Table of Contents

1. Hierarchie der Katzen
2. Prolog
3. Kapitel 1 | Aufbruch
4. Kapitel 2 | Neue Pfoten
5. Kapitel 3 | Getrennt
6. Kapitel 4 | Kommende Gefahr
7. Kapitel 5 | Zweibeinerort
8. Kapitel 6 | Verschollen
9. Kapitel 7 | Nahendes Unheil
10. Kapitel 8 | Unerwartete Begegnung
11. Kapitel 9 | Heimreise
12. Kapitel 10 | Vier
13. Kapitel 11 | Eingelebt
14. Kapitel 12 | Vorbereitung

Hierarchie der Katzen

HimmelsClan

Anführer
Riffstern - kräftiger graublauer Kater mit grünen Augen

Zweiter Anführer
Wuschelohr - kleiner schwarzer Kater mit weißen Pfoten, Brust und buschigen Ohren

Heiler
Schattenfrost - schwarzer Kater mit grauen Ohren
Regenschimmer - kleiner blaugrauer Kater mit grünen Augen

Krieger
Bärenpelz - großer dunkelbrauner Kater mit blauen Augen, Mentor von **Sturmpfote**
Bienenfell - kleine sandfarbene Kätzin
Feuerflug - rote Kätzin mit mittellangem Fell
Blumenschweif - braune Kätzin mit blauen Augen, Mentorin von **Sandpfote**
Eichenfrost- cremefarbener Kater mit längerem Fell und hellblauen Augen
Flammenherz - flammenfarbener Kater mit eisblauen Augen, Mentor von **Abendpfote**
Sperlingherz - schildpattfarbene mit weißem Fell und blauen Augen
Sonnensprung – rot getigerter Kater mit grünen Augen
Rosensturm – rot getigerte Kätzin mit blauen Augen

Schüler
Abendpfote – junger, orange-weißer Kater mit langem Fell

Sandpfote – weißer Kater mit braunem Gesicht und Pfoten
Sturmpfote – grauer Kater mit weißen Pfoten

Königinnen
Silberduft - silberne Kätzin mit schwarzen Streifen und smaragdgrünen Augen, Mutter von Kieseljunges und Kleejunges

Älteste
Donnerfell – alter, roter Kater, der im Sumpfgebiet lebte

BlitzClan

Anführer
Nachtstern - schwarze Kätzin, mit grünen Augen und einer Narbe am linken Auge

Zweiter Anführer
Ahornfunke - dunkelrote Kätzin mit schwarzen und weißen Flecken, Mentorin von **Tigerpfote**

Heiler
Sandohr - Sandkatze mit blauen Augen

Krieger
Ginsterpelz - großer, stämmiger grauer Kater
Glutschatten - dunkelgrauer Kater mit einer roten Pfote und orangen Augen, Mentor von **Feuerpfote**
Frostklaue - weiße Kätzin mit kurzem Fell und einem zerfetzten Ohr
Funkensprung – kräftiger, orange-weißer Kater mit langem Fell
Ozeanecho – muskulöser grauer Kater mit dunkelgrauen Streifen

Schüler
Tigerpfote – kleine, orange-schwarze gestreifte Kätzin mit grünen Augen
Feuerpfote – rote Kätzin mit weißen Tupfen und längerem Fell

WellenClan

Anführer
Wellenstern - kleiner, muskulöser grauer Kater mit blauen Augen

Zweiter Anführer
Matschohr - roter, schlanker Kater mit grünen Augen und braunen Ohren

Heiler
Taufell - schöne, weiß-graue Kätzin mit langem Fell und einer grauen Nase
Nachtglanz - schwarze Kätzin mit einem grau-getigerten Schweif und blauen Augen

Krieger
Ottersprung - graue stämmige Kätzin mit blauen Augen, Mentorin von **Bernsteinpfote**
Brandflut – kleiner, muskulöser feuerroter Kater mit eisblauen Augen
Sturmdachs - grau-weiß gestreifter Kater mit roten Ohren und blauen Augen
Goldfeder – silbergrau getigerte Kätzin mit einem blauen und einem grünen Auge
Tulpenschweif – orange-weißer Kater mit langem Fell

Schüler
Bernsteinpfote – schildpatt-weiße Kätzin mit dunkelblauen Augen

Königinnen
Bachherz - kleine blaugraue Kätzin, mit gelben Augen und mit Knickohren, Mutter von Vipernjunges und Weidenjunges

WiesenClan

Anführer
Rehstern – braune Kätzin mit buschigen Ohren

Zweiter Anführer
Krähenruf – große, langbeinige schwarze Kätzin mit großen Ohren, Mentorin von **Schallpfote**

Heiler
Ahornröte – roter Kater mit einem buschigen flammenfarbenen Schweif
Windpfote - cremefarbene Kätzin mit weißem Bauch und blau-

grünen Augen

Krieger
Teichblüte – weiße Kätzin mit grauen Pfoten und Gesicht, Mentorin von **Rabenpfote**
Harpyienfang – grautoniger Kater mit langem Fell und türkisen Augen
Wespenquelle - sandfarbener Kater mit schwarzen Streifen
Federwind – kleine, schwarze Kätzin mit einem grauen Schweif
Pistazienschimmer – weiße, schildpattfarbene Kätzin mit langem Fell
Fuchsfell – kleiner, rot getigerter Kater
Eulenbart – getigerter Kater mit weißen Pfoten und Brust

Schüler
Schallpfote – kleiner schwarz gestreifter Kater mit hellen Stellen
Rabenpfote - kleine schwarze Kätzin mit weißen Pfoten und eisblauen Augen

Älteste
Kiefernkralle – großer, getigerter Kater, auf beiden Augen Blind
Morgensonne – schildpattfarbene Kätzin mit buschigen Ohren und blauen Augen

Streuner

Scharfzahn – rostbrauner Kater mit helleren Streifen
Birke – dunkelbrauner Kater mit beiger Vorderpfote
Luchs – kleiner sandfarbener Kater mit schwarzen Pinselohren
Loach - schlanke, sandfarbene Kätzin mit braunen Streifen

Prolog

Es war eine stürmische Nacht. Der Mond war von dunklen Wolken bedeckt und der Regen prasselte stark auf den Boden des Waldes. Katzen suchten unter Büsche und Baumstämmen Schutz, in der Hoffnung der Regen würde bald aufhören.

Das Unwetter hielt jetzt schon seit mehreren Tagen an.

"Flut, Waldbrand und jetzt ein Gewitter was seit einem gefühlten Mond anhält!", knurrte eine Katze. "Schön langsam glaube ich wir sind verflucht!"
Zustimmendes Gebrumme kam aus den umliegenden Büschen. "Sei geduldig Bärenpelz! Die Natur ist eben unberechenbar!", seufzte seine Gefährtin Bienenfell. Bärenpelz war immer schon bekannt dafür gewesen, alles negativ zu sehen und zu kritisieren, was es gibt. Derzeit nahm es ihm aber keiner übel. Die Beute war wegen dem Regen knapp und nass. Das Lager war noch nicht fertig aufgebaut und deswegen auch nicht wasserdicht und somit waren auch die HimmelsClan-Katzen meist nass.
"Wisst ihr...", krächzte eine alte Stimme von dem anderen Ende des Lagers. "Damals hatten wir auch mal so einen heftigen Sturm, da wart ihr noch gar nicht geboren! Wenn ihr wollt, kann ich euch davon erzählen!"
Oh, bitte nicht!

"Lass mal Donnerfell! Ein anderes Mal gern!", rief Sonnensprung aus dem Kriegerbau. Anscheinend hatten die anderen Katzen auch keine Lust noch eine Geschichte des alten Katers zu hören. Auch wenn jeder Donnerfell mochte und er ein respektierter Ältester war, konnte er manchmal einen ziemlich aufs Fell gehen. Immer wenn es

passend war, meckerte der alte Kater über das Leben früher und wie besser es war.

"Glaubt ihr Riffstern ist derzeit auf dem Heimweg?", fragte Sperlingherz hoffnungsvoll.
"Wer weiß", seufzte Feuerflug.

Riffstern war vor mehr als einem Mond auf eine weite und gefährliche Reise gegangen. Zusammen mit Flammenherz, Wellenstern, Goldfeder und Nachtstern ging er los, um den WiesenClan zu finden. Der SeelenClan verlangte es, dass es wieder vier Clans geben soll, um für Harmonie zu sorgen und eines Tages den Wald der Finsternis zu besiegen.

"Wuschelohr, was glaubst du? Hat er den WiesenClan schon gefunden?", flüsterte ihm Blumenschweif ins Ohr. Die beiden hatten es sich unter Riffsterns Bau gemütlich gemacht. Während seiner Abwesenheit sollten die zwei den HimmelsClan führen.

"Ich weiß es nicht!", knurrte er. "Ich hoffe nur er kommt bald zurück! Wir haben derzeit genug Probleme."
Blumenschweif nickte zustimmend mit ihrem Kopf und gähnte. Die Zeiten waren derzeit sehr ungünstig. In den letzten Sonnenaufgängen wurden vermehrt Streuner gesichtet. Nicht nur im HimmelsClan-Territorium, sondern auch beim WellenClan und beim BlitzClan. Wuschelohr hatte sich mit Matschohr und Ahornfunke getroffen und gemeinsam mit ihnen die derzeitige Situation besprochen.

Sie wurden das Gefühl nicht los, als steckte etwas Größeres dahinter. Die ganzen Streuner kamen sicherlich nicht einfach so vorbei. Und genau jetzt, wo sie ihre Anführer am meisten brauchten, waren sie weg.

"Ich hoffe es passiert nichts Schlimmes auf der Reise!", riss ihn wieder aus seinen Gedanken. Blumenschweif drückte sich an Wuschelohr, um sich zu wärmen. Die beiden waren schon Freunde, da waren sie noch gerade einmal Junge.
"Was glaubst du hat es mit den Streunersichtungen auf sich?", fragte Wuschelohr. Er brauchte jetzt einen Rat und Blumenschweif war die klügste Katze, die er kannte.

"Ich weiß nicht, aber ich habe das Gefühl, dass es bald mehr Ärger geben wird als nur Sichtungen!", meinte sie. Er nickte ihr zu und leckte ihr kurz über das Ohr. Dann drehte er sich um und machte es sich gemütlich. Er brauchte Ruhe, schließlich hatte er einen Clan zu Führen.

Früh am morgen machte sich Wuschelohr bereit eine Patrouille anzuführen. Er entschied sich Feuerflug, Eichenfrost und Abendpfote mitzunehmen. Da Flammenherz, der Mentor von Abendpfote, ja auch auf der Reise war, übernahm derweil Wuschelohr die Aufgabe als Mentor. Er mochte den jungen Schüler. Er war voller Energie und Lernbereitschaft.
Aus ihm wird einmal etwas Großes.

Wuschelohr wollte heute die Grenze zum Zweibeinerort kontrollieren. Dort wurden die letzten Tage mehr Streuner gesichtet und er wollte sichergehen, dass er nichts übersieht.

"Lasst uns gehen!", rief er zu seiner Patrouille, die sich ihm gerade näherte. Gemeinsam gingen sie aus dem Dornentunnel und in den weiten Wald. Wuschelohr atmete tief ein.

Die Gerüche des Waldes, der Beute und den Kräutern waren stark und angenehm. Er war froh, dass sich der Wald von dem Brand erholt hatte.

Die Bäume standen dicht beieinander, ihre Äste bildeten ein schützendes Dach aus Laub, das nur vereinzelt Sonnenstrahlen durchließ. Der Duft von feuchtem Moos und nasser Erde lag in der Luft, während die Katzen sich geschmeidig zwischen den Farnen und Sträuchern hindurchbewegten.

Wuschelohr führte die Gruppe weiter durch den Wald Seine Ohren waren wachsam gespitzt, während er die bekannten Markierungen überprüfte und erneuerte. Feuerflug folgte dicht hinter ihm, ihre Augen scannten aufmerksam das Unterholz nach möglichen Eindringlingen. Hin und wieder stoppte die Patrouille, um die Umgebung genauer zu inspizieren, bevor sie sich weiter in die Tiefe des Waldes wagte. Der Wind rauschte leise durch die Baumwipfel und das Zwitschern der Vögel begleitete ihren Weg

Die Grenzpatrouille näherte sich dem Rand des Waldes, wo das vertraute Grün allmählich dem offenen Gebiet des Zweibeinerorts wich. Die Luft veränderte sich, trug den Duft von fremden Kreaturen und unbekannten Gerüchen heran. Eichenfrost hob den Kopf und schnüffelte vorsichtig, seine Augen wachsam auf die nahegelegenen Zweibeinerbauten gerichtet. Feuerflug und Abendpfote blieben dicht hinter ihm, ihre Körper angespannt und bereit.

„Wir sind fast da", murmelte Wuschelohr, als sie die letzten Bäume durchquerten und die offene Fläche vor ihnen sahen. Die Grenze war deutlich markiert durch einen Streifen niedergetretener Vegetation und die gelegentlichen Spuren von Zweibeinern. Dann begann er Markierungen zu setzten.

Die anderen folgten seinem Beispiel, jeder von ihnen hinterließ eine Markierung entlang der Grenze, die das Territorium des HimmelsClans schützte. „Es scheint ruhig zu sein", bemerkte Feuerflug, ihre Augen prüften die Umgebung aufmerksam. „Aber wir sollten trotzdem wachsam bleiben."

Wuschelohr und die anderen setzten ihre Patrouille fort und folgten dem Verlauf der Zäune entlang der Zweibeinernester. Die Geräusche und Gerüche der Zweibeiner waren hier stärker, und die Katzen blieben wachsam, immer darauf bedacht, keine Aufmerksamkeit zu erregen. Plötzlich unterbrach ein lautes Krachen die Stille. Die Katzen fuhren erschrocken zusammen, ihre Ohren zuckten in alle Richtungen, während sie versuchten, die Quelle des Geräuschs zu lokalisieren.

Ein darauffolgendes Quietschen ließ ihre Nackenhaare aufstellen. Ohne zu zögern, hob Wuschelohr den Schweif und bedeutete seiner Patrouille, ihm zu folgen. Schnell bewegten sie sich durch das Unterholz in Richtung des Geräuschs, ihre Bewegungen geschmeidig und leise.

Als sie näherkamen, sahen sie etwas Ungewöhnliches vor sich. Ein großes, silbernes Ding war umgefallen und lag nun quer auf dem Boden. Es glänzte im schwachen Licht der Morgensonne und wirkte fehl am Platz inmitten der natürlichen Umgebung. Vorsichtig näherten sich Wuschelohr und Feuerflug, ihre Muskeln angespannt

und bereit, im Notfall zurückzuweichen.

"Was ist das?", flüsterte Abendpfote und streckte neugierig den Kopf vor, um einen besseren Blick zu erhaschen.

"Bleib zurück", zischte Wuschelohr leise, ohne seinen Blick von dem seltsamen Objekt abzuwenden. Er näherte sich langsam, seine Schritte vorsichtig und bedacht. Das silberne Ding war groß und schwer, und es war offensichtlich, dass es nicht von allein umgefallen war. Irgendetwas hatte es zum Umstürzen gebracht.

Plötzlich bemerkte Wuschelohr ein leichtes Zappeln unter dem silbernen Ding. Seine Ohren zuckten, als er das leise, panische Quieken hörte, das aus der Richtung des Objekts kam.

"Da ist etwas darunter", murmelte er und warf Feuerflug einen ernsten Blick zu. Gemeinsam beugten sie sich näher, um besser sehen zu können.

Wuschelohr und Feuerflug stemmten sich gegen das seltsame silberne Objekt, ihre Muskeln angespannt vor Anstrengung. Langsam, aber sicher, hoben sie es an, bis sie schließlich genug Platz geschaffen hatten, damit die gefangenen Tiere entkommen konnten. Zwei kleine Kätzchen schossen blitzschnell unter dem Objekt hervor und fauchten empört, bevor sie in Richtung des nächsten Zauns flitzten.

Wuschelohr schnurrte den flüchtenden Kätzchen hinterher, amüsiert von ihrer Energie und Empörung. Feuerflug hingegen rief ihnen nach:

"He! Ein Danke wäre angebracht!"

Die Kätzchen blieben kurz stehen, warfen einen letzten Blick zurück und sprangen dann wieder spielerisch aufeinander los. Sie kugelten auf der Wiese umher, ihre kleinen Körper in einem spielerischen Kampf verstrickt, bevor sie schließlich hinter einem Zaun verschwanden.

Feuerflug bemerkte Wuschelohrs glücklichen Gesichtsausdruck und fragte ihn neugierig:

"Willst du irgendwann mal auch welche?"

Wuschelohr schnurrte bei der Vorstellung.

"Unbedingt!"

Er liebte Kätzchen. Sie waren so süß und winzig, doch trotzdem voller Neugierde und Energie. Er erinnerte sich daran, wie viel Freude es ihm bereitete, mit den Jungen von Riffstern und Silberduft zu spielen. Doch Kleejunges und Kieseljunges waren mittlerweile fast Schüler. Ein leises Seufzen entwich ihm. Vielleicht würde er eines Tages seine eigene Gefährtin finden und eine Familie gründen.

Feuerflug nickte verständnisvoll.

"Du wirst eine großartige Familie haben, Wuschelohr. Und bis dahin hast du immer noch den ganzen Clan, um dich zu kümmern."

Wuschelohr schnurrte dankbar.

"Danke, Feuerflug. Das bedeutet mir viel."

Gemeinsam kehrten sie zu Eichenfrost und Abendpfote zurück, die noch immer aufmerksam die Umgebung beobachteten. "Alles in Ordnung?", fragte Eichenfrost, als sie näherkamen.

"Ja, alles in Ordnung. Lasst uns die Patrouille fortsetzen.", sagte Wuschelohr.

Wuschelohr führte die Patrouille weiter entlang der Grenze, als er plötzlich Bewegungen aus dem Augenwinkel wahrnahm. Instinktiv hob er den Schweif, um die anderen Katzen zu stoppen. Seine Augen verengten sich zu Schlitzen, als er drei Streuner entdeckte, die gemütlich durch das Territorium des HimmelsClans schlenderten. Ein zorniges Knurren stieg in seiner Kehle auf. *Was machen Streuner hier?*, dachte er wütend.

"Schnell, in Deckung!", zischte Wuschelohr leise und führte seine Patrouille hinter einen dichten Busch. Die Streuner schienen nichts bemerkt zu haben und setzten ihren Weg unbekümmert fort. Wuschelohr beobachtete sie einen Moment, bevor er eine

Entscheidung traf.

"Feuerflug, komm mit mir. Wir müssen herausfinden, was sie hier vorhaben. Eichenfrost, Abendpfote, ihr bleibt hier und haltet Ausschau. Wenn wir nicht bald zurückkommen, lauft sofort ins Lager und meldet es."

Eichenfrost nickte entschlossen, während Abendpfote nervös mit den Ohren zuckte. "Verstanden, Wuschelohr. Passt auf euch auf."

Wuschelohr und Feuerflug schlichen leise hinter den Streunern her, ihre Pfoten kaum einen Laut verursachend, als sie den Eindringlingen durch das dichte Unterholz folgten. Die Streuner schlenderten weiter, unwissend, dass sie verfolgt wurden, und drangen immer tiefer in den Zweibeinerort vor. Zwischen den Häusern und Zäunen blieben Wuschelohr und Feuerflug in den Schatten, ihre Augen aufmerksam auf ihre Ziele gerichtet.

Zwischendurch hörte Wuschelohr Bruchstücke dessen, was die Streuner sagten. "Das wird großartig!" rief einer der Streuner begeistert.

"So eine Schlacht hat es noch nie gegeben!" fügte ein anderer hinzu. "Er wird uns zum Sieg führen!", verkündete der dritte voller Überzeugung.

Wuschelohr und Feuerflug sahen sich entsetzt an. Das konnte nichts Gutes bedeuten.

Plötzlich blieb Feuerflug stehen und blickte Wuschelohr an. "Lass mich die Führung übernehmen! Ich kenne mich hier aus!", flüsterte sie drängend.

Wuschelohr knurrte leise und schüttelte den Kopf. "Ich mich auch!", erwiderte er und deutete auf ein nahegelegenes Zweibeinernest. "Ich habe da drüben mal gelebt."

Feuerflug neigte entschuldigend den Kopf und trat einen Schritt zurück, um Wuschelohr die Führung zu überlassen.

Die Streuner setzten sich und begannen, leise miteinander zu sprechen.

"Er hat gesagt, dass wir uns beim Müllberg treffen sollen", murmelte einer von ihnen.

Wuschelohr spitzte die Ohren, während er jedes Wort aufsaugte. "Wer ist 'er'?", fragte er sich leise und warf Feuerflug einen besorgten Blick zu. "Wir müssen mehr herausfinden."

Sie folgten den Streunern weiter, ihre Pfoten leise auf dem unebenen Boden. Nach einiger Zeit erreichten sie den Müllberg, einen schmutzigen und stinkenden Ort, der von Zweibeinern aufgetürmt worden war. Sie beobachteten, wie die Streuner durch einen Tunnel schlüpften, der von einem großen, breitschultrigen Streuner bewacht wurde. Es war unmöglich, unbemerkt an ihm vorbeizukommen.

"Komm, ich kenne einen anderen Weg!", flüsterte Feuerflug. Wuschelohr nickte und folgte ihr, als sie sich vorsichtig durch den Müll kämpften. Der Gestank war widerlich und beißend, aber sie mussten durchhalten.

Feuerflug entdeckte ein Schlupfloch, das in den Müllberg hineinführte, und sie krochen hindurch, den Atem anhaltend, um den üblen Geruch nicht zu ertragen.

Auf der anderen Seite des Müllbergs angekommen, fanden sie sich auf einem erhöhten Platz wieder, gut getarnt von dem Müll um sie herum. Vorsichtig schlichen sie zur Kante und blickten hinunter. Unter ihnen versammelten sich viele Streuner, ihre Augen alle auf einen bestimmten Punkt gerichtet.

Wuschelohr und Feuerflug hielten den Atem an, als sie das Ausmaß der Versammlung erkannten. So viele Streuner auf einmal hatten sie noch nie gesehen. Das bedeutete nichts Gutes für den HimmelsClan.

Dann hörten sie, wie eine Katze aus dem Tunnel, wo alle Katzen hinstarrten, herauskam. Diese Katze schlenderte direkt und wirkte glücklich, die Augen waren hasserfüllt. Wuschelohr erstarrte, und Feuerflug neben ihm zuckte erschrocken.

Diese Katze war Schnurrdorn! Was machte er hier? Schnurrdorn war doch von Nachtstern mit den anderen Handlangern von

Löwenstern vertrieben worden!

"Meine lieben Untertanen!", brüllte Schnurrdorn.
"Bald ist es so weit! Die Clans werden brennen! Für genauere Details haben wir heute das Glück, unseren Anführer dabei zu haben! Begrüßt ihn!"

Die Katzen auf der Lichtung jubelten fast. Was meinte Schnurrdorn mit "die Clans werden brennen"? Wuschelohr traute seinen Augen kaum, als eine weitere große, goldene Katze aus dem Tunnel trat. Ein Auge fehlte dieser Katze und beide Ohren waren zerfetzt. Ein Knurren kam aus der Kehle des goldenen Katers und Wuschelohr zitterte. Es war Löwenstern. Er dachte die Gerüchte stimmten nicht, dass Löwenstern immer noch in dieser Gegend unterwegs war, doch wie es aussah, waren die Befürchtungen noch schlimmer als gedacht! Löwenstern stellte eine Armee aus Streunern zusammen, um es den Clans zurückzuzahlen!

Warum gerade jetzt? Jetzt wo Riffstern und die anderen Anführer auf einer Mission waren!

"Oh Riffstern, wo bist du nur?", flüsterte er. "Wir brauchen dich!"

Kapitel 1 | Aufbruch

"Legen wir los!" verkündete Wellenstern stolz. Die Reise begann also endlich. Riffstern seufzte lang. Er würde jetzt für einige Zeit seinen Clan nicht mehr wiedersehen! Er hoffte, dass alles gut gehen würde.

„Wie lange gehen wir eigentlich, Flammenherz?" fragte die junge Kriegerin Goldfeder und hüpfte fröhlich hin und her.

„Vermutlich länger, wenn du aufhörst so rumzuzappeln und dir deine Energie sparst!" warf Nachtstern fauchend ein, dann sah sie zu Riffstern und flüsterte: „Mäusehirn!"

Riffstern schnurrte nur amüsiert.

Goldfeder hörte daraufhin auf zu hüpfen und blickte beschämt zu Boden.

„Damals brauchte ich gut einen Mond für die Hin- und Rückreise, aber da bin ich auch allein gereist," meinte Flammenherz nachdenklich.

Wellenstern nickte nur zustimmend, doch Nachtstern knurrte und ihre Augen weiteten sich. „Na super!"

„Wir werden schneller sein, wenn wir zusammenarbeiten und uns gegenseitig unterstützen," beruhigte Wellenstern die Gruppe. „Außerdem haben wir Flammenherz, der den Weg kennt."

„Richtig," stimmte Riffstern zu. „Wir müssen konzentriert und vorsichtig sein, aber wir werden es schaffen."

Die Katzen setzten ihren Weg fort und erreichten die großen Moorhügel. Der Boden unter ihren Pfoten war weich und sumpfig, was das Vorankommen anstrengend machte. Die Hügel waren steil und der Aufstieg mühsam, aber die Aussicht von oben war beeindruckend.

„Boah! Von hier sieht alles so winzig aus!" staunte Goldfeder und

blieb stehen, um die Aussicht zu bewundern.

„Warte mal, bis wir am Berg oben sind!" schnurrte Flammenherz und drängte sich an ihr vorbei, weil sie den ganzen Weg blockierte.

Riffstern konnte ein Lächeln nicht unterdrücken. Die Begeisterung der jungen Kriegerin war ansteckend, auch wenn sie manchmal unpassend war. Die Gruppe setzte ihren Weg fort und kämpfte sich durch die letzten Moorhügel. Der Wind pfiff durch das Gras, und der Geruch von feuchtem Moos lag in der Luft.

Wellenstern führte die Gruppe mit gleichmäßigen Schritten an, seine Erfahrung und Ruhe gaben den anderen Sicherheit. „Bleibt zusammen und haltet Ausschau nach festen Pfaden," riet er. „Der Boden kann tückisch sein."

„Ich erinnere mich an diese Gegend," sagte Flammenherz und deutete auf einen besonders steilen Hügel. „Dahinter wird das Gelände felsiger und der Weg schwieriger. Wir müssen vorsichtig sein."

Die Katzen beschleunigten ihre Schritte und konzentrierten sich darauf, den besten Weg durch das unebene Gelände zu finden. Der weiche Boden machte es schwer, festen Halt zu finden, und gelegentlich rutschte eine Pfote ab, was die Katzen zwang, noch vorsichtiger zu sein.

„Hier entlang," sagte Flammenherz und führte die Gruppe um einen besonders sumpfigen Bereich herum. „Der Boden hier ist sicherer."

Riffstern folgte ihm und hielt Ausschau nach Anzeichen von Gefahr. Der Sumpf konnte Überraschungen bergen, und sie mussten wachsam bleiben. Die Gedanken an seinen Clan ließen ihn kurz innehalten. Er fragte sich, wie es ihnen ohne ihn erging und hoffte, dass alles in Ordnung war.

„Alles in Ordnung, Riffstern?" fragte Wellenstern, der die Pause bemerkte.

„Ja, ich habe nur kurz nachgedacht," antwortete Riffstern und setzte seinen Weg fort. „Wir müssen weiter."

Die Moorhügel erstreckten sich vor ihnen, ein endlos erscheinendes Meer aus Gras und Moos. Die Berge, die sich in der Ferne erhoben, schienen jetzt näher, und der Pfad, der sich nach oben bahnte, war deutlich zu erkennen.

„Bald erreichen wir den Fuß des Berges," sagte Flammenherz und blickte nach vorne. „Dort beginnt der begehbare Pfad nach oben."

„Gut, wir müssen uns einen sicheren Platz für die Nacht suchen," meinte Nachtstern. „Es wird nicht einfach sein, einen sicheren Lagerplatz zu finden."

Die Gruppe stimmte zu und setzte ihren Weg fort, die letzten Moorhügel überwinden. Die Anstrengung war groß, aber die Aussicht auf das Ziel und die gemeinsame Entschlossenheit gaben ihnen die nötige Kraft.

Der Himmel verdunkelte sich weiter und erste Regentropfen fielen. „Wir müssen uns beeilen," drängte Wellenstern. „Der Regen wird den Weg noch schwieriger machen."

Am Fuße des Berges angekommen, merkten die Katzen sofort, wie der weiche Moorboden in harten, felsigen Boden überging. Die Felsen waren schroff und uneben, und der Weg nach oben sah steil und herausfordernd aus.

„Das wird unseren Pfoten gefallen," murmelte Wellenstern trocken und betrachtete die unebene Oberfläche. Nachtstern teilte seine Meinung und nickte zustimmend.

Riffstern sah sich um und prüfte den Weg vor ihnen. „Flammenherz, du kennst den Weg am besten. Führe uns sicher nach oben."

Flammenherz nickte und trat vor.

„Folgt mir und haltet euch dicht zusammen. Der Pfad wird schmal und rutschig sein."

„Hier entlang," rief Flammenherz und führte sie um eine scharfe Biegung. „Der Weg wird gleich etwas breiter."

„Gut, ich könnte eine Pause gebrauchen," schnaufte Wellenstern

und setzte sich kurz auf einen flachen Felsen.

Flammenherz atmete erleichtert auf, als sie endlich an einem größeren Pfad ankamen.

„Hier! Diesen Pfad bin ich damals gegangen und habe die Berge schnell durchqueren können!" schnurrte er.

„Sehr gut. Wie wäre es, wenn wir uns für heute einen Schlafplatz suchen?" meinte Riffstern.

„Gute Idee, schön langsam kriege ich Hunger," sagte Wellenstern und leckte sich ums Maul.

„Außerdem wird der Nieselregen sicher noch stärker, wir sollten uns nach einem Unterschlupf umsehen," brummte Nachtstern, und die anderen stimmten zu.

Also suchten sie sich einen Unterschlupf, der nahe des Pfades war. Goldfeder suchte aufgeregt und fand schon bald eine gut geeignete Kuhle, die unter einem Felsvorsprung lag.

„Hier! Schaut mal!" rief sie und sprang aufgeregt hin und her. „Dieser Platz ist perfekt!"

Riffstern trat näher und untersuchte den Unterschlupf.

„Gut gemacht, Goldfeder," lobte er. „Das wird uns vor dem Regen schützen."

Die Katzen krochen in die Kuhle und machten es sich so bequem wie möglich. Der Felsvorsprung bot Schutz vor dem stärker werdenden Regen, und die Kuhle war groß genug, dass alle Platz fanden.

„Endlich ein bisschen Ruhe," murmelte Wellenstern und rollte sich zusammen. „Das war ein anstrengender Tag."

Flammenherz legte sich neben Riffstern und schnurrte zufrieden. „Wir werden es schaffen. Der SeelenClan ist mit uns."

Nachdem sie sich ein bisschen ausgeruht hatten, meinte Nachtstern,

sie würde jetzt jagen gehen, denn sie kriegte Hunger. Flammenherz stimmte ihr zu und fragte, ob er mitgehen könnte. „Meinetwegen," knurrte sie.

Riffstern sah zu Wellenstern. „Wollen wir auch jagen gehen?" fragte er.

Wellenstern nickte. „Gute Idee, wir brauchen etwas Frischbeute."

„Was mache dann ich?" fragte Goldfeder bedrückt.

„Du könntest Nester machen," schlug Wellenstern vor.

„Okay!" piepste sie und flitzte davon, um nach geeignetem Material zu suchen.

Riffstern schnurrte belustigt. „Wird sie jemals erwachsen?"

Wellenstern schüttelte den Kopf und lächelte. „Sie ist einfach die Glücklichste im Clan. Ihre Freude ist ansteckend."

Die beiden Anführer machten sich auf den Weg, um im nahegelegenen Wald nach Beute zu suchen. Der Regen hatte nachgelassen, aber der Boden war immer noch feucht und die Blätter glitzerten im schwachen Licht. Riffstern spürte den vertrauten Nervenkitzel der Jagd und hielt die Nase in den Wind, um nach Beute zu wittern.

„Da drüben," flüsterte Wellenstern und deutete auf ein Gebüsch. „Ich rieche ein Kaninchen."

Riffstern nickte und schlich sich vorsichtig an. Mit geschmeidigen Bewegungen näherte er sich dem Gebüsch, bis er das Kaninchen sah, das ahnungslos am Boden schnupperte. Mit einem gezielten Sprung war er über dem Tier und tötete es schnell mit einem Biss.

„Guter Fang," lobte Wellenstern und trat näher. „Das wird uns allen guttun."

„Danke," miaute Riffstern und hob das Kaninchen auf. „Lass uns weitersuchen. Wir brauchen noch mehr Beute."

Sie setzten ihre Jagd fort und fanden bald darauf noch eine Amsel und eine Maus. Der Wald bot genug Beute, um sie für die Nacht zu versorgen. Als sie zurückkamen, fanden sie Goldfeder, die emsig daran arbeitete, Nester aus Moos und Farnen zu machen.

„Schaut mal, was ich gefunden habe!" rief sie stolz und zeigte auf die Nester. „Die werden uns gut warmhalten."

„Gut gemacht, Goldfeder," lobte Riffstern. „Du hast großartige Arbeit geleistet."

Goldfeder schnurrte vor Stolz.

Kurz darauf kamen auch Nachtstern und Flammenherz zurück, beide trugen jeweils eine Maus im Maul.

„Das sollte für alle reichen," brummte Nachtstern und legte ihre Beute ab.

„Gut, dann lasst uns essen und uns dann ausruhen," sagte Wellenstern. „Wir haben einen langen Tag vor uns."

Die Katzen setzten sich zusammen und teilten die Beute.

Goldfeder, Flammenherz und Nachtstern saßen beisammen und aßen die Mäuse, die sie gefangen hatten. Es war offensichtlich, dass Nachtstern es nicht besonders mochte, ihre Beute zu teilen, aber sie tat es dennoch. Goldfeder schnurrte zufrieden und schien die Situation zu genießen, während Flammenherz ruhig neben ihr kaute.

Riffstern und Wellenstern teilten sich das Kaninchen. Sie hatten sich einen etwas abseits gelegenen Platzes gesucht, um in Ruhe zu essen und ein wenig zu plaudern.

„Es ist schön, mal wieder in einer friedlichen Umgebung zu sein," meinte Riffstern und nahm einen Bissen vom Kaninchen. „Auch wenn es nur für kurze Zeit ist."

„Das stimmt," antwortete Wellenstern und schnupperte an einem besonders saftigen Stück Fleisch. „Die letzten Monde waren hart für uns alle."

Riffstern nickte und blickte in den klaren Nachthimmel.

„Aber wir haben es geschafft, durchzuhalten. Ich hoffe, dass wir mit dem WiesenClan eine starke Allianz schmieden können."

Wellenstern nickte zustimmend. „Das hoffe ich auch. Sie könnten eine wertvolle Unterstützung sein, vor allem jetzt, wo Löwenstern noch immer eine Bedrohung darstellt."

„Ja, das ist wahr," murmelte Riffstern nachdenklich. „Wir müssen vorsichtig sein. Löwenstern wird nicht so leicht aufgeben."

Während sie weiter aßen, beobachtete Riffstern die anderen. Goldfeder plauderte fröhlich mit Flammenherz, während Nachtstern aufmerksam die Umgebung im Auge behielt. Trotz ihrer reservierten Haltung schien sie sich allmählich an die Gruppe zu gewöhnen.

Nach der Frischbeute fing es leicht an zu regnen. Die Tropfen klopften leise auf den Felsvorsprung und die Kuhle, in der die Katzen lagen. Während sie sich ausruhten und wuschen, wurde es dunkler und der Regen stärker. Die Tropfen prasselten nun heftiger und der Wind trug den Regen bis zu ihrem Unterschlupf.

Goldfeder, erschöpft von den Anstrengungen des Tages, rollte sich in ihrem Nest zusammen und schlief bald ein. Ihr leises Schnurren war in den Pausen zwischen den stärkeren Böen zu hören.

„Ich übernehme die erste Wache," erklärte Flammenherz und setzte sich aufrecht hin, die Augen wachsam auf die Umgebung gerichtet. Nachtstern nickte zustimmend und legte sich ebenfalls hin, ihre Augen halb geschlossen, aber immer noch aufmerksam.

Die anderen Katzen bereiteten sich ebenfalls darauf vor, zu schlafen. Wellenstern rollte sich in sein Nest und wünschte den anderen eine gute Nacht. Riffstern legte sich hin, seine Gedanken waren bei seinem Clan und den bevorstehenden Herausforderungen.

„Gute Nacht, Flammenherz," miaute Riffstern leise, bevor er die Augen schloss.

„Gute Nacht, Riffstern," antwortete Flammenherz und beobachtete

die dunkle Landschaft, die vom Regen und Wind gepeitscht wurde.

Riffstern fühlte, wie die Müdigkeit des Tages über ihn hereinbrach. Der Regen lullte ihn in einen ruhigen, tiefen Schlaf. Sein Atem wurde langsam und gleichmäßig, und die Geräusche der Nacht verschwammen, als er in die Traumwelt glitt.

Riffstern wurde plötzlich wachgerüttelt. Erschrocken sah er sich um und dann erinnerte er sich wieder, wo er war: auf der Mission zum WiesenClan. "Du bist mit der Wache dran!", flüsterte Flammenherz. Riffstern nickte, streckte sich und gähnte ausgiebig. Dann sah er sich in dem temporären Bau um. Goldfeder lag gemütlich da und murmelte leise im Schlaf, während Wellenstern tief und fest neben ihr schlief. Doch Nachtstern saß auf dem Boden, hatte den Schwanz um ihre Pfoten geschlungen und die Ohren angelegt. Es schien, als würde sie nur dösen und nicht wirklich schlafen.

Riffstern löste dann Flammenherz ab und ging aus der Kuhle hinaus. Schnell plusterte er sein Fell auf, denn oben auf dem Berg war es ganz schön kalt. Er staunte dennoch, sie waren zwar noch nicht ganz oben auf dem Berg, doch die Sterne kamen ihm schon viel näher vor. Sie leuchteten viel stärker als im HimmelsClan Lager.

Die Nacht verlief weiter, während er Wache hielt. Die steinige Ortschaft um ihn herum war voller kleiner Büsche und vereinzelter Bäume, die sich an die Felsen klammerten. Die weite Bergkette erstreckte sich majestätisch vor ihm, und die Gipfel schimmerten im Mondlicht. Der Regen hatte allmählich nachgelassen, doch der frische Geruch von nassem Moos und Erde lag immer noch in der Luft und verlieh der Umgebung eine kühle, klare Atmosphäre.

Riffstern lauschte aufmerksam den Geräuschen der Nacht. Das leise Rascheln der Blätter und das entfernte Rufen eines Nachtvogels waren die einzigen Geräusche, die die Stille durchbrachen. Der Wind strich sanft über die Felsen und trug den Duft von Tannennadeln mit sich, während die Wolken sich langsam verzogen und den Blick auf den funkelnden Sternenhimmel freigaben.

Nach einer ganzen Weile kam plötzlich Nachtstern aus dem Bau und setzte sich neben Riffstern. Sie blickte grimmig drein und

knurrte leise.

„Was ist?", seufzte er.

„Na, versuch du mal neben Goldfeder zu schlafen, während sie von einer Verfolgungsjagd mit einem Hecht träumt!", brummte sie.

Riffstern schnurrte belustigt, woraufhin Nachtstern ihn frustriert anfauchte.

„Da hat Wellenstern ja deine Seelenverwandte auf die Reise mitgenommen!", scherzte er.

„Pah!", knurrte sie.

Riffstern rollte mit den Augen. Nachtstern wollte unbedingt die griesgrämigste Kätzin im Wald sein. „Wie läuft's im Clan, seitdem Löwenstern weg ist?", fragte er vorsichtig, um das Thema zu wechseln.

Nachtstern musterte ihn zuerst streng, bevor sie nachgab. „Es war schwer, aber es geht bergauf", knurrte sie. „Funkensprung, Tigerpfote und Feuerpfote sind eine große Hilfe. Sie sind zum richtigen Zeitpunkt aufgetaucht."

„Feuerpfote?", fragte Riffstern verwirrt. Diese Kätzin kannte er nicht, da sie auch nicht auf der Großen Versammlung erwähnt wurde.

„Sie kam in der Nacht der Großen Versammlung ins Lager. Ginsterpelz hatte sie aufgenommen, weil sie sehr dürr war. Ich hatte nichts dagegen, wir brauchen loyale und eifrige Schüler."

Riffstern stimmte zu. Er war fast schon erstaunt, dass nichts Böses aus Nachtsterns Mund kam.

Riffstern und Nachtstern saßen noch eine lange Zeit schweigend nebeneinander. Die kalte Nachtluft war klar und frisch, die Sterne funkelten über ihnen. Riffstern dachte nach, seine Gedanken kreisten um den bevorstehenden Besuch beim WiesenClan. Er stellte sich vor, wie es sein würde, so viele neue Katzen zu treffen, und fragte sich, wie sie wohl reagieren würden.

Er fragte sich, wie der WiesenClan wohl drauf sein würde. Würden sie freundlich und offen sein oder eher misstrauisch gegenüber Fremden? Riffstern konnte nicht anders, als über die Stärken und Schwächen des WiesenClans nachzudenken. Jeder Clan hatte seine eigenen Talente und Besonderheiten, und er war gespannt, was sie beim WiesenClan erwarten würde.

Während er diese Fragen durchdachte, glitt sein Blick über die umliegende Landschaft. Der Berg, auf dem sie sich befanden, bot eine beeindruckende Aussicht. Die Felsen und Büsche, die sich an den Hängen festklammerten, verliehen dem Ort eine raue Schönheit. Weiter unten erstreckte sich ein dichter Wald, dessen Bäume im sanften Licht der Morgendämmerung zu schimmern begannen. Es war ein friedlicher Anblick, der ihm für einen Moment eine innere Ruhe verschaffte.

Doch seine Gedanken kehrten immer wieder zu der bevorstehenden Begegnung mit dem WiesenClan zurück. Er fragte sich, wie sie die Nachricht von ihrer Ankunft aufnehmen würden.

Nachtstern schien seine Gedanken zu teilen, denn nach einer Weile brach sie das Schweigen. „Was glaubst du, wie der WiesenClan sein wird?" fragte sie leise.

Riffstern zuckte leicht mit den Schultern. „Schwer zu sagen. Ich hoffe, dass sie offen und freundlich sind. Wir könnten ihre Unterstützung gut gebrauchen."

„Ja, das könnten wir," stimmte Nachtstern zu. „Ich frage mich, ob sie stark genug sind, um sich zu verteidigen. Wir können keine Verbündeten gebrauchen, die uns nur zusätzliche Lasten aufbürden."

„Das stimmt," gab Riffstern zu. „Aber vielleicht können wir ihnen helfen, stärker zu werden. Eine Allianz sollte auf gegenseitiger Unterstützung basieren."

„Ich hoffe nur, dass sie das auch so sehen," murmelte Nachtstern. „Wir haben genug Probleme ohne zusätzliche Konflikte."

Riffstern nickte nachdenklich. „Wir müssen vorbereitet sein, egal

was passiert. Aber ich bin optimistisch. Wir haben eine gute Chance, neue Freunde zu gewinnen."

Die beiden saßen eine Weile schweigend da, während die ersten Sonnenstrahlen über den Horizont krochen und die Dunkelheit langsam vertrieben. Die Umgebung erwachte zum Leben, und das Zwitschern der Vögel erfüllte die Luft. Der neue Tag brachte neue Hoffnung und neue Herausforderungen.

Schließlich kam Wellenstern aus dem Bau und trat zu ihnen. „Guten Morgen," miaute er leise. „Ich löse euch ab. Ihr könnt euch jetzt ausruhen."

Riffstern nickte dankbar und erhob sich. „Danke, Wellenstern. Wir haben viel nachzudenken."

„Das stimmt," erwiderte Wellenstern.

Riffstern schlug die Augen auf. Er streckte sich einmal stark und sah sich dann langsam um. Die Baue waren schon leer!

„Guten Morgen," schnurrte Wellenstern.

„Morgen!", gähnte Riffstern. „Wo sind die anderen?"

„Jagen, sind noch nicht lange weg!", verkündete er.

Riffstern sprang aus der Kuhle mit einem großen Bogen hinaus, um sich schon mal seine Muskeln aufzuwärmen. Der Ausblick war atemberaubend. Sie waren schon sehr weit oben, Riffstern war noch nie so hoch oben wie jetzt gerade. Er hatte den kompletten Wald im Überblick und sah in der Ferne sogar seinen Zweibeinerort.

Der Wind trug den frischen Duft von Tannennadeln und feuchtem Moos zu ihm hinauf. Die Morgensonne tauchte die Bergkette in ein warmes Licht und verlieh der Landschaft eine fast magische Atmosphäre. Riffstern konnte nicht anders, als sich von diesem Anblick gefangen nehmen zu lassen. Es war, als ob die Welt vor ihm lag und darauf wartete, von ihm erkundet zu werden.

„Es ist wunderschön hier oben," schnurrte er und trat neben Wellenstern, der ebenfalls den Ausblick genoss.

„Ja, das ist es," stimmte Wellenstern zu. „Es ist ein guter Ort, um seine Gedanken zu ordnen und neue Kraft zu schöpfen."

Riffstern nickte und ließ seinen Blick über die weite Landschaft schweifen. „Ich kann es kaum erwarten, den WiesenClan zu finden. Ich hoffe, sie sind so freundlich und offen, wie wir es uns erhoffen."

„Das werden wir bald herausfinden," meinte Wellenstern. „Wir sind auf einem guten Weg, und mit etwas Glück werden wir sie bald treffen."

Riffstern und Wellenstern blieben noch eine Weile bei der Kuhle, während sie den atemberaubenden Ausblick genossen. Die Morgensonne stieg langsam höher und tauchte die Landschaft in ein warmes Licht. Plötzlich hörten sie Schritte und sahen die anderen Katzen von der Jagd zurückkehren.

Flammenherz trug ein Eichhörnchen im Maul und legte es vor Riffstern ab. „Gute Beute," schnurrte er. „Teilen wir es?"

„Gerne," miaute Riffstern und setzte sich zu ihm, um das Eichhörnchen zu teilen.

Goldfeder und Wellenstern knabberten gemeinsam an einer Amsel, während sie leise miteinander plauderten. Ein bisschen weiter weg saß Nachtstern und verzehrte gerade eine Maus, ihre Augen wachsam auf die Umgebung gerichtet.

Nachdem sie alle gegessen hatten, machten sie sich bereit, den steinigen Pfad weiter zu folgen. Der Weg war noch lang, und sie mussten gut vorbereitet sein. Die Katzen versammelten sich und überprüften ihre Umgebung, bevor sie losgingen.

„Wir folgen dem Pfad, bis wir die nächste Anhöhe erreichen," erklärte Wellenstern. „Von dort aus sollten wir eine bessere Sicht auf das Gelände haben."

„Passt auf, wo ihr hintretet," warnte Flammenherz. „Die Steine können rutschig sein."

Die Gruppe setzte sich in Bewegung, wobei Riffstern an der Spitze ging, dicht gefolgt von Flammenherz und Nachtstern. Goldfeder und

Wellenstern bildeten die Nachhut, immer wachsam und bereit, auf mögliche Gefahren zu reagieren.

Der Pfad führte sie durch eine felsige Landschaft, die von kleinen Büschen und vereinzelten Bäumen durchsetzt war. Der Boden war uneben und rutschig, was das Vorankommen erschwerte.

Der Weg führte sie über felsige Anhöhen, wo der Wind stark blies und den Geruch von Tannennadeln und feuchtem Moos mit sich trug. Manchmal öffnete sich der Pfad und führte durch kleine Wiesen, die mit grünem Moos und farbenfrohen Wildblumen bedeckt waren. In diesen Momenten konnte die Gruppe eine kurze Verschnaufpause einlegen und die Schönheit der Natur genießen, bevor es wieder auf den steinigen Pfad zurückging.

Auf einer dieser Wiesen jaulte Goldfeder plötzlich auf und jagte einem bunten Schmetterling hinterher, der über die Gräser flatterte. Ihre Augen leuchteten vor Aufregung, und sie sprang wild umher, um das flatternde Insekt zu fangen.

Nachtstern, die hinten die Nachhut bildete, beobachtete die Szene mit zusammengezogenen Augen. „Goldfeder, benimm dich!", fauchte sie. „Das ist kein Spielplatz! Wir haben eine Mission zu erfüllen!" Goldfeder blieb abrupt stehen, ihre Ohren legten sich an, und sie blickte beschämt zu Boden.

„Tut mir leid, Nachtstern," miaute sie leise und kehrte zurück zu der Gruppe.

Sie setzten ihren Weg fort und kamen bald an einen umgestürzten Baum, dessen Stamm morsch und zerfallen war. Der Baum lag quer über den Pfad und bildete eine natürliche Barriere. Flammenherz sprang als Erster darüber, seine Bewegungen waren geschmeidig und sicher.

„Passt auf, der Stamm ist morsch," warnte er. „Springt vorsichtig!"

Nacheinander hüpften die Katzen über den Baumstamm, jeder versuchte, den instabilen Bereich zu meiden. Riffstern, der als Letzter sprang, landete sicher auf der anderen Seite und nickte den anderen zu. „Gut gemacht," sagte er. „Weiter geht's."

Der Pfad führte sie weiter bergauf, und die Steigungen wurden immer steiler. Die Katzen mussten sich manchmal mit ihren Krallen in den Felsen graben, um Halt zu finden und nicht abzurutschen. Der Aufstieg war anstrengend, und ihre Muskeln brannten vor Anstrengung, doch sie ließen sich nicht entmutigen. Jeder Schritt brachte sie näher zu ihrem Ziel.

Nach einer Weile erreichten sie eine kleine Ebene, die von hohen Felsen umgeben war. In der Mitte der Ebene wuchs ein alter Baum, dessen Wurzeln tief in die Erde griffen und Halt gaben. Die Gruppe nutzte die Gelegenheit, um kurz zu rasten und Wasser aus einer kleinen Quelle zu trinken, die zwischen den Felsen hervorsprudelte.

Sie setzten ihren Weg fort und kämpften sich durch das unwegsame Gelände. Der Pfad wurde schmaler und führte sie an steilen Abhängen entlang, wo ein falscher Schritt verheerende Folgen haben konnte. Doch die Katzen blieben konzentriert und bewegten sich vorsichtig, jeder Schritt war wohlüberlegt.

Die Vegetation veränderte sich wieder, als sie eine weitere Anhöhe erklommen. Das Gelände wurde flacher und von dichtem Gras und niedrigen Sträuchern bedeckt. Goldfeder konnte sich ein Schnurren nicht verkneifen, als sie sah, dass der Pfad weniger steinig wurde.

„Endlich etwas weicherer Boden," schnurrte sie erleichtert. „Meine Pfoten danken es."

Nachtstern warf ihr einen strengen Blick zu, doch diesmal sagte sie nichts. Die Gruppe bewegte sich weiter, die Geräusche der Natur begleiteten sie, während sie durch das hohe Gras schritten. Vögel zwitscherten in den Bäumen, und gelegentlich huschte ein kleines Tier durch das Unterholz.

Plötzlich blieb Flammenherz stehen und hob die Nase in die Luft. „Ich rieche etwas," sagte er leise. „Es könnte Beute sein."

Die Gruppe verhielt sich ruhig und spitzte die Ohren. In der Ferne hörten sie das Rascheln von Blättern und das leise Scharren von Pfoten auf dem Boden. Flammenherz schlich sich vorsichtig voran, seine Bewegungen waren geschmeidig und leise. Nach einem Moment sprang er vor und kam mit einer Maus im Maul zurück.

„Guter Fang," lobte Riffstern. „Das wird uns stärken."

Der steinige Pfad führte sie durch dichtes Unterholz und vorbei an schroffen Felsen. Nach einer Weile hörten sie das leise Rauschen von Wasser, das mit jedem Schritt lauter wurde. Bald darauf erreichten sie einen malerischen Wasserfall, der in einen klaren Fluss mündete, der ihren Weg kreuzte.

„Wir müssen durch den Fluss," erklärte Wellenstern und zeigte auf die Stelle, wo das Wasser am flachsten wirkte. „Passt auf, die Steine können rutschig sein."

Nachtstern knurrte unzufrieden. „Ich mag kein Wasser," fauchte sie. „Das wird kein Spaß."

Goldfeder hingegen konnte ihre Aufregung kaum verbergen. „Ein Wasserfall!", rief sie begeistert. „Das ist fantastisch!"

Bevor jemand etwas sagen konnte, sprang Goldfeder direkt in den Fluss und tauchte unter dem Wasserfall hin und her. Ihr Fell glänzte nass im Sonnenlicht, und sie schnurrte vor Freude. Die anderen Katzen beobachteten sie erstaunt, während sie fröhlich im Wasser planschte.

„Goldfeder, sei vorsichtig!", rief Riffstern, doch sie hörte nicht auf ihn.

Nach einer Weile sprang Goldfeder wieder neben der Gruppe aus dem Wasser und schüttelte sich heftig, um das Wasser aus ihrem Fell zu bekommen. Die nassen Tropfen flogen in alle Richtungen, und Nachtstern wurde davon getroffen.

„Pass doch auf!", fauchte Nachtstern und verpasste Goldfeder eine Pfote über die Ohren. Doch Goldfeder duckte sich gerade noch rechtzeitig, schnurrte wegen der gelungenen Ausweichbewegung und schoss ihren Schwanz triumphierend in die Höhe.

„Das war großartig!", rief sie und lachte. „Will jemand probieren?", fragte sie und hielt einen glänzenden Fisch in der Pfote, den sie im Fluss gefangen hatte.

Nachtstern fauchte erneut, aber die anderen fanden die Szene

amüsant. Flammenherz schnurrte belustigt. „Du bist wirklich ein Energiebündel, Goldfeder."

„Gute Arbeit mit dem Fisch," lobte Wellenstern. „Das wird uns guttun."

Riffstern nickte und trat vorsichtig in den Fluss. „Lasst uns den Fluss überqueren. Wir haben noch einen langen Weg vor uns."

Die Katzen folgten ihm, einer nach dem anderen. Das Wasser war kalt und klar, und die Strömung war stark genug, um Vorsicht walten zu lassen, aber nicht zu gefährlich. Sie bewegten sich langsam und vorsichtig über die rutschigen Steine, die den Flussboden bedeckten.

Goldfeder, immer noch voller Energie, hüpfte leichtfüßig über die Steine und hielt dabei ihren frisch gefangenen Fisch im Maul. Nachtstern folgte ihr mit grimmiger Miene, ihre Pfoten traten vorsichtig auf, um nicht auszurutschen.

Die Überquerung des Flusses dauerte einige Zeit, doch schließlich erreichten alle sicher das andere Ufer. Sie schüttelten sich das Wasser aus dem Fell und setzten ihren Weg fort, während das Rauschen des Wasserfalls hinter ihnen leiser wurde.

Die Landschaft veränderte sich wieder. Der steinige Pfad führte sie durch dichte Wälder und über weiche Moosböden. Die Luft war frisch und kühl, und das Zwitschern der Vögel begleitete sie auf ihrem Weg. Goldfeder trug stolz ihren Fisch, und die Gruppe bewegte sich harmonisch voran.

Nach einer Weile erreichten sie eine Lichtung, wo sie beschlossen, eine kurze Rast einzulegen. Goldfeder legte ihren Fisch ab und schnurrte zufrieden. „Wer möchte zuerst probieren?", fragte sie.

Nach langer Zeit kamen sie an eine Stelle, wo der Pfad sein Ende nahm; er hörte vor einer hohen Steilwand auf.

„Wo ist der Pfad hin?", fragte Goldfeder verwirrt.

„Er hört hier auf, jetzt haben wir keinen sicheren Weg mehr!", sagte Flammenherz. „Kommt."

Er ging durch ein Gebüsch. Als sich die anderen auch durchdrängten und auf der anderen Seite rauskamen, blieben sie direkt stehen. Vor ihnen lag ein Abgrund, es ging unzählige Baumlängen nach unten. Doch der Anblick war atemberaubend. Der Blick auf die weite Welt, die sich vor ihnen ausbreitete, war majestätisch.

„Wow", murmelte Nachtstern, ihre Augen weiteten sich vor Staunen. Auch die anderen Katzen standen still und betrachteten die überwältigende Aussicht.

Der Himmel war klar und strahlend blau, während die Sonne die Landschaft in ein goldenes Licht tauchte. Weite Wälder, glitzernde Flüsse und sanfte Hügel erstreckten sich bis zum Horizont. Es war ein Anblick, der ihnen allen den Atem raubte und für einen Moment alle Anstrengungen und Strapazen der Reise vergessen ließ.

„Das ist unglaublich", flüsterte Wellenstern, seine Augen funkelten vor Bewunderung.

Riffstern konnte nicht anders, als ebenfalls beeindruckt zu sein. „Wir haben schon so viel geschafft", sagte er leise. „Und wir sind so weit gekommen. Dieser Anblick ist es wert."

Die Gruppe stand eine Weile still, jeder in Gedanken versunken und die Schönheit der Natur bewundernd.

Nach dem atemberaubenden Anblick seufzte Flammenherz und sagte: „Jetzt müssen wir uns selbst einen Weg finden!" Er drehte sich um und ging in die andere Richtung.

„Was?", fauchte Nachtstern. „Ich dachte, du bist da schon mal gegangen?"

„Natürlich, ich weiß es noch ungefähr, aber nach ein paar Blattwechseln kann ich mich nicht mehr ganz daran erinnern," antwortete Flammenherz.

Verständlich, dachte Riffstern.

Nun folgten sie Flammenherz, wie er sich einen kleinen Weg hinunter schlängelte. Der Pfad war schmal und von dichtem

Unterholz umgeben. Jeder Schritt musste vorsichtig gesetzt werden, um nicht zu stolpern oder sich an den stacheligen Pflanzen zu verletzen.

Die Luft war feucht und kühl, und das Geräusch des rauschenden Wasserfalls begleitete sie, während sie sich weiter abwärts bewegten. Die Felsen waren glatt und rutschig vom Wasser, das in kleinen Rinnsalen über sie floss. Die Katzen bewegten sich langsam und bedacht, ihre Augen suchten ständig nach einem sicheren Tritt.

Der Weg führte sie durch eine enge Schlucht, deren Wände hoch und steil waren. Kleine Pflanzen und Moos bedeckten die Felsen, und hier und da wuchsen kleine Bäume, die sich an den Felsen festklammerten.

Goldfeder, die hinter Flammenherz herlief, schien ihre anfängliche Aufregung etwas gezügelt zu haben. Dennoch konnte sie sich ein begeistertes Schnurren nicht verkneifen, als sie über einen besonders schönen Moosteppich lief. „Es ist so wunderschön hier," miaute sie leise.

Nachtstern, die direkt hinter ihr lief, knurrte leise. „Konzentrier dich auf den Weg," zischte sie. „Wir haben noch einen weiten Weg vor uns."

Goldfeder nickte eifrig und folgte weiterhin Flammenherz, der den Pfad sorgfältig erkundete. Nach einer Weile erreichten sie eine Stelle, an der der Weg abrupt endete. Vor ihnen lag ein schmaler Bach, der von den Wassermassen des Wasserfalls gespeist wurde.

„Wir müssen diesen Bach überqueren," erklärte Flammenherz. „Passt auf die Steine auf, sie sind glatt."

Riffstern nickte und trat als Erster vor. Er prüfte die Steine sorgfältig, bevor er vorsichtig hinübersprang. Einer nach dem anderen folgten die Katzen ihm, jeder Schritt wurde bedacht und sicher gesetzt. Die kalte, klare Strömung des Bachs prickelte an ihren Pfoten, doch sie schafften es, ohne Zwischenfälle auf die andere Seite.

An einer größeren Fläche angekommen, zeigte Flammenherz das

Tal in der ganz weiten Ferne, welches sie überqueren müssten und dann nochmals die Berge dahinter.

„Und hinter dieser Bergkette liegt ein dichter Wald. Wenn wir durch diesen durchgehen, dann ist dort das Zuhause des WiesenClans!", schnurrte Flammenherz und beendete somit seine Rede.

„Wahnsinn!", rief Goldfeder aus.

„Dann lasst uns die Berge noch so schnell wie möglich überqueren, damit wir in ein oder zwei Sonnenaufgängen im Tal sind", sprach Wellenstern.

Jeder nickte ihm zu und sie machten sich sofort auf den Weg.

Der Boden war rutschig von den jüngsten Regenfällen, und die Steine boten oft keinen sicheren Halt.

Nachdem sie eine Weile gewandert waren, erreichten sie einen kleinen Vorsprung, von dem aus sie eine weite Aussicht über die Landschaft hatten.

„Der Weg wird noch steiler," sagte Wellenstern.

Die Felsen wurden größer und schroffer, und gelegentlich mussten sie klettern, um voranzukommen. Jeder Schritt war anstrengend, und ihre Muskeln brannten vor Anstrengung.

Schließlich erreichten sie den höchsten Punkt der Bergkette. Der Wind war hier oben besonders stark, und sie mussten sich gegen ihn stemmen, um nicht aus dem Gleichgewicht zu geraten. Doch die Aussicht war es wert. Sie konnten das Tal vor ihnen sehen, dass sich weit und grün erstreckte, und dahinter die nächste Bergkette, die ihr Ziel markierte.

„Wir haben es geschafft," schnurrte Goldfeder erleichtert. „Der Abstieg wird leichter."

„Noch nicht ganz," erinnerte Nachtstern sie. „Wir müssen noch durch das Tal und dann die nächste Bergkette überwinden."

Riffstern nickte und führte die Gruppe vorsichtig den Abhang

hinunter. Der Weg war weniger steil als der Aufstieg, doch er war immer noch anspruchsvoll. Die Steine waren locker, und sie mussten darauf achten, nicht ins Rutschen zu geraten.

„Schön langsam wird es wieder dunkel," stellte Wellenstern fest.

„Du hast recht. Wir sollten uns wieder einen Unterschlupf suchen!", meinte Riffstern.

Die Katzen machten sich auf die Suche nach einem geeigneten Platz für die Nacht. Sie durchstreiften die Umgebung und fanden schließlich eine geschützte Kuhle unter einem Felsvorsprung, der sie vor Wind und möglichen Regen schützen würde. Der Boden war mit weichem Moos bedeckt, was einen angenehmen Schlafplatz bot.

„Das sieht gut aus," sagte Flammenherz und begann, den Platz zu inspizieren. „Hier können wir sicher die Nacht verbringen."

Die Katzen richteten sich ein und legten sich zur Ruhe. Die Anstrengungen des Tages waren ihnen anzusehen, doch sie wussten, dass sie gut vorangekommen waren. Die Nähe des Ziels gab ihnen neue Hoffnung und Kraft.

Goldfeder schnurrte leise, als sie sich in ihr Moosbett kuschelte. „Es war ein harter Tag, aber wir haben es fast geschafft," murmelte sie.

„Ja, morgen ist ein neuer Tag," sagte Riffstern beruhigend. „Ruhen wir uns aus, damit wir bereit sind für das, was kommt."

Die Katzen fanden nach und nach ihren Platz und schlossen die Augen. Die Nacht senkte sich über die Berge, und die Sterne funkelten am klaren Himmel. Ein leichter Wind wehte durch die Felsen und brachte den Duft von Tannennadeln und frischem Moos mit sich.

„Schlaft gut," flüsterte er leise, bevor er selbst die Augen schloss und in einen tiefen, erholsamen Schlaf fiel.

Kapitel 2 | Neue Pfoten

Zwei Sonnenaufgänge waren vergangen, und die Gruppe kam dem Tal immer näher. Die Bergkette war fast überwunden, doch die Reise forderte ihren Tribut. Mittlerweile taten allen die Pfoten weh, der harte Boden und die spitzen Steine machten die Wanderung nicht gerade einfach. Besonders schlimm hatte es jedoch Wellenstern getroffen. Bei einem unachtsamen Schritt hatte er sich seinen Ballen an einer scharfen Kante aufgeschlitzt.

Flammenherz, der vor der Reise eine kurze Einführung von Regenschimmer in die Kräuterwelt erhalten hatte, wusste sofort, was zu tun war. Er suchte nach Ringelblumenblättern und Spinnenweben, die er vorsichtig auf Wellensterns Wunde auftrug. Die Heilkräuter wirkten beruhigend, und die Spinnenweben halfen, die Blutung zu stoppen und die Wunde zu schützen.

„Das sollte dir helfen," miaute Flammenherz beruhigend, während er die Behandlung abschloss.

Wellenstern nickte dankbar. „Es fühlt sich schon besser an," sagte er, obwohl er immer noch leicht humpelte. Die Verletzung war zwar nicht schwerwiegend, doch sie machte das Weitergehen schmerzhaft und erschwerte den Anführer des WellenClans bei jedem Schritt.

„Wir müssen vorsichtig sein," sagte Riffstern, der die Sorge in Wellensterns Augen sah.

Die anderen Katzen nickten zustimmend. Sie alle waren erschöpft, doch der Gedanke, bald das Tal zu erreichen und die nächste Bergkette hinter sich zu lassen, gab ihnen neue Hoffnung und Kraft.

Die Gruppe setzte ihren Weg fort, jeder Schritt schmerzte, doch sie hielten zusammen und unterstützten sich gegenseitig. Der Weg führte sie durch enge Schluchten und über schmale Pfade, die sich um die Felsen wanden. Der Boden war hart und unnachgiebig, und die spitzen Steine bohrten sich bei jedem Schritt in ihre Ballen.

Wellenstern, trotz seiner Verletzung, hielt tapfer mit. Er biss die Zähne zusammen und humpelte weiter, während Flammenherz an seiner Seite blieb, um ihn zu unterstützen, falls er Hilfe brauchte.

Die Gruppe stand nun vor einer imposanten Felswand, die den Weg versperrte. Sie waren den Berg hinuntergegangen und jetzt schien es, als müssten sie wieder hinaufklettern.

„Dort müssen wir hoch!", verkündete Flammenherz und schnippte mit seinem Schweif in die Richtung vor ihnen.

„Großartig!", brummte Nachtstern, aber ohne zu zögern machte sie sich direkt auf den Weg. Sie musterte die Wand mit einem strengen Blick, suchte nach einem sicheren Pfad nach oben. Mit angelegten Ohren sprang sie auf einen kleinen Vorsprung im Felsen, die Krallen fest in den Stein gegraben. Sie sah sich kurz um, streckte dann die Pfoten aus und zog sich mit einer geschmeidigen Bewegung zu einem höheren Vorsprung hinauf.

„Geht mir nach!", knurrte sie und bewegte sich mit einer Mischung aus Vorsicht und Entschlossenheit weiter nach oben. Ihre Bewegungen waren präzise und kraftvoll, sie ließ keine Unsicherheit erkennen, auch wenn der Aufstieg anstrengend war.

Flammenherz folgte ihr dicht auf den Fersen. Er beobachtete genau, wie Nachtstern ihren Weg suchte, und versuchte, ihre Route so gut wie möglich nachzuvollziehen. Seine kräftigen Hinterbeine stießen ihn von einem Vorsprung zum nächsten, während seine Vorderpfoten sich sicher in die Felsen gruben. Der Wind wehte ihm entgegen, aber er hielt den Kopf gesenkt und blieb konzentriert.

Während Riffstern die beiden Katzen beobachtete, wie sie die Felswand hochkletterten, bemerkte Goldfeder, die silberne Kätzin, dass Wellenstern Schwierigkeiten haben könnte. Besorgt sah sie zu ihrem Anführer hinüber. „Wie soll er das mit der verletzten Pfote schaffen?" fragte sie leise.

Riffstern musterte Wellenstern und die steile Felswand. Er fragte sich ebenfalls, ob Wellenstern es schaffen würde. Doch Wellenstern erhob sich mit einem leichten Krächzen und schüttelte sich entschlossen.

„Das muss ich schaffen!" miaute er, wobei er die Herausforderung deutlich in seinen Augen trug.

Riffstern und Goldfeder tauschten einen besorgten Blick. „Goldfeder, geh du vor, und ich gehe nach Wellenstern," befahl Riffstern. Die kleine Kriegerin nickte. Sie trat an die Wand und begann vorsichtig, sich nach oben zu arbeiten.

Mit jedem Zug ihrer Krallen fand Goldfeder ihren Weg, doch die Felsen waren glatt, und der Aufstieg verlangte all ihre Kraft und Konzentration. Wellenstern wartete kurz, um Goldfeder etwas Vorsprung zu lassen, bevor er sich ebenfalls an den Aufstieg machte. Er knirschte die Zähne zusammen, als er die ersten Schritte setzte, und es war klar, dass jeder Zug schmerzhaft war. Trotzdem bewegte er sich langsam, aber entschlossen die Wand hinauf.

Riffstern beobachtete beide aufmerksam, bereit, sofort einzugreifen, wenn einer von ihnen ins Straucheln geriet.

Mittlerweile waren Flammenherz und Nachtstern schon fast oben angekommen, während Goldfeder eifrig aufholte. Wellenstern war noch immer im unteren Bereich der Felswand, aber er blieb entschlossen. Er sah kurz auf seine verletzte Pfote und murmelte: „Mal hoffen, dass du nicht wieder aufreißt!"

Er setzte die erste Pfote auf einen Stein und stieß sich dann mit einem starken Sprung ab, sodass er mit einem hohen Bogen auf einem Vorsprung landete. Der Schmerz war deutlich in seinem Gesicht zu sehen, doch er hielt durch und setzte vorsichtig einen weiteren Fuß vor den anderen.

Weiter oben wackelte Goldfeder mit ihrem Hinterteil, um das Gleichgewicht zu finden, und sprang dann mit einem kräftigen Satz auf einen hohen Vorsprung. Triumphierend wollte sie gerade aufjaulen, doch das laute „Miau" verwandelte sich schnell in ein ängstliches Quietschen, als sie abrutschte und unsanft auf die Schnauze fiel.

„Nichts passiert!" rief sie schnell, als sie sich hastig wieder aufrappelte. Ihr Herz klopfte schnell, aber sie zwang sich zu einem breiten Grinsen, auch wenn ihre Pfoten leicht zitterten.

Riffstern beobachtete die Szene aufmerksam und konnte ein erleichtertes Schnurren nicht unterdrücken, als er sah, dass Goldfeder sich wieder gefangen hatte. Wellenstern, der unter ihr kletterte, schien ebenfalls erleichtert, ließ sich jedoch nicht ablenken und konzentrierte sich weiterhin auf den schwierigen Aufstieg.

Riffstern sah, dass Flammenherz und Nachtstern inzwischen den Gipfel der Felswand erreicht hatten. Goldfeder befand sich noch ein Stück unter ihnen, während er selbst und Wellenstern gerade erst die ersten Sprünge hinter sich gebracht hatten. Die Felswand vor ihnen war steil und unnachgiebig, ein mächtiges Hindernis aus glattem Gestein, das nur wenige Vorsprünge und Einkerbungen bot, an denen man sich festhalten konnte. Kleine Steine und Geröll lösten sich unter den Pfoten der Katzen und polterten die Wand hinab, während sie sich vorsichtig nach oben arbeiteten.

Wellenstern, mit zusammengebissenen Zähnen, hievte sich von einem Vorsprung zur nächsten Einkerbung hoch. Jedes Mal, wenn er sich hochzog, musste er den Schmerz in seiner verletzten Pfote unterdrücken. Riffstern beobachtete ihn besorgt. Er wusste, dass sein Freund keine Kraft mehr hatte, aber er wollte es nicht laut aussprechen, um Wellensterns Stolz nicht zu verletzen.

Als Riffstern dann auf den nächsten Vorsprung sprang, spürte er plötzlich etwas Feuchtes unter seinen Pfoten. Blut! Wellensterns Wunde war anscheinend wieder aufgerissen. Der scharfe Fels hatte die Heilung der verletzten Pfote durchtrennt, und nun färbte sich das graue Fell des Anführers langsam rot.

„Alles gut bei dir, Wellenstern?" rief Riffstern nach oben, seine Stimme klang besorgt.

Wellenstern sah kurz nach unten und zischte: „Natürlich! Das bisschen Blut hält mich nicht auf!"

Riffstern nickte schnell und sah weg. So zornig kannte er seinen Freund gar nicht. Der Schmerz und die Anstrengung mussten ihm stark zusetzen. Trotzdem kämpfte Wellenstern weiter, seine Pfoten gruben sich in den Stein, und er zog sich mit aller verbliebenen Kraft weiter hoch. Kleine Steine lösten sich dabei immer wieder

unter seinen Pfoten und fielen klackernd den steilen Abhang hinab.

Riffstern wartete, bis Wellenstern einen weiteren Vorsprung erklommen hatte, und sprang dann mit Leichtigkeit zum nächsten. Er bemerkte, dass sie es schon zur Hälfte geschafft hatten, doch der schwierigste Teil lag noch vor ihnen. Die Felswand wurde noch steiler, und die Vorsprünge, an denen sie sich festhalten konnten, wurden immer schmaler und unsicherer.

Während sie kletterten, glitt der Wind über die Wand und brachte kühle Luftströme mit sich. Der raue Fels schürfte an ihren Pfoten, und jeder Tritt musste mit größter Sorgfalt gesetzt werden, um nicht den Halt zu verlieren. Riffstern spürte den Druck auf seinen Schultern, doch er konzentrierte sich darauf, einen sicheren Pfad für sich und Wellenstern zu finden.

Über ihnen kämpfte sich Goldfeder weiter nach oben. Ihr Hinterteil wackelte, als sie ihre Balance suchte, und dann sprang sie mit einem mutigen Satz auf einen hohen Vorsprung.

Goldfeder hatte es nun auch bis ganz nach oben geschafft. „Ich hab's geschafft!", japste sie, während sie sich auf den letzten Sprung vorbereitete. Flammenherz und Nachtstern blickten neugierig über den Rand nach unten zu den anderen, als Goldfeder schließlich den entscheidenden Sprung wagte. Doch als sie oben ankam, rutschte sie ab und wäre fast in den Abgrund gestürzt. Flammenherz und die Anführerin des BlitzClans reagierten sofort, packten sie an den Pfoten und zogen sie nach oben.

Die junge Kriegerin zappelte und miaute panisch, ihre Augen waren weit aufgerissen vor Angst.

„Beim SeelenClan! Halt dich still, oder ich lass los!", fauchte Nachtstern und zog mit aller Kraft weiter.

Goldfeder erstarrte augenblicklich und wagte keinen Mucks mehr zu machen, während die beiden Katzen sie mit vereinten Kräften erfolgreich über den Rand zogen. Als sie schließlich sicher oben lag, ließ Goldfeder erschöpft die Schultern sinken, ihre Beine zitterten vor Anstrengung und Schreck.

Riffstern, der die dramatische Szene von unten beobachtet hatte, atmete erleichtert aus, ebenso wie Wellenstern, dessen Anspannung kurz nachließ.

Schließlich hievte sich auch Wellenstern nach ganz oben, und Riffstern landete direkt neben ihm. Der Aufstieg war für alle anstrengend gewesen, aber für Wellenstern war es besonders schlimm. Kaum hatte er festen Boden unter den Pfoten, sackte er zusammen und atmete schwer. Seine Pfote, die durch die scharfen Felsen weiter aufgerissen war, blutete nun stärker und hinterließ kleine rote Flecken auf dem steinigen Untergrund.

„Brauch nur 'ne kurze Pause!", keuchte Wellenstern, während sein Brustkorb heftig auf und ab wippte. Die Wunde an seiner Pfote pulsierte vor Schmerz, und er biss die Zähne zusammen, um nicht lauter aufzustöhnen.

Riffstern warf ihm einen prüfenden Blick zu. Die Sorge um seinen Freund und Verbündeten stand ihm ins Gesicht geschrieben, doch er wusste, dass Wellenstern Hilfe brauchte, um weiterzukommen. „Flammenherz, hol Spinnenweben, so schnell du kannst! Und Goldfeder, sieh zu, ob du irgendwo Beute findest. Wellenstern muss wieder zu Kräften kommen!", befahl er rasch, ohne einen Moment zu zögern.

Flammenherz nickte und verschwand schnell in einem nahegelegenen Gebüsch, um nach Spinnenweben zu suchen, während Goldfeder sich aufmachte, nach frischer Beute Ausschau zu halten. Sie wusste, dass der schnellste Weg, um Wellenstern zu stärken, darin bestand, ihm etwas zu essen zu bringen. Sie huschte geschickt durch das Unterholz, ihre Augen suchten nach Anzeichen von Bewegung.

Währenddessen setzte sich Nachtstern neben Riffstern und Wellenstern. Ohne ein Wort begann sie, ihr Fell zu putzen, das durch den Aufstieg staubig und dreckig geworden war. Ihre Zunge strich immer wieder über ihr Fell, um es wieder sauber und glatt zu bekommen. Doch das störende Brummen, das sie dabei von sich gab, ging Riffstern langsam auf die Nerven.

„Was?", schnaubte Riffstern, der mit seinen Gedanken noch bei

Wellenstern war und keine Geduld für Nachtsterns Launen hatte.

„Mein Fell ist ganz dreckig!", knurrte Nachtstern und verzog das Gesicht, während sie eine besonders hartnäckige Stelle bearbeitete.

„Was du nicht sagst", krächzte Wellenstern schwach, aber mit einem Hauch von Humor in der Stimme. Trotz seiner Schmerzen konnte er sich ein leichtes Grinsen nicht verkneifen. Auch Riffstern konnte sich ein kurzes, erleichtertes Schnurren nicht verkneifen. Inmitten der angespannten Situation war es fast schon beruhigend, dass Nachtstern sich immer noch um solche Kleinigkeiten kümmerte.

Flammenherz kam schließlich zurück, seine Pfoten voller Spinnenweben, die er sorgfältig aus den Ritzen der Felsen gesammelt hatte. „Hier, das sollte helfen," miaute er, während er sich zu Wellenstern hinunterbeugte und begann, die Wunde vorsichtig zu verbinden. Die Spinnenweben legten sich schützend um die blutende Stelle und halfen, die Blutung zu stillen.

„Danke, Flammenherz," murmelte Wellenstern, während er den Schmerz unterdrückte. „Ich bin froh, dass du dabei bist."

Flammenherz nickte, während er die letzten Spinnenweben befestigte. „Wir kommen da durch," sagte er zuversichtlich. „Wir haben schon Schlimmeres überstanden."

In der Zwischenzeit tauchte Goldfeder wieder auf, eine kleine Wühlmaus im Maul, die sie stolz vor Wellenstern ablegte. „Hier, das wird dir helfen," schnurrte sie, froh darüber, etwas beitragen zu können.

Wellenstern nahm die Beute dankbar an und begann langsam zu fressen, während die anderen Katzen sich um ihn versammelten.

Nachdem sich Wellenstern ausgeruht und gestärkt hatte, gönnten sich auch die anderen Katzen eine Pause, in der sie selbst Beute fingen und sich erholten. Danach machten sie sich wieder auf den Weg, diesmal den Berg hinunter, den sie zuvor mühsam erklommen hatten. Der Abstieg war ebenso anspruchsvoll, da die Steine unter ihren Pfoten locker und rutschig waren, und jede Bewegung musste vorsichtig und kontrolliert erfolgen.

„Ich hasse das dauerhafte Auf und Abgehen!", fauchte Nachtstern genervt, während sie sich vorsichtig von Vorsprung zu Vorsprung bewegte. „Hätte der WiesenClan nicht auch einfach zu uns kommen können?"

Flammenherz sah sie schräg an, sichtlich irritiert von ihrem Vorschlag. „Wie glaubst du, hätten wir reagiert, wenn ein ganzer Clan plötzlich bei uns aufgetaucht wäre?", entgegnete Wellenstern trocken, wobei er sich bemüht, seine verletzte Pfote zu schonen. Nachtstern brummte nur zur Antwort, offenbar unbeeindruckt, aber innerlich stimmte sie wohl zu.

„Außerdem wäre es gefährlich, wenn so eine große Gruppe ohne Wegweiser durch die Berge zieht," fügte Goldfeder hinzu, während sie einen besonders schmalen Abschnitt des Pfades meisterte.

„Ja, aber wir müssen mit ihnen auch wieder zurückgehen," knurrte Nachtstern, und ihre Stimme klang nun weniger genervt, sondern eher besorgt.

Goldfeder und die anderen schwiegen. Sie wussten, dass Nachtstern recht hatte. Der Rückweg würde eine noch größere Herausforderung darstellen, wenn sie den WiesenClan erfolgreich finden würden.

Während sie weiter bergab gingen, hüpfte die junge Kriegerin Goldfeder immer wieder neben Riffstern her, ihre Energie unermüdlich. Sie jagte sogar zwischendurch einem Schmetterling nach, ihre Augen leuchteten vor Vergnügen. Es war offensichtlich, dass sie sich über die Bewegung und die frische Luft freute, trotz der anstrengenden Reise.

„Irgendwie muss sie ihre Energie auch loswerden," flüsterte Wellenstern Riffstern zu.

Der Pfad führte sie weiter nach unten, und die Berge um sie herum wurden allmählich niedriger. Die Luft wurde wärmer, und die Vegetation um sie herum dichter, was ihnen zeigte, dass sie sich dem Tal näherten. Doch auch wenn der Weg leichter wurde, waren ihre Pfoten noch immer müde und schmerzten von den steinigen Pfaden und den scharfen Felsen, die sie überwinden mussten.

Flammenherz, der immer wieder einen prüfenden Blick nach hinten warf, um sicherzustellen, dass alle mitkamen, führte die Gruppe weiter, seine Augen suchten nach einem sicheren Weg. Nachtstern knurrte gelegentlich leise vor sich hin, immer noch verärgert über den endlosen Aufstieg und Abstieg, doch sie ließ sich nicht davon abbringen, die Gruppe weiter voranzutreiben.

„Wir sind bald unten," murmelte Flammenherz ermutigend. „Noch ein bisschen weiter, und wir können uns einen Rastplatz suchen."

„Wow! Guckt mal!", staunte Goldfeder und zeigte mit ihrem Schweif in die Ferne. Riffstern folgte ihrem Blick und konnte nicht anders, als ebenfalls zu staunen. Der Anblick, der sich vor ihnen bot, war atemberaubend. Die Bergkette hatte sie nun vollständig eingeschlossen, und egal wo sie hinsahen, sahen sie nur majestätische Berge, die das Tal in der Mitte umrahmten.

Das Tal selbst lag friedlich in der Ferne, umgeben von den hohen Bergen, die wie stille Wächter darüber wachten. Die Entfernung war schwierig einzuschätzen, doch Riffstern schätzte, dass sie nur noch ein oder zwei Tagesmärsche davon entfernt waren. Das Tal schien von hier oben wie eine grüne Oase, durchzogen von einem schmalen Fluss, der sich wie ein silbernes Band durch das Land schlängelte.

„So einen schönen Ausblick habe ich noch nie gesehen," murmelte Riffstern, während er die Weite vor sich in sich aufnahm. Der Anblick erinnerte ihn daran, wie klein sie in dieser riesigen Landschaft waren, aber gleichzeitig auch, wie bedeutend ihre Mission war.

Während sie das Tal betrachteten, bemerkten sie, dass dort auch ein großer Zweibeinerort lag.

„Es sieht so friedlich aus von hier oben," bemerkte Flammenherz, der sich neben Riffstern gestellt hatte und ebenfalls den Blick in die Ferne richtete.

„Müssen wir durch den Zweibeinerort gehen?", fragte Nachtstern mit einem skeptischen Blick in die Ferne.

Flammenherz schüttelte den Kopf, und Wellenstern schnaubte erleichtert. „Nicht unbedingt. Wenn wir aber durchgehen, sparen wir einige Zeit", meinte Flammenherz, während er den Blick über das Tal schweifen ließ.

„Nein, danke!", brummte Wellenstern und schüttelte entschlossen den Kopf.

„Dann können wir den Zweibeinerort umgehen, indem wir bei der gelben Wiese und neben dem Fluss entlanggehen", erklärte Flammenherz und zeigte in die entsprechende Richtung.

„Was ist diese gelbe Wiese?", fragte Goldfeder neugierig.

„Zweibeiner bauen dort etwas an und machen es dann mit ihren großen Monstern wieder kaputt. Vermutlich, weil es ihnen Spaß macht?", sagte Riffstern verwirrend. Er verstand die Zweibeiner nicht. Wieso verhielten sie sich so seltsam? Die Logik der Zweibeiner war ihm ein Rätsel, und er konnte nicht begreifen, warum sie ihre Umwelt so behandelten.

„Zweibeiner sind wirklich seltsame Wesen", fügte Flammenherz hinzu. „Aber wir müssen uns nicht mit ihnen anlegen, wenn wir es vermeiden können. Der Weg um den Zweibeinerort herum mag länger sein, aber er ist sicherer."

Die Katzen wanderten gerade einen steileren Abhang hinunter. Es war ein weiterer Tag vergangen, und die Sonne stand hoch am Himmel, ihre warmen Strahlen schienen auf die Gruppe herab. Sie hatten den letzten Berg überwunden und mussten nur noch den Abstieg meistern, um das Tal endlich zu erreichen. Der Boden unter ihren Pfoten war uneben und von kleinen Steinen bedeckt, die bei jedem Schritt nachgaben und sie zum vorsichtigen Gehen zwangen.

Wellenstern, der immer noch vorsichtig mit seiner Pfote umging, bewegte sich jetzt deutlich besser. Die Wunde, die ihm so viel Schwierigkeiten bereitet hatte, war fast vollständig verheilt, und es schien nicht mehr zu bluten. Er konnte sich nun wieder freier bewegen, ohne den ständigen Schmerz, der ihn zuvor gequält hatte.

„Es geht mir schon viel besser," murmelte Wellenstern, als er an

Riffstern vorbeiging und leicht nickte, um seine Dankbarkeit zu zeigen.

Riffstern erwiderte den Blick und schnurrte leise. „Gut zu hören. Wir sind fast da."

Die Landschaft um sie herum war rau und unbarmherzig, die Felsen ragten schroff in die Höhe, und der Weg war oft nur ein schmaler Streifen zwischen den steilen Wänden des Berges. Kleine Steine und Geröll rutschten unter ihren Pfoten weg und rollten den Abhang hinunter, wobei sie leise klackernde Geräusche machten, die in der sonst stillen Umgebung widerhallten.

Goldfeder, die immer noch voller Energie war, konnte ihre Aufregung kaum zügeln. Sie sprang von Stein zu Stein, ihre Bewegungen waren geschmeidig und flink, doch auch sie musste aufpassen, nicht ins Straucheln zu geraten. Ab und zu blickte sie zurück, um sicherzustellen, dass die anderen ihr folgten, bevor sie wieder vorauslief, stets wachsam und neugierig.

„Pass auf, wo du hintrittst," warnte Flammenherz, der knapp hinter ihr ging.

„Ich bin vorsichtig," schnurrte Goldfeder, doch sie zügelte ihr Tempo etwas, als sie merkte, dass der Weg schwieriger wurde.

Die Sonne brannte unerbittlich auf sie herab, und der heiße Wind, der die trockene Luft mit sich trug, erschwerte das Atmen.

„Wir kommen gut voran," murmelte Riffstern, als er kurz anhielt, um sich zu orientieren.

„Noch ein Stück weiter, und wir können eine Pause einlegen," fügte Flammenherz hinzu, der sich ebenfalls nach einem geeigneten Rastplatz umsah. Der Abstieg hatte ihre Kräfte gefordert, und er wusste, dass sie bald eine Pause brauchten, um sich zu erholen.

„Hier drüben!" rief Goldfeder plötzlich, als sie eine kleine Mulde entdeckte, die von Felsen geschützt und von dichten Büschen umgeben war. „Das sieht nach einem guten Platz aus, um eine Pause einzulegen!"

Die Katzen ließen sich erschöpft nieder und begannen, ihre Pfoten zu lecken, um den Staub und Schmutz zu entfernen, der sich während des Abstiegs angesammelt hatte. Die Ruhe in der Mulde war angenehm, und der Wind, der durch die Büsche wehte, brachte frische Luft mit sich, die ihre erhitzten Körper kühlte.

„Wir haben einen guten Teil des Weges geschafft," sagte Flammenherz und streckte vorsichtig seine verletzte Pfote aus.

Einige Zeit verging, und die Katzen erreichten eine Schräge, wo die Vegetation dichter wurde. Bäume und Büsche wuchsen nun zahlreich um sie herum, und die Luft war erfüllt von den Geräuschen des Waldes. Plötzlich hörten sie ein schrilles Kreischen. Alle zuckten zusammen, und Nachtstern machte einen Buckel, als eine Katze mit panischem Ausdruck aus den Büschen vor ihnen hervorbrach. Sie war sichtlich erschrocken, blutete und schien vor etwas zu fliehen, ständig blickte sie über ihre Schulter zurück und bemerkte die Gruppe vor ihr nicht einmal.

Riffstern legte den Kopf schief und hob seinen Schweif schützend vor Goldfeder, die die Szene mit großen Augen verfolgte, unsicher, was als Nächstes passieren würde. Die Spannung in der Luft war fast greifbar.

Plötzlich stürzte eine größere Katze aus dem Gebüsch, eine rostbraun-schwarze Tigerkatze, die ebenfalls blutverschmiert war. Doch im Gegensatz zur fliehenden Katze trug diese ein grimmiges Grinsen auf dem Gesicht. Mit einem mächtigen Sprung landete die Tigerkatze auf der fliehenden Katze. Ein lautes Kreischen erfüllte die Luft, als die beiden zu Boden gingen und miteinander rangen. Die Luft war erfüllt von dem Geräusch knurrender Katzen und dem Schlagen von Pfoten, während sie am Boden hin und her rollten, Fellfetzen und Blut spritzten in alle Richtungen.

„Sollten wir—" begann Flammenherz, doch seine Worte wurden im Keim erstickt, als die beiden kämpfenden Katzen plötzlich den Abhang hinunterkullerten. Mit einem dumpfen Aufschlag landeten sie auf einer kleinen Anhöhe weiter unten.

Die reisenden Katzen rannten schnell zum Rand des Abhangs und blickten hinunter.

„Lass mich los!", quietschte die kleine Katze, die von der rostbraunen Tigerkatze angegriffen wurde, und zappelte hilflos umher. Ihre Augen waren weit aufgerissen vor Angst, und sie versuchte verzweifelt, sich aus dem Griff des größeren Katers zu befreien. Doch der Tigerkater hatte sie fest in seinen Krallen, seine Augen funkelten vor grausamer Freude.

Goldfeder, die das Ganze beobachtete, konnte ihren Zorn kaum zurückhalten.
„Das ist doch noch ein Junges!", knurrte sie, die Wut kochte in ihr hoch. Ohne zu zögern, stieß sie einen Kampfschrei aus und sprang entschlossen auf den größeren Kater zu. Ihre Krallen waren ausgefahren, und ihre Augen fixierten das Ziel mit tödlicher Entschlossenheit. Doch der Tigerkater bemerkte sie im letzten Moment, machte einen schnellen Schritt zur Seite, und Goldfeder landete knapp daneben.

Sie konnte sich jedoch auf den Beinen halten, ihre Pfoten rutschten kurz über den steinigen Boden, doch sie schlug ihre Krallen tief in die Erde und drehte sich blitzschnell zu der Tigerkatze um. Ihre Augen funkelten vor Zorn, und mit einem lauten Fauchen bäumte sie sich auf, ihre Haltung war eine klare Warnung.
„Lass das Junge gehen!", schrie sie, ihre Stimme bebte vor Wut.

Der Streuner, offensichtlich amüsiert von ihrer Reaktion, funkelte sie mit einem schiefen Grinsen an. Doch bevor Goldfeder reagieren konnte, warf sich der Tigerkater mit einer überraschenden Geschwindigkeit auf sie. Goldfeder hatte keine Zeit, auszuweichen, und der kräftige Körper des Katers rammte sie brutal zu Boden. Der Aufprall drückte die Luft aus ihren Lungen, und für einen Moment schien alles stillzustehen, als sie unter ihm begraben lag.

Aber Goldfeder gab nicht auf. Mit aller Kraft, die sie aufbringen konnte, versuchte sie sich aus seinem Griff zu befreien, doch der Tigerkater war schwerer und stärker. Seine Krallen bohrten sich in ihre Flanken, und ein scharfer Schmerz durchzuckte ihren Körper. Goldfeder fauchte und schlug mit den Hinterpfoten nach ihm, traf ihn in die Seite, doch es war nicht genug, um ihn von ihr zu lösen.

In diesem Moment sprangen Flammenherz und Nachtstern hinunter in den Kampf. Flammenherz reagierte blitzschnell, griff das Junge

und zog es zur Seite, während Nachtstern sich mit einem wütenden Knurren auf den Streuner stürzte. Mit unglaublicher Kraft packte sie den Tigerkater bei den Schultern, ihre Zähne gruben sich in sein Fell, und mit einem gewaltigen Ruck warf sie ihn gegen die nahe Steinwand. Der Aufprall war heftig, und ein dumpfes Geräusch hallte durch die Luft.

Kaum war der Tigerkater auf dem Boden aufgeschlagen, da setzte Flammenherz nach. Mit einem schnellen, gezielten Schlag traf er den Kater hart in die Flanke. Der Tigerkater brach kurz zusammen, das Grinsen auf seinem Gesicht verschwand, und für einen Augenblick lag er benommen auf dem Boden.

Riffstern sprang nun auch nach unten. Er landete direkt auf dem Streuner und schlug ihm mit voller Wucht zur Seite, sodass der Kater husten musste. Doch das Husten verwandelte sich bald in ein Lachen. Goldfeder sah ängstlich zu Riffstern, und er konnte verstehen, warum. Welche Katze lacht nach so harten Schlägen?

„Ihr kämpft gut!", schnurrte der Streuner und leckte sich genüsslich über die Zähne. „Mal sehen, wie gut!" Mit einem plötzlichen Satz sprang er direkt auf Riffstern zu und warf ihn um. Riffstern war auf diesen Angriff nicht vorbereitet, doch er gab sein Bestes, um sich zu wehren. Er packte den Streuner und biss ihm ins Ohr, seine Zähne drangen tief ein, doch der Kater ließ nicht nach. Riffstern nutzte die Gelegenheit, um unter den Beinen des Streuners hindurchzugleiten und sich an seinen Schweif zu hängen, wobei er fest zubiss. Der Streuner fauchte auf vor Schmerz und warf sich wütend auf Riffsterns Rücken.

Die anderen Katzen standen verwirrt da, unsicher, wie sie eingreifen sollten.
„Ich könnte eine Pfote gebrauchen!", rief Riffstern, während er einen Fellfetzen des Tigerkaters ausspuckte.

Nachtstern reagierte sofort. „Goldfeder, Wellenstern! Kümmert euch um das Junge! Flammenherz, hilf mir!", befahl sie, ihre Augen funkelten vor Wut. Während Goldfeder und Wellenstern das Junge in Sicherheit brachten, kämpften Riffstern und Flammenherz verbissen weiter.

Riffstern packte die Pfoten des Streuners und warf ihn mit einer kraftvollen Bewegung über seinen Kopf hinweg. Kaum hatte der Streuner den Boden berührt, sprang Flammenherz auf ihn, doch der Kater reagierte blitzschnell. Er biss Flammenherz tief ins Bein und schleuderte ihn mit einem kräftigen Hieb zur Seite. Flammenherz versuchte, sich aufzurappeln, doch sein Bein gab unter ihm nach, und er fiel wieder zu Boden. Der Streuner leckte sich genüsslich das Blut von seiner Schnauze, seine Augen funkelten vor grausamer Freude.

Nachtstern und Riffstern stellten sich nun gemeinsam dem Streuner entgegen. Nachtstern knurrte bedrohlich. „Ich kenne dich!", fauchte sie.

Der Streuner, den sie nun als Scharfzahn erkannt hatte, schnurrte belustigt. „Oh, du erinnerst dich also an mich?" Er verneigte sich höhnisch vor den Anführern. „Sehr erfreut!"

Riffstern war verwirrt.
„Wer ist er?", fragte er Nachtstern.

„Das ist Scharfzahn," erklärte Nachtstern mit einem knurrenden Unterton. „Er war Düsterns engster Handlanger. Doch als Löwenstern anfing, andere Katzen zu rekrutieren, wollte Scharfzahn mit seiner Gefährtin gehen. Als Düster, das erfuhr, tötete er Scharfzahn' Gefährtin und schwor, auch Scharfzahn zu töten, wenn er wiederkäme!"

Scharfzahn schnurrte zustimmend. „Also lief ich weg und kam nie zurück! Aber ich schwor, Rache zu nehmen an allen, die jemals etwas mit Düster zu tun hatten! Und du, Nachtstern," er fixierte sie mit einem kalten Blick, „warst seine Dienerin!"

Nachtstern fauchte wütend und warf sich mit all ihrer Kraft auf Scharfzahn. Ihre Krallen bohrten sich tief in sein Fell, während sie ihn zu Boden riss. Die beiden Katzen rollten kämpfend über den Boden, und jeder Schlag, den Nachtstern austeilte, traf mit präziser Wucht. Scharfzahn wehrte sich jedoch verbissen, seine eigenen Krallen blitzten auf, als er Nachtstern mit einem Hieb an der Flanke traf. Doch sie ließ sich nicht beirren, sondern packte ihn mit einem weiteren kräftigen Biss und schlug seinen Kopf hart gegen den

Boden. Der Kampf war heftig und brutal, jede Bewegung war ein Ausdruck der Entschlossenheit, die Oberhand zu gewinnen.

Riffstern sah zu, wie die beiden Katzen kämpften, bereit, einzugreifen, wenn es notwendig wurde. Flammenherz, der noch immer versuchte, auf die Beine zu kommen, biss die Zähne zusammen, während Nachtstern und Scharfzahn weiterhin miteinander rangen.

Scharfzahn kreischte plötzlich auf, als Nachtstern ihm ein Stück seines Ohrs abbiss. Der Streuner, nun vor Wut rasend, packte Nachtstern an der Kehle und bereitete sich darauf vor, zuzubeißen. Doch bevor er zuschlagen konnte, kam Wellenstern von der Seite herangestürmt und rammte den Kater mit voller Wucht weg. Der Anführer des WellenClans stürzte sich auf Scharfzahn und bearbeitete ihn mit kräftigen Schlägen und Krallenhieben. Riffstern, der das Geschehen beobachtete, war beeindruckt. Er hatte Wellenstern noch nie so kämpfen sehen, und es war klar, dass sein Freund ein mächtiger Gegner war.

Riffstern zögerte nicht und sprang sofort zur Unterstützung seines Freundes in den Kampf. Gemeinsam umkreisten sie Scharfzahn, der nun in die Defensive gedrängt wurde. Wellenstern führte mit kraftvollen Schlägen, während Riffstern geschickt seine Angriffe ergänzte, indem er gezielte Bisse und Hiebe austeilte. Ihre Zusammenarbeit war nahezu perfekt, jeder Angriff des einen wurde durch den anderen verstärkt.

Scharfzahn, der zu Beginn noch so selbstsicher und überlegen gewirkt hatte, begann nun zu schwanken. Seine Angriffe wurden weniger präzise, und die Wucht von Wellensterns und Riffsterns gemeinsamen Attacken ließ ihn zunehmend ins Wanken geraten. Trotz seiner Bemühungen, sich zu verteidigen, spürte der Streuner, wie ihm die Kontrolle entglitt.

Riffstern nutzte einen Moment der Unachtsamkeit und griff nach Scharfzahn' Hinterbein, zog mit aller Kraft und riss den Streuner zu Boden. Wellenstern nutzte die Gelegenheit, sprang auf Scharfzahn' Rücken und setzte eine Reihe von Schlägen auf seinen Kopf und Nacken. Der Streuner kreischte erneut auf, doch diesmal war der Schmerz und die Verzweiflung in seiner Stimme deutlich zu hören.

Doch gerade, als es schien, dass Scharfzahn keine Chance mehr hätte, schlug er mit aller verbliebenen Kraft um sich, warf Wellenstern ab und kämpfte sich hoch. Mit einem letzten, verzweifelten Fauchen trat er den Rückzug an, riss sich los und sprang von den beiden Anführern weg. Er warf einen letzten hasserfüllten Blick über seine Schulter und knurrte: „Ihr werdet mich nicht zum letzten Mal sehen!"

Mit diesen Worten drehte sich Scharfzahn um und verschwand, humpelnd und blutend, im Dickicht des Waldes. Seine Gestalt wurde schnell von den Schatten der Bäume verschluckt, doch die Drohung, die in der Luft hing, war klar: Dieser Kampf war noch nicht vorbei.

Riffstern musste kurz durchatmen, um die Anspannung des Kampfes loszulassen. Er sah sich um und bemerkte, dass alle verletzt waren, doch seine Aufmerksamkeit richtete sich schnell auf das Junge. Es war ein sandfarbener kleiner Kater, der auffällig lange, schwarze Pinselohren hatte, einen kurzen Schweif, einen schiefen Fangzahn und schwarze Punkte über sein Fell verteilt. Er sah aus wie ein kleiner Luchs.

„Ich heiße Luchs!", piepste die kleine Katze schwach und zitternd. „Danke, dass ihr mir geholfen habt!" Seine Stimme klang dankbar, aber auch erschöpft, während er die Anführer mit großen Augen ansah.

Riffstern nahm sich einen Moment, um die Situation zu überblicken. Er bemerkte, dass alle Katzen verletzt waren, der Kampf hatte ihnen allen stark zugesetzt. Flammenherz humpelte leicht, während er seinen Blick von Katze zu Katze schweifen ließ. Nachtstern war schwer atmend und leckte sich über eine blutende Wunde an der Schulter, während Goldfeder, die noch voller Adrenalin war, nervös um sich schaute.

Riffstern trat näher an das Junge heran, das sich als Luchs vorgestellt hatte. „Wie geht es dir, Luchs?" fragte er sanft, seine Stimme beruhigend. Der kleine Kater sah zu ihm auf, seine Augen groß und voller Angst, aber auch mit einer Spur von Erleichterung.

„Mir geht es besser, jetzt wo dieser böse Kater weg ist", piepste

Luchs schwach und versuchte, sich aufzurichten, doch seine Beine zitterten vor Schwäche.

„Du bist in Sicherheit," schnurrte Riffstern leise, um das Junge zu beruhigen, während Flammenherz neben ihn trat und sich Goldfeder zuwandte.

„Goldfeder, wir müssen diese Verletzungen behandeln, bevor sie schlimmer werden," begann Flammenherz ernst. „Ich brauche dich, um Kräuter zu sammeln. Wir benötigen Ampfer. Ringelblume und Thymian. Kannst du das finden?"

Goldfeder nickte eifrig, froh, eine Aufgabe zu haben, die sie von der bedrückenden Atmosphäre ablenkte. „Ich werde sofort losgehen," miaute sie entschlossen.

„Gut," erwiderte Flammenherz und deutete mit seinem Schweif in Richtung der Büsche. „Ampfer wächst oft in feuchten, schattigen Gebieten, schau unter den großen Bäumen. Ringelblume sollte etwas schwieriger zu finden sein, aber achte auf ihre leuchtend gelben Blüten. Thymian wächst in der Nähe von Steinen oder an sonnigen Stellen."

Goldfeder prägte sich seine Worte ein, bevor sie sich auf den Weg machte. „Ich bin gleich wieder da," rief sie den anderen zu, während sie im Unterholz verschwand.

Riffstern drehte sich zu Nachtstern um, die sich mittlerweile wieder einigermaßen gefasst hatte. „Wir sollten hier nicht länger bleiben. Sobald Goldfeder zurück ist, müssen wir einen sichereren Ort finden, um uns zu erholen."

„Da stimme ich zu," knurrte Nachtstern, immer noch aufgebracht über den Angriff. „Wir haben diesen Kampf gewonnen, aber ich traue diesem Kater keinen Augenblick. Er könnte zurückkommen, und wir müssen vorbereitet sein."

„Ich hoffe, Luchs kann uns mehr darüber erzählen, was passiert ist," murmelte Wellenstern, der sich nun neben den kleinen Kater gesetzt hatte und ihn beruhigend mit der Nase anstupste.

Kapitel 3 | Getrennt

Während die Katzen auf Goldfeder warteten, entschieden sich Wellenstern und Riffstern, das Junge jetzt zu befragen. Nachtstern beobachtete die Szene aus der Ferne und musterte Luchs streng, ihre Augen verengten sich misstrauisch. Flammenherz saß neben ihr und leckte sich die Wunde an seinem Bein, wobei sein Blick immer wieder zu dem kleinen Kater wanderte.

„Erstens!", piepste Luchs plötzlich, seine Stimme voller Empörung. „Bin ich kein Junges mehr! Ich bin schon ganze sieben Monde!"

Wellenstern konnte ein amüsiertes Schnauben nicht unterdrücken, während Riffstern die Ohren zuckte und den jungen Kater streng ansah. „Wieso hat dich Scharfzahn überhaupt verfolgt?", fragte er ernst.

Luchs, noch immer empört, miaute: „Ich weiß es nicht! Ich wollte für meine Freundin eine Maus fangen, und dann hat er mich auf einmal überrascht und gejagt!"

„Deine Freundin?", hakte Wellenstern nach, die Neugier war ihm ins Gesicht geschrieben.

Luchs' Augen leuchteten auf, und er schnurrte stolz: „Oh ja! Sie hat mich mal gefunden, als ich von Adlern angegriffen wurde, und sie hat mich gerettet! Seitdem lebe ich bei ihr in der Höhle!"

Riffstern und Wellenstern tauschten einen kurzen Blick, bevor sie weiterfragten. „Woher kommst du?", wollte Riffstern wissen.

„Von den Bergen", antwortete Luchs, ohne zu zögern.

„Und deine Familie? Wo ist sie?", fragte Wellenstern, sein Tonfall mitfühlend.

Luchs senkte leicht den Kopf und murmelte: „Ich weiß es nicht. Ich habe sie schon lange nicht mehr gesehen..."

Bevor sie mehr Fragen konnten, kam Goldfeder um die Ecke. Ihre Pfoten waren voller Spinnenweben, aber die anderen benötigten Kräuter – Ampfer, Ringelblume und Thymian – fehlten. Flammenherz hob den Kopf und fragte besorgt: „Die Kräuter?"

Goldfeder schüttelte bedauernd den Kopf. „Ich habe keine gefunden," miaute sie betrübt.

Flammenherz verzog kurz das Gesicht, bevor er antwortete: „Das ist kein Problem. Wir müssen weiter. Wir haben keine Zeit zu verlieren."

„Ich bring euch zu meiner Freundin!", rief Luchs plötzlich, voller Enthusiasmus. „Sie kennt sich ganz gut mit Kräutern aus!" Er richtete sich stolz auf, seine Brust weit nach vorne gestreckt.

„Mit ihm mitgehen?", fauchte Nachtstern skeptisch, ihre Augen verengten sich erneut. Der Gedanke, einem so jungen Kater zu folgen, gefiel ihr offensichtlich nicht.

„Hast du eine bessere Idee?", knurrte Flammenherz, während er sich langsam aufrichtete. Sein Bein schmerzte noch immer, und er konnte das Gewicht kaum darauf verlagern. Goldfeder eilte sofort zu ihm und stützte ihn, während er aufstand.

Nachtstern funkelte die beiden an, bevor sie nachgab. „Nun gut," murmelte Wellenstern schließlich. „Dann bring uns zu ihr."

„Sehr gern!", schnurrte Luchs und setzte sich sofort in Bewegung.

Die anderen Katzen folgten ihm, wobei sie bemüht waren, sich trotz ihrer Verletzungen so schnell wie möglich fortzubewegen. Der Weg, den Luchs einschlug, führte sie durch eine steinige Landschaft, in der kleine Felsbrocken und Geröll den Pfad bedeckten. Jeder Schritt musste vorsichtig gesetzt werden, um nicht über die losen Steine zu stolpern.

Luchs bewegte sich geschickt durch das Gelände, seine kleinen Pfoten schienen den besten Weg zu kennen. Er führte die Gruppe über felsige Vorsprünge und durch enge Schluchten, in denen die Felsen wie gigantische Mauern aufragten. Die Katzen mussten sich

ducken und zwängen, um durch die schmalen Passagen zu kommen, während der Boden unter ihnen manchmal gefährlich ins Rutschen geriet.

Der Pfad führte sie bald wieder bergauf, ein steiler Anstieg, der ihnen alles abverlangte. Die Steine unter ihren Pfoten waren glatt und rutschig, und der Weg war schmal, sodass sie in einer Linie hintereinander gehen mussten. Riffstern spürte, wie seine Muskeln brannten, doch er hielt den Kopf gesenkt und konzentrierte sich darauf, einen sicheren Schritt nach dem anderen zu setzen.

Flammenherz, der von Goldfeder gestützt wurde, kämpfte sich mühsam den Berg hinauf. Seine Pfote schmerzte bei jedem Schritt, doch er biss die Zähne zusammen und gab keinen Laut von sich. Goldfeder, die neben ihm ging, warf ihm gelegentlich besorgte Blicke zu, doch sie sprach nichts aus.

Nachtstern, die hinter ihnen ging, schien mit jedem Schritt genervter zu werden. „Müssen wir wirklich diesen steilen Weg nehmen?", knurrte sie, doch Luchs hörte sie nicht. Er war bereits weiter oben, seine schlanken Beine trugen ihn flink über die Felsen, als hätte er diese Wege schon oft erkundet.

„Er scheint den Weg gut zu kennen," murmelte Wellenstern, der direkt hinter Riffstern ging. „Vielleicht sollten wir ihm vertrauen."

„Wir haben keine andere Wahl," antwortete Riffstern und blickte kurz über seine Schulter zurück, um sicherzustellen, dass alle noch folgen konnten. „Wenn seine Freundin uns helfen kann, müssen wir dieses Risiko eingehen."

Der Weg wurde noch steiler, und bald mussten sie fast klettern, um weiterzukommen. Luchs sprang von einem Felsvorsprung zum nächsten, als wäre es das Leichteste der Welt, während die älteren Katzen sich abmühten, ihm zu folgen. Der Wind pfiff über die Bergspitzen und brachte kühle Luft mit sich, die ihnen angenehm die erhitzten Körper kühlte.

„Wie weit ist es noch?" rief Nachtstern nach oben, ihre Stimme klang genervt und erschöpft zugleich.

„Nicht mehr weit!", antwortete Luchs fröhlich, ohne sich umzudrehen. „Es ist gleich hinter diesem Felsen!"

Luchs hielt kurz inne, um sicherzustellen, dass alle nachkamen, bevor er weiterlief. „Kommt, wir sind fast da!"

Luchs sprang einen kleinen Fels hinunter und stand nun vor dem Eingang einer kleinen Höhle. Die anderen folgten ihm misstrauisch und blieben vor dem Eingang stehen. „Folgen wir ihm da jetzt wirklich rein?", brummte Nachtstern, während sie die Höhle skeptisch betrachtete.

„Was soll schon passieren?", fragte Wellenstern und nickte Riffstern zu. Die beiden Anführer gingen als Erste voran und betraten den schmalen Eingang. Die Höhle schien zunächst eng und drückend, aber als sie weitergingen, öffnete sie sich plötzlich zu einem größeren, breiteren Raum. Die Luft war kühl und roch nach feuchtem Stein, vermischt mit einem leichten Duft von Kräutern, der sich in der Dunkelheit der Höhle verbarg. Die Wände waren rau und uneben, mit Moosflecken, die hier und da im schwachen Licht schimmerten, das durch kleine Risse in der Decke hereinfiel.

Luchs, der vor ihnen herlief, begann plötzlich zu rennen, seine kleinen Pfoten klackerten auf dem steinigen Boden. Er verschwand in den Schatten und schnurrte laut. Riffstern spürte, wie seine Muskeln sich anspannten, als er eine drahtige, schmale Gestalt im Schatten erkannte.

„Loach!", rief Luchs glücklich und presste sich schnurrend an die Kätzin. Die schlanke Gestalt beugte sich hinab und leckte ihm zärtlich über die Stirn. „Wo hast du so lange gesteckt? Und wen hast du da schon wieder mitgebracht?", fragte sie und legte die Ohren an, während ihre durchdringenden blauen Augen Riffstern und Wellenstern misstrauisch musterten.

„Ein wilder Streuner hat mir wehgetan, aber diese Katzen haben mich gerettet!", miaute Luchs, seine Stimme klang stolz, aber auch etwas verunsichert.

Loach trat näher, aus dem Schatten heraus, und die Anführer konnten sie nun deutlich sehen. Sie war eine kräftige, schlanke

Kätzin, deren geschmeidiger Körper in einer perfekten Harmonie von Stärke und Anmut schwang. Ihr langer, gestreifter Schweif zuckte leicht, und ihre großen Ohren bewegten sich aufmerksam in alle Richtungen. Ihr sandfarbenes Fell war durchzogen von braun-schwarzen Streifen, die sie wie ein Geschöpf des Waldes wirken ließen, und ihre klaren blauen Augen strahlten eine ruhige Weisheit aus.

Riffstern konnte nicht anders, als die Kätzin zu bewundern. Sie strahlte eine stille Kraft aus, die ihn sofort spüren ließ, dass sie mehr war als nur eine einfache Streunerin. Sie schien sowohl weise als auch stark zu sein, und ihre Präsenz füllte den Raum.

„Dann danke ich euch, dass ihr diesen kleinen Dachs nach Hause gebracht habt!", sagte Loach mit einem Anflug von Zuneigung in ihrer Stimme, während ihre Augen kurz aufleuchteten. Ihr Blick richtete sich dann wieder auf Riffstern und Wellenstern, und Wellenstern verneigte sich respektvoll vor ihr.

„Es war unsere Pflicht, einem Jungen in Not zu helfen," erwiderte Riffstern, seine Stimme ruhig und fest.

„Ich bin kein Junges!" protestierte Luchs leise, doch seine Worte wurden von Loachs sanftem Schnurren übertönt.

„Loach," begann Luchs nach einer kurzen Pause, „wir brauchen deine Hilfe. Diese Katzen sind verletzt, und wir haben keine Kräuter finden können."

Loach richtete sich auf, ihre Augen musterten die beiden Anführer eindringlich, bevor sie nickte. „Natürlich helfe ich euch," sagte sie mit ruhiger Entschlossenheit. „Aber wir sollten erst die anderen hereinholen, bevor wir weitermachen. Bringt eure Freunde herein, und ich werde tun, was ich kann."

Riffstern nickte und trat vorsichtig zurück zum Höhleneingang. „Goldfeder, Nachtstern, Flammenherz! Kommt rein, es ist sicher," rief er, seine Stimme hallte leicht in der Höhle wider. Er wartete, bis die anderen Katzen zu ihm aufschlossen.

Goldfeder trat als Erste ein, ihre Pfoten noch immer voller

Spinnenweben, gefolgt von Flammenherz, der mit schmerzendem Bein leicht hinkte, und Nachtstern, die noch immer misstrauisch wirkte, aber ihrem Anführer folgte. Sie alle betraten die Höhle, und ihre Blicke wanderten neugierig und vorsichtig durch den Raum.

„Das ist Loach," stellte Riffstern die Kätzin vor, „sie wird uns helfen."

Loach trat näher, ihr Auftreten selbstbewusst und doch freundlich. „Ich werde tun, was ich kann, um eure Wunden zu versorgen. Luchs, hol bitte die Kräuter, die ich in der hinteren Höhle habe," bat sie den kleinen Kater, der sofort loslief.

Während sie warteten, begannen die Katzen, sich ein wenig zu entspannen. Die Atmosphäre in der Höhle war beruhigend, und Loachs ruhige Präsenz half, die Spannung aus der Gruppe zu nehmen. Wellenstern setzte sich vorsichtig hin, um sein verletztes Bein zu schonen, während Nachtstern sich aufmerksam umsah, immer noch wachsam, aber bereit, der Situation zu vertrauen.

Riffstern beobachtete, wie Loach sich zu Flammenherz wandte, um seine Wunde zu begutachten. „Setz dich hin, und lass mich einen Blick darauf werfen," miaute sie sanft, während sie ihre Aufmerksamkeit auf die Verletzung richtete.

„Wir sind dir dankbar für deine Hilfe," sagte Riffstern, seine Stimme war aufrichtig. „Wir hätten die Kräuter allein nicht gefunden."

Loach schnurrte leise. „Manchmal bringt einen das Leben auf unerwartete Wege. Aber wenn man sich gegenseitig hilft, kann man fast alles überwinden."

Die Zeit war vergangen, und der Abend war hereingebrochen. Die Katzen hatten sich Beute gefangen und saßen nun in der Höhle, wo sie zusammen aßen. Luchs hatte sich neben Goldfeder gesetzt, und die beiden plauderten fröhlich miteinander. Flammenherz saß entspannt, seine Wunde war von Loach gut versorgt worden, ebenso wie die anderen Kratzer, die die Katzen im Kampf gegen Scharfzahn erlitten hatten. Auch Riffstern hatte einen kleinen Kräuterumschlag auf seiner Schulter, der langsam die Schmerzen linderte.

Nachdem er mit dem Essen fertig war, tappte Riffstern aus der Höhle hinaus und setzte sich auf einen großen Felsen. Vor ihm ging die Sonne unter, und ihre letzten Strahlen tauchten den Himmel in ein warmes Orange. Die Schönheit des Augenblicks ließ Riffstern einen Moment innehalten und nachdenken.

Da setzte sich eine Katze neben ihn. Es war Loach. Ihre Gegenwart war ruhig, doch auch durchdringend, als sie das Gespräch begann. „Luchs und Goldfeder reden ziemlich laut miteinander. Ich habe gehört, ihr seid auf einer wichtigen Mission?", fragte sie ruhig.

„Ja, wir suchen einen verschollenen Clan und wollen ihn zu unseren Bringen", erklärte Riffstern knapp, seine Gedanken noch halb bei dem Sonnenuntergang.

Loach nickte langsam, ihre blauen Augen sahen tief in seine. „Also wurde der Funke entfacht", murmelte sie leise, als wäre sie in ihre eigenen Gedanken versunken.

Riffstern hob den Kopf und blickte sie erstaunt an. „Was? Du weißt davon?", fragte er überrascht.

„Ja," antwortete Loach, und in ihrem Blick lag eine tiefe Ernsthaftigkeit. „Ich bin keine einfache Einzelläuferin. Es gibt mehr wie mich. Wir nennen uns die Wächterinnen. Unsere Aufgabe ist es, das Gleichgewicht zu bewahren – Dunkel gegen Hell, Gut gegen Böse. Die alten Clans waren das Gute, und der Wald der Finsternis war das Böse."

Riffstern spürte eine Gänsehaut über seinen Rücken laufen. „Ich verstehe nicht!", flüsterte er, seine Stimme war kaum mehr als ein Hauch im Wind.

Loach sah ihn an, ihre Augen funkelten im Licht der untergehenden Sonne. „Ich wurde ausgewählt, Riffstern. Der SternenClan – oder wie ihr sie nennt – hat uns dazu bestimmt, gegen den Wald der Finsternis zu kämpfen und ihn in Schach zu halten, bis die neuen Clans bereit sind, ihn ein für alle Mal zu vernichten."

Riffstern war überwältigt von den Worten der Kätzin. „Warum hast du nie vorher geholfen?" fragte er, seine Gedanken schwirrten.

„Es ist nicht unsere Aufgabe, direkt einzugreifen", erklärte Loach geduldig. „Unsere Aufgabe ist es, das Gleichgewicht zu bewahren, nicht zu zerstören. Es ist wichtig, dass die Clans ihre eigene Stärke entdecken und ihre eigenen Entscheidungen treffen. Nur so können sie wirklich wachsen und das Böse besiegen."

„Aber der Wald der Finsternis ist so mächtig..." murmelte Riffstern, seine Zweifel wuchsen.

Loach nickte verstehend. „Das ist er. Aber auch das Licht ist mächtig. Es muss nur richtig geführt werden. Ihr, die neuen Anführer, habt die Fähigkeit, diese Stärke zu finden und zu nutzen. Unsere Aufgabe ist es, euch dabei zu unterstützen, ohne euch die Verantwortung abzunehmen."

„Aber was bedeutet das für unsere Mission?", fragte Riffstern und dachte an die Verantwortung, die auf seinen Schultern lastete.

„Es bedeutet, dass du auf dem richtigen Weg bist," antwortete Loach mit Nachdruck. „Der WiesenClan ist ein Teil dieses Gleichgewichts. Sie zu finden und mit ihnen zusammenzuarbeiten, wird euch helfen, das Gleichgewicht wiederherzustellen. Ihr seid nicht allein in diesem Kampf, Riffstern. Aber die Entscheidungen, die du triffst, sind entscheidend."

Riffstern nickte langsam, ihre Worte sickerten tief in sein Bewusstsein. „Ich hoffe, dass wir stark genug sind."

„Das werdet ihr sein," antwortete Loach ruhig, und für einen Moment schien es, als ob die Zeit selbst stillstand.

Sie schwiegen, während die letzten Sonnenstrahlen am Horizont verblassten.

Loach erhob sich schließlich und drehte sich zum Höhleneingang um. „Es wird eine lange Nacht, Riffstern. Ruhe dich aus. Morgen wird ein neuer Tag sein, und mit ihm werden neue Herausforderungen kommen."

Riffstern nickte, blickte ihr nach, wie sie in die Höhle zurückkehrte. Ihre Worte hallten noch lange in seinem Kopf nach, während er

weiter in die Dunkelheit starrte, die sich nun über das Land legte.

Riffstern wachte ruckartig auf, als Nachtstern ihn anfuhr. „Schnell! Komm!", fauchte sie, und er sprang sofort auf. Von draußen hörte er Schreie und folgte ihr aus der Höhle. Vor ihm sah er Loach, Goldfeder und Luchs, die gegen vier Streuner kämpften. Ohne zu zögern, stürzte sich Riffstern in den Kampf, während Nachtstern sich ebenfalls in die Schlacht warf.

Riffstern warf sich auf zwei Streuner, die ihm am nächsten standen. Der erste, ein großer grauer Kater mit zerzaustem Fell, schlug wild mit seinen Krallen nach ihm. Doch Riffstern wich geschickt aus, ließ den Streuner ins Leere schlagen und nutzte den Moment, um ihm mit voller Wucht in die Flanke zu beißen. Der Kater fauchte schmerzerfüllt auf, als Riffstern ihn zu Boden drückte und mit seinen Hinterpfoten in den Bauch trat, bis der Kater keuchend nachgab.

Der zweite Streuner, ein kleinerer brauner Kater, nutzte die Ablenkung und sprang auf Riffstern zu, seine Zähne blitzten gefährlich. Riffstern schaffte es gerade noch, zur Seite zu rollen, doch die Krallen des Katers rissen ihm über die Schulter. Mit einem wütenden Knurren wirbelte Riffstern herum und verpasste dem Streuner einen heftigen Schlag gegen den Kopf, sodass dieser taumelnd zurückwich.

Währenddessen kämpfte Loach mit beeindruckender Geschicklichkeit. Sie warf einen der Streuner zu Boden, ihre Bewegungen waren so schnell, dass der Angreifer kaum reagieren konnte. Mit einem kraftvollen Biss in den Nacken verjagte sie den Kater, der schreiend davonrannte. Gemeinsam mit Riffstern trieb sie den zweiten Streuner zurück, bis auch dieser die Flucht ergriff.

Kaum hatten sie die ersten Streuner verscheucht, als sie bemerkten, dass noch mehr auf sie zukamen. Loach schaute durch die Gruppe hindurch und hielt schließlich ihren Blick auf Riffstern gerichtet. „Ihr müsst gehen! Erfüllt eure Mission!", sagte sie ruhig und entschlossen, während sie sich den näherkommenden Streunern zuwandte und die Zähne bleckte.

„Wir lassen dich nicht allein!", knurrte Riffstern, seine Muskeln

waren angespannt, bereit, erneut in den Kampf zu stürzen.

„Ich geh nicht weg von dir!", piepste Luchs verzweifelt und drückte sich ängstlich an Loach.

„Ihr müsst!", fauchte Loach zurück. „Ich halte sie auf, es kommen immer mehr!" Sie deutete mit ihrem Schweif in die Ferne, wo weitere Silhouetten zu sehen waren, die sich schnell näherten.

„Ich sage es nur ungern, aber sie hat recht!", knurrte Nachtstern und peitschte ungeduldig mit ihrem Schweif.

„Und was machen wir mit ihm?", fragte Wellenstern, der den kleinen Luchs ansah, dessen Ohren nervös zuckten.

„Nehmt ihn mit! Es war ihm bestimmt, eine Clankatze zu werden!", rief Loach. In dem Moment sprangen zwei Streuner auf die Kätzin zu, doch mit beeindruckender Kraft packte sie beide und schleuderte sie zu Boden. Die Wucht des Aufpralls ließ sie aufjaulen, doch Loach blieb standhaft und drehte sich erneut um.

„Geht! Wir werden uns wiedersehen!", schrie sie, bevor sie sich auf einen weiteren Streuner stürzte, ihre Augen brannten vor Zorn.

Riffsterns Herz klopfte heftig in seiner Brust. „Na los! Zeig uns den Weg ins Tal!", befahl er Luchs schließlich, seine Stimme fest, aber auch voller Sorge.

Der kleine Kater nickte zitternd, doch er wusste, was auf dem Spiel stand. Er rannte los, so schnell ihn seine Pfoten trugen, mit Flammenherz und Goldfeder dicht hinter ihm. Wellenstern folgte ihnen schnell, während Nachtstern und Riffstern ein wenig Abstand hielten, um sicherzustellen, dass keiner von hinten angegriffen wurde.

Die Geräusche des Kampfes verblassten langsam hinter ihnen, doch Riffstern wusste, dass Loach ihnen wertvolle Zeit erkauft hatte.

Der Pfad war steil und uneben, und jeder Schritt musste mit Bedacht gesetzt werden, um nicht über die losen Steine und Geröllbrocken zu stolpern, die überall verstreut lagen. Der Abstieg war mühsam, die Luft war erfüllt von dem Knirschen der Steine

unter ihren Pfoten, und gelegentlich rutschte einer von ihnen leicht ab, was das Vorankommen noch schwieriger machte.

Flammenherz, der trotz seiner Verletzung tapfer mit den anderen mithielt, biss die Zähne zusammen und konzentrierte sich auf den Weg vor ihm. Die scharfen Felsen und steilen Abhänge zwangen die Katzen, ihre gesamte Aufmerksamkeit auf das Terrain zu richten. Sie mussten sich immer wieder durch schmale Passagen zwängen, wo die Felsen so eng beieinanderstanden, dass kaum Platz war, um hin durchzuschlüpfen. An manchen Stellen war es nötig, über große Felsen zu klettern, die den Pfad blockierten, wobei jeder Sprung sorgfältig kalkuliert werden musste, um nicht abzurutschen.

Die Sonne war mittlerweile höher gestiegen, und ihre Strahlen warfen lange Schatten auf den felsigen Boden. Der Abstieg zog sich hin, und die Anstrengung machte sich in den Muskeln der Katzen bemerkbar. Doch sie hielten durch, immer den Blick auf den kleinen Luchs gerichtet, der sie zielsicher durch das unwegsame Gelände führte. Trotz seiner geringen Größe bewegte er sich mit beeindruckender Geschicklichkeit über die Steine, als wäre er in dieser rauen Umgebung aufgewachsen.

Hin und wieder mussten sie anhalten, um einen besonders schwierigen Abschnitt zu überwinden. Einmal führte Luchs sie unter einem großen Felsblock hindurch, der auf zwei kleineren Steinen balancierte und eine natürliche Brücke bildete. Die Katzen duckten sich tief, um darunter durchzuschlüpfen, und das Herz schlug ihnen bis zum Hals, als sie sahen, wie der Fels leicht wankte, als Flammenherz hindurchging.

An einer anderen Stelle mussten sie über eine Ansammlung von Geröll klettern, die den Weg versperrte. Die Felsen waren locker, und jeder Schritt ließ kleine Steine herunterrollen, die gefährlich nah an den Rand des Abhangs gelangten. Goldfeder, die sonst immer voller Energie war, bewegte sich hier besonders vorsichtig, ihre Augen ständig auf den Boden gerichtet, um den sichersten Weg zu finden.

Nach einer Weile führte Luchs sie durch eine enge Felsspalte, die kaum breit genug war, um hindurchzupassen. Der Fels war kalt und feucht, und das Geräusch ihrer Pfoten auf dem glatten Boden hallte

zwischen den Wänden wider. Die Spalte war lang und dunkel, und es schien, als würde sie niemals enden, doch schließlich öffnete sie sich zu einem breiteren Pfad, der steil nach unten führte.

Die Umgebung begann sich zu verändern, als sie tiefer in das Tal vordrangen. Die Felsen wurden weniger schroff, und an einigen Stellen war das Geröll von Moos und niedrigen Büschen überwuchert, die sich hartnäckig an den steinigen Boden klammerten. Die Luft wurde kühler, und der Klang von fließendem Wasser erreichte ihre Ohren, als sie einen kleinen Bach überquerten, der sich durch das Geröll schlängelte.

Der Pfad führte sie weiter hinunter, und plötzlich fanden sie sich auf einem schmalen, natürlichen Weg wieder, der sich direkt in das Tal hinunterzog. Der Weg war immer noch steil, doch er war breiter und weniger gefährlich als die Felsen, die sie zuvor überwunden hatten. Luchs hielt kurz inne, um sich zu vergewissern, dass alle folgten, bevor er wieder zügig weiterrannte.

Nachdem die Gruppe endlich das Tal erreicht hatte, verspürten sie eine Welle der Erleichterung. Vor ihnen erstreckte sich weiches Gras und Wiesenland, und in der Ferne sahen sie einen Zweibeinerort. Der Boden war wieder weich unter ihren Pfoten, und Riffstern entschied, dass sie eine kurze Rast unter einem schattigen Baum einlegen sollten, um neue Energie zu tanken und etwas Beute zu fangen, bevor sie weiterzogen.

Flammenherz ließ sich erschöpft unter dem Baum nieder und keuchte, seine Verletzung am Bein hatte ihm stark zugesetzt und seine Energie war fast aufgebraucht. Während die Katzen sich setzten und begannen, sich zu entspannen, sprach Wellenstern das aus, was allen durch den Kopf ging. „Woher wussten die Streuner, wo wir sind? Und woher kamen sie überhaupt?", fragte er nachdenklich.

„Scharfzahn ", knurrte Nachtstern mit finsterer Miene. Alle drehten sich erschrocken zu ihr um, ihre Augen weiteten sich vor Entsetzen. Nachtstern musterte die Gruppe und schüttelte den Kopf. „Mäusehirne!", fauchte sie. „Habt ihr ihn nicht gehört? Er hat gesagt, wir würden ihn nicht zum letzten Mal sehen!"

Riffstern seufzte tief. „Mich würde interessieren, wo er auf einmal so viele Streuner aufgetrieben hat", murmelte er, während er ins Leere starrte.

„Ich habe kein gutes Gefühl bei der Sache", gab Flammenherz schwerfällig zu, während die anderen Katzen ihn aufmerksam ansahen. „Naja, Scharfzahn wusste, dass du Nachtstern heißt, obwohl er dich vorher nur als Nacht kannte", fügte er hinzu und deutete mit seinem Schweif auf die Anführerin.

Nachtstern setzte sich nieder und legte ihre Ohren an. „Da ist etwas Größeres im Busch", knurrte sie, ihre Stimme klang angespannt.

„Und es macht auch Sinn, woher auf einmal die Streuner kamen", meinte Goldfeder nachdenklich.

„Löwenstern...", fauchte Wellenstern und ließ die anderen verstummen. Riffstern sah erschrocken auf. Könnte es sein, dass Löwenstern, der frühere Anführer des BlitzClans, nach seiner Flucht zurückgekehrt ist, um nun Rache zu nehmen?

„Wir müssen sofort zurück zu unseren Clans!", knurrte Nachtstern und sprang auf, bereit zum Aufbruch.

„Nein!", schrie Flammenherz energisch. „Diese Mission ist von unbeschreiblicher Bedeutung!"

„Ist die wichtiger als unsere Clans?", entgegnete Nachtstern, ihre Augen funkelten vor Wut.

Wellenstern, der bisher ruhig zugehört hatte, sprach nun mit einer sanften, aber bestimmten Stimme. „Flammenherz hat Recht. Wir müssen an unsere Clans glauben, und an Matschohr, Wuschelohr und Ahornfunke. Sie werden unsere Clans beschützen."

Riffstern nickte langsam. „Wir können nicht mit leeren Pfoten zurückkehren. Außerdem sind wir besser gegen Löwenstern gewappnet, wenn wir einen ganzen Clan zu uns bringen."

Goldfeder stimmte ihm zu, während Luchs, der neben ihr saß, verwirrt und mit großen Augen zuhörte.

Na gut", knurrte Nachtstern und kehrte der Gruppe den Rücken zu, bevor sie davon trottete.

„Was tust du jetzt?", fragte Riffstern, seine Stimme leicht besorgt.

„Jagen. Ich habe Hunger!", brummte sie und verschwand zwischen den Büschen.

Die drei Anführer zogen sich von der Gruppe zurück, um in Ruhe zu besprechen, wie es weitergehen sollte. Sie hatten viel zu bedenken, und die Bedrohung durch Löwenstern lag wie ein Schatten über ihren Gedanken.

Nachtstern, wie gewohnt, ließ ihre Frustration an den anderen aus. „Ich kann es einfach nicht fassen, dass dieser verfluchte Löwenstern wieder auftaucht," knurrte sie, während sie ihre Krallen ungeduldig in die Erde schlug. „Er war immer ein Problem, aber dass er jetzt Streuner anführt? Es ist schlimmer, als ich gedacht habe."

Wellenstern nickte ruhig, seine Stimme blieb beherrscht, obwohl auch er die Sorge in seinen Augen nicht verbergen konnte. „Es ist beunruhigend, dass er so viele Streuner um sich scharen konnte. Wir wissen nicht, wie groß seine Macht jetzt wirklich ist."

Riffstern, der versuchte, die Situation zu beruhigen, hob den Kopf und sah zwischen den beiden hin und her. „Wir müssen darauf vorbereitet sein, dass er gefährlicher ist als je zuvor. Aber wir haben eine Aufgabe, und die darf uns nicht aus den Augen geraten. Der WiesenClan ist unsere beste Chance, unsere Clans zu stärken und Löwenstern entgegenzutreten."

„Und was, wenn wir den WiesenClan nicht finden?", fauchte Nachtstern.

„Wir müssen daran glauben, dass sie da sind," entgegnete Riffstern, seine Stimme fest. „Das ist der einzige Weg, wie wir unsere Clans retten können. Wir dürfen uns jetzt nicht in Zweifel verlieren."
Das Gespräch wechselte dann zu Luchs, der noch immer mit Goldfeder beschäftigt war und sich von den Schrecken des Morgens erholte. „Und was ist mit dem Jungen?", fragte Nachtstern mit einem skeptischen Blick in Richtung des kleinen Katers. „Loach hat

gesagt, er soll eine Clankatze werden. Aber ehrlich gesagt, wir brauchen keine weiteren Lasten."

Riffstern überlegte kurz und nickte dann langsam. „Ich brauche auch keinen weiteren Schüler," sagte er. „Ich habe bereits genug Verantwortung in meinem Clan."

Wellenstern, der den jungen Luchs seit ihrer Ankunft im Tal aufmerksam beobachtet hatte, sprach schließlich.
„Ich könnte ihn aufnehmen," erklärte er. „Er hat Potenzial, und mein Clan könnte einen weiteren Schüler gut gebrauchen.

Nachtstern schnaubte, aber sie widersprach nicht. „Dann soll er dein Problem sein, Wellenstern. Ich hoffe, er ist die Mühe wert."

Riffstern schnurrte leicht.
„Er wird es sein, da bin ich sicher. Wenn Loach recht hatte, dann hat er eine besondere Bestimmung vor sich."

Wellenstern nickte und sah hinüber zu Luchs, der völlig vertieft in sein Gespräch mit Goldfeder war. „Er wird seinen Platz finden, und wir werden ihm helfen, das zu tun. Aber zuerst müssen wir unsere Mission abschließen."

Am nächsten Tag brachen die Katzen auf und machten sich auf den Weg durch eine wunderschöne Landschaft. Überall um sie herum blühten bunte Blumen, und das hohe Gras wiegte sich sanft im Wind. Büsche säumten den Weg, und die Luft war erfüllt vom Duft der Natur. Flammenherz und Nachtstern gingen an der Spitze der Gruppe, während Luchs und Goldfeder direkt dahinter liefen. Die beiden konnten kaum aufhören, miteinander zu reden, und schienen sich prächtig zu amüsieren. Riffstern und Wellenstern bildeten den Schluss der Gruppe, und während sie in gemächlichem Tempo gingen, begannen sie sich in eine entspannte Unterhaltung zu vertiefen.

„Es ist schön, mal wieder so eine friedliche Gegend zu durchqueren," begann Wellenstern und warf einen Blick auf die blühenden Wiesen um sie herum. „Es erinnert mich an die frühen Tage meines Stammes, als wir noch neue Territorien erkundeten."

Riffstern spitzte die Ohren und blickte neugierig zu seinem Freund. „Du hast mir schon von deinem Stamm erzählt, aber ich möchte mehr wissen. Wie war es, in einem Stamm zu leben?"

Wellenstern seufzte leise, seine Augen verloren sich kurz in der Ferne, als er in Erinnerungen schwelgte. „Es war ein sehr anderes Leben. Unser Stamm, Flockensees Stamm, war immer in Bewegung. Wir zogen von den Bergen in die Wälder, von den Wäldern zu den Seen und dann zum Meer. Es gab auch Zeiten, in denen wir durch Sümpfe und Täler zogen. Jedes Mal, wenn wir an einem neuen Ort ankamen, mussten wir uns schnell an die neuen Bedingungen anpassen. Die Natur war unser Zuhause, aber sie war auch unberechenbar."

„Das muss eine besondere Herausforderung gewesen sein," meinte Riffstern, während er sich das Leben in ständigem Wandel vorstellte.

„Es war nicht leicht," stimmte Wellenstern zu. „Aber es machte uns stark und lehrte uns, uns schnell an jede Umgebung anzupassen. Doch irgendwann kam die Zeit, als unsere Anführerin, Flockensee, erkannte, dass das ständige Umherziehen für uns alle zu belastend wurde, besonders für die Jungen und Älteren."

Riffstern nickte nachdenklich. „Also habt ihr euch entschieden, euch niederzulassen?"

„Ja," antwortete Wellenstern. „Die Entscheidung fiel, als wir die Geschichte der Clans von Wolkenklang hörten. Er erzählte uns von den vier Clans im Wald und wie sie sich organisiert hatten, um in festen Territorien zu leben. Diese Idee faszinierte uns, besonders Flockensee. Sie war alt und gebrechlich geworden, und sie sah in der Gründung eines Clans die Möglichkeit, unserem Stamm ein dauerhaftes Zuhause zu geben."

Riffstern sah Wellenstern aufmerksam an. „Das muss eine große Entscheidung gewesen sein. Es ist nicht leicht, eine Tradition aufzugeben."

„Das war es," bestätigte Wellenstern. „Flockensee überließ mir die Führung, als sie spürte, dass ihre Zeit bald kommen würde. Mit

ihrem Segen gründeten wir den WellenClan, benannt nach den Wellen, die wir am Meer gesehen hatten. Es war ihr letzter großer Wunsch, dass ihr Stamm zu einem Clan wurde, und ich habe alles daran gesetzt, diesen Wunsch zu erfüllen."

„Und das hast du gut gemacht," sagte Riffstern anerkennend. „Dein Clan ist stark und hat tiefe Wurzeln, die bis in die Vergangenheit zurückreichen. Flockensee wäre stolz auf das, was du erreicht hast."

Wellenstern schnurrte leise. „Danke, Riffstern."

„In den Bergen ist es ganz anders als hier," erzählte Luchs mit glänzenden Augen. „Das Gelände ist rauer, und die Luft ist kühler. Aber es gibt auch so viel zu entdecken – Bäche, die durch die Felsen fließen, und Höhlen, die tief in die Berge führen."

Goldfeder lauschte fasziniert und stellte immer wieder Fragen. „Hast du nie Angst gehabt, so allein dort oben?" fragte sie neugierig.

Luchs schüttelte den Kopf. „Man gewöhnt sich daran. Die Berge waren mein Zuhause. Aber manchmal... ja, manchmal habe ich mich schon etwas einsam gefühlt. Doch dann habe ich immer wieder neue Orte gefunden, die ich erkunden konnte. Es gab immer etwas, das mich ablenkte."

„Das klingt nach einem aufregenden Leben," meinte Goldfeder und schnurrte leicht. „Aber ich bin froh, dass du jetzt bei uns bist. Du wirst sehen, im Clanleben gibt es auch viel zu entdecken."

Gerade als die beiden Anführer in die Ferne blickten und über das Gesagte nachdachten, spitzte Nachtstern plötzlich die Ohren und blieb abrupt stehen. Ihr Körper spannte sich an, und sie drehte sich ruckartig zu den anderen um, ihre Augen weiteten sich vor Entsetzen.

„Hund!", schrie sie panisch.

In der Ferne hörten die Katzen bereits das laute Kläffen und Bellen, das sich schnell näherte. Noch bevor sie reagieren konnten, sahen sie, wie zwei große Hunde mit rasender Geschwindigkeit durch das

Grasland auf sie zu rannten, ihre Augen vor Aufregung funkelnd und die Zähne fletschend.

Als Nachtstern den Ruf „Hund!" ausstieß, gerieten sowohl sie als auch Luchs in Panik. Ohne zu überlegen, rannten sie wild im Kreis, bevor sie schließlich ins hohe Gras flitzten, um der drohenden Gefahr zu entkommen. Riffstern und Flammenherz sahen sich für einen Moment verwirrt an. Etwas stimmte nicht – warum war besonders Nachtstern so außer sich vor Angst? Doch es blieb keine Zeit zum Nachdenken. Die anderen Katzen stürmten schnell hinter den beiden her, doch Luchs und Nachtstern hatten bereits einen großen Vorsprung.

Flammenherz hatte Mühe, mit seinem verletzten Bein mitzuhalten. Jeder Schritt war eine Qual, doch er biss die Zähne zusammen und rannte weiter, während das Kläffen der Hunde immer lauter wurde. Riffstern sprintete an seiner Seite, seine Sinne geschärft, sein Herz raste vor Adrenalin. Die dichten Gräser schienen die Sicht zu verschleiern, doch das laute Bellen und das Rauschen des hohen Grases gaben ihnen ein klares Ziel: Sie mussten ihre Freunde retten, bevor es zu spät war.

Plötzlich hörte Riffstern hinter sich ein tiefes Knurren und das laute Schnauben eines Hundes. Flammenherz, der weiter hinten lief, war ins Straucheln geraten, als der Boden unter seinen Pfoten uneben wurde. Ein riesiger Hund, seine Augen wild und die Zähne gefletscht, war direkt hinter ihm her. Flammenherz kämpfte sich auf die Beine, doch der Hund war schneller. Mit einem gewaltigen Sprung setzte der Hund zum Angriff an, seine Kiefer öffneten sich gefährlich nahe an Flammenherz' Nacken.

Riffstern reagierte instinktiv. Mit einem einzigen Satz sprang er auf den Rücken des Hundes und rammte seine Krallen in das dichte Fell des Angreifers. Der Hund jaulte überrascht auf und taumelte zur Seite, wodurch Flammenherz entkommen konnte. Riffstern ließ nicht locker, er schlug mit seinen Krallen erneut zu und traf den Hund mit voller Wucht. Das Tier verlor das Gleichgewicht und krachte zu Boden, in einer Wolke aus Staub und Gras.

Riffstern hetzte durch das hohe Gras, sein Atem ging stoßweise, als er sich mühsam einen Weg durch das dichte Gewirr bahnte.

Während er sich durch das Grasland bewegte, erhaschte er einen flüchtigen Blick auf Nachtstern, die mit Goldfeder, Luchs und Flammenherz an der Grenze zur gelben hohen Wiese stand. Das unbekannte, dichte Feld, das sich vor ihnen erstreckte, wirkte bedrohlich, doch die Katzen hatten keine andere Wahl – es war ihre einzige Möglichkeit zur Flucht. Aber wo war Wellenstern?

Plötzlich erblickte er den vertrauten grauen Pelz von Wellenstern, der durch das Grasland sprintete. Doch zu Riffsterns Entsetzen waren die beiden Hunde dicht hinter ihm her, ihre Augen funkelten wild und ihre Zähne waren entblößt, bereit, sich in das Fleisch des fliehenden Anführers zu graben.

Ein tiefes Knurren stieg in Riffsterns Kehle auf, als er seine Pfoten fest in die Erde grub und auf die mordlustigen Hunde zustürmte. Ohne zu zögern, sprang er auf den ersten Hund zu, packte ihn am Ohr und biss kräftig zu. Der Hund jaulte vor Schmerz auf, doch Riffstern ließ sich nicht beirren.

Riffstern ließ den Hund los und rappelte sich so schnell er konnte wieder auf, seine Krallen gruben sich tief in den Boden, um sofort wieder loszurennen. Der graue Anführer war erschöpft, aber Riffstern kam ihm zur Hilfe, und gemeinsam stürmten sie durch das Grasland, die Hunde dicht hinter ihnen.

Riffstern und Wellenstern rannten um ihr Leben, die Hunde dicht hinter ihnen. Jeder Muskel in ihrem Körper schmerzte, doch sie wussten, dass sie nicht aufgeben durften. Sie hatten das gelbe Feld fast erreicht, als sich plötzlich ein dritter Hund vor ihnen aufbaute.

Riffstern packte Wellenstern am Nackenfell und zog ihn zur Seite, während der Hund auf die Stelle krachte, an der sie eben noch gestanden hatten. Doch sie waren noch lange nicht in Sicherheit. Die beiden anderen Hunde, die sie verfolgt hatten, änderten schnell ihre Richtung und schlossen die Lücke zu ihren beiden Gefährten.

„Wir müssen sie irgendwie abhängen!", rief Wellenstern, seine Stimme heiser vor Anstrengung.

„Ich weiß!", keuchte Riffstern zurück und versuchte, in dem hohen Gras einen Fluchtweg zu erkennen. Doch die dichte Vegetation

schränkte ihre Sicht ein, und der Boden unter ihren Pfoten war uneben und voller Stolperfallen. Es gab keine klare Richtung, nur die Hoffnung, dass sie die Hunde irgendwie verwirren könnten.

Riffstern führte Wellenstern auf eine abrupte Schleife, einen scharfen Haken, den die Hunde nicht sofort mitbekamen. Doch als sie den Hund wieder sahen, war es zu spät – der dritte Hund hatte ihren Manöver bemerkt und sprang mit voller Kraft auf sie zu. Die Katzen wichen zurück, ihre Pfoten fanden kaum Halt auf dem unebenen Boden. Der Hund schnappte in die Luft, verfehlte Riffstern nur um Haaresbreite.

„Nach links!", schrie Riffstern, und beide Katzen änderten erneut die Richtung, während die Hunde sich hastig anpassten. Es war ein tödliches Spiel, ein Tanz auf Messers Schneide, bei dem jeder falsche Schritt das Ende bedeuten könnte.

Während sie weiter rannten, bemerkte Riffstern, wie die anderen Katzen – Nachtstern, Goldfeder, Luchs und Flammenherz – bereits ins gelbe Feld gestürmt waren. Der Getreidewald war dicht und bot Schutz, aber sie selbst waren noch zu weit weg. Sie mussten einen Weg finden, sich von den Hunden zu lösen, und zwar schnell.

„Lauf!", brüllte Riffstern, als er den Hund für einen Moment aufhielt. Wellenstern zögerte nicht, er sprintete los, so schnell seine Pfoten ihn trugen. Riffstern folgte dicht hinter ihm, und obwohl sie erschöpft waren, setzten sie ihre Flucht fort, immer noch im Schatten der Verfolger.

Wellenstern und Riffstern rannten weiter, ihre Pfoten drückten sich tief in den weichen Boden, als sie schließlich das gelbe Feld erreichten. Das hohe Gras und die dichten Halme des Getreides umgaben sie sofort, schlossen sich über ihnen wie ein schützendes Dach, das ihnen gleichzeitig jedoch die Sicht nahm. Die Halme ragten hoch in die Luft, so dicht und hoch, dass es fast unmöglich war, mehr als eine Fuchslänge weit zu sehen.

„Ich... ich kann kaum etwas sehen!", keuchte Wellenstern, seine Stimme durchdrungen von Anstrengung und Verzweiflung. Seine Pfoten traten vorsichtig, fast blind, während er versuchte, sich einen sicheren Weg zu bahnen.

Plötzlich prallte Riffstern heftig gegen etwas Hartes, und bevor er wusste, was geschah, überschlug er sich mehrmals und landete mit dem Gesicht im weichen Boden. Er rappelte sich schnell auf, schüttelte den Schock ab und sah sich um. Vor ihm lag Flammenherz, der offenbar genauso überrascht war wie er.

„Wo sind die anderen?", fragte Riffstern hoffnungsvoll, während er versuchte, seine Atmung zu beruhigen.

Doch die Augen von Flammenherz waren weit aufgerissen vor Schrecken. Ohne ein Wort zu sagen, deutete er mit seinem Schwanz hinter sich. Riffstern folgte seinem Blick und erstarrte, als er ein monströses, unglaublich großes Monster auf sich zukommen sah. Es war gigantisch, mit riesigen, sich drehenden Klingen vor sich, die das gelbe Feld mühelos niederrissen. Der Lärm der Klingen war ohrenbetäubend, und es war unübersehbar, dass das Monster direkt auf sie zuraste.

„Lauft!", brüllte Riffstern aus vollem Halse.

Die drei Katzen, jetzt vereint in ihrer Panik, drehten sich auf der Stelle um und rannten so schnell sie konnten weg von dem Ungeheuer. Die Klingen des Monsters mahlten weiter durch das Feld, zerstörten alles, was ihnen in den Weg kam. Der Boden vibrierte unter ihren Pfoten, und der Wind, den die Klingen verursachten, peitschte durch das Gras und zerrte an ihrem Fell.

Die riesigen Klingen des Monsters, das hinter ihnen tobte, schnitten unaufhaltsam durch das dichte Gras, das unter der schieren Macht der Maschine zerfetzte und niedergemäht wurde. Die Katzen wichen hektisch aus, suchten verzweifelt nach einem Ausweg, aber das dichte Getreide schränkte ihre Sicht stark ein.

Plötzlich, wie aus dem Nichts, gab das dichte Gras unter ihnen nach, und die drei Katzen fanden sich am Rand des Feldes wieder. Sie stolperten vorwärts und stürzten über eine Kante, nur um hart auf etwas Kaltem und Glattem zu landen. Der Aufprall ließ die Luft aus ihren Lungen entweichen, und für einen Moment blieb Riffstern benommen liegen. Das Gefühl von festem, kaltem Stein unter seinen Pfoten war erschütternd, ein plötzlicher Kontrast zu dem weichen Gras des Feldes.

Sie hatten einen Donnerweg erreicht – eine breite, harte Fläche, die sich weit in beide Richtungen erstreckte. Riffstern hustete, der Zusammenprall mit Flammenherz hatte ihm den Atem genommen, und sein Körper schmerzte von dem harten Fall. Wellenstern lag keuchend neben ihm, seine Augen flatterten vor Müdigkeit, aber er zwang sich aufzustehen.

„Wenigstens sind wir das jetzt los!", keuchte Wellenstern, seine Stimme schwach, aber mit einem Hauch von Erleichterung.

Riffstern drehte sich um und sah, dass das Monster tatsächlich umgedreht hatte. Es war offenbar nur darauf bedacht gewesen, das gelbe Feld zu schützen und hatte keine Absicht, die Katzen weiter zu verfolgen. Er nickte zu Wellensterns Worten, war aber zu erschöpft, um mehr als ein schwaches Husten von sich zu geben.

Doch ihre Erleichterung war nur von kurzer Dauer. Als sie sich nach vorne wandten, sahen sie, wie sich vor ihnen ein riesiger Zweibeinerort auftat. Gebäude ragten in den Himmel, und der Donnerweg führte direkt in dieses fremde Territorium hinein.

„Dort müssen wir wohl doch durch," knurrte Flammenherz, seine Stimme voller Widerwillen.

Riffstern spürte die Besorgnis in seinem Inneren aufsteigen. Während der letzten hektischen Momente hatte er keine Ahnung gehabt, wo sich Nachtstern, Luchs oder Goldfeder befanden. Seine Gedanken rasten – waren sie ebenfalls in Sicherheit, oder hatten sie das Chaos des Feldes nicht überlebt? Aber er wusste, dass sie keine Wahl hatten; sie mussten weitergehen, so schwer es ihm auch fiel.

Kapitel 4 | Kommende Gefahr

Die Zeit verging langsam, seit Riffstern zusammen mit den anderen ausgewählten Reisenden aufgebrochen war. Zwei Monde waren vergangen, und die Sorgen in allen Clans wuchsen. Streuner wurden vermehrt an den Grenzen gesichtet, und die Anspannung war deutlich zu spüren. Seit Wuschelohr und Feuerflug die bedrohliche Ansprache von Schnurrdorn und Löwenstern auf dem Schrottplatz belauscht hatten, waren die Clans auf höchste Wachsamkeit eingestellt. Sie hatten ihre Grenzpatrouillen verstärkt, zusätzliche Wachen aufgestellt und begannen, enger zusammenzuarbeiten, um sich gegenseitig bei Aufgaben zu unterstützen.

Gerade schickte Wuschelohr den jungen BlitzClan-Krieger Funkensprung auf den Heimweg. "Richte Ahornfunke Grüße aus! Und sag ihr, dass Sonnensprung morgen früh bei den Tannen im Morgengrau auf sie warten wird, falls sie ihn für eine Grenzpatrouille braucht!"

"Mach ich!", rief der junge Krieger zurück, während er sich auf den Weg machte.

Bienenfell, die als Wache am Lager stand, bedankte sich schnurrend, als Funkensprung vorbeiging. Wuschelohr sprang von dem Baumstumpf herab, auf dem er gesessen hatte, und trottete zu Blumenschweif und Bärenpelz, die sich gerade am Frischbeutehaufen unterhielten.

"Ich finde es immer noch keine gute Idee, andere Clankatzen in unser Lager zu lassen," brummte Bärenpelz, der große Kater mit den buschigen Pfoten. Wuschelohr rollte die Augen. Er kannte Bärenpelz seit ihrer gemeinsamen Zeit als Junge, und er fragte sich oft, wie Bärenpelz es geschafft hatte, ihm jemals zu vertrauen.

"Welche Ideen findest du überhaupt gut?", knurrte Blumenschweif und stupste Bärenpelz spielerisch in die Flanke. Wuschelohr schnurrte leise. Seine beste Freundin teilte seine Meinung.

"Wir stärken uns gegenseitig," erklärte Wuschelohr geduldig. "Sollte es zu einem Kampf mit den Streunern kommen, sind drei Clans besser als einer!"

Bärenpelz grunzte nur und wechselte das Thema. "Wen nimmst du zur Großen Versammlung heute mit?"

Wuschelohr stockte. Das hatte er völlig vergessen. Seit Riffsterns Abwesenheit war er als Zweiter Anführer in die Rolle des Anführers des HimmelsClans gerückt. Die Verantwortung lastete schwer auf ihm, und der Gedanke, vor so vielen Katzen sprechen zu müssen, ließ ihn nervös schlucken.

"Ähm," begann er zögernd, während Blumenschweif ihn belustigt ansah.

"Wie wär's mit einem der Heiler?", schnurrte sie.

"Ja, gute Idee! Schattenfrost kommt mit mir mit!" verkündete er stolz.

"Nur Schattenfrost?", spottete Sonnensprung hinter ihm, während er sich zusammen mit seiner Schwester Rosensturm in der Sonne ausstreckte.

"Du kannst auch mitkommen! Genauso wie Rosensturm! Weckt mal Feuerflug und fragt, ob sie mit will," überlegte Wuschelohr laut.

Blumenschweif schmunzelte. "Siehst du, gar nicht so schlecht!", flüsterte sie ihm zu.

"Wieso hat Riffstern dich nicht einfach zur Anführerin gemacht?", murmelte Wuschelohr halb im Spaß, halb im Ernst.

"Weil du der Zweite Anführer bist, Mäusehirn!", knurrte Bärenpelz und streckte sich ausgiebig.

"Ich hole Sturmpfote, wir zwei gehen auch noch mit!" fügte der braune Kater hinzu und trottelte zum Schülerbau.

"Okay!", rief Wuschelohr ihm hinterher und spürte, wie sich ein wenig der Anspannung in ihm löste.

Als der Mond langsam Aufstieg und die letzten Strahlen der Sonne hinter dem Horizont verschwanden, wurde das HimmelsClan-Lager von einer ruhigen Stille erfüllt. Wuschelohr, der die Verantwortung für die bevorstehende Große Versammlung trug, begann, seine Clangefährten zu sammeln. Mit einem entschlossenen Blick stellte er sich an die Spitze der Gruppe und wartete geduldig vor dem Lagerausgang.

Schattenfrost, der erfahrene Heiler des Clans, kam gemächlich aus dem Heilerbau geschlendert. Sein Schweif schwang sanft hin und her, während er Regenschimmer, seinem Heilerschüler, noch letzte Anweisungen gab. „Vergiss nicht, die Kamille ordentlich zu sortieren. Und achte darauf, dass die Lavendelblüten frisch bleiben," sagte er in ruhigem, aber bestimmtem Ton.

Regenschimmer nickte eifrig.

„Mach ich, Schattenfrost. Viel Erfolg bei der Versammlung," erwiderte er und widmete sich sofort den Kräutern.

Wuschelohr beobachtete zufrieden, wie sich die Mitglieder der Patrouille versammelten. Kurz darauf krochen Rosensturm und Sonnensprung gemeinsam aus dem Kriegerbau. Sie streckten sich ausgiebig, wobei ihre Muskeln unter dem Fell spielten.

„Es wird eine lange Nacht," bemerkte Rosensturm und warf ihrem Bruder einen wissenden Blick zu.

„Das wird es wohl," stimmte Sonnensprung zu.

Bevor sie sich auf den Weg machen konnten, kam Bärenpelz aus dem Kriegerbau geschlendert. Er murrte die jungen Krieger an, die ihm im Weg standen. „Könnt ihr nicht einmal Platz machen? Immer dieses Rumgetrödel!", grummelte er, während er sich seinen Weg bahnte.

Rosensturm verdrehte die Augen, während Sonnensprung ein leichtes Lächeln nicht unterdrücken konnte.

„Immer so ungeduldig, Bärenpelz?" neckte sie ihn.

Bärenpelz schnaubte.

„Es gibt Dinge, die erledigt werden müssen. Da kann man nicht ewig rumstehen und warten."

Zu guter Letzt torkelte Sturmpfote verschlafen aus dem Schülerbau. Seine Schritte waren noch schwer von Müdigkeit, und seine Augen blinzelten träge. Kaum war er draußen, wurden Sandpfote und Abendpfote um ihn herum wach. „Erzähl uns alles, was du bei der Großen Versammlung erfährst!" forderte Sandpfote ihn auf.

Abendpfote nickte eifrig.

„Ja, wir wollen alles wissen!"

Sturmpfote gähnte breit und schüttelte leicht den Kopf.

„Jaja, mach ich schon," murmelte er und versuchte, sich auf die bevorstehende Aufgabe zu konzentrieren. Er wusste, dass es eine Ehre war, zur Großen Versammlung mitgenommen zu werden, aber der Gedanke an den langen Marsch ließ ihn immer noch ein wenig müde wirken.

Wuschelohr beobachtete die Szene mit einem leisen Schnurren.

„Kommt, wir sollten uns auf den Weg machen. Die anderen Clans sollten nicht auf uns warten müssen." rief er.

Schattenfrost stellte sich an Wuschelohrs Seite und nickte ihm zu. „Es wird Zeit. Wir sollten bei der Versammlung stark auftreten. Die Streunerbewegungen machen mir Sorgen," sagte er leise, als sie sich auf den Weg machten.

„Das tun sie uns allen," stimmte Wuschelohr zu, während er den Blick auf den schmalen Pfad richtete, der sich vor ihnen erstreckte.

„Du hast Glück, dass du mitkommen darfst," flüsterte Rosensturm an Sturmpfote gewandt. „Bei meiner ersten Großen Versammlung war ich so aufgeregt, dass mir Silberduft am nächsten Tag vorgeworfen hab, ich hätte mich wie ein Junges benommen, das zum ersten Mal die Kinderstube verlässt."

„Daran kann ich mich noch erinnern," schnurrte Sonnensprung und schmiegte sich an seine Schwester.

Sturmpfote guckte nur mit großen Augen zu, sagte aber nichts.

Als die Patrouille weiterging und schließlich die Hochwiese erreichte, schlich sich eine entspannte Atmosphäre in die Gruppe. Wuschelohr konnte das Gespräch von den drei jüngeren Katzen nicht überhören, wie sie über ihre Schülerzeit sprachen.

„Weißt du," prahlte Sonnensprung plötzlich und stolzierte ein wenig, „mein Mentor war Wuschelohr. Der Zweite Anführer höchstpersönlich!"

Rosensturm verdrehte die Augen und schnurrte belustigt. „Pff, das ist nichts! Ich hatte gleich zwei Mentoren! Erst Silberduft und dann, als sie ihre Jungen bekam, hat Riffstern mich übernommen."

Sturmpfote schaute sie mit großen Augen an, voller Bewunderung. „Riffstern war dein Mentor? Wow, das muss ja unglaublich gewesen sein!"

Rosensturm nickte und setzte ein breites Grinsen auf. „Ja, und er war Mega! Er hat mir so viel beigebracht, und ich konnte ihn alles Fragen."

Sonnensprung, der nicht widerstehen konnte, seine Schwester ein wenig zu necken, stieß sie spielerisch an. „Na ja, zumindest hast du nicht versucht, einem Frosch das Jagen beizubringen, so wie ich damals. Wuschelohr hat mich fast aus dem Clan geworfen!"

Die beiden jungen Krieger lachten, und auch Sturmpfote konnte sich ein Kichern nicht verkneifen. „Ihr hattet so coole Mentoren! Ich habe Bärenpelz... Letztens habe ich ein Kaninchen gefangen und er hat nur mit der Schnauze gezuckt!"

Rosensturm und Sonnensprung schnurrten belustigt. Wuschelohr, der das Gespräch die ganze Zeit mit einem Ohr verfolgt hatte, drehte sich nun zu ihnen um und konnte sich ein amüsiertes Schnurren nicht verkneifen.

„Sei froh! Regenschimmer fand Bärenpelz so schlimm, dass er sich entschlossen hat, Heiler zu werden!"

Die jungen Krieger zuckten zusammen, als sie merkten, dass

Wuschelohr alles gehört hatte. Beschämt blickten sie zu Boden, während Bärenpelz, der das Gespräch ebenfalls mitbekommen hatte, seinen Schweif peitschen ließ. „Mir entwischt nicht nochmal ein Schüler!" grummelte er, während er Sturmpfote einen durchdringenden Blick zuwarf.

Als sie weitergingen, vertieften sich Wuschelohr und Als sie weitergingen, vertieften sich Wuschelohr und Schattenfrost in ein leises Gespräch, während die jüngeren Krieger hinter ihnen tuschelten. Beide kannten Riffstern schon lange, seit den Tagen, bevor es den HimmelsClan überhaupt gab.

„Er ist jetzt schon zwei Monde weg," flüsterte Wuschelohr, während er gedankenverloren auf den Pfad vor ihnen starrte.

„Ich bin mir sicher, dass er schon längst auf dem Rückweg ist," sagte er optimistisch und warf Wuschelohr einen aufmunternden Blick zu.

Wuschelohr sah ihn skeptisch an. „Hast du eine Botschaft vom SeelenClan bekommen?" fragte er verwundert.

Schattenfrost schüttelte den Kopf. „Nein, diesmal nicht," gab er zu. „Aber ich glaube einfach an Riffstern. Außerdem hat Flammenherz erzählt, dass er fast zwei Monde gebraucht hat, als er allein gereist ist. Und Riffstern ist nicht allein unterwegs. Er hat starke Krieger und treue Freunde an seiner Seite."

Wuschelohr nickte langsam, obwohl die Ungewissheit immer noch an ihm nagte. „Das stimmt. Aber trotzdem... die Verantwortung, die jetzt auf uns lastet, ist enorm. Wenn die Streuner angreifen, während er noch weg ist..." Er ließ den Satz unvollendet, doch Schattenfrost verstand ihn auch so.

„Wir werden den Clan beschützen, so wie Riffstern es tun würde," sagte Schattenfrost entschlossen. „Er hat uns gut vorbereitet. Und wenn es wirklich zu einem Kampf kommt, werden wir alle zusammenstehen. Riffstern hat uns gelehrt, dass wir zusammen stärker sind als jeder Einzelne."

„Und bald wird er wieder bei uns sein," fügte Schattenfrost hinzu,

seine Stimme fest und voller Überzeugung.

Wuschelohr nickte nur. Er hoffte Schattenfrost hatte recht und er würde seinen besten Freund bald wieder sehen.

Wuschelohr und seine Patrouille erreichten den Plattfelsen genau zur gleichen Zeit wie der BlitzClan. Die Luft war erfüllt von einem leichten Knistern der Spannung, das immer vor einer großen Versammlung herrschte.

Wuschelohr sah, wie Ahornfunke, die Zweite Anführerin des BlitzClans, den Rest ihres Clans vom Nadelwald aus auf den Plattfelsen führte. Neben ihr gingen Tigerpfote, ihre Schülerin, und Sandohr, der Heiler des BlitzClans. Hinter ihnen folgten Ginsterpelz, Funkensprung und ein grauer Kater, den Wuschelohr nicht kannte.

Wuschelohr spürte, wie seine Pfoten ein wenig zitterten, als er sich dem erhobenen Felsen näherte. Es war das zweite Mal, dass er den HimmelsClan bei einer großen Versammlung anführte.

Mit einem tiefen Atemzug sprang er auf den Felsen. Als er oben ankam, sah er, dass Ahornfunke bereits da war. Sie saß ruhig und leckte sich über ihre Pfote, als würde sie die Versammlung mit einer ruhigen Gelassenheit angehen. Wuschelohr bewunderte ihre Selbstsicherheit, fühlte sich aber auch ein wenig eingeschüchtert.

„Ahornfunke," grüßte er höflich und versuchte, seine Nervosität zu verbergen.

Die Zweite Anführerin des BlitzClans brummte nur leise als Antwort, ohne ihren Blick von ihrer Pfote abzuwenden. Wuschelohr konnte nicht einschätzen, ob sie ihn ignorierte oder einfach nur in Gedanken versunken war. Er entschied sich, es nicht weiter zu hinterfragen und setzte sich neben sie, während er seinen Blick über die versammelten Clans schweifen ließ.

Während sich die Katzen langsam vermischten, beobachtete Wuschelohr das Treiben aufmerksam von seinem Platz auf dem erhöhten Felsen. Sturmpfote, der anfangs etwas zögerlich war, wurde von Tigerpfote, der Schülerin von Ahornfunke, angesprochen. Die beiden jungen Katzen unterhielten sich bald

lebhaft, und es schien, als würde Sturmpfote seine Nervosität allmählich ablegen.

Wuschelohr bemerkte, wie die Heiler der Clans sich zusammenfanden. Schattenfrost setzte sich neben Sandohr, und beide begannen leise miteinander zu sprechen.

In der Nähe sah er, wie Sonnensprung zu Funkensprung ging und sich mit ihm unterhielt.

Plötzlich verstummte das Murmeln der versammelten Katzen, als der WellenClan eintraf. Matschohr, der Zweite Anführer des WellenClans, führte seine Katzen mit einem gelassenen Ausdruck im Gesicht an. Er bewegte sich sicher und selbstbewusst durch die Menge, bevor er schnell zum erhobenen Felsen sprang, um Ahornfunke und Wuschelohr zu begrüßen. Wuschelohr nickte ihm respektvoll zu, und Matschohr erwiderte den Gruß mit einem kurzen Neigen seines Kopfes.

Die Katzen des WellenClans breiteten sich über die Lichtung aus. Wuschelohr erkannte einige bekannte Gesichter, darunter Tulpenschweif und Ottersprung, die sich beide sogleich mit Katzen aus den anderen Clans unterhielten. Doch es waren auch zwei Katzen dabei, die Wuschelohr nicht kannte. Eine kleine schildpatt-weiße Kätzin mit scharfen Augen und ein muskulöser, feuerroter Kater mit eisblauen Augen. Beide wirkten wachsam und neugierig, als sie sich umschauten und das Geschehen beobachteten.

Wuschelohr runzelte die Stirn. Gab es neue Katzen im WellenClan? Er hatte von Neuzugängen in den anderen Clans nichts gehört, und das beunruhigte ihn ein wenig.

Er schüttelte den Kopf und beschloss, später nachzufragen. Jetzt war nicht der richtige Zeitpunkt, um sich darüber Gedanken zu machen.

Matschohr räusperte sich und trat einen Schritt vor.

"Ich glaube, wir können beginnen," sagte er mit fester Stimme. Ahornfunke nickte zustimmend und wandte sich an Wuschelohr. „Bist du bereit?"

Wuschelohr nickte.

„Ja, lasst uns anfangen."

Der Zweite Anführer des WellenClans trat selbstsicher nach vorn und begann, ruhig zu sprechen.

„Der WellenClan hat in den letzten Monden gute Fortschritte gemacht. Die Beute läuft, und das Training der Schüler verläuft nach Plan. Wir haben auch Zuwachs in unseren Reihen erhalten."

Matschohr warf einen stolzen Blick auf eine junge, schildpatt-weiße Kätzin in der Menge, die eifrig aufhorchte, als ihr Name genannt wurde.

„Dies ist Bernsteinpfote, unsere neue Schülerin. Sie wurde Ottersprung als Mentor zugeteilt und zeigt bereits vielversprechendes Potenzial. Sie ist eine mutige Kätzin, die uns durch eine außergewöhnliche Rettungsaktion zugekommen ist. Während eines heftigen Regens wurde sie vom Fluss mitgerissen, aber wir konnten sie rechtzeitig retten und in unsere Reihen aufnehmen."

Ein sanftes Raunen ging durch die Menge, als die anderen Clankatzen von der ungewöhnlichen Rettungsgeschichte erfuhren. Wuschelohr konnte den Stolz in Matschohrs Stimme hören, als er fortfuhr:

„Wir haben auch einen neuen Krieger in unseren Reihen, Brandflut. Er traf zufällig auf eine unserer Grenzpatrouillen und entschied sich, sich uns anzuschließen. Seine Loyalität und Stärke haben sich bereits bewährt."

Wuschelohr nickte anerkennend. Es war immer gut zu hören, dass andere Clans trotz der Schwierigkeiten wuchsen und sich weiterentwickelten. Der Name Brandflut schien ihm passend für den muskulösen, feuerroten Kater, den er zuvor nicht erkannt hatte.

Als Matschohr geendet hatte, trat Ahornfunke vor.

„Der BlitzClan hofft, dass die Anführer bald mit dem WiesenClan zurückkehren," begann sie, ihre Stimme verriet einen Anflug von

Ungeduld. „Diese Ungewissheit zerrt an den Nerven aller Clans. Es wird Zeit, dass wir Klarheit bekommen."

Sie machte eine kurze Pause, um den anderen Clans die Schwere ihrer Worte bewusst zu machen, bevor sie weitersprach. „Aber wir haben auch Zuwachs erhalten. Das hier ist Ozeanecho," sagte sie und deutete mit ihrem Schwanz auf den grauen Kater, der ruhig und aufmerksam hinter ihr stand. „Er ist neu bei uns und hat sich schnell in die Reihen des BlitzClans eingefügt. Wir schätzen seine Stärke und seine Entschlossenheit, und ich bin sicher, dass er ein wertvoller Krieger für uns sein wird."

Wuschelohr beobachtete den grauen Kater genau. Ozeanecho wirkte ruhig und selbstbewusst, aber auch wachsam. Wuschelohr fragte sich, woher er kam und was ihn dazu bewegt hatte, sich dem BlitzClan anzuschließen.

Ahornfunke beendete ihre Rede mit einem knappen Nicken in Richtung Matschohr und Wuschelohr, als Zeichen, dass sie ihre Stellungnahme abgeschlossen hatte. Wuschelohr spürte die erwartungsvollen Blicke auf sich gerichtet, als es nun an ihm war, für den HimmelsClan zu sprechen.

„Wir im HimmelsClan hoffen ebenfalls auf die baldige Rückkehr unserer Anführer," begann er, seine Stimme fest, aber ruhig.

„Wir werden vorsichtig sein und die Patrouillen verstärken. Aber wir werden auch unseren Glauben an die Rückkehr unserer Anführer nicht verlieren. Sie sind der Grund, warum wir hier sind, und wir schulden ihnen, auf sie zu warten."

Wuschelohr hatte gerade den Atem geholt, um den Fortschritt der Schüler seines Clans zu berichten, als Ahornfunke plötzlich dazwischenging. Ihre Augen funkelten, ihre Stimme war scharf und drängend.

„Lasst uns doch das Thema ansprechen, was uns alle belastet. Wir müssen uns über die Streunersichtungen unterhalten und darüber, was wir tun, wenn die Anführer nicht zurückkommen!" Ihre Worte waren wie ein scharfes Krallenhieb, der die gespannte Ruhe unter den versammelten Katzen zerriss.

Wuschelohr war für einen Moment sprachlos. Die Worte von Ahornfunke hatten ihn überrascht. Die Sorge um die Streuner war ihm bekannt, doch die Möglichkeit, dass Riffstern und die anderen Anführer nicht zurückkehren könnten, hatte er sich nicht offen eingestanden. Ein Schauer lief ihm über den Rücken, und er konnte spüren, wie die Aufmerksamkeit aller Katzen auf Ahornfunke gerichtet war.

Matschohr, der sich bis zu diesem Moment ruhig verhalten hatte, funkelte Ahornfunke streng an. Seine Stimme war ein tiefes, warnendes Knurren.

„Wellenstern und die anderen werden zurückkommen!", fauchte er.

Ahornfunke, die den ungläubigen Blick von Wuschelohr und den scharfen Ton von Matschohr bemerkte, zuckte leicht zusammen. Sie schien zu erkennen, dass ihre Worte einen empfindlichen Nerv getroffen hatten. Doch sie gab nicht nach, ihre Augen blieben fest auf die beiden anderen Anführer gerichtet.

„Das hoffe ich auch!", verbesserte sich Ahornfunke hastig, doch ihre Stimme verlor nichts von ihrer Dringlichkeit. „Aber was ist, wenn nicht?", fragte sie und blickte nacheinander in die Gesichter der anderen beiden Anführer.

„Sind wir dann nicht die rechtmäßigen Nachfolger? Was werden wir machen?"

Ein unbehagliches Schweigen breitete sich unter den versammelten Katzen aus, während Ahornfunkes Worte in der Luft hingen. Die Frage, die sie aufwarf, war dunkel und beunruhigend, und doch musste sie beantwortet werden. Wuschelohr spürte, wie sich die Spannung unter den Katzen verdichtete, als sie die Worte der BlitzClan-Anführerin auf sich wirken ließen.

Wuschelohr konnte sehen, wie sich die Gesichter der umstehenden Krieger verdunkelten. Ihre Gedanken schienen um die ungesagte Möglichkeit zu kreisen, dass ihre Anführer sie tatsächlich nicht zurückkommen könnten. Die Vorstellung, ohne die starke Führung von Riffstern, Wellenstern und Nachtstern zu sein, schien alle tief zu erschüttern.

Matschohr brach schließlich das Schweigen. Seine Stimme war ruhiger, aber fest. „Wir müssen stark bleiben", sagte er.

„Unsere Anführer werden zurückkehren. Sie haben uns nie im Stich gelassen, und sie werden es auch jetzt nicht tun."

Wuschelohr nickte zustimmend, doch tief in seinem Inneren nagte die Unsicherheit. Er hatte Vertrauen in Riffstern und die anderen Anführer, aber Ahornfunkes Frage ließ ihn nicht los. Was, wenn sie tatsächlich nicht zurückkehrten?

Ahornfunke seufzte und blickte in den Himmel, wo die ersten Sterne des Abends zu sehen waren. „Ich hoffe, ihr habt recht", murmelte sie, ihre Stimme war nun leiser.

„Wir müssen uns überlegen, wie wir gegen die Streuner vorgehen können, falls sie tatsächlich angreifen. Wir dürfen nicht unvorbereitet sein.", brachte Wuscheohr ein und wechselte das Thema.

„Verstärkt den Dornenwall, verdoppelt die Grenzpatrouillen!", knurrte Ahornfunke kurz.

Matschohr zuckte mit den Ohren.

„Das stimmt, aber wir müssen auch sicherstellen, dass wir genügend Krieger in Reserve haben. Wir können nicht alle unsere Kräfte an den Grenzen verbrauchen. Wenn die Streuner angreifen, brauchen wir Katzen im Lager, die bereit sind, es zu verteidigen."

„Wir müssen einfach vorsichtig sein.", meinte Wuschelohr.

„Vorsichtig?", rief eine Stimme aus der Menge. Es war Bärenpelz, der mit verengten Augen zu den Anführern hinüberblickte. „Vorsicht bringt uns nicht weiter, wenn die Streuner schon an unserer Grenze lauern! Wir müssen sie direkt angreifen, bevor sie uns überfallen!"

Ein Murmeln ging durch die versammelten Katzen, einige nickten zustimmend, andere wirkten verunsichert. Wuschelohr spürte, wie sich die Anspannung in der Luft verdichtete. „Ein direkter Angriff wäre riskant", entgegnete er, seine Stimme fest. „Wir wissen nicht,

wie viele Streuner es gibt oder wo genau sie sich verstecken. Ein unüberlegter Angriff könnte unseren Clan schwächen."

Sonnensprung, der neben Funkensprung stand, mischte sich nun ebenfalls ein. „Vielleicht sollten wir Späher losschicken, um mehr Informationen zu sammeln. Wenn wir ihre Pläne kennen, können wir sie besser kontern."

„Und was, wenn sie unsere Späher erwischen?", fragte Tulpenschweif besorgt. „Dann wissen sie, dass wir auf sie vorbereitet sind, und sie könnten ihre Taktik ändern."

„Wir können es uns nicht leisten, untätig zu bleiben", warf Matschohr ein.

Ahornfunke wandte sich an die anderen Anführer und sprach mit ernster Miene: „Wir dürfen nicht vergessen, dass diese Streuner von Löwenstern und Schnurrdorn geführt werden. Sie sind nicht nur ein Haufen ungeordneter Katzen, die umherstreifen. Sie könnten gut trainiert und vorbereitet sein. Wir dürfen sie auf keinen Fall unterschätzen."

Matschohr nickte langsam, seine Augen verengt in nachdenklicher Anspannung.

„Das ist ein wichtiger Punkt, Ahornfunke. Wenn Löwenstern diese Streuner anführt, könnten sie diszipliniert und gefährlich sein. Wir müssen uns darauf vorbereiten, dass sie nicht nur in kleinen Gruppen angreifen, sondern möglicherweise einen koordinierten Großangriff planen."

Ahornfunke verzog das Gesicht, als Matschohr zögernd weitersprach:

„Ich schlage vor, dass wir eine gemeinsame Strategie entwickeln. Sobald ein Clan angegriffen wird, sollten wir die anderen sofort informieren. Dann könnten wir uns gemeinsam in ein Lager zurückziehen und uns dort verteidigen. Vereinte Kräfte könnten den Streunern standhalten."

Wuschelohr sah, wie Ahornfunkes Ohren zuckten, und er spürte die

Unsicherheit in der Luft.

„Ich finde den Vorschlag sinnvoll", sagte Wuschelohr. „Wenn wir vereint handeln, stehen unsere Chancen besser."

Ahornfunke schnaubte leicht und schüttelte den Kopf. „In ein Lager zurückziehen? Das klingt, als würden wir uns verstecken wie Mäuse. Wir sind stolze Clans, keine verängstigten Beutetiere. Ich weiß nicht, ob das der beste Plan ist."

Bärenpelz trat vor.
„Ahornfunke hat recht. Warum sollten wir uns in ein Lager zurückziehen und darauf warten, dass die Streuner uns angreifen? Das macht uns schwach und verletzlich. Wir sollten stattdessen offensiv vorgehen und die Streuner vertreiben, bevor sie die Chance haben, uns zu bedrohen."

Ottersprung, die neben Bärenpelz stand, fügte hinzu: „Und was, wenn wir uns in ein Lager zurückziehen und die Streuner uns dort belagern? Wir könnten in unserer eigenen Verteidigung gefangen sein, ohne Fluchtmöglichkeit. Ich finde das riskant."

Doch nicht alle waren dieser Meinung. Brandflut, ein muskulöser Krieger aus dem WellenClan, erhob die Stimme. „Das ist vielleicht genau das, was wir brauchen. Eine starke, vereinte Verteidigung. Wenn wir uns zusammenschließen, sind wir stärker als jeder einzelne Clan für sich."

Funkensprung, der junge Krieger des BlitzClans, nickte eifrig. „Ich stimme Brandflut zu. Gemeinsam sind wir unbesiegbar. Die Streuner würden sich zweimal überlegen, uns anzugreifen, wenn sie wissen, dass sie es mit allen Clans gleichzeitig aufnehmen müssen."

Rosensturm, die sich bis dahin zurückgehalten hatte, sprach nun ebenfalls: „Wenn wir den Streunern zeigen, dass wir vereint sind, könnten wir sie abschrecken. Sie würden erkennen, dass sie keine Chance gegen uns haben."

Wuschelohr nickte zustimmend. „Das ist der Punkt. Wir dürfen uns nicht als schwach zeigen, aber wir müssen klug handeln."

Ahornfunke schnaubte erneut, doch dieses Mal schien sie die Worte ihrer Gefährten ernsthaft zu bedenken. „Ich verstehe, was ihr sagt. Aber wir müssen sicherstellen, dass wir nicht zu passiv werden. Wir müssen unsere Stärke zeigen, nicht unsere Angst."

Matschohr blickte sie ernst an.
„Es geht nicht um Angst, Ahornfunke. Es geht darum, klug zu handeln. Ein Rückzug ist nicht gleichbedeutend mit Schwäche, sondern mit Vorbereitung."

Die Große Versammlung wurde still. Der Mond näherte sich dem Rand des Horizonts. Wuschelohr staunte, sie haben sehr lange geredet.

Ahornfunke war die Erste, die sich abwandte und ihre Krieger um sich sammelte.
„Wir sehen uns bei der nächsten Großen Versammlung", miaute sie knapp, bevor sie mit einem kräftigen Schwanzschlag das Zeichen zum Aufbruch gab. Die BlitzClan-Katzen folgten ihr, einige noch im Gespräch vertieft, während andere in schweigender Nachdenklichkeit den Plattfelsen verließen.

Matschohr nickte Wuschelohr zum Abschied zu.
„Pass gut auf deinen Clan auf", sagte er mit einer gewissen Schwere in der Stimme.

„Das werden wir", erwiderte Wuschelohr und neigte den Kopf zum Abschied. „Bleibt stark, Matschohr. Wir werden ein Auge aufeinander haben."

Matschohr führte seine WellenClan-Krieger den Plattfelsen hinab, ihre Silhouetten verschwanden bald im dichten Wald, der das Gelände umgab. Wuschelohr blickte ihnen noch einen Moment nach, bevor er sich zu seinen eigenen Kriegern umdrehte.

„Es wird Zeit, dass wir uns auch auf den Heimweg machen", miaute er und sammelte seine Clankameraden um sich. Schattenfrost trat an seine Seite, seine bernsteinfarbenen Augen glitzerten im Mondlicht.

Die HimmelsClan-Katzen begannen, den Plattfelsen zu verlassen.

Bärenpelz führte den Weg an, sein massiger Körper bewegte sich mit einer beeindruckenden Geschmeidigkeit durch das Unterholz. Rosensturm und Sonnensprung folgten dicht hinter ihm, beide noch in ein Gespräch vertieft, während Sturmpfote etwas zurückblieb, seine Gedanken schienen weit weg zu sein.

Wuschelohr hielt kurz inne, um einen letzten Blick auf den Plattfelsen zu werfen, bevor auch er den Weg ins Lager antrat. Die Nacht war klar und kühl, der Mond beleuchtete ihren Pfad durch den Wald. Das Rascheln der Blätter und das leise Knacken von Ästen unter ihren Pfoten waren die einzigen Geräusche, die die Stille der Nacht durchbrachen.

Schattenfrost und Wuschelohr gingen nebeneinander her, ihre Pfoten bewegten sich synchron über den weichen Waldboden, während die Geräusche des Waldes sie umgaben.

Die anderen Katzen des HimmelsClans waren etwas weiter voraus, doch die beiden blieben in einem gemächlicheren Tempo zurück, tief in einem Gespräch vertieft.

„Weißt du", begann Wuschelohr nach einer Weile des Schweigens, „ich hätte nie gedacht, dass ich einmal Zweiter Anführer sein würde. Schon gar nicht, dass ich möglicherweise eines Tages Anführer sein könnte."

Schattenfrost warf ihm einen seitlichen Blick zu, während sie weitergingen.

„Das überrascht mich nicht wirklich", sagte der Heiler mit einem leisen Schnurren. „Du hast nie den Eindruck gemacht, als würdest du darauf hinarbeiten."

„Wirklich? Und wie hast du das gemerkt?" fragte er, die Neugier in seiner Stimme war unverkennbar.

Schattenfrost zuckte mit den Schultern.

„Du warst nie der Typ, der im Mittelpunkt stehen wollte. Du warst immer der, der seine Aufgaben erfüllt hat, ohne großes Aufsehen zu erregen. Du hast die Pflichten eines Kriegers immer gewissenhaft

erledigt, aber es war nie dein Ziel, Anführer oder Zweiter Anführer zu werden. Du bist mehr derjenige, der die anderen unterstützt und ihnen den Rücken stärkt."

Wuschelohr nickte langsam, als er über die Worte seines Freundes nachdachte.

„Vielleicht hast du recht", gestand er schließlich. „Ich habe immer versucht, mein Bestes zu geben, aber ich sehe mich nicht als Anführer. Es gibt so viele andere Katzen im Clan, die besser dafür geeignet wären – Blumenschweif zum Beispiel. Sie hat das Herz und die Stärke, die ein Anführer braucht. Oder Flammenherz, er ist mutig und entschlossen. Sogar Eichenfrost, mit seiner Erfahrung und seiner Loyalität, wäre eine bessere Wahl."

Schattenfrost blieb stehen und drehte sich zu Wuschelohr um, seine Augen funkelten im Mondlicht.

„Weißt du, warum Riffstern dich gewählt hat?" fragte er, seine Stimme ruhig und fest.

Wuschelohr hielt inne, seine Gedanken rasten.

„Warum?" fragte er schließlich, obwohl er die Antwort befürchtete.

„Weil er dir vertraut", antwortete Schattenfrost schlicht. „Er weiß, dass du den Clan an erste Stelle setzt, dass du immer das Richtige tun wirst, auch wenn es schwer ist. Du bist vielleicht nicht der lauteste oder der auffälligste Krieger, aber du bist derjenige, auf den man sich immer verlassen kann. Das ist es, was einen guten Anführer ausmacht."

Wuschelohr senkte den Kopf, die Worte seines Freundes wogen schwer auf ihm. „Ich hoffe nur, dass ich niemals die Position des Anführers einnehmen muss", murmelte er. „Ich hoffe, dass Riffstern lange lebt und ich irgendwann einfach ein Ältester sein kann, bevor ich... *Wuschelstern* werde."

Schattenfrost schnurrte leise und legte eine Pfote auf Wuschelohrs Schulter. „Egal, was die Zukunft bringt, Wuschelohr", sagte er mit einem warmen Miauen, „du wirst deinen Weg finden. Und wenn es

soweit ist, wirst du die richtige Entscheidung treffen. Das weiß ich."

Kapitel 5 | Zweibeinerort

Die drei Katzen saßen keuchend vor dem kalten Donnerweg, ihre Körper schmerzten von den Strapazen der Flucht. Jeder Atemzug war schwer, und für einen Moment konnten sie nichts anderes tun, als einfach durchzuatmen und sich zu sammeln. Der Gedanke, dass sie den riesigen Klingen des Monsters nur knapp entkommen waren, lastete schwer auf ihnen. Die Stille des Augenblicks, unterbrochen nur von ihrem keuchenden Atmen, fühlte sich seltsam surreal an.

Wellenstern war der Erste, der das Schweigen brach. „Wir können nicht einfach durch diesen riesigen Zweibeinerort marschieren, ohne zu wissen, wo die anderen sind," sagte er.

Er stand auf, seine Beine zitterten leicht vor Erschöpfung, doch seine Augen waren fest auf Flammenherz gerichtet.

„Was schlägst du vor?" fragte Flammenherz herausfordernd. „Sollen wir hier sitzen und warten, bis die Zweibeiner uns finden oder die Hunde zurückkommen?"

„Wir müssen sie finden," beharrte Wellenstern. „Nachtstern, Luchs, Goldfeder – wir können sie nicht einfach zurücklassen. Was, wenn sie noch im Feld sind oder sich verirrt haben?"

Flammenherz schnaubte.

„Und wenn wir uns auf die Suche nach ihnen machen, könnten wir selbst verloren gehen oder noch mehr Gefahr ausgesetzt sein. Wir wissen, dass Nachtstern den Weg kennt. Sie wird wissen, wohin sie gehen muss, um uns wiederzufinden."

Riffstern, der bis dahin still zugehört hatte, blickte zwischen den beiden hin und her. Er konnte Wellensterns Sorgen verstehen – die Idee, ihre Gefährten zu verlieren, war schmerzhaft. Aber Flammenherz hatte recht. Sie konnten nicht mit Hoffnung allein handeln, nicht in einer Situation, die so gefährlich und unvorhersehbar war.

„Flammenherz hat recht," sagte Riffstern schließlich, seine Stimme fest, auch wenn es ihm schwerfiel, die Worte auszusprechen. „Es macht keinen Sinn, hier zu bleiben oder im Chaos des Feldes nach ihnen zu suchen. Nachtstern weiß, wohin wir müssen, und wenn wir weitergehen, haben wir die beste Chance, sie wiederzutreffen."

Wellenstern sah ihn mit einem Ausdruck an, der zwischen Frustration und Akzeptanz schwankte.

„Also sollen wir sie einfach aufgeben?" fragte er, seine Stimme zitterte leicht.

Riffstern schüttelte den Kopf. „Nein, wir geben sie nicht auf. Aber wir müssen realistisch sein. Wenn wir hierbleiben oder zurückgehen, riskieren wir alle unser Leben – und das hilft niemandem. Der Plan war, den Zweibeinerort zu überqueren und dann zusammen weiterzugehen. Wenn wir diesem Plan folgen, haben wir die beste Chance, wieder zusammenzukommen."

Flammenherz nickte zustimmend, während Wellenstern einen tiefen Atemzug nahm, um seine Gedanken zu sammeln. Er wusste, dass Riffstern recht hatte, auch wenn es ihm schwerfiel, das zu akzeptieren.

„In Ordnung," murmelte Wellenstern schließlich. „Wir gehen weiter. Aber wir dürfen keine Zeit verlieren. Je schneller wir durch den Zweibeinerort kommen, desto besser."

Riffstern nickte und warf einen letzten Blick zurück auf das gelbe Feld, das hinter ihnen lag. Der Gedanke, Nachtstern, Luchs und Goldfeder dort irgendwo allein zu lassen, nagte an ihm, aber er wusste, dass sie keine andere Wahl hatten.

„Los geht's," sagte er.

Kaum hatten sie jedoch den Rand des Donnerwegs verlassen, durchbrach plötzlich ein lautes, dröhnendes Heulen die relative Stille des Ortes. Riffstern spürte, wie sein Herz einen Schlag aussetzte, als er sich blitzschnell umdrehte. Ein riesiges Monster – eines der Zweibeiner-Monster, das sie nur allzu gut kannten – raste direkt auf sie zu, seine glühenden Augen fixierten sie und seine

Klingen wirbelten bedrohlich. Der Boden vibrierte unter ihren Pfoten, und für einen Moment schien die Zeit stillzustehen.

„Los, weg hier!", schrie Flammenherz panisch, während er mit einer plötzlichen Kraft vorausstürmte.

Die drei Katzen schossen in Bewegung, ihre Pfoten schlugen auf den harten Untergrund, während das Monster immer näherkam. Der Lärm war ohrenbetäubend, das Heulen der Maschine dröhnte in ihren Ohren, und sie konnten den heißen Atem der Gefahr im Nacken spüren. Riffstern spürte, wie Adrenalin durch seinen Körper pumpte, während er den Boden kaum berührte, so schnell rannten sie.

„Dort! In die Gasse!", rief Wellenstern, der eine schmale Seitengasse in der Nähe des Weges erspäht hatte.

Ohne zu zögern, änderten sie die Richtung und stürmten in die enge, schmutzige Gasse, die kaum breit genug war, um sie alle aufzunehmen. Sie drängten sich hinein, und gerade als sie die Sicherheit des Schattens erreichten, raste das Monster an ihnen vorbei, seine Klingen noch immer wirbelnd, aber jetzt ohne Ziel. Die Erschütterung, die das vorbeirauschende Ungeheuer hinterließ, ließ die Katzen für einen Moment zitternd zurück.

Riffstern atmete schwer und versuchte, seinen rasenden Herzschlag zu beruhigen. Der Schock und die plötzliche Erleichterung, der Gefahr entkommen zu sein, ließen ihn beinahe taumeln. Flammenherz stand neben ihm, seine Augen noch immer weit vor Schreck aufgerissen, und auch Wellenstern wirkte, als müsste er das Geschehene erst verarbeiten.

„Das war knapp," keuchte Riffstern, während er sich bemühte, einen klaren Gedanken zu fassen. „Zu knapp."

Wellenstern nickte stumm, immer noch benommen von der schnellen Flucht.

„Wie viele von diesen Monstern gibt es hier wohl noch?", murmelte er, seine Stimme klang fast hoffnungslos.

Flammenherz schüttelte den Kopf. „Zu viele, um sie zu zählen. Aber wir dürfen jetzt keine Zeit verlieren. Wir müssen weitergehen."

„Aber wohin?", fragte Riffstern und blickte auf die dunkle Gasse, die vor ihnen lag.

Flammenherz zögerte, bevor er antwortete. „Wir müssen uns weiter an den Rändern halten, abseits der großen Wege."

„Also gut," sagte Riffstern schließlich und richtete sich auf. „Lasst uns weitergehen. Aber wir bleiben zusammen, egal was passiert. Wir können es uns nicht leisten, uns zu verlieren."

Langsam schlichen sie weiter durch die Gasse, ihre Pfoten traten leise auf den unebenen Boden, der mit Schmutz und alten Blättern bedeckt war. Die hohen Wände der Gebäude zu beiden Seiten schienen über ihnen zusammenzudrücken, und das Licht der Sonne war kaum mehr als ein schwacher Schein, der von den Dächern reflektiert wurde. Jeder Schritt fühlte sich unsicher an, jeder Schatten konnte eine neue Bedrohung bergen.

„Dieser Ort ist eine Falle," murmelte Wellenstern, während er sich umblickte, als er versuchte, einen sicheren Weg zu finden.

Als sie weitergingen, stießen sie auf eine kleine Lichtung, die etwas abseits des großen Donnerwegs lag.

Es war ein stiller Ort, fast friedlich im Vergleich zu der Hektik, die sie zuvor erlebt hatten. Ein Baum stand in der Mitte, umgeben von ein paar Sträuchern und Blumenbeeten, die überraschenderweise gut gepflegt waren. Hier machten sie eine kurze Pause, um sich zu sammeln und einen Überblick über ihre Umgebung zu gewinnen.

„Das ist doch schon besser," schnurrte Wellenstern erleichtert und setzte sich unter den Baum.

Sie setzten sich unter den Baum und beobachteten die Umgebung. Doch nach einiger Zeit erhob sich Flammenherz wieder.

„Wir müssen weiter," sagte er. „Es ist noch ein weiter Weg, und wir können uns nicht darauf verlassen, dass dieser Ort sicher bleibt."

Riffstern und Wellenstern stimmten zu, und so setzten sie ihren Weg fort.

Plötzlich erklang ein tiefes Knurren aus einem der Schatten. Die Katzen hielten sofort inne, ihre Ohren zuckten nervös. Vor ihnen trat eine große, muskulöse Kätzin aus der Dunkelheit, ihre Augen funkelten misstrauisch.

„Was macht ihr hier?", fragte sie, ihre Stimme war hart und abweisend.

„Wir sind nur auf der Durchreise," erklärte Riffstern vorsichtig. „Wir wollen keinen Ärger."

Die Kätzin musterte sie misstrauisch, ihre Haltung blieb angespannt. „Durchreise? Was sucht ihr in meinem Revier?"

Flammenherz trat einen Schritt nach vorne, sein Ton war beruhigend.

„Wir suchen nur einen sicheren Weg. Wir wollen niemandem zu nahetreten."

Nach einem Moment des Zögerns entspannte sich die Kätzin leicht.

„Gut, aber ich werde euch nicht begleiten. Geht schnell weiter und lasst euch nicht wieder blicken."

Die drei Katzen nickten dankbar und setzten ihren Weg fort, die Begegnung hinter sich lassend.

Eine besonders freundliche Kätzin, eine ältere, mit schneeweißem Fell, zeigte ihnen eine Abkürzung durch einen Garten, der zu einem ruhigeren Teil des Ortes führte.

„Passt gut auf euch auf," sagte sie zum Abschied. „Es gibt hier viele Gefahren, und nicht jeder ist so freundlich wie ich."

Die Katzen bedankten sich und setzten ihren Weg fort, dankbar für die Hilfe. Doch als sie den Garten verließen und wieder in die Gassen traten, bemerkten sie, dass die Gebäude um sie herum immer dichter wurden, und die Gassen schienen enger und dunkler

zu werden. Die Atmosphäre wurde bedrückender, und sie spürten, dass sie sich einem gefährlicheren Teil des Ortes näherten.

Die drei Katzen trotteten gerade durch eine schmale, dunkle Gasse, als Flammenherz, der an Riffsterns Seite ging, plötzlich von einem großen Schatten angesprungen wurde. Es ging alles so schnell: Der Schatten warf Flammenherz mit brutaler Wucht gegen die steinerne Mauer, und der orangefarbene Kater klappte zusammen, als hätte er einen mächtigen Schlag kassiert. Riffstern fuhr sofort herum, seine Krallen fuhren aus, und er bleckte die Zähne, während er einen tiefen Knurrlaut ausstieß. Wellenstern reagierte ebenso schnell und baumte sich auf, bereit, den Angreifer abzuwehren.

Vor ihnen stand Scharfzahn, der Kater, den sie bereits einmal besiegt geglaubt hatten. Sein rostbraunes Fell war zerzaust, und seine Augen funkelten vor schadenfroher Freude.

„Na, wen haben wir denn da?" rief er in einem übertrieben freundlichen Ton, der sofort in höhnisches Lachen überging. „Habt ihr mich vermisst?"

„Scharfzahn," fauchte Riffstern, seine Stimme triefte vor Abscheu. Er erinnerte sich nur zu gut an die letzte Begegnung mit diesem gefährlichen Streuner.

Wellenstern blieb äußerlich ruhig, aber seine Augen verrieten die Wut, die in ihm brodelte.

„Wir haben dich schon einmal besiegt, Scharfzahn. Verschwinde, bevor es erneut passiert."

Scharfzahn hob eine Pfote, leckte sich gemütlich über die Krallen und grinste höhnisch.

„Besiegt? Ihr? Was für eine lächerliche Vorstellung. Glaubt ihr wirklich, ihr könnt mich ein zweites Mal in die Knie zwingen?"

Riffstern funkelte ihn an, seine Geduld war am Ende.

„Du bist allein, Scharfzahn. Wir sind zu dritt. Überleg dir gut, ob du wirklich kämpfen willst."

Doch Scharfzahn schien die Warnung nicht ernst zu nehmen. „Allein? Ich brauche niemanden, um euch zu zerschmettern. Ihr seid nichts weiter als aufgeschreckte Mäuse in meinem Spiel."

Wellenstern hielt seine Haltung, doch der Blick, den er Scharfzahn zuwarf, war scharf wie ein Dolch.

„Wir haben keine Zeit für deine Spiele, Scharfzahn. Wenn du kämpfen willst, dann lass uns das schnell hinter uns bringen."

Scharfzahn grinste breit, seine Augen blitzten vor teuflischer Freude.

„Oh, Wellenstern, du wirst schon bald merken, dass ich nicht nur spielen will. Ich bin hier, um euch in den Staub zu treten."

Riffstern fauchte vor Wut, und ohne weiter zuzuhören, sprang er auf Scharfzahn zu. Seine Krallen blitzten auf, als er mit voller Wucht zuschlug. Der Schlag traf Scharfzahn hart an der Wange, und sofort begann Blut über das Gesicht des Streuners zu laufen.

Scharfzahn starrte Riffstern an, seine Augen weiteten sich vor Zorn.

„Das hättest du nicht tun sollen!", zischte er und sprang mit einer Geschwindigkeit, die Riffstern überrascht, auf ihn zu.

Der Kampf entbrannte in einem wilden, gnadenlosen Austausch von Schlägen und Bissen.

Riffstern wich einem heftigen Schlag von Scharfzahn aus und nutzte den Moment, um seinerseits zuzuschlagen. Er packte Scharfzahn an der Schulter, riss ihn herum und warf ihn mit all seiner Kraft gegen die Wand. Doch Scharfzahn war nicht leicht zu besiegen. Er landete auf seinen Pfoten, wirbelte herum und griff sofort wieder an, seine Zähne blitzten gefährlich in der Dunkelheit der Gasse.

Die beiden Kämpfer rangen miteinander, rollten über den harten Boden, während Krallen aufeinandertrafen und Fellfetzen durch die Luft flogen. Riffstern spürte, wie Scharfzahn' Krallen seine Haut aufrissen, aber er ließ sich nicht ablenken. Mit einem gezielten Biss in Scharfzahn' Nacken zwang er den Streuner zu Boden, aber dieser wehrte sich wild, seine Hinterpfoten traten nach Riffstern, der

gezwungen war, ihn loszulassen.

Scharfzahn kam sofort wieder auf die Beine, blutend, aber ungebrochen.

Riffstern blockte den Schlag ab, doch der Aufprall ließ ihn zurücktaumeln. Er wusste, dass er sich keinen Fehler erlauben durfte. Er konzentrierte sich, fokussierte all seine Energie und sprang dann vor, seine Krallen zielten direkt auf Scharfzahn' Brust. Der Streuner versuchte auszuweichen, doch Riffstern war schneller. Er rammte Scharfzahn zu Boden, drückte ihn fest und fauchte ihm ins Gesicht.

„Es ist vorbei, Scharfzahn!", knurrte Riffstern, seine Zähne blitzten bedrohlich. „Gib auf!"

Riffstern spürte den plötzlichen Schmerz in seinem Bauch, als Scharfzahn' kräftige Hinterbeine ihn mit einem mächtigen Kick in die Luft schleuderten. Er flog mehrere Fuchslängen hoch, die Luft wurde ihm aus den Lungen gepresst, und für einen Moment war alles ein verwirrendes Durcheinander aus rotierendem Himmel und Boden. Als er auf den harten Boden der Gasse prallte, knirschte es schmerzhaft in seinen Rippen, und er musste sich zusammenreißen, um nicht benommen liegen zu bleiben.

Doch bevor er sich sammeln konnte, sah er, wie Scharfzahn sich bereits auf ihn stürzen wollte, die Zähne gebleckt, bereit, den finalen Schlag zu setzen. Riffstern kniff die Augen zusammen, bereitete sich auf den Aufprall vor – doch dieser kam nicht. Stattdessen hörte er ein donnerndes Krachen, als Wellenstern mit voller Wucht in Scharfzahn rammte und ihn von Riffstern wegschleuderte.

Riffstern rappelte sich auf und beobachtete mit wachsender Bewunderung, wie Wellenstern den Kampf übernahm. Der Anführer des WellenClans war stark und geschickt, jeder Schlag war präzise und mit solcher Kraft ausgeführt, dass Scharfzahn tatsächlich ins Straucheln geriet. Es war eine Seite von Wellenstern, die Riffstern selten gesehen hatte.

Doch dann erinnerte sich Riffstern an Flammenherz, der noch

immer bewusstlos an der Mauer lag. Mit einem letzten Blick auf Wellenstern, der Scharfzahn vorerst in Schach hielt, drehte er sich um und eilte zu dem flammenfarbener Krieger. „Flammenherz!", rief er, als er ankam und sah, wie der Kater langsam wieder zu sich kam.

Flammenherz öffnete seine Augen, seine Gesichtszüge verzerrten sich vor Schmerz.

„Geht schon!", knurrte er und versuchte, sich aufzurappeln, während sein Blick auf sein Bein fiel. Die Wunde sah schlimm aus, und es war offensichtlich, dass der Schmerz ihm schwer zusetzte.

„Wieso trifft es auf der Reise nur mich?", fauchte Flammenherz, der Zorn und Frustration über seine Situation entluden sich in seinen Worten.

Riffstern sah besorgt auf die Verletzung, doch bevor er etwas sagen konnte, schüttelte Flammenherz energisch den Kopf, als wollte er die Schmerzen abschütteln. Der orangefarbene Kater stemmte sich entschlossen auf seine Beine und stieß ein tiefes Knurren aus.

„Ich lass euch doch nicht allein kämpfen!", rief er und schleppte sich in Richtung des immer noch tobenden Kampfes.

Flammenherz humpelte neben Riffstern, und gemeinsam eilten sie zu Wellenstern, der sich tapfer gegen Scharfzahn zur Wehr setzte.

Scharfzahn setzte zum nächsten Angriff an, doch bevor er seinen Schlag ausführen konnte, sprang Flammenherz seitlich auf ihn zu, seine Krallen blitzten im schwachen Licht der Gasse auf. Der orangefarbene Kater riss Scharfzahn' Hinterbeine weg, während Wellenstern gleichzeitig von vorne zuschlug. Scharfzahn jaulte auf, als er zu Boden ging, doch er kämpfte wild weiter, seine Krallen fuhren durch die Luft und zielten auf Flammenherz.

Riffstern nutzte die Gelegenheit und sprang auf Scharfzahn' Rücken, seine Zähne bohrten sich in das Nackenfell des Streuners. Mit einem kräftigen Ruck versuchte er, Scharfzahn zu Boden zu zwingen, doch dieser wehrte sich erbittert, seine Muskeln spannten sich an, und er versuchte, sich zu befreien.

Doch Scharfzahn war nicht bereit, sich so leicht geschlagen zu geben. Mit einem letzten Aufschrei vor Wut und Frustration riss er sich los und packte Wellenstern. Mit einer verzweifelten Kraftanstrengung warf er den grauen Kater direkt auf Flammenherz, der von dem Aufprall zu Boden geschleudert wurde. Riffstern, der gerade zum finalen Schlag ansetzen wollte, wurde überrascht, als Scharfzahn ihm mit einem schnellen Zug die Hinterpfoten wegzog und ihn zu Fall brachte.

Scharfzahn nutzte die Verwirrung, um sich aus der Reichweite der drei Krieger zu bringen. Mit blutenden Wunden und einem letzten höhnischen Lächeln stieß er ein wildes Lachen aus. „Das ist noch nicht vorbei!", rief er und wandte sich um, um in die Schatten der Gasse zu verschwinden, bevor die Katzen sich wieder sammeln konnten.

Nachdem sich die drei Katzen von ihrem anstrengenden Kampf gegen Scharfzahn zurückgezogen hatten, fanden sie ein halbwegs geschütztes Plätzchen in einer schmalen Gasse, um sich auszuruhen. Riffstern, Wellenstern und Flammenherz hatten alle Kratzer und Schrammen davongetragen, und jetzt, wo die Gefahr vorerst gebannt war, setzten sie sich hin, um ihre Wunden zu lecken und sich etwas zu erholen.

„Dieser Kater ist wie ein Fluch," murmelte Flammenherz, während er vorsichtig eine besonders tiefe Wunde an seinem Bein leckte. Sein Gesicht war vor Schmerz verzogen, aber er hielt sich tapfer. Wellenstern lag ein Stück weiter und konzentrierte sich darauf, die Kratzer an seiner Flanke zu säubern. Auch Riffstern war damit beschäftigt, sich die Wunden zu lecken, doch der Hunger nagte an ihm. Es war schon eine Weile her, dass sie etwas Vernünftiges gefressen hatten, und die Anstrengungen der letzten Stunden hatten ihm viel Energie abverlangt.

„Wir brauchen Beute," sagte Riffstern und erhob sich langsam. Sein Kopf schmerzte immer noch von dem Schlag, den er im Kampf abbekommen hatte, aber er ignorierte das Pochen und richtete seinen Blick auf die Gasse, die sich vor ihm erstreckte. „Ich gehe los und schaue, ob ich etwas finden kann."

Flammenherz schnurrte leicht spöttisch.

„Wo willst du denn hier etwas zu fressen finden? Das hier ist nicht gerade das Territorium, in dem du Mäuse in jeder Ecke findest."

Riffstern zuckte mit den Schultern. „Ich werde schon etwas auftreiben. Irgendetwas wird es hier schon geben."

Mit diesen Worten machte er sich auf den Weg und trottete langsam durch die Gasse. Der Schmerz in seinem Kopf machte es ihm schwer, sich richtig zu konzentrieren, aber er zwang sich, wachsam zu bleiben.

Vorsichtig schlich er sich an eine Ecke heran, wo ein großer Müllcontainer stand. Irgendetwas raschelte darin, und sein Magen knurrte laut vor Erwartung. Er stellte sich vor, wie eine dicke, saftige Maus dort auf ihn wartete, bereit, von ihm gefangen zu werden. Sein Mund wässerte bei dem Gedanken.

Riffstern duckte sich und bereitete sich auf den Sprung vor. Er zögerte einen Moment, um den richtigen Zeitpunkt abzupassen, dann sprang er nach vorne, die Krallen ausgefahren, bereit, seine Beute zu packen. Doch im selben Moment, als er den Müllcontainer erreichte und seine Beute zu fassen glaubte, wurde er plötzlich von etwas anderem gepackt.

Anstatt das vertraute Gefühl eines kleinen, pelzigen Körpers unter seinen Krallen zu spüren, landete Riffstern auf etwas deutlich Größerem und Weicherem. Verwirrt blickte er auf und sah... keine Maus, sondern eine ausgewachsene Katze, die ihn mit großen Augen anstarrte.

„Was in aller Welt...?" murmelte Riffstern benommen, als die Katze ihn plötzlich mit einem kräftigen Schlag auf den Kopf erwischte.

„Spinnst du?!" schrie die Streunerin und schlug ihn gleich noch einmal auf den Kopf. Riffstern zuckte zurück, völlig überrumpelt von der Situation. „Was fällt dir ein, mich so anzuspringen?!"

Riffstern blinzelte verwirrt und versuchte, seine Gedanken zu ordnen. Der Schmerz in seinem Kopf machte es ihm schwer, klar zu denken.

„Ich... ich dachte, du wärst eine Maus," brachte er schließlich heraus, während er sich duckte, um einem weiteren Schlag zu entgehen.

Die Streunerin starrte ihn fassungslos an, bevor sie in lautes Lachen ausbrach. „Eine Maus?! Glaubst du etwa, ich sehe aus wie eine Maus?"

„Tut mir leid..." murmelte er, während er versuchte, sich zu erklären. „Ich... ich bin nur etwas durcheinander... Ich habe einen Schlag auf den Kopf bekommen..."

Die Streunerin musterte ihn einen Moment lang, bevor sie mit einem amüsierten Schnurren den Kopf schüttelte.

„Na, du bist ja ein lustiger Mäusejäger! Komm, setz dich hin, bevor du noch irgendetwas anderes Verrücktes anstellst."

Riffstern, noch leicht benommen von der Begegnung mit der Streunerin, setzte sich etwas bequemer hin und begann, auf ihre Frage hin, seine Geschichte zu erzählen. Er berichtete von den Clans, die tief im Wald lebten und deren Leben von den Regeln des SeelenClans bestimmt wurde.

Er erzählte ihr von der Reise zum WiesenClan, einer verlorenen Gruppe, die sie zurückbringen wollten, um ihre Clans zu stärken. Er sprach von den Schwierigkeiten, denen sie auf dem Weg begegnet waren – von gefährlichen Streunern wie Scharfzahn, von den brutalen Kämpfen, die sie geführt hatten, und von den Herausforderungen, die sie überwinden mussten.

Die Streunerin hörte aufmerksam zu, ihre Augen wurden größer, als sie von den neun Leben hörte, die Anführer der Clans vom SeelenClan verliehen bekamen. Als Riffstern seine Geschichte beendet hatte, sah sie ihn nachdenklich an.

„Ich dachte, neun Leben zu haben, wäre nur eine dieser Legenden, die die älteren, fetten Hauskätzchen erzählen, wenn sie ihre Zeit totzuschlagen versuchen," murmelte sie, immer noch in Gedanken versunken.

Riffstern schnurrte leicht.

„Für uns ist es keine Legende. Es ist die Macht, die uns vom SeelenClan verliehen wird, um unsere Clans zu beschützen."

Die Streunerin schüttelte den Kopf, als versuche sie, das Unfassbare zu verarbeiten. „Es klingt alles so unglaublich... aber auch irgendwie faszinierend." Sie sah Riffstern direkt in die Augen. „Und du bist wirklich bereit, all das aufs Spiel zu setzen, nur um diesen verlorenen Clan zu finden?"

Riffstern nickte entschlossen. „Es geht um mehr als nur die Clans. Es geht um das Überleben und den Zusammenhalt unseres Lebensraums. Wenn wir scheitern, könnten wir alles verlieren."

Die Streunerin war beeindruckt.

"Ich wünschte, ich hätte diesen Glauben an etwas Größeres. Aber hier draußen kämpft jeder für sich allein."

„Du musst nicht allein kämpfen," sagte Riffstern leise. „Es gibt immer einen Weg, Teil von etwas Größerem zu sein. Vielleicht solltest du es in Betracht ziehen."

Riffstern sah die Streunerin nachdenklich an, als sie ihn daran erinnerte, dass er eigentlich auf Beutesuche war.

„Solltest du nicht Beute auftreiben und zu diesem Wellenstern und Flammenherz zurück? Die verhungern doch bestimmt, Mäusehirn," miaute sie belustigt. Ihre Worte holten ihn aus seinen Gedanken, und er nickte langsam.

„Willst du nicht mitkommen?", fragte er zögernd.

Die Streunerin schüttelte den Kopf und schnurrte sanft. „Ich habe eine andere Bestimmung, Riffstern, aber danke. Diese Geschichte nochmal zu hören, tat gut. Es ist so lang her!"

Mit diesen Worten drehte sie sich um und machte sich auf den Weg, winkte ihm mit ihrem Schweif zum Abschied zu. Riffstern war verwirrt und blinzelte, während er ihr nachsah. Was meinte sie mit „nochmal"? Er spürte eine seltsame Unruhe in sich aufsteigen.

„Warte!", rief er plötzlich, als ihm einfiel, dass er ihren Namen gar nicht kannte. „Wie heißt du?"

Die Streunerin drehte sich schnurrend zu ihm um.

„Mein Name ist Nova," sagte sie mit einem geheimnisvollen Funkeln in den Augen. Mit diesen Worten verschwand sie um die Ecke und ließ Riffstern in Gedanken versunken zurück.

Ein Schauer lief ihm den Rücken hinunter. Irgendetwas an dieser Katze fühlte sich anders an, fast schon magisch. Ihr graues Fell mit den cremefarbenen Flecken und ihre ruhigen, grünen Augen brannten sich in sein Gedächtnis ein. Sie erinnerte ihn auf seltsame Weise an Loach, die Wächterin, die sie erst kürzlich getroffen hatten.

Riffstern bewegte sich weiter durch die dunklen, schmalen Gassen, die ihn mit ihren schattenhaften Winkeln immer weiter ins Unbekannte führten. Der Tag war lang und anstrengend gewesen, und seine Muskeln schmerzten von den Strapazen des Kampfes und der Flucht vor den Hunden.

Nach einer Weile hörte Riffstern ein leises Rascheln in der Nähe. Seine Ohren zuckten und sein Körper spannte sich an. Vorsichtig setzte er eine Pfote vor die andere und folgte dem Geräusch, das aus einer dunklen Ecke am Ende der Gasse zu kommen schien. Als er näher kam, erkannte er, dass es tatsächlich das leise Scharren einer Maus war, die in einem Haufen von Abfällen nach Nahrung suchte.

Seine Sinne schärften sich, und er nahm eine geduckte Haltung ein, um sich der Beute langsam zu nähern. Sein Herz schlug schneller, die Anspannung in seinem Körper nahm zu, aber er ließ sich nicht aus der Ruhe bringen. Langsam, fast unmerklich, schlich er sich näher an das kleine Tier heran, bis er schließlich in der perfekten Position war, um zuzuschlagen.

Mit einem geschmeidigen Sprung war er über der Maus und fing sie geschickt mit seinen Krallen. Ein schneller Biss in den Nacken, und die Maus war tot. Riffstern atmete erleichtert auf und hob die Beute auf. Es war nicht viel, aber es würde für den Moment genügen.

Mit der Maus im Maul machte er sich auf den Rückweg zu Wellenstern und Flammenherz.

Als er schließlich zu den anderen beiden Katzen zurückkehrte, sah er, wie Wellenstern und Flammenherz sich in der Nähe einer Mauer niedergelassen hatten, beide sichtlich erschöpft. Wellenstern hatte sich in eine halbwegs bequeme Position gelegt und leckte eine Kratzwunde an seiner Flanke, während Flammenherz sich bemühte, trotz des offensichtlichen Schmerzes in seinem verletzten Bein nicht zu jammern.

Die Erleichterung war auf ihren Gesichtern zu sehen, als sie Riffstern mit der Maus ankommen sahen.

„Du hast etwas gefunden," murmelte Wellenstern und hob den Kopf, seine Stimme war voller Dankbarkeit. „Es ist nicht viel, aber es wird uns durch die Nacht bringen."

Riffstern nickte und legte die Maus vor ihnen ab. Die drei teilten die kleine Beute unter sich auf, jeder nahm nur einen kleinen Bissen, um sicherzustellen, dass die anderen auch etwas abbekamen.

Während sie aßen, sprach Riffstern kein Wort über seine Begegnung mit Nova. Etwas in ihm sagte ihm, dass es besser war, dieses Erlebnis für sich zu behalten, zumindest für den Moment. Stattdessen konzentrierte er sich darauf, die Beute mit seinen Freunden zu teilen und Kraft zu schöpfen.

Riffstern legte sich neben Wellenstern und Flammenherz, ihre Körper eng aneinander gekuschelt, um die Wärme zu teilen.

Zwei Sonnenaufgänge waren seit dem erneuten Treffen mit Scharfzahn vergangen, und die kleine Gruppe aus Riffstern, Wellenstern und Flammenherz wanderte immer noch ziellos durch den verwirrenden Zweibeinerort.

„Was, wenn die anderen es nicht geschafft haben?", murmelte Flammenherz, während sie sich durch eine weitere schmale Gasse schlängelten. Seine Stimme war leise, fast als würde er die Worte nicht wirklich aussprechen wollen. „Was, wenn sie... was, wenn sie es nicht überlebt haben?"

Riffstern spürte, wie sich sein Herz bei diesen Worten zusammenzog. Die Sorge um Goldfeder, Nachtstern und Luchs war ständig in seinen Gedanken gewesen, doch er hatte sich gezwungen, sie zu verdrängen, um sich auf das Hier und Jetzt zu konzentrieren. Doch jetzt, wo Flammenherz die Ängste ausgesprochen hatte, fühlte er die Last dieser Möglichkeit schwer auf seinen Schultern.

„Wir dürfen nicht den Glauben verlieren," sagte Riffstern nach einer Weile.

Die drei Katzen näherten sich mit wachsender Vorsicht dem ersten der großen Donnerwege, die sich vor ihnen erstreckten. Der Donnerweg war breit und endlos wirkend, mit den bedrohlichen Monstern, die darauf entlangrasten. Die schwarzen Pfade schienen zu pulsieren, als die Monster mit unheimlicher Geschwindigkeit über den glatten, harten Boden donnerten. Riffstern, Wellenstern und Flammenherz hielten am Rand des Weges inne, ihre Herzen pochten vor Anspannung.

Der erste Donnerweg schien sich unendlich zu erstrecken, und der Lärm der Monster war ohrenbetäubend. Riffstern beobachtete das Hin- und Herschwappen der Monster, versuchte den richtigen Moment abzupassen, um hinüberzurennen.

„Jetzt!", rief er plötzlich und sprang mit einem Satz voran. Wellenstern folgte ihm unmittelbar, und Flammenherz setzte sich schwerfällig in Bewegung, seine Augen fest auf die andere Seite gerichtet.

Sie rannten so schnell sie konnten, ihre Pfoten schlugen hart auf den glatten Boden. Riffstern konnte den heißen Atem eines vorbeirauschenden Monsters auf seinem Fell spüren, doch er stürmte weiter, ohne nachzudenken. Mit einem letzten Sprung erreichte er die andere Seite und drehte sich sofort um, um nach den anderen zu sehen. Wellenstern kam nur einen Herzschlag später an, doch Flammenherz hinkte hinterher, sein Bein hinderte ihn daran, so schnell zu sein wie die anderen. Ein gewaltiges Monster raste auf ihn zu, und für einen Moment blieb Riffstern das Herz stehen. Doch Flammenherz sammelte all seine Kraft und sprang im letzten Moment zur Seite, sodass er dem Monster knapp entkam und auf die andere Seite rollte.

„Das war zu knapp," keuchte Flammenherz, als er sich aufrappelte, sein Atem ging schwer. Doch sie hatten keine Zeit, sich auszuruhen. Der nächste Donnerweg lag nur wenige Fuchslängen entfernt, und auch dieser war breit und voll von rasenden Monstern. Sie wussten, dass sie sich nicht lange aufhalten konnten, also machten sie sich sofort auf den Weg zum nächsten Übergang.

Das Adrenalin schoss durch ihre Körper, während sie mit aller Kraft über den Donnerweg rannten. Doch diesmal lief nicht alles glatt. Mitten auf dem Donnerweg begann Flammenherz aufgrund seiner Verletzung zu straucheln, und seine Geschwindigkeit ließ nach.

Ein weiteres Monster näherte sich mit alarmierender Geschwindigkeit, und Riffstern sah es im Augenwinkel. Ohne zu zögern, sprang er zurück, packte Flammenherz mit den Zähnen am Nackenfell und zog ihn vorwärts, so schnell er konnte. Wellenstern half von der anderen Seite, und gemeinsam schafften sie es gerade noch rechtzeitig über den Rand des Donnerwegs, bevor das Monster an ihnen vorbeidonnerte.

Alle drei keuchten heftig, ihre Körper zitterten von der Anstrengung und dem Schrecken, dem sie gerade entkommen waren. Doch es blieb keine Zeit, um wirklich zur Ruhe zu kommen – der dritte und letzte Donnerweg lag direkt vor ihnen.

Dieser Weg war sogar noch breiter als die beiden vorherigen, und die Monster schienen schneller und lauter als zuvor. Die Angst nagte an ihnen, doch sie wussten, dass es keinen anderen Weg gab.

„Das ist der letzte," murmelte Wellenstern, mehr zu sich selbst als zu den anderen. „Dann sind wir durch."

Riffstern warf einen Blick auf Flammenherz, der sich tapfer aufrecht hielt, obwohl der Schmerz in seinem Bein offensichtlich war.

„Schaffen wir es zusammen," sagte Riffstern und legte seinen Schweif tröstend auf Flammenherz' Schulter. Dann drehte er sich wieder dem Donnerweg zu und wartete auf den richtigen Moment.

Als sie die Lücke sahen, die groß genug schien, um ihnen einen sicheren Durchgang zu ermöglichen, stürmten sie erneut vorwärts.

Die drei Katzen rannten so schnell sie konnten, ihre Herzen schlugen wie Trommeln in ihren Ohren. Doch mitten auf dem Donnerweg, als sie schon fast sicher waren, hörten sie plötzlich das dröhnende Geräusch eines Monsters, das auf sie zuraste.

Riffstern drehte den Kopf und sah, wie das Monster mit rasender Geschwindigkeit auf sie zukam. Seine Augen weiteten sich vor Schreck, doch er wusste, dass sie nicht aufgeben durften. „Weiter!", schrie er und legte eine letzte Kraftanstrengung ein. Die drei Katzen sprinteten vorwärts, ihre Pfoten schlugen hart auf den Asphalt, während das Monster immer näherkam.

Mit einem letzten, verzweifelten Sprung erreichten sie den Rand des Donnerwegs und stürzten sich in das hohe Gras auf der anderen Seite.

„Das war... verdammt knapp," murmelte Flammenherz, während er sich aufrichtete und seinen schmerzenden Körper schüttelte. Wellenstern nickte stumm, seine Augen waren noch immer geweitet von dem Schrecken.

Die Anzeichen dafür, dass sie sich dem Ende des Zweibeinerorts näherten, wurden immer deutlicher, und die Anspannung, die sie bisher begleitet hatte, begann nachzulassen.

Flammenherz, der trotz seines schmerzenden Beins tapfer weiterging, hob plötzlich den Kopf und schnüffelte in der Luft. „Ich rieche... frische Luft," murmelte er, fast ungläubig. Riffstern und Wellenstern blieben ebenfalls stehen, um die Umgebung auf sich wirken zu lassen.

Ohne einen Moment zu zögern, stürzten sich die drei Katzen in die Blumenwiese, als könnten sie es kaum erwarten, den schmutzigen, harten Boden des Zweibeinerorts hinter sich zu lassen. Das Gras unter ihren Pfoten fühlte sich weich und angenehm an, und die Blumen, die in allen Farben um sie herum wuchsen, erfüllten die Luft mit einem süßen Duft, der ihre Sinne beruhigte.

„Wir haben es geschafft," schnurrte Riffstern, während er sich kurz im Gras wälzte, um den Dreck und Staub des Zweibeinerorts loszuwerden.

„Lass uns zum Wald gehen," sagte Wellenstern schließlich.

Kapitel 6 | Verschollen

Die drei Katzen entfernten sich zügig vom Zweibeinerort und bewegten sich durch das offene Tal in Richtung des kleinen Waldes, der in der Ferne sichtbar war. Die Blumenwiese, die sie zuvor durchquert hatten, ging langsam in hügeliges Gelände über, und das Gras wurde höher und dichter, je näher sie dem Wald kamen. Die Bäume, die den Rand des Waldes säumten, wirkten beruhigend und einladend, und der Gedanke an den Schutz, den sie bieten würden, motivierte die erschöpften Katzen.

Als sie den Waldrand erreichten, spürten sie sofort den Unterschied in der Luft – sie war kühl und frisch, und der Boden unter ihren Pfoten war weich und federnd. Die Geräusche des Zweibeinerorts waren nun vollständig verstummt, und stattdessen hörten sie das leise Rascheln der Blätter und das Zwitschern von Vögeln, die in den Bäumen nisteten.

Nach einer Weile entdeckte Wellenstern ein sanftes Plätschern, das aus der Tiefe des Waldes kam. „Ich höre Wasser," miaute er, und die anderen Katzen spitzten die Ohren. Sie folgten dem Geräusch und stießen bald auf einen kleinen Bach, der sich glitzernd durch den Wald schlängelte. Das Wasser war klar und sauber, und ohne zu zögern, beugten sich die Katzen hinunter, um zu trinken. Das kühle Wasser war eine willkommene Erfrischung nach der langen Wanderung und stillte den Durst, der sie seit dem Verlassen des Zweibeinerorts geplagt hatte.

Wellenstern, der sich ein wenig erholt hatte, schlich sich dann zum Ufer des Bachs zurück. Mit geschickten Bewegungen und geduldigem Warten beobachtete er das Wasser, bis er schließlich eine Bewegung wahrnahm – ein kleiner Fisch schwamm direkt unter der Wasseroberfläche. Blitzschnell tauchte er seine Pfote ins Wasser und schlug zu, hob den zappelnden Fisch aus dem Wasser und brachte ihn zu den anderen zurück.

„Hier, das wird uns gut tun," sagte er und legte den Fisch vor ihnen ab. Die drei Katzen setzten sich zusammen, teilten die kleine

Mahlzeit und genossen den friedlichen Moment. Es war nicht viel, aber es war ausreichend, um ihnen neue Kraft zu geben.

Nachdem sie den Fisch gemeinsam verspeist hatten, setzten sich die drei Katzen gemütlich zusammen und genossen die Ruhe des Waldes. Flammenherz streckte sich aus und schnurrte zufrieden.

„Ich bin so froh, dass wir endlich weg von diesem schrecklichen Zweibeinerort sind," meinte er, seine Stimme war voller Erleichterung. „Wenn wir zurückgehen, sollten wir definitiv einen Bogen darum machen."

„Da stimme ich dir vollkommen zu," schnurrte Wellenstern.

„Ich würde diesen Ort gerne für immer vergessen."

Flammenherz, der sich neben dem Bach niedergelassen hatte, blickte nachdenklich auf sein verletztes Bein.

„Ich glaube, es wäre klug, wenn ich mir einen besseren Verband mache," murmelte er schließlich und begann, den improvisierten Verband zu lösen, den er bisher getragen hatte. Das Bein sah nicht gut aus – die Wunde war zwar nicht lebensbedrohlich, aber sie hatte sich nicht so gut erholt, wie er gehofft hatte.

„Vielleicht sollten wir nach Kräutern suchen," schlug Riffstern vor. „Es wäre gut, wenn wir etwas finden, das die Heilung beschleunigt. Regenschimmer hat mir ein paar Dinge gezeigt, bevor wir aufgebrochen sind, vielleicht kann ich etwas davon anwenden.

Gemeinsam durchkämmten sie den Rand des Waldes, immer auf der Suche nach nützlichen Kräutern. Es dauerte eine Weile, aber schließlich entdeckten sie eine kleine Gruppe von Pflanzen, die Riffstern als Ringelblume erkannte. „Das ist perfekt," miaute er zufrieden und begann, die Blütenblätter sorgfältig abzuzupfen.

„Ich habe hier auch etwas Ampfer gefunden," rief Wellenstern von einem anderen Fleck aus, und Flammenherz schnupperte interessiert an den Blättern, die sein Gefährte gefunden hatte.

„Es tut gut, dass wir uns ein wenig um diese Wunde kümmern können," sagte er, während er den neuen Verband anlegte. „Ich

fühle mich schon etwas besser."

Nachdem die Wunde frisch verbunden war, setzten sich die drei Katzen wieder zusammen und entspannten sich weiter am Bach. Die Sonne neigte sich langsam dem Horizont zu, und das Licht, das durch die Bäume fiel, warf lange Schatten auf den Boden. Die Farben des Himmels wechselten von einem klaren Blau zu einem warmen Orange, das die Umgebung in ein goldenes Licht tauchte.

„Weißt du," begann Flammenherz nach einer Weile, als er in den Himmel starrte, „ich habe mich oft gefragt, ob ich jemals wieder so eine friedliche Umgebung erleben würde. Die letzten Tage waren die härtesten meines Lebens, aber jetzt, wo ich hier sitze, fühle ich mich irgendwie... dankbar."

„Ich weiß, was du meinst," fügte Wellenstern hinzu. „Aber das ist es, was uns als Krieger ausmacht, oder? Dass wir auch in den dunkelsten Zeiten weitermachen und uns nie ganz von der Hoffnung abwenden."

Flammenherz nickte, während er leicht in das Wasser des Baches tippte und das sanfte Plätschern genoss.

„Ich wünschte nur, ich könnte mir sicher sein, dass die anderen es auch geschafft haben. Ich mache mir Sorgen um sie."

„Das tue ich auch," gab Riffstern zu. „Aber wir müssen an sie glauben. So schwer es auch ist, wir dürfen die Hoffnung nicht aufgeben. Nachtstern ist stark, und sie wird alles tun, um die anderen zu beschützen."

„Nachtstern ist wirklich unglaublich," murmelte Flammenherz und blickte in die Ferne. „Sie ist manchmal so unnahbar und stur, aber sie hat ein Herz aus Gold. Ich bin froh, dass sie bei ihnen ist."

Riffstern spürte, wie ein kleines Grinsen auf seinen Lippen erschien, als er an Nachtstern dachte. „Sie ist eine wahre Anführerin," sagte er leise. „Und wenn jemand Goldfeder und Luchs beschützen kann, dann sie."

Schließlich, als die Dunkelheit begann, den Wald zu umhüllen,

beschlossen sie, sich für die Nacht einen Schlafplatz zu suchen. Sie fanden eine kleine Mulde, die von Farnen und Moos umgeben war, und machten es sich dort bequem. Die Geräusche des Waldes waren beruhigend, und das leise Rauschen des Baches lullte sie langsam in den Schlaf.

Am nächsten Morgen erwachten Riffstern, Wellenstern und Flammenherz früh, als die ersten Sonnenstrahlen durch das Blätterdach des Waldes fielen und sanft ihre Pelze erwärmten. Das Zwitschern der Vögel erfüllte die klare Morgenluft, und ein leichter Tau glitzerte auf den Grashalmen rund um ihren Schlafplatz. Die Nacht im Wald hatte ihnen gutgetan, und sie fühlten sich ausgeruht und bereit für den kommenden Tag.

Riffstern streckte sich ausgiebig und schüttelte den Tau von seinem Fell.

Die Stille des Waldes war angenehm, und während sie durch das Unterholz streiften, entdeckten sie verschiedene Spuren von Mäusen und Vögeln. Riffstern war der Erste, der eine Maus entdeckte, die vorsichtig zwischen den Wurzeln eines Baumes nach Nahrung suchte. Er duckte sich, bereit zum Sprung, und mit einem präzisen Satz erlegte er die Maus, bevor sie überhaupt wusste, was geschah.

„Guter Fang," miaute Wellenstern, während er selbst die Witterung eines Vogels aufnahm. Flammenherz humpelte leicht hinterher, doch er ließ sich seine Verletzung nicht anmerken, als er sich mit konzentriertem Blick an eine zweite Maus heranpirschte. Auch er erlegte sie erfolgreich und trug sie stolz zu den anderen.

Nachdem sie genug Beute gefangen hatten, setzten sie sich in der Nähe des Bachs nieder und begannen, ihre Mahlzeit zu teilen. Die Mäuse und der kleine Vogel waren nicht viel, aber genug, um ihre Energie für den bevorstehenden Tag wieder aufzufüllen.

Nach einer Weile des Ausruhens fühlten sie sich bereit, ihre Reise fortzusetzen. Sie standen auf, streckten sich und machten sich erneut auf den Weg durch den Wald. Die Bäume wurden dichter, und der Boden war mit weichem Moos bedeckt, das unter ihren Pfoten nachgab. Gelegentlich kreuzten sie die Pfade anderer Waldbewohner, doch keiner von ihnen stellte eine Bedrohung dar.

Als der Tag fortschritt, bemerkten sie, dass der Wald allmählich lichter wurde. Die Bäume standen weiter auseinander, und das Sonnenlicht fiel ungehindert auf den Boden, wodurch ein warmes, goldenes Licht entstand. Vögel sangen fröhlich in den Zweigen, und ein sanfter Wind trug den Duft von Wildblumen zu ihnen herüber.

"Ich glaube, wir nähern uns dem Ende des Waldes", bemerkte Wellenstern und spähte zwischen den Bäumen hindurch.

Tatsächlich konnten sie in der Ferne offene Flächen erkennen, und das Geräusch des Waldes wurde durch die Weite des Tals ersetzt. Sie beschleunigten ihre Schritte, gespannt darauf, was sie jenseits der Bäume erwarten würde.

Als sie schließlich den Waldrand erreichten, bot sich ihnen ein atemberaubender Anblick. Vor ihnen erstreckte sich ein weites, grünes Tal, durchzogen von sanften Hügeln und gesprenkelt mit bunten Blumenfeldern. Ein klarer Fluss schlängelte sich durch die Landschaft, funkelnd im Licht der untergehenden Sonne.

"Das ist wunderschön", flüsterte Flammenherz, sichtlich beeindruckt von der friedlichen Szene.

Riffstern nickte zustimmend, seine Augen glänzten vor Freude. "Ein perfekter Ort, um die Nacht zu verbringen und unsere Reise morgen fortzusetzen."

Sie traten aus dem Schatten des Waldes hinaus ins offene Tal und fühlten sofort die warme Abendsonne auf ihren Pelzen. Das Gras unter ihren Pfoten war weich und voller Leben, und der Duft der Wildblumen erfüllte die Luft.

"Vielleicht finden wir in der Nähe des Flusses einen guten Platz zum Rasten", schlug Wellenstern vor und deutete mit seinem Schweif in Richtung des glitzernden Wassers.

Die anderen stimmten zu, und sie machten sich auf den Weg zum Fluss.

Am Ufer des Flusses fanden sie einen gemütlichen Platz unter einer großen Weide, deren herabhängende Zweige ihnen Schutz boten.

Das Wasser war klar und ruhig, und das sanfte Plätschern wirkte beruhigend nach dem langen Tag des Wanderns.

"Das ist perfekt", sagte Riffstern zufrieden, während er sich niederließ und seine Pfoten im kühlen Wasser badete.

Am nächsten Morgen weckte das Zwitschern der Vögel die Gruppe. Die ersten Sonnenstrahlen durchdrangen die Baumwipfel und tauchten den Wald in ein warmes Licht. Riffstern stand als Erster auf, streckte seine Glieder und sah sich um. Der Wald wirkte friedlich, und das Rascheln der Blätter im Wind war eine willkommene Abwechslung zu dem Lärm der Zweibeiner. Flammenherz und Wellenstern folgten ihm kurz darauf, beide wirkten etwas ausgeruhter als am Tag zuvor.

„Bereit für den nächsten Abschnitt?", fragte Wellenstern, während er sich neben Riffstern setzte und in den Wald hinaussah.

„So bereit, wie man sein kann", miaute Flammenherz und trat zu ihnen. „Ich hoffe nur, dass dieser Wald nicht noch mehr Überraschungen für uns bereithält."

Riffstern schnurrte leise. „Ich denke, wir haben das Schlimmste hinter uns." Doch in seinem Hinterkopf blieb die leise Sorge, dass jederzeit neue Herausforderungen auf sie zukommen könnten.

Sie brachen auf, liefen gemächlich durch den Wald, immer auf der Hut, aber auch entspannt in der Gewissheit, dass sie dem Ende ihrer Reise näherkamen. Der Boden unter ihren Pfoten war weich und mit Moos bedeckt, und hin und wieder mussten sie um gefallene Äste und Sträucher herumlaufen. Die Baumstämme waren dicht an dicht, aber es gab genug Platz, um problemlos hindurchzulaufen.

Flammenherz ging vorneweg, seine Augen aufmerksam auf den Pfad gerichtet.

„Es ist fast schon zu ruhig hier", murmelte er und spähte durch die Bäume.

„Vielleicht haben wir endlich mal etwas Glück", entgegnete Wellenstern und versuchte, die Stimmung aufzuhellen.

„Dieser Wald wirkt friedlich."

„Das hoffe ich", antwortete Riffstern, während er das Unterholz musterte. „Aber ich will nicht, dass wir zu unvorsichtig werden."

Der Tag schritt voran, und die Gruppe kam gut voran. Das leise Rascheln der Blätter und das Zwitschern der Vögel begleiteten sie auf ihrem Weg, und für eine Weile schien es, als könnten sie einfach nur reisen, ohne dass etwas Unerwartetes geschah. Doch als der Nachmittag anbrach, bemerkte Riffstern, dass die Bäume allmählich lichter wurden. Sie näherten sich dem Ende des Waldes.

„Wir kommen bald raus", sagte er und deutete mit einem Nicken in die Ferne, wo das Licht zwischen den Bäumen stärker wurde.

Wellenstern trat an seine Seite. „Das ist das Ende des Waldes. Bald sind wir draußen."

Flammenherz nickte, wirkte aber nachdenklich. „Ich frage mich, was uns danach erwartet."

Als sie schließlich die letzten Bäume durchquerten, weitete sich vor ihnen das Tal aus. Es war eine atemberaubende Landschaft – eine weite, offene Wiese erstreckte sich vor ihnen, das Gras wogte sanft im Wind. Und in der Ferne, am Horizont, erhob sich eine kleine Bergkette, die sie überqueren mussten, um zum Lager des WiesenClans zu gelangen.

„Da ist es", murmelte Riffstern, als er den Blick über die weite Ebene gleiten ließ. „Das muss der Weg zum WiesenClan sein."

Wellenstern nickte, und seine Augen funkelten vor Erschöpfung, aber auch vor Entschlossenheit. „Wir sind fast da."

Das Gras reichte ihnen bis zu den Schultern, und der Wind trug den sanften Duft von Blumen und Erde mit sich. Es war ein friedlicher Anblick, doch Riffstern wusste, dass hinter jeder Ecke eine neue Gefahr lauern könnte. Seine Ohren zuckten, als er die Umgebung aufmerksam beobachtete. Nichts war so friedlich, wie es schien. Der Boden unter ihren Pfoten war weich und angenehm, was die Reise zwar einfacher machte, aber auch das Gefühl der Vorsicht in ihm

weckte.

Die Wiese schien endlos, und der sanfte Wind raschelte durch die Halme, als wollten sie die Katzen in den Schlaf wiegen. Doch plötzlich, ohne Vorwarnung, zuckte Riffstern zusammen, als er ein tiefes Grollen hörte. Es klang nicht weit entfernt und kam von irgendwo hinter einem Hügel vor ihnen.

„Habt ihr das gehört?" Riffstern spitzte die Ohren und blieb stehen.

Flammenherz und Wellenstern hielten ebenfalls inne und sahen sich um.

„Was war das?", fragte Wellenstern, seine Augen wanderten aufmerksam über das Gras.

„Es klingt wie...", begann Flammenherz, doch er wurde unterbrochen, als das Grollen lauter wurde und die Erde leicht bebte. Riffstern sprang einen Schritt zurück, als plötzlich ein massives Monster aus der Senke vor ihnen auftauchte. Es war nicht wie die Monster der Zweibeiner, die sie in der Stadt gesehen hatten, es war ein riesiger Bulle! Das Tier stürmte direkt auf sie zu, seine Hörner glänzten im Sonnenlicht, und es schien völlig außer Kontrolle geraten zu sein.

„Lauft!", schrie Riffstern, als er sich umdrehte und losrannte. Die anderen beiden folgten ihm sofort, während der Bulle hinter ihnen her donnerte. Das massive Tier pflügte durch das hohe Gras, seine Hufe wirbelten Erde und Pflanzen auf, und es war schneller, als es zuerst den Anschein hatte.

„Warum muss uns immer so etwas passieren?", rief Flammenherz über seine Schulter, während er versuchte, mit seinem verletzten Bein mitzuhalten.

„Nicht jetzt! Lauf einfach!", fauchte Wellenstern und warf einen schnellen Blick zurück auf den Bullen, der immer näherkam. Sein Atem ging schwer, und er wusste, dass sie nicht lange genug rennen konnten, um diesem Ungetüm zu entkommen.

Riffstern suchte verzweifelt nach einem Ausweg, seine Augen flogen

über das Gelände. Da entdeckte er etwas, das wie ein alter, gefallener Baumstamm aussah, der teilweise im Boden eingebettet war. „Da drüben!", rief er und deutete mit seinem Schweif. „Versteckt euch hinter dem Baum!"

Die drei Katzen stürzten auf den Baum zu, und gerade als der Bulle fast auf sie war, schlüpften sie hinter den massiven Stamm. Der Bulle raste an ihnen vorbei, seine Hufe donnerten gegen den Boden, aber er schien die Katzen aus den Augen verloren zu haben. Mit einem wütenden Schnauben zog er weiter durch das Feld und verschwand schließlich in der Ferne.

Die drei Katzen lagen keuchend hinter dem Baumstamm und warteten, bis die Gefahr vorüber war.

„Das war knapp", murmelte Wellenstern, als er sich aufsetzte und seinen Pelz glättete.

„Ich bin wirklich zu alt für solche Sachen", keuchte Flammenherz und schüttelte den Kopf. „Einmal werden wir von Hunden gejagt, dann von Monstern überfahren und jetzt ein Bulle? Was kommt als Nächstes?"

Riffstern konnte nur zustimmend nicken, während er sich umsah und sicherstellte, dass der Bulle wirklich weg war. „Wir müssen vorsichtiger sein. Das hätte anders enden können."

Gerade als sie sich wieder beruhigten und langsam aufstanden, hörten sie plötzlich eine vertraute Stimme hinter sich rufen:

„Heh! Da sind ja Riffstern und die anderen!"

Riffstern zuckte zusammen und drehte sich abrupt um. Zu seiner großen Überraschung sah er, wie Goldfeder und Luchs fröhlich durch das Gras rannten und auf sie zukamen. Ihre Augen funkelten vor Freude, und beide wirkten überdreht und aufgeregt.

„Da seid ihr ja endlich!", rief Goldfeder, während sie freudig auf die Gruppe zustürmte. Luchs sprang neben ihr her, ebenfalls sichtlich erfreut, die anderen wiedergefunden zu haben.

Riffstern fühlte eine Welle der Erleichterung, als er die beiden sah.

Doch er bemerkte sofort auch die Kätzin, die etwas hinter ihnen herlief. Nachtstern trottelte langsam hinterher, ihre Ohren angelegt und mit einem Gesichtsausdruck, der verriet, dass sie in den letzten Tagen wohl einiges durchgemacht hatte.

„Na großartig", brummte Nachtstern leise, als sie sich der Gruppe näherte. „Hoffentlich bleibt dieses Chaos jetzt mal hinter uns."

„Wo wart ihr?", fragte Flammenherz, immer noch außer Atem von der Flucht vor dem Bullen. „Wir wurden getrennt und haben uns durch den Zweibeinerort geschlagen."

Nachtstern ließ sich schwer auf den Boden fallen, knurrte genervt und schien die Frage von Flammenherz nicht gehört zu haben, oder gehört haben zu wollen.

„Ich weiß wirklich nicht, wie ich es geschafft habe, diese zwei Mäusehirne die letzten Tage zu ertragen."

Sie warf Goldfeder und Luchs einen finsteren Blick zu, die vorneweg fröhlich miteinander plauderten, als ob nichts geschehen wäre.

„Was war denn so schlimm?", fragte Flammenherz, obwohl er es vermutlich bereuen würde, Nachtstern zum Reden zu bringen.

„Was so schlimm war?", fauchte Nachtstern empört und hob ihren Schweif. „Erst wurden wir von diesen verfluchten Hunden getrennt, und ich dachte, ich hätte es endlich geschafft, dem ganzen Chaos zu entkommen. Da kommt dieses Fellknäuel, Luchs, aus dem Nichts angerannt und stürzt sich fast in meinen Pelz! Ich hätte ihn fast mit einem Fuchs verwechselt!"

Luchs, der das hörte, zuckte mit den Ohren und grinste über beide Backen. „Aber du hast mich nicht verwechselt! Das war beeindruckend!"

Nachtstern rollte mit den Augen.

„Beeindruckend, ja. Dann stolpere ich durch dieses verfluchte hohe Gras, und rate mal, was am nächsten Tag passiert?" Sie hielt kurz inne und warf Riffstern einen finsteren Blick zu. „Ich finde Goldfeder – ja, genau, die da – wie sie völlig verängstigt in einem

Bach liegt. Sie hat sich nicht einmal bewegt, als ich sie angeschrien habe, aufzustehen!"

Goldfeder, die das hörte, miaute fröhlich: „Ich war doch nur ein bisschen müde!"

„Müde?", fauchte Nachtstern und peitschte mit dem Schweif. „Mäusehirn! Du hast mich fast in den Wahnsinn getrieben! Ich war kurz davor, dich in diesem Bach liegen zu lassen und allein weiterzuziehen."

Flammenherz schnurrte belustigt, während er Nachtstern beobachtete, die immer noch mit angelegten Ohren den Boden fixierte. „Klingt, als hättest du eine großartige Zeit gehabt."

„Ja, ganz wunderbar", zischte Nachtstern. „Zwischen einem hyperaktiven Jungen und einer Kriegerin, die sich mitten in einem Bach ausruht, hätte ich mich fast selbst in den Fluss geworfen."

Riffstern warf einen Blick zu Wellenstern, der die ganze Szene schweigend beobachtet hatte. Dann wandte sich Wellenstern mit einem trockenen Grinsen an ihn. „Na dann war der Zweibeinerort ja gar nicht so schlimm, was?"

Nachdem die Gruppe sich wiedergefunden hatte und die ersten freudigen Begrüßungen und Erklärungen ausgetauscht waren, war es klar, dass sie nicht zu lange verweilen konnten. Die Sonne stand hoch am Himmel, und sie hatten noch einiges an Weg vor sich. Riffstern sah in die weite, grüne Landschaft vor ihnen, die sich bis zum Horizont erstreckte, und miaute schließlich:

„Es ist schön, dass wir uns wieder zusammengefunden haben, aber wir sollten nicht trödeln. Wir müssen weiter, bevor es wieder dunkel wird."

Wellenstern nickte zustimmend.

„Er hat recht. Wir haben noch eine Bergkette zu überqueren, und das wird nicht einfach."

Flammenherz streckte seine Glieder und ließ ein tiefes Brummen hören.

„Dann lasst uns losgehen. Ich habe schon genug von dieser Wiese."

Goldfeder und Luchs, immer noch voller Energie und Freude, sprangen sofort auf die Beine.

Nachtstern rollte nur mit den Augen, legte ihre Ohren an und brummte leise.

„Ich sage euch, wenn ich noch einen Moment länger mit diesen zwei herumrennen muss, werde ich wirklich noch wahnsinnig. Luchs hat die ganze Zeit wie ein aufgeregtes Junges Fragen gestellt. ‚Was machen wir jetzt? Warum ist das Gras so hoch? Wie lange müssen wir noch laufen?'"

Luchs, der vorne an Goldfeders Seite lief, drehte sich um und rief mit einem breiten Grinsen:

„Das war nur, weil du alles so still gemacht hast!"

Nachtstern fauchte und peitschte mit ihrem Schweif. „Still war ich? Weil ich versuche, auf das Wesentliche zu achten und uns aus Schwierigkeiten rauszuhalten, während du und Goldfeder fast jeden Vogel und jedes Insekt jagen wolltet, das ihr gesehen habt!"

Goldfeder drehte den Kopf zu Nachtstern um, schnurrte amüsiert und warf ihr einen schiefen Blick zu.

„Das war nur zur Unterhaltung, Nachtstern. Es ist nicht meine Schuld, dass du keinen Spaß verstehst."

„Spaß?", fauchte Nachtstern. „Ich musste euch jedes Mal hinterherjagen, weil ihr immer wie aufgescheuchte Kaninchen durch die Gegend gesaust seid! Wir hätten uns ständig verlaufen, wenn ich nicht aufgepasst hätte."

Riffstern konnte ein amüsiertes Schnurren nicht unterdrücken, als er Nachtstern so reden hörte. Sie schien eine schwere Zeit gehabt zu haben.

„Was ist denn mit dir, Wellenstern?", fragte er seinen grauen Freund leise. „Hättest du es besser geschafft?"

Wellenstern schnurrte leise und wandte sich an Riffstern, ohne dabei aufzuhören, den Weg vor sich zu beobachten. „Ich habe das Gefühl, dass ich das alles schon einmal erlebt habe. Manchmal frage ich mich, ob Nachtstern wirklich die Geduld eines Anführers hat."

„Ich habe euch gehört!", knurrte Nachtstern von vorne, ihre Ohren zuckten wütend.

Riffstern spürte die Erschöpfung in seinen Muskeln und entschied, dass es an der Zeit war, eine Pause einzulegen.

„Wir sollten rasten und etwas jagen", miaute er und sah sich in der Runde um. Die anderen nickten zustimmend.

„Klingt nach einem Plan", brummte Wellenstern, der sich erschöpft setzte und die Pfoten leckte.

„Ich nehme Goldfeder mit zum Jagen", entschied Riffstern und warf der jungen Kriegerin einen kurzen Blick zu. Goldfeder, die immer noch voller Energie war, schnurrte aufgeregt und sprang sofort auf die Pfoten.

„Das wird spaßig!", miaute sie fröhlich und folgte Riffstern, als dieser sich bereits in die Richtung bewegte, aus der der sanfte Duft von Beute kam.

Sie schlichen sich durch das hohe Gras, Riffstern ging voraus, seine Ohren aufmerksam gespitzt und jede Bewegung im Wind registrierend. Der Geruch von Maus lag klar in der Luft, und Riffstern spürte, wie sein Instinkt geweckt wurde. Sie bewegten sich lautlos, die Pfoten vorsichtig auf dem weichen Gras platziert, um kein Geräusch zu machen. Jede Katze im Clan lernte, wie man geschickt und geräuschlos jagte, und Riffstern war stolz auf seine Fähigkeiten.

Plötzlich blieb er stehen und hob den Kopf. Er hatte eine Maus entdeckt, die nur wenige Schwanzlängen vor ihnen am Boden schnupperte, völlig ahnungslos. Ihre kleinen Pfoten bewegten sich schnell über den Boden, während sie nach Nahrung suchte. Riffstern senkte sich geduckt zu Boden und bewegte sich langsam vorwärts, jede Muskelbewegung kontrolliert, um keinen Laut von sich zu

geben.

Goldfeder blieb hinter ihm stehen und beobachtete ihn aufmerksam. Riffstern bewegte sich langsam vorwärts, seine Pfoten schwebten fast über dem Boden. Dann, im perfekten Moment, als die Maus noch immer abgelenkt war, sprang er vorwärts, seine Pfoten streckten sich aus, und mit einem schnellen Biss packte er die Maus am Nacken und tötete sie sofort. Er legte sie auf den Boden und schob sie vorsichtig mit seiner Pfote zur Seite.

„Ein guter Fang!", miaute Goldfeder beeindruckt und schnurrte leise.

Riffstern nickte zufrieden, während er die Maus aufnahm und sie zur Seite legte. „Dein Zug", murmelte er mit einem Zwinkern und ließ Goldfeder den Vortritt.

Die silberne Kätzin spannte sich an und hob ihre Nase in den Wind. „Ich rieche einen Spatz", flüsterte sie, ihre Augen leuchteten vor Jagdfieber. Dann duckte sie sich ins Gras und bewegte sich geschickt in die Richtung, aus der der Duft kam. Riffstern folgte ihr in sicherem Abstand und beobachtete, wie sie den Vogel anvisierte, der am Boden nach Körnern pickte.

Goldfeder wartete den perfekten Moment ab, doch als sie lossprang, schlug der Spatz mit den Flügeln und entkam knapp ihren ausgestreckten Pfoten. Sie landete mit einem leichten Knurren im Gras, während der Spatz in die Luft stieg und über ihnen davonflog.

„Fliegende Fische wären mir lieber!", miaute Goldfeder mit einem gespielt enttäuschten Ausdruck, und Riffstern musste ein Lächeln unterdrücken.

„Fliegende Fische sind auch leichter zu fangen, oder?", schnurrte er amüsiert.

„Ganz genau", stimmte Goldfeder zu und zuckte mit den Ohren, bevor sie sich die Pfoten leckte. „Aber der nächste Spatz hat nicht so viel Glück."

Riffstern nickte und sah sich erneut um. „Ich rieche noch etwas",

murmelte er und hob die Nase in die Luft. „Ein Kaninchen."

Goldfeder zuckte gespannt mit dem Schweif. „Lass es uns gemeinsam fangen!"

Sie bewegten sich leise durch das Gras, ihre Augen suchten die Umgebung ab, bis sie das Kaninchen entdeckten. Es knabberte nichtsahnend an einigen Grashalmen, seine großen Ohren zuckten leicht, als der Wind durch das Feld wehte. Riffstern und Goldfeder schlichen sich langsam an, ihre Bewegungen synchron, jeder Schritt genau kalkuliert.

Das Kaninchen hob den Kopf, und Riffstern hielt kurz inne. Doch es schien sie nicht bemerkt zu haben und widmete sich wieder seiner Nahrung. Sie rückten näher, bis sie fast nah genug waren, um loszuspringen.

„Ich gehe von links, du von rechts", flüsterte Riffstern, und Goldfeder nickte zustimmend. Sie trennten sich, und während Goldfeder einen weiten Bogen um das Kaninchen machte, positionierte sich Riffstern auf der anderen Seite.

Dann, ohne ein weiteres Signal, sprangen sie beide gleichzeitig los. Das Kaninchen bemerkte die Gefahr im letzten Moment, doch es war zu spät. Riffstern war schneller. Er packte das Tier am Genick, und mit einem festen Biss tötete er es, bevor es überhaupt die Chance hatte zu entkommen. Doch in genau dem Moment, als er das Kaninchen losließ, um sich wieder aufzurichten, hörte er plötzlich eine tiefe Stimme hinter sich.

„Halt!"

Die Stimme war hart und fordernd, und Riffstern erstarrte, während er den Kopf hob und sich langsam umdrehte.

„Wer seid ihr, dass ihr in unserem Territorium jagen dürft?", fragte eine unbekannte Silhouette. Als diese Bedrohlich nähertrat, erkannte Riffstern eine große schwarze Kätzin mit sehr langen Beinen und großen Ohren.
„Ich denke ich bringe euch einmal zu meiner Anführerin!"

Kapitel 7 | Nahendes Unheil

Die Sonne hing tief am Himmel und tauchte die Landschaft in goldenes Licht, als Wuschelohr mit seiner Patrouille durch den Wald zog. Es war ruhig, nur das Rauschen des Windes und das sanfte Plätschern des Flusses begleiteten sie. Wuschelohr führte die Gruppe mit gleichmäßigen Schritten an, während hinter ihm Abendpfote eifrig an seiner Seite folgte, die Ohren aufmerksam gespitzt, um keinen Befehl zu verpassen. Blumenschweif lief ruhig neben ihrem Schüler Sandpfote, der eifrig alles um sich herum aufnahm, während Sperlingherz und Sonnensprung am Ende der Gruppe patrouillierten und wachsam die Umgebung im Blick behielten.

Als sie näher an die Grenze des BlitzClans kamen, veränderte sich die Landschaft allmählich. Die dichten Wälder wichen langsam dem Fluss, der die Grenze zwischen dem HimmelsClan und dem BlitzClan markierte. Der Fluss schimmerte in der Nachmittagssonne, das Wasser gluckerte leise über die Steine, die am Grund des Flusses lagen. Die Patrouille hielt für einen Moment inne, um die Luft zu prüfen. Wuschelohr hob die Schnauze und nahm den vertrauten Geruch des Flusses auf, aber auch die Markierungen des BlitzClans waren deutlich wahrnehmbar.

"Alles ruhig", murmelte Wuschelohr, mehr zu sich selbst als zu den anderen, doch Abendpfote nickte eifrig, als hätte er gerade etwas Wichtiges gelernt.

"Keine frischen Spuren", fügte Sperlingherz hinzu, als sie sich den Uferbereich genauer ansah. "Es sieht aus, als hätte der BlitzClan in letzter Zeit keine Patrouille geschickt."

Sonnensprung prüfte die Gegend mit einem scharfen Blick. "Vielleicht sind sie gerade wo anders unterwegs."

Wuschelohr schnurrte leicht.

"Oder sie sind einfach faul."

Er war froh, dass es so ruhig war, doch er wollte nicht unvorsichtig werden. Die Streuner, die sie in letzter Zeit gesichtet hatten, machten ihn immer noch nervös.

„Lasst uns weitergehen."

Die Patrouille zog weiter entlang des Flusses, immer darauf bedacht, ihre Grenze zu markieren und zu erneuern. Der Flusslauf war ruhig, und an einigen Stellen konnten sie die glatten Steine unter der Wasseroberfläche sehen, die im Sonnenlicht wie kleine Edelsteine schimmerten.

Als sie den Fluss weiter entlanggingen, spürte Wuschelohr, wie sich die Luft veränderte. Der Duft von Tannen füllte seine Nase, als sie sich dem kleinen Stück Tannenwald auf der HimmelsClan-Seite näherten. Die hohen, nadeligen Bäume warfen lange Schatten über den Waldboden, und das leise Rascheln der Nadelkronen im Wind schuf eine fast schon mystische Atmosphäre. Hier wurde das Licht schwächer, die Sonnenstrahlen drangen nur vereinzelt durch die dichten Äste, und der Boden war weich und federnd von den vielen abgefallenen Nadeln.

Blumenschweif hielt kurz inne und blickte sich um.

"Hier riecht es anders", bemerkte sie und schnupperte in die Luft. "Es ist friedlich, aber irgendetwas scheint... abwesend."

"Vielleicht ist es einfach die Ruhe vor einem Sturm", meinte Sonnensprung schulterzuckend. "Dieser Ort war schon immer ruhig."

"Ruhig, aber auch ein bisschen unheimlich", fügte Sandpfote mit einem leichten Schaudern hinzu. "Ich war noch nie so tief im Wald."

Blumenschweif legte ihrem Schüler beruhigend den Schweif auf die Schultern. "Es ist nur ein gewöhnlicher Wald. Du wirst dich schon daran gewöhnen."

"Die Tannen dämpfen die Geräusche", erklärte Wuschelohr, als er sich neben Sandpfote stellte. "Hier hört man weniger, als man sollte. Also bleibt wachsam."

Als sie schließlich das Ende des Tannenwaldes erreichten, wo der Wald wieder lichter wurde und die Bäume Platz für kleinere Sträucher und Büsche machten, hielt Wuschelohr erneut an und deutete mit seinem Schweif auf eine Stelle, an der sie die Grenze markieren sollten.

"Alles in Ordnung", stellte Sperlingherz fest, nachdem sie die Markierungen überprüft hatte.

Die Grenzpatrouille setzte ihren Weg fort, die Pfoten der Katzen bewegten sich geschmeidig über den Waldboden.

Die Geräusche des Waldes umgaben sie – das Rascheln der Blätter im sanften Wind, das gelegentliche Zwitschern der Vögel und das entfernte Plätschern eines Baches, der sich durch das Unterholz schlängelte.

Nach einiger Zeit lichtete sich der Wald, und vor ihnen erstreckte sich die weite Hochwiese. Die hohen Gräser wiegten sich sanft im Wind, ihre Spitzen glitzerten in der Morgensonne, die langsam höher stieg und die Landschaft in warmes, goldenes Licht tauchte. Der Duft von frischem Gras und feuchtem Boden erfüllte die Luft, während die Patrouille sich auf den weichen Boden der Wiese begab.

"Sturmpfote und seine Ideen!", kicherte Abendpfote plötzlich, während er sich an Sandpfote wandte. "Er wurde gestern von Bärenpelz dazu verdonnert, den ganzen Tag Lagerdienst zu machen, weil er einen Frosch auf den Beutehaufen gelegt hat!"

Sandpfote schnaubte vor Lachen.

"Einen Frosch? Wirklich? Was hat er sich dabei nur gedacht?"

"Du kennst doch unseren Bruder", antwortete Abendpfote grinsend. "Er dachte, er wäre lustig, aber Bärenpelz fand das gar nicht witzig. Er hat ihm einen so strengen Blick zugeworfen, dass Sturmpfote fast ins nächste Kaninchenloch gesprungen wäre."

Die beiden Schüler lachten und spielten ein wenig mit den Grashalmen, die sich um ihre Pfoten wickelten, als sie die

Hochwiese durchquerten. Die anderen Katzen hörten ihnen mit einem amüsierten Schnurren zu, während sie sich vorsichtig durch das Gras bewegten, das stellenweise so hochwuchs, dass es ihnen bis an die Brust reichte.

"Er wird seine Lektion gelernt haben", schnurrte Blumenschweif und sah zu Wuschelohr. "Aber es ist schon amüsant, wie oft diese Jungen Unsinn im Kopf haben. Sturmpfote ist wohl das beste Beispiel dafür."

Wuschelohr nickte.

"Jeder Schüler macht Fehler, und es ist gut, dass er daraus lernt. Trotzdem... ein Frosch auf dem Beutehaufen?"

Er schüttelte belustigt den Kopf.

"Das wird er noch lange hören."

Sie gingen schweigend weiter, bis Blumenschweif plötzlich Wuschelohr ansah, die Augen voller Nachdenklichkeit.

"Schade, dass Feuerflug heute nicht mitkommen konnte", sagte sie schließlich. "Ich hätte sie gerne dabeigehabt."

Wuschelohr warf ihr einen Seitenblick zu und spürte ein amüsiertes Kribbeln in seinem Bauch.

"Feuerflug, ja? Ich wusste gar nicht, dass ihr beiden so nah seid."

Seine Augen funkelten, und er unterdrückte ein Schnurren.

Blumenschweif wich seinem Blick aus und scharrte verlegen mit der Pfote im Gras.

"Hmm? Nein! Wir sind nur gute Freunde", stotterte sie. "Nicht mehr..."

Wuschelohr schnurrte amüsiert.

"Gute Freunde, hm? Ist sie endlich deine Gefährtin?"

Blumenschweifs Fell stellte sich leicht auf, und sie blickte verlegen zur Seite.

"Was? Nein... Also, ich... weiß nicht."

Sie stotterte noch ein paar unverständliche Worte, bevor sie schließlich still wurde, ihre Ohren zuckten verlegen.

Wuschelohr schnurrte leise.

"Keine Sorge, Blumenschweif. Liebe ist eine seltsame Sache, sie bringt immer neue Gefühle hervor, von denen man nie wusste, dass man sie hat."

Blumenschweif schnaufte und versuchte, sich wieder zu fassen. "Ach, Wuschelohr. Hör auf damit."

Abendpfote und Sandpfote liefen jetzt etwas voraus, sie genossen die Freiheit, die ihnen die offene Wiese bot. Die beiden jungen Katzen hüpften und spielten, schnappten spielerisch nach den Halmen und jagten einander, während die älteren Katzen hinter ihnen im gemächlichen Tempo folgten.

Blumenschweif seufzte leise, während sie über die Weite der Hochwiese blickte.

"Es ist wirklich schön hier draußen", sagte sie leise. "Diese Ruhe... sie erinnert mich daran, warum ich den Wald so sehr liebe."

Wuschelohr nickte zustimmend.

"Ja, es ist schön, hier draußen zu sein, weit weg vom Trubel des Lagers. Manchmal ist es gut, einfach die Ruhe zu genießen."

Blumenschweif lächelte. "Feuerflug sagt das auch oft. Sie liebt diese Spaziergänge durch den Wald, besonders früh am Morgen, wenn der Tau noch auf den Blättern liegt." Ihre Augen leuchteten, als sie sprach, und Wuschelohr konnte das Funkeln in ihrem Blick nicht übersehen.

"Du solltest mit ihr darüber reden", sagte er sanft. "Es ist klar, dass du etwas für sie empfindest. Warum also nicht den Mut aufbringen,

es ihr zu sagen?"

Blumenschweif scharrte verlegen mit der Pfote im Gras und sah weg. "Vielleicht... irgendwann", murmelte sie. "Aber im Moment gibt es wichtigere Dinge."

„Heh!" Sperlingherz unterbrach plötzlich die Unterhaltung zwischen Wuschelohr und Blumenschweif, ihre Augen funkelten neugierig. „Was wird eigentlich aus Kieseljunges und Kleejunges? Die beiden sind bald sechs Monde alt. Das heißt, es wird Zeit, sie zu Schülern zu machen, oder?"

Wuschelohr seufzte leise und schüttelte den Kopf.

„Ich habe überlegt, aber... ich will keine Zeremonien durchführen. Das ist die Aufgabe des Anführers, und ich bin nur der Stellvertreter. Ich warte, bis Riffstern zurück ist."

Sperlingherz lachte leise und stupste Wuschelohr spielerisch mit ihrer Pfote an. „Ach, komm schon, Wuschelohr! Du bist doch jetzt praktisch der Anführer! Wer weiß, wann Riffstern zurückkommt, und die Jungen können nicht ewig Junges bleiben!"

„Das stimmt schon", murmelte Blumenschweif nachdenklich und blickte zu Wuschelohr. „Aber ich verstehe auch, warum du warten willst. Riffstern sollte dabei sein, wenn seine Jungen ihre Schülernamen bekommen."

Sperlingherz schnippte leicht mit dem Schweif und funkelte Wuschelohr herausfordernd an.

„Aber du bist doch der Zweite Anführer! Was ist, wenn Riffstern nicht rechtzeitig zurückkommt? Willst du Kieseljunges und Kleejunges wirklich so lange warten lassen? Was, wenn sie anfangen, die Pfoten in die Kriegerbaue zu stecken, bevor sie überhaupt Schüler sind?"

Wuschelohr brummte.

„Es ist Riffsterns Entscheidung. Wenn er zurückkommt, wird er die Zeremonie machen. Ich will keine Verantwortung übernehmen, die mir nicht zusteht."

Sperlingherz verdrehte die Augen und grummelte leise.

„Du bist manchmal so stur, Wuschelohr. Du könntest die Jungen doch genauso gut ernennen!"

„Ja, ja, aber es fühlt sich nicht richtig an", antwortete er und hob beschwichtigend eine Pfote. „Ich will, dass es so läuft, wie es immer war."

Sperlingherz zuckte spielerisch mit den Ohren und warf einen frechen Blick in Richtung Abendpfote und Sandpfote.

„Du hörst dich manchmal so alt an wie Donnerfell. Bist du sicher, dass du nicht schon bald in den Ältestenbau ziehen willst?"

„Ha! Du bist wohl diejenige, die sich wie eine Älteste verhält, Sperlingherz. Immer mit den Clankatzen streiten und freche Kommentare machen!" konterte Wuschelohr grinsend. „Ich bleibe Zweiter Anführer, solange Riffstern mich noch braucht."

Blumenschweif schnurrte amüsiert, als sie das Gespräch verfolgte. Doch bevor noch jemand etwas hinzufügen konnte, wurde ihre Aufmerksamkeit plötzlich von einem entfernten Geräusch abgelenkt. Ein lautes Kreischen durchschnitt die Luft, gefolgt von mehreren panischen Schreien.

Wuschelohr spitzte die Ohren, seine Muskeln spannten sich an.

„Was war das?", fragte er alarmiert, während sein Blick über die Weite der Hochwiese wanderte.

Blumenschweif duckte sich und warf einen beunruhigten Blick in die Richtung, aus der die Schreie gekommen waren.

„Es kam von der Nähe des Plattfelsens!"

„Los, wir müssen nachsehen!", befahl Wuschelohr mit ernster Stimme. Ohne zu zögern, stürzte er los, gefolgt von der restlichen Patrouille.

Die Gruppe raste durch die Hochwiese, ihre Pfoten wirbelten Erde und Gras auf, während sie sich dem Ursprung der Schreie näherten.

Als sie endlich den Rand der Wiese erreichten und die Szenerie vor sich erblickten, stockte Wuschelohr der Atem.

Vor ihnen lag der Plattfelsen, doch anstelle der üblichen Ruhe und Stille herrschte dort Chaos. Katzen kämpften wild gegeneinander, Zähne blitzten, und Krallen fuhren durch die Luft. Der WellenClan war in einen erbitterten Kampf verwickelt, und sie schienen unterlegen zu sein. Die Streuner, mit denen sie kämpften, waren brutal und unerbittlich.

Wuschelohr erstarrte. Sein Herz raste, als er sah, wie die Streuner regelrecht auf die WellenClan-Katzen einprügelten. Ottersprung kämpfte verzweifelt gegen zwei große Streuner, Bernsteinpfote stand mit weit aufgerissenen Augen und versuchte, sich gegen einen muskulösen Kater zu verteidigen, während Sturmdachs und Brandflut wild um sich schlugen, aber langsam an Boden verloren.

„Das... das sind Streuner!", keuchte Blumenschweif entsetzt. „Was machen sie hier?"

„Sie kämpfen gegen den WellenClan!", fauchte Sonnensprung neben ihnen, seine Augen blitzten vor Entschlossenheit. „Sie sind unterlegen, wir müssen ihnen helfen!"

Ohne auf eine Antwort zu warten, sprang Sonnensprung nach vorne und stürzte sich in den tobenden Kampf. „Kommt, wir können nicht einfach nur zusehen!"

„Los!", rief Wuschelohr und rannte hinter ihm her, gefolgt von der restlichen Patrouille. Sie alle wussten, dass sie keine Wahl hatten. Der WellenClan brauchte ihre Hilfe, und sie mussten alles geben, um die Streuner zurückzuschlagen.

Mit einem lauten Knurren stürzte sich Wuschelohr in den Kampf und warf sich auf einen der Streuner, der gerade dabei war, Bernsteinpfote zu Boden zu drücken.

„Weg von ihr!", fauchte er, als der Streuner taumelnd zurückwich. Bernsteinpfote schnappte nach Luft, ihre Augen weit vor Schock. „Danke, Wuschelohr!"

„Keine Zeit zum Danken, Bernsteinpfote!", rief Wuschelohr, als er den Streuner erneut angriff. „Bleib bei den anderen, wir müssen zusammenhalten!"

Wuschelohr warf sich wieder in den Kampf und schlug mit ausgefahrenen Krallen auf den Streuner ein, der nun wütend knurrend auf ihn losging. Sie tauschten Pfotenhiebe aus, jeder Schlag begleitet von scharfen Zähnen und schmerzhaften Kratzern. Der Boden unter ihnen war bereits von Blut getränkt, und das Schlachtfeld war ein Durcheinander aus kämpfenden Katzen und aufgewirbeltem Staub.

Als Wuschelohr gerade einen letzten Schlag auf den Streuner vorbereitete, fiel sein Blick auf Ottersprung. Sie kämpfte gegen zwei Streuner gleichzeitig, ihre Bewegungen wurden langsamer, erschöpft von der ungleichen Auseinandersetzung. Doch da, neben ihr, kämpfte eine weitere Katze. Ein großer, dunkelbrauner Kater mit einer auffälligen hellen Vorderpfote. Er schien Ottersprung zu helfen, doch Wuschelohr erkannte ihn nicht.

Wuschelohr wurde von einer wuchtigen Katze umgerissen, die ihn mit einem hasserfüllten Knurren zu Boden drückte. Der Aufprall raubte ihm für einen Moment den Atem, und er konnte nur kurz die aufgerissenen Augen des Streuners sehen, bevor er die scharfen Krallen spürte, die sich in seine Flanke bohrten.

„Nicht so schnell, HimmelsClan-Katze!", zischte der Streuner, während er versuchte, Wuschelohr weiter niederzuringen. Wuschelohr wehrte sich verzweifelt, trat mit den Hinterbeinen nach ihm und schaffte es, sich halb unter dem Gewicht des Angreifers herauszuwinden. Doch die Übermacht des Streuners war erdrückend, und Wuschelohr wusste, dass er es allein schwer haben würde.

Gerade als der Streuner seinen tödlichen Biss ansetzen wollte, sprang eine kleinere Gestalt plötzlich aus dem Nichts heran. Abendpfote! Der junge Schüler warf sich mutig gegen den Streuner, fauchte laut und packte ihn mit ausgefahrenen Krallen am Nacken. Der Streuner heulte auf, als Abendpfote ihm einen kräftigen Biss in die Schulter verpasste, genug, um ihn von Wuschelohr abzubringen.

Bevor Wuschelohr antworten konnte, sah er, wie der Streuner wieder auf die Beine kam, sein Fell aufgestellt und seine Augen voller Hass.

„Lauf, Abendpfote!", rief Wuschelohr, doch der Schüler schien entschlossen, zu kämpfen.

Wuschelohr gesellte sich schnell zu ihm, bereit, den Streuner erneut anzugreifen. Sie tauschten Blicke aus, beide bereit, zusammen gegen den Feind anzutreten. Mit einem gemeinsamen Angriff sprangen sie auf den Streuner zu, und es gelang ihnen, ihn gemeinsam zurückzudrängen. Doch der Kampf war noch lange nicht vorbei.

Überall um sie herum kämpften die Katzen des WellenClans verzweifelt weiter, und die Streuner waren gnadenlos. Wuschelohr sah, wie Bernsteinpfote sich tapfer gegen einen weiteren Angreifer wehrte, doch sie war sichtlich erschöpft. Sturmdachs lag bereits am Boden, schwer atmend, während Brandflut an seiner Seite kämpfte, doch auch er schien bald seine Kräfte zu verlieren.

Blumenschweif und Sonnensprung waren ebenfalls tief in den Kampf verwickelt. Blumenschweif kämpfte Seite an Seite mit Ottersprung, ihre Krallen blitzten im schwachen Licht, während sie sich gegen zwei Streuner zur Wehr setzten. Sonnensprung sprang mit einem mächtigen Satz auf einen Streuner, der gerade dabei war, Sturmdachs den finalen Schlag zu versetzen, und schaffte es, den Angreifer rechtzeitig von ihm wegzureißen.

„Haltet durch!", rief Wuschelohr, während er sich durch das Schlachtfeld kämpfte, seine Augen suchten nach einer Schwachstelle im Streunerangriff.

Doch dann sah er etwas, das ihm das Blut in den Adern gefrieren ließ. Der große, muskulöse Streuner, der Ottersprung zuvor bedrängt hatte, war wieder aufgestanden. Doch er war nicht allein. Neben ihm stand eine weitere Katze, eine, die Wuschelohr nur zu gut kannte: Schnurrdorn.

Wuschelohr stand mit angespannten Muskeln dem Kater gegenüber, sein Herz raste. Vor ihm war Schnurrdorn, ein Verräter, der einst zu

den Clans gehört hatte, aber nun auf der Seite der Streuner kämpfte. Die beiden standen einander gegenüber, ihre Blicke fest ineinander verhakt, während der Lärm der tobenden Schlacht um sie herum dröhnte.

Schnurrdorn hob eine Augenbraue und ein unheilvolles Lächeln schlich sich auf sein Gesicht. „Wuschelohr", sagte er mit einer rauen Stimme, die vor Spott triefte. „So lange nicht mehr gesehen."

„Schnurrdorn", zischte Wuschelohr, sein Fell stellte sich auf. „Was machst du hier? Was hast du mit diesen Streunern zu schaffen?"

Der graue Kater vor ihm lachte kalt, während er die Krallen ausfuhr und seine Schultern senkte, als würde er sich zum Sprung bereitmachen. „Was glaubst du? Die Clans sind schwach geworden, Wuschelohr. Es war an der Zeit, eine neue Ordnung zu schaffen. Eine, in der die Stärkeren herrschen und die Schwachen untergehen."

Wuschelohr knurrte tief aus seiner Kehle. „Du hast uns verraten! Du gehörst nicht mehr zu den Clans, du hast deinen Platz verspielt, als du dich gegen uns gestellt hast!"

„Oh, bitte", antwortete Schnurrdorn mit verächtlichem Zischen.

Mit einem wilden Fauchen sprang Schnurrdorn auf Wuschelohr zu. Der HimmelsClan-Kater wich gerade noch rechtzeitig zur Seite aus, und Schnurrdorns Krallen verfehlten ihn nur knapp. Doch bevor Wuschelohr wieder festen Halt finden konnte, drehte Schnurrdorn sich blitzschnell um und griff erneut an, seine Krallen trafen Wuschelohrs Flanke und rissen ihm schmerzhaft das Fell auf.

Wuschelohr fauchte vor Schmerz, aber er ließ sich nicht so leicht unterkriegen. Mit einem Satz sprang er zurück und schlug mit ausgefahrenen Krallen nach Schnurrdorn, traf ihn hart an der Schulter. Der graue Kater knurrte, als er zurückwich, aber das Lächeln auf seinem Gesicht verschwand nicht.

„Du kämpfst besser als ich dachte", schnurrte Schnurrdorn und leckte sich über die Schulter, wo Wuschelohr ihn getroffen hatte. „Aber du bist immer noch schwach. Du hast keine Ahnung, was hier

wirklich vor sich geht."

Wuschelohr atmete schwer, seine Augen funkelten vor Wut. „Was meinst du damit? Was habt ihr vor?"

Schnurrdorn lachte leise, ein kehliges, kaltes Geräusch, das Wuschelohr erschaudern ließ. „Oh, das wirst du noch früh genug herausfinden. Löwenstern hat große Pläne für die Clans. Ihr werdet alle lernen, was es heißt, gegen wahre Stärke anzutreten."

„Löwenstern?", keuchte Wuschelohr und wich einen Schritt zurück. „Du bist also wirklich auf seiner Seite?"

„Natürlich", antwortete Schnurrdorn mit einem gefährlichen Funkeln in den Augen. „Er wird uns zum Sieg führen, Wuschelohr. Die Clans werden brennen."

Wuschelohr spürte, wie die Panik in ihm aufstieg, aber er versuchte, sie zu unterdrücken. „Nicht, wenn ich es verhindern kann!", rief er, bevor er erneut auf Schnurrdorn zusprang. Dieses Mal traf er ihn hart an der Seite, und der graue Kater wurde nach hinten geschleudert, landete unsanft auf dem Boden.

Doch Schnurrdorn war schnell wieder auf den Pfoten. Mit einem knurrenden Fauchen sprang er wieder auf Wuschelohr zu, und die beiden Kater prallten mit voller Wucht aufeinander. Krallen und Zähne blitzten, während sie sich auf dem Boden wälzten, jeder von ihnen kämpfte verbissen, um die Oberhand zu gewinnen.

Wuschelohr spürte die scharfen Zähne von Schnurrdorn, als sie sich in seine Schulter bohrten. Er knurrte laut vor Schmerz, doch er biss die Zähne zusammen und trat mit aller Kraft nach hinten, um sich aus dem Griff des Verräters zu befreien. Schließlich gelang es ihm, sich loszureißen, aber die Wunde an seiner Schulter blutete stark.

Wuschelohr fauchte und warf sich erneut auf Schnurrdorn, diesmal mit aller Kraft, die er noch übrig hatte. Ihre Körper prallten gegeneinander, und sie wälzten sich erneut über den blutgetränkten Boden. Beide Kater waren nun erschöpft, aber keiner von ihnen war bereit, aufzugeben.

„Warum tust du das?", keuchte Wuschelohr, als er es schaffte, Schnurrdorn zu Boden zu drücken.

Schnurrdorn spuckte Wuschelohr an und knurrte. „Weil ich es kann!"

Schnurrdorns Augen verengten sich zu Schlitzen, und mit einem letzten, verzweifelten Stoß schaffte er es, Wuschelohr von sich wegzuschleudern.

Wuschelohr spürte, wie seine Kräfte langsam nachließen. Jede Faser seines Körpers schmerzte, seine Wunden brannten und sein Atem ging stoßweise. Schnurrdorn stand ihm noch immer gegenüber, ein hämisches Grinsen auf den Lippen, als hätte er bereits gesiegt. Wuschelohr wusste, dass er nicht mehr lange durchhalten konnte. Doch er war entschlossen, nicht aufzugeben. In diesem Moment hörte er plötzlich ein Donnern hinter sich.

Mit einem Wutschrei raste Ahornfunke, die Zweite Anführerin des BlitzClans, auf Schnurrdorn zu. Ihre Augen brannten vor Hass und Entschlossenheit, während sie mit voller Wucht gegen den Verräter prallte und ihn regelrecht umwarf. Schnurrdorn stieß ein erschrockenes Jaulen aus, als er unsanft auf dem Boden landete, seine Krallen hektisch in die Luft geschlagen.

„Was zur Hölle—?!", knurrte Schnurrdorn, doch bevor er sich fassen konnte, stürmten hinter Ahornfunke noch weitere Katzen auf die Lichtung. Funkensprung, Tigerpfote und Ginsterpelz kamen wie der Wind auf den Kampfplatz zugerast und warfen sich mit aller Wucht in die tobende Schlacht. Funkensprung fauchte und schlug mit ausgefahrenen Krallen nach einem Streuner, während Ginsterpelz mit einem mächtigen Satz zwei Streuner gleichzeitig angriff.

Sperlingherz, die neben Wuschelohr kämpfte, rief über den Lärm des Kampfes hinweg: „Woher kommt ihr?!"

Ginsterpelz, der gerade zwei Streunerköpfe hart gegeneinander schlug, drehte den Kopf und rief atemlos zurück: „Grenzen kontrollieren!"

Wuschelohr, obwohl völlig erschöpft, konnte nicht anders, als einen

Moment innezuhalten und das Schlachtfeld zu überblicken. Sein Blick fiel auf Sperlingherz, die mit einem eleganten Sprung einem Streuner auswich und blitzschnell mit ausgefahrenen Krallen nach dessen Gesicht schlug. Sie war geschickt und schnell, aber nicht so brutal wie andere. Dann fiel sein Blick auf Sandpfote, der sich wacker schlug, aber immer wieder von einem größeren Gegner zurückgedrängt wurde. Blumenschweif jedoch war eine andere Geschichte. Seine beste Freundin war wie ein Schatten über dem Schlachtfeld. Ihre Bewegungen waren präzise und tödlich, jeder ihrer Schläge fand sein Ziel. Sie schlug einem Streuner die Beine unter dem Körper weg und stürzte sich sofort auf den nächsten.

Ein Streuner versuchte, sie von der Seite anzugreifen, doch Blumenschweif drehte sich blitzschnell um, fuhr ihm die Krallen in die Flanke und ließ ihn zu Boden fallen. Wuschelohr konnte nicht anders, als bewundernd zu sehen, wie sie Streuner für Streuner zu Boden schickte.

Doch Wuschelohr konnte sich nicht lange mit dem Anblick seiner Krieger aufhalten, denn Schnurrdorn hatte sich bereits wieder aufgerappelt und warf sich mit einem wütenden Fauchen auf Ahornfunke.

Die beiden Katzen prallten gegeneinander, ein Wirbel aus Fell und Krallen. Wuschelohr rannte sofort zu ihrer Unterstützung. Ahornfunke kämpfte erbittert, doch Schnurrdorn war stark und unerbittlich. Seine Krallen fanden immer wieder ihr Ziel, und Ahornfunke musste zurückweichen, als er einen besonders heftigen Schlag gegen ihre Schulter führte.

„Nicht so schnell, Verräter!", fauchte Wuschelohr und stürzte sich auf Schnurrdorn. Mit einem Satz brachte er ihn aus dem Gleichgewicht, und Schnurrdorn jaulte, als er gegen den Boden prallte. Doch der Verräter war zäh. Blitzschnell sprang er wieder auf die Pfoten, seine Augen glühten vor Zorn.

„Du wirst nichts gewinnen, Wuschelohr!", knurrte Schnurrdorn und schlug nach ihm. „Löwenstern hat uns bereits den Weg zum Sieg gezeigt. Ihr seid zu schwach!"

Ahornfunke war jedoch noch lange nicht fertig. Mit einem

ironischen Lächeln auf den Lippen duckte sie sich unter einem Hieb von Schnurrdorn hindurch und schoss ihm blitzschnell ihre Krallen über die Flanke. „Also, Schnurrdorn," begann sie in ihrem typischen, sarkastischen Tonfall, „wo ist denn all diese große Stärke, die du vorhin so laut angepriesen hast?"

Sie drehte sich geschickt um ihn herum und schlug ihm auf den Hinterkopf, während sie spöttisch grinste.

„Oder war das nur heiße Luft?"

Schnurrdorn fauchte wütend, stolperte aber zurück, als Ahornfunke erneut zuschlug. Wuschelohr konnte sich ein amüsiertes Schnurren nicht verkneifen.

„Ich glaube, Ahornfunke hat recht," sagte er und schlug ebenfalls zu, als Schnurrdorn versuchte, sich zu wehren. „Für einen Streuner, der angeblich alles unter Kontrolle hat, siehst du nicht besonders gut aus."

Ahornfunke lachte kurz auf, während sie einen weiteren Schlag gegen Schnurrdorns Schulter führte. „Ich meine, wirklich," schnurrte sie spöttisch. „Ihr Streuner wollt die Clans erobern? Du schaffst es nicht mal, gegen zwei Katzen anzukommen, Schnurrdorn. Kein Wunder, dass Löwenstern immer die Drecksarbeit für dich erledigen muss."

Schnurrdorns Augen funkelten vor Hass, aber er konnte nichts gegen die koordinierten Angriffe der beiden Anführer unternehmen. Wuschelohr und Ahornfunke arbeiteten wie ein eingespieltes Team zusammen. Immer wenn Schnurrdorn nach einem der beiden schlagen wollte, duckte sich dieser geschickt weg, nur um dann vom anderen getroffen zu werden. Schnurrdorn begann zu taumeln, seine Bewegungen wurden langsamer und verzweifelter.

„Was ist los, Schnurrdorn?", fragte Ahornfunke, während sie ihm einen weiteren kräftigen Hieb verpasste. „Wolltest du nicht, dass wir alle brennen? Ich sehe hier kein Feuer."

„Du...", keuchte Schnurrdorn, „ihr werdet es bereuen!"

„Oh, ich bezweifle das", sagte Ahornfunke mit einem frechen Grinsen. Sie duckte sich unter einem letzten verzweifelten Schlag hindurch und verpasste Schnurrdorn einen Hieb gegen die Hinterbeine, der ihn endgültig zu Boden zwang. Wuschelohr sprang sofort vor und setzte ihm die Krallen an den Nacken.

„Es ist vorbei, Schnurrdorn," sagte Wuschelohr mit ruhiger, aber entschlossener Stimme. „Du hast verloren. Die Streuner haben keine Chance gegen uns."

Schnurrdorn knurrte wütend, doch seine Augen verrieten, dass er wusste, dass er geschlagen war. Mit einem letzten verächtlichen Fauchen rollte er sich auf den Rücken und versuchte, sich aus Wuschelohrs Griff zu winden. „Löwenstern wird euch alle vernichten!" zischte er. „Ihr seid tot, ihr wisst es nur noch nicht!"

Ahornfunke trat vor, ihre Augen funkelten amüsiert.

„Weißt du was, Schnurrdorn?", sagte sie, „vielleicht solltest du das Löwenstern selbst erzählen, wenn du zu ihm zurück schleichst. Oh, warte... wirst du überhaupt zurückgehen? Oder bleibst du lieber im Dreck liegen?"

Mit einem letzten verächtlichen Blick auf die beiden sprang Schnurrdorn auf und stolperte zurück, seine Augen funkelten vor Hass. „Ihr habt gewonnen, aber das ist noch nicht das Ende!", rief er, während er rückwärts taumelte. „Löwenstern wird zurückkommen, und dann werdet ihr sehen!"

Die Streuner verschwanden langsam im Unterholz, das Schlachtfeld lag still und verlassen da. Wuschelohr ließ seinen Blick über die verletzten Clankatzen gleiten. Überall lagen Krieger, die vor Erschöpfung keuchten oder sich leise unterhielten. Einige Katzen leckten sich die Wunden, während andere versuchten, den Schock des Kampfes zu verdauen.

Ahornfunke, die stets entschlossene BlitzClan-Kriegerin, hatte sich bereits gesammelt und warf ihren Kriegern scharfe Befehle zu.

„Wir müssen uns jetzt wirklich Gedanken machen, was passiert, wenn die Anführer nicht zurückkommen!"

Ihre Stimme war scharf, und Wuschelohr konnte sehen, dass sie tief im Inneren besorgt war. Es war eine berechtigte Sorge, die er selbst nur allzu gut kannte. Er nickte ihr zustimmend zu, auch wenn es ihm schwerfiel, die düstere Möglichkeit zu akzeptieren.

„Sie hat recht", murmelte er leise zu Blumenschweif, die neben ihm stand und die Kämpfermustern ebenfalls begutachtete. „Wenn Riffstern und die anderen nicht bald zurückkommen, müssen wir einen Plan haben."

Ahornfunke, mit hängenden Schultern und finsterem Blick, drehte sich wortlos um und machte sich auf den Rückweg zum BlitzClan. Ihre Krieger folgten ihr mit gesenkten Köpfen, während die Patrouillen vom HimmelsClan und WellenClan zurückblieben, um die Lage zu klären.

Wuschelohrs Blick fiel auf Sturmdachs und Ottersprung. Beide lagen schwer verwundet im Gras, ihre Flanken hoben und senkten sich nur noch schwach. Sandpfote, Brandflut und Sonnensprung standen ebenfalls zitternd da, jeder von ihnen mit tiefen Wunden, aber zumindest noch bei Bewusstsein. Wuschelohr fühlte einen Schauer der Angst durch seinen Körper ziehen. Sie waren stärker angegriffen worden, als er es erwartet hatte.

„Der HimmelsClan wird helfen, die Verletzten ins WellenClan-Lager zu bringen," befahl Wuschelohr leise, aber bestimmt. „Wir können sie nicht einfach hier lassen. Sie brauchen sofortige Hilfe."

Während Wuschelohr Anweisungen gab, fiel sein Blick auf den dunkelbraunen Kater mit der beigen Pfote, der ruhig am Rande des Geschehens stand. Er hatte sich nicht an den Rückzug der Streuner beteiligt, sondern war geblieben und hatte keine Anstalten gemacht, sich den Clankatzen zu entziehen. Wuschelohr konnte nicht einordnen, wer dieser Kater war.

„Was willst du noch hier, Streuner?", fauchte Sperlingherz plötzlich, ihre Nackenhaare stellten sich auf, und sie machte einen beeindruckenden Buckel, während sie ihn fixierte. „Glaubst du, du kannst hier einfach herumschnüffeln?"

Doch bevor der Kater antworten konnte, hob Ottersprung schwach

die Pfote. „Nein, Sperlingherz... warte..."

Ihre Stimme klang rau, und sie hustete, bevor sie weitersprach. „Das ist Birke. Er hat uns geholfen, als die Streuner angriffen. Er hat sich gegen sie gestellt, von Anfang an..."

Wuschelohr blinzelte überrascht. Ein Streuner, der dem WellenClan half? Das war ungewöhnlich, und er konnte das Misstrauen in den Augen von Sperlingherz und Blumenschweif erkennen. Aber Ottersprung klang ehrlich.

„Er ist kein Feind," keuchte sie. „Er... er hat uns vor dem schlimmsten bewahrt. Ohne ihn wären wir verloren gewesen."

Als sie das WellenClan-Lager betraten, breitete sich rasch Unruhe unter den Katzen aus. Die Lagerlichtung war voller Bewegung, als die WellenClan-Katzen auf sie zuströmten. Tulpenschweif war der Erste, der auf die Gruppe zuraste, seine Augen weit vor Sorge.

"Was ist passiert?", jaulte er aufgebracht, als er das Blut an den Fellen der Krieger und die wunden Leiber bemerkte. Seine Stimme zitterte, während er die schweren Verletzungen der Krieger begutachtete.

Vipernjunges und Weidenjunges, die gerade in der Nähe gespielt hatten, stürmten aufgeregt herbei, ihre Augen glänzten vor Neugier.

„Sind sie aus einer Schlacht gekommen?", fiepte Vipernjunges, während seine Schwester mit wachem Blick die verwundeten Katzen betrachtete. Doch ihre Mutter, Bachherz, holte sie schnell zurück. Sie packte beide mit sanftem, aber bestimmtem Griff im Nacken und schob sie zurück in die Kinderstube.

„Kommt, ihr beiden. Das ist kein Ort für Junge," sagte sie streng, doch mit einem freundlichen Schnurren in Wuschelohrs Richtung. „Es ist schön, mal wieder HimmelsClan-Katzen hier zu sehen, auch wenn ich mir wünsche, es wäre unter besseren Umständen."

Wuschelohr nickte ihr zu, während er weiterhin die Bewegungen im Lager beobachtete. Dann sah er, wie die Heilerinnen Nachtglanz und Taufell aus ihrem Bau eilten, die Besorgnis in ihren Augen war

deutlich zu erkennen. Sie verschwendeten keine Zeit und begannen sofort damit, die schwer verletzten Krieger zu behandeln. Nachtglanz leckte Ottersprung beruhigend über die Wunden, während Taufell bei Sturmdachs kniete, ihre alten, erfahrenen Pfoten sanft, aber zielsicher über seine Verletzungen gleiten ließ.

Dann hörte er das schwere Stampfen von Pfoten auf dem Boden und sah, wie Matschohr, der Zweite Anführer des WellenClans, auf ihn zukam. Sein Blick war ernst, sein Körper angespannt. Sie standen sich gegenüber, beide still, aber die Schwere der Situation hing wie eine dunkle Wolke über ihnen.

"Das Unheil rückt näher, nicht wahr?", murmelte Matschohr leise, doch die Worte hallten in Wuschelohrs Ohren nach wie ein drohendes Gewitter am Horizont.

Kapitel 8 | Unerwartete Begegnung

Riffstern stand angespannt vor der großen schwarzen Kätzin, die sich ihnen so bedrohlich genähert hatte. Ihr misstrauischer Blick bohrte sich in seine Augen, während Goldfeder sich neben ihm langsam aufrichtete und nervös die Ohren zuckte. Diese Kätzin strahlte eine unbestreitbare Autorität aus, und Riffstern wusste, dass sie keine gewöhnliche Streunerin war.

„Wer seid ihr, dass ihr in unserem Territorium jagen dürft?", hatte sie gefragt. Nun stand sie näher vor ihnen, und Riffstern erkannte die Entschlossenheit in ihrem Blick. Ihr Name, wie er gleich erfuhr, war Krähenruf, die zweite Anführerin des WiesenClans. Eine Tatsache, die sowohl Riffstern als auch Goldfeder schockierte.

„WiesenClan?" Riffstern blinzelte überrascht. „Ich dachte, euer Lager wäre über die nächsten Berge. Was macht ihr hier?"

Krähenruf musterte ihn mit einem kühlen Ausdruck, ihre großen Ohren zuckten leicht. „Unsere Angelegenheiten gehen euch nichts an", miaute sie scharf. „Und was genau macht ihr hier?"

Goldfeder öffnete den Mund, doch Riffstern hob den Schweif, um sie zum Schweigen zu bringen. „Ich bin Riffstern, der Anführer des HimmelsClans", erklärte er ruhig. „Wir sind auf einer Reise, um den WiesenClan zu finden. Es ist wichtig für unsere Clans."

Die schwarze Kätzin blinzelte und legte den Kopf leicht schief. „Den WiesenClan?", fragte sie mit Misstrauen in der Stimme. „Wieso sollte der HimmelsClan nach dem WiesenClan suchen? Ihr seid weit weg von eurem Territorium."

„Wir sind auf einer wichtigen Mission", erklärte Riffstern weiter, seine Stimme ruhig, aber bestimmt. „Unsere Clans brauchen Unterstützung. Es gibt Gefahren, die uns bedrohen, und wir wollen

mit dem WiesenClan ein Bündnis schließen."

Die schwarze Kätzin musterte Riffstern von Kopf bis Pfote und schnaubte dann leise.
„Ein Bündnis?", wiederholte sie höhnisch.

„Der SeelenClan hat es uns aufgetragen", sagte Riffstern und beobachtete ihre Reaktion. „Er will, dass der WiesenClan Teil unserer Gemeinschaft wird. Es ist nicht nur für uns wichtig, sondern auch für euch."

Krähenruf, wie die Kätzin sich schließlich vorstellte, zuckte mit dem Schweif und schaute skeptisch.
„Der SeelenClan, ja? Eure heiligen Ahnen, die uns immer im Stich gelassen haben, als wir sie brauchten? Warum sollten wir auf sie hören?"

„Es ist ernst", sagte Riffstern mit Nachdruck. „Wir sind nicht aus Spaß hier."

Krähenruf sah ihn schweigend an, ihre Augen verengten sich, und einen Moment lang schien es, als würde sie ihm nicht glauben. Doch dann, fast unmerklich, weiteten sich ihre Augen ein wenig, als Riffstern etwas Entscheidendes erwähnte.

„Flammenherz war vor vielen Blattwechseln bei euch", sagte Riffstern schließlich. „Er hat uns von euch erzählt. Und hat uns geholfen, euch wiederzufinden!"

Bei der Erwähnung von Flammenherz' Namen reagierte Krähenruf anders als zuvor. Ihre Ohren zuckten, und sie legte den Kopf leicht schief, als sie Riffstern neugierig ansah. „Flammenherz?", wiederholte sie, ihre Stimme war weniger scharf als zuvor. „Dieser Name ist mir bekannt. Er war einst hier, aber das ist lange her..."

„Er ist ein Krieger des HimmelsClans", bestätigte Riffstern. „Und er ist jemand, dem ich vertraue. Wenn er sagt, dass der WiesenClan uns helfen kann, dann glaube ich ihm."

Krähenruf war einen Moment lang still, dann nickte sie widerwillig. „Flammenherz hat damals eine gewisse Wirkung hinterlassen",

murmelte sie nachdenklich. „Vielleicht gibt es mehr an euren Worten, als ich zuerst dachte."

Riffstern spürte, wie die Spannung etwas nachließ, doch das Misstrauen in Krähenrufs Augen war noch nicht vollständig verschwunden. „Ich werde euch zu Rehstern bringen", sagte sie schließlich, ihre Stimme immer noch streng, aber weniger abweisend. „Aber es liegt an ihr, zu entscheiden, ob ihr hier willkommen seid."

„Das ist alles, worum wir bitten", sagte Riffstern ruhig und neigte respektvoll den Kopf.

„Gut", miaute Krähenruf, drehte sich um und bedeutete den beiden Katzen, ihr zu folgen. „Aber denkt daran – ich werde euch beobachten. Solltet ihr hier sein, um Ärger zu machen, werdet ihr es bereuen."

Goldfeder warf Riffstern einen erleichterten Blick zu, als sie der großen Kätzin folgten.

„Wäre es nicht schlauer, gleich zu sagen, dass Flammenherz auch schon hier war? Vielleicht würde sie uns dann schneller trauen.", flüsterte Goldfeder Riffstern zu, als sie Krähenruf folgten.

Riffstern warf ihr einen schnellen Blick zu, seine Ohren zuckten leicht. „Möglich", antwortete er flüsternd. „Aber ich will sie nicht mit zu vielen Informationen überfordern. Flammenherz hat bei ihnen einen Eindruck hinterlassen, das könnte uns helfen, aber wir müssen vorsichtig vorgehen."

Als sie weitergingen, konnte er es nicht länger zurückhalten. „Wieso ist der WiesenClan hier im Tal?", flüsterte er so leise, dass nur Goldfeder ihn hören konnte. „Flammenherz sagte, sie hätten ihr Lager hinter den Bergen. Wurden sie vertrieben? Gab es Probleme im alten Territorium?"

Goldfeder warf ihm einen kurzen Blick zu, sagte aber nichts. Sie schien dieselben Fragen zu haben, doch keiner von ihnen wagte es, laut darüber zu sprechen. Riffstern versuchte, sich zu beruhigen. Es gab zu viele Unbekannte in dieser Situation. Doch eine Sache

wusste er mit Sicherheit: Sobald er Rehstern sah, würde er wissen, ob das hier wirklich der WiesenClan war. Der SeelenClan hatte ihn auf diese Reise geschickt, und er vertraute darauf, dass sie ihn nicht in die Irre führten.

Plötzlich drehte sich Krähenruf abrupt zu ihnen um, ihre Augen funkelten vor Zorn.

„Habt ihr nichts Besseres zu tun, als hinter meinem Rücken zu flüstern?", fauchte sie, und ihr Schweif zuckte unruhig. „Ihr seid in unserem Territorium. Ein bisschen mehr Respekt wäre angebracht!"

Riffstern zuckte leicht zusammen, ließ sich aber nichts anmerken. Er wusste, dass sie sich keine Feinde machen durften, bevor sie überhaupt Rehstern gesehen hatten. „Es tut uns leid", miaute er ruhig. „Wir sind nur... neugierig."

„Neugierig?" Krähenrufs Augen verengten sich, und sie fixierte ihn misstrauisch. „Ihr habt Glück, dass ich euch überhaupt zu Rehstern bringe. Andere hätten euch vielleicht schon längst verjagt."

Riffstern nickte knapp, um die Situation nicht weiter zu verschärfen. Er spürte Goldfeders Unruhe neben sich, doch sie hielt sich jetzt ebenfalls zurück.

„Wir schätzen eure Gastfreundschaft", sagte Riffstern, bemüht, die Lage zu entspannen.

„Gastfreundschaft?", schnaufte Krähenruf. „Das hier ist keine Einladung zum Plaudern. Ihr seid in unserem Territorium, und wir dulden keine Fremden ohne Grund. Was auch immer ihr hier wollt, es wird Rehstern sein, die darüber entscheidet."

Riffstern unterdrückte den Drang, mehr zu sagen. Es war sinnlos, weiter zu argumentieren. Sie mussten abwarten, bis sie endlich Rehstern gegenüberstanden.

„Verstanden", antwortete er schließlich.

Riffstern und Goldfeder folgten Krähenruf, die sich mit langen, eleganten Sprüngen über die weite Wiese bewegte. Der Wind fuhr sanft durch das Gras und trug den Duft von frischem Moos und

fernen Büschen zu ihnen. Riffstern warf gelegentlich einen prüfenden Blick auf die schwarze Kätzin vor ihnen. Es war schwer, sie einzuschätzen. Ihre Körperhaltung war selbstbewusst, fast schon arrogant, aber es fehlte dieser typische Anführerstolz, den er von den anderen Clans kannte.

Goldfeder, die dicht neben ihm ging, blieb nicht lange still. „Bist du dir sicher, dass sie wirklich vom WiesenClan ist?", flüsterte sie, während ihre Ohren nervös zuckten. „Ich meine, sie könnte uns alles erzählen."

Riffstern zuckte leicht mit den Schultern, aber seine Augen waren wachsam.

„Ich weiß es nicht. Aber wenn sie wirklich vom WiesenClan ist, dann werden wir es bald herausfinden. Rehstern wird uns die Antworten geben, die wir brauchen."

Goldfeder schnaubte leise und murmelte:

„Sie könnte auch nur eine Streunerin sein, die uns an der Nase herumführt."

Riffstern hörte Goldfeders Bedenken, verstand sie sogar, doch etwas in ihm sagte, dass sie nah dran waren. Der SeelenClan hatte sie hierhergeführt, und es wäre unvorstellbar, dass sie von ihrem Weg abkamen, nachdem sie so weit gekommen waren. Krähenruf blieb plötzlich stehen und drehte ihren Kopf leicht, als hätte sie Goldfeders Worte vernommen. Ihre Augen verengten sich kurz, doch sie sagte nichts. Stattdessen zuckte sie nur mit dem Schwanz und setzte ihren Weg fort.

„Nicht mehr lange", miaute sie knapp, ohne sich umzudrehen. „Bald werdet ihr selbst sehen, ob ihr mir trauen könnt."

Riffstern gab Goldfeder einen kurzen Blick, der deutlich machte, dass sie vorsichtiger sein sollten.

Als Riffstern und Goldfeder den schmalen Pfad entlanggingen, bemerkten sie in der Ferne etwas, das wie ein Lager aussah. Es lag eingebettet zwischen zwei endlosen Wiesen, und ein schmaler

Streifen voller Büsche, umgestürzter Bäume und Steine bildete eine natürliche Barriere. Der Ort schien perfekt geschützt zu sein. Die Bäume, die sich über das Lager spannten, boten ausreichend Deckung, und die umgestürzten Stämme dienten als natürliche Mauern. Es war ein strategisch günstiger Platz, um ein Lager zu errichten.

„Ist das... das Lager?", murmelte Goldfeder und starrte misstrauisch auf die Szenerie.

„Es sieht so aus", antwortete Riffstern leise und versuchte, keine voreiligen Schlüsse zu ziehen. Doch sein Herz begann schneller zu schlagen. Es sah vielversprechend aus.

Krähenruf führte sie zielstrebig zum Eingang, der von dichtem Buschwerk und einem halb umgefallenen Baum verdeckt war. Riffstern hielt einen Moment inne und sog die Luft ein. Der vertraute Geruch von Katzen und Kräutern lag in der Luft. Das musste der WiesenClan sein.

Als sie das Lager betraten, weiteten sich die Augen der Katzen, die sich dort aufhielten. Einige von ihnen erhoben sich sofort, das Fell gesträubt, und starrten Riffstern und Goldfeder misstrauisch an. Eine kleine, schwarze Kätzin mit grauem Schweif, die in der Nähe eines alten Baumstamms saß, fauchte leise, und ein rot getigerter Kater neben ihr knurrte bedrohlich.

„Wer sind die?", fragte eine kräftige, schildpattfarbende Kätzin mit langem Fell, die neben einem großen Felsen stand und sich drohend vor den Neuankömmlingen aufbaute.

„Was machen die hier in unserem Territorium?", knurrte ein sandfarbener Kater mit schwarzen Streifen, der sich vor ihnen aufpflanzte und seinen Schweif unruhig peitschen ließ.

Krähenruf, die sich vor die beiden stellte, schoss ihnen einen warnenden Blick zu und rief laut durch das Lager: „Rehstern, hier ist wer!"

Riffstern spürte, wie sein Herz schneller schlug. Er hatte immer noch Zweifel, ob dies wirklich der WiesenClan war – bis in der

Ferne eine majestätische Gestalt aus dem größten Bau des Lagers trat.

Eine braune Kätzin mit buschigen Ohren, die sich elegant über ihren Kopf legten, trat ins Sonnenlicht. Ihr Fell glänzte, und ihre Haltung strahlte eine natürliche Autorität aus. Ihre leuchtenden Augen schimmerten vor Weisheit und Erfahrung, und ihre Bewegungen waren ruhig, aber kraftvoll. Es war Rehstern, die Anführerin des WiesenClans.

Riffstern spürte Erleichterung durch seine Glieder fließen. Es war tatsächlich der WiesenClan.

Rehsterns Augen weiteten sich, als sie Riffstern erblickte.

„Riffstern!", rief sie erfreut. „Ich hätte nie gedacht, dich hier zu sehen!"

Riffstern trat vor, und seine Haltung entspannte sich. „Rehstern!", miaute er, sichtlich erleichtert. „Ich bin froh, dich wiederzusehen." Er erinnerte sich an ihre letzte Begegnung im SeelenClan bei seiner Neun-Leben-Zeremonie. Er hatte dort nur kurz mit Rehstern geredet.

Rehstern trat näher und musterte die beiden Katzen eingehend. „Was führt euch hierher?", fragte sie, während sie mit einer eleganten Bewegung ihren Schweif um ihre Pfoten wickelte.

Riffstern begann, die Situation zu erklären. „Wir sind auf einer Mission. Der SeelenClan hat uns geschickt, um den WiesenClan zu finden. Wir...", er hielt kurz inne, „wir wollen euch zu uns bringen. In die Berge, in die Nähe unserer Clans. Der SeelenClan glaubt, dass wir alle beieinander sein sollten!"

Rehsterns Augen weiteten sich leicht, aber sie blieb ruhig. „Das ist ein großer Auftrag", sagte sie langsam. „Aber es überrascht mich nicht. Der SeelenClan hat stets das Wohl aller Clans im Blick."

„Aber warum seid ihr hier?", fragte Riffstern schließlich, die Neugier in seiner Stimme deutlich hörbar. „Flammenherz erzählte uns von eurem Lager jenseits der Berge. Wurdet ihr vertrieben?"

Rehstern seufzte tief und setzte sich hin, ihre buschigen Ohren zuckten leicht, als sie in die Vergangenheit zurückdachte. „Unser altes Lager... Es gab Probleme. Wir hatten viele gute Jahre dort, aber die Zweibeiner haben sich immer weiter ausgebreitet. Sie haben unser Wasser verunreinigt, die Bäume gefällt und uns die Beute vertrieben." Ihre Stimme wurde rauer, als sie fortfuhr: „Wir haben uns gewehrt, aber es war sinnlos. Schließlich entschieden wir uns, das Gebiet zu verlassen, um unsere Katzen zu schützen."

Riffstern nickte langsam. „Ich verstehe. Es ist also nicht eure Wahl gewesen, zu gehen."

„Nein", antwortete Rehstern und ihre Augen verdunkelten sich. „Es war eine schwierige Entscheidung, aber wir hatten keine andere Wahl. Wir haben dieses Tal gefunden und uns hier niedergelassen. Es ist nicht so sicher wie unser altes Lager, aber es bietet uns Schutz und Nahrung."

Riffstern und Rehstern setzten sich in der Nähe eines alten umgestürzten Baumstamms, der den Rand des Lagers markierte. Das Sonnenlicht schimmerte durch die Blätter der Bäume, die das Lager überdachten, und ein sanfter Wind trug den Duft von frischem Gras mit sich. Rehsterns Gesicht zeigte Nachdenklichkeit, und ihre buschigen Ohren zuckten leicht, während sie sprach.

„Riffstern, ich verstehe, warum ihr hier seid. Aber der Gedanke, mit einem ganzen Clan eine solche Reise anzutreten...", sie schüttelte den Kopf. „Das ist eine große Herausforderung. Viele unserer Ältesten sind nicht mehr die Jüngsten, und auch unsere Jungen sind noch nicht bereit für eine solche Reise."

Riffstern sah ihr in die Augen und spürte die Zweifel, die sie plagten.

„Ich weiß, dass es schwer klingt, aber Flammenherz hat den Weg bereits einmal gemacht. Es ist machbar. Und es geht nicht nur darum, irgendwohin zu ziehen, sondern zu uns!"

Rehstern ließ den Blick über das Lager schweifen. „Es ist nicht die Reise allein, die mich besorgt. Wir haben hier Frieden gefunden, auch wenn es nicht perfekt ist. Was, wenn der Clan das nicht will?

Was, wenn sie die Sicherheit dieses Tals nicht aufgeben wollen?"

Riffstern konnte verstehen, dass die Idee einer solchen Veränderung beängstigend war, besonders für einen Clan, der nach so vielen Herausforderungen endlich Ruhe gefunden hatte.

„Ich kann das Verstehen", antwortete er ruhig. „Aber der SeelenClan hat uns auf diese Reise geschickt, weil er weiß, dass wir vereint stärker sind. Wir brauchen einander, Rehstern. Die Bedrohungen, die auf uns zukommen, werden größer, und wenn wir nicht zusammenstehen, könnten wir untergehen."

Rehstern zuckte leicht mit den Ohren, als sie über seine Worte nachdachte, doch bevor sie antworten konnte, fiel Riffstern auf, dass Goldfeder sich in einer ungewöhnlichen Situation befand.

Goldfeder saß in der Mitte des Lagers, umgeben von mehreren WiesenClan-Katzen, die sie alle neugierig anschnupperten. Ihre Augen waren weit geöffnet, und sie saß steif wie ein Baumstamm, offensichtlich unsicher, was sie mit all dieser Aufmerksamkeit anfangen sollte.

Eine kleine, schwarze Kätzin mit grauem Schweif war besonders neugierig und schnüffelte an Goldfeders Seite, während ein großer, rot getigerter Kater sie von vorne musterte. „Riecht seltsam", murmelte der Kater, woraufhin die schwarze Kätzin mit einem kurzen „Nicht so frech, Fuchsfell!" antwortete.

„Ich... ähm..." Goldfeder schien nach Worten zu suchen, während die Katzen sie weiterhin umringten.

„Lasst ihr etwas Platz, sie sieht schon ganz verängstigt aus!", rief eine weiße Kätzin mit grauen Pfoten und Gesicht, die sich als Teichblüte vorstellte. „Nicht jeder ist an so viel Aufmerksamkeit gewöhnt." Sie schnurrte leicht belustigt, während Goldfeder unruhig mit dem Schweif zuckte.

„Ich bin Wespenquelle", stellte sich der sandfarbene Kater mit den schwarzen Streifen vor, der ebenfalls in der Nähe stand und die Situation mit wachsamen Augen beobachtete. „Wir wollen nur sicher sein, dass du keine Gefahr für uns bist." Er sprach es mit

einem Hauch von Misstrauen aus, aber sein Tonfall war eher sachlich als bedrohlich.

Goldfeder räusperte sich leicht und schnurrte unsicher. „Ich... komme in Frieden, wirklich!"

In der Zwischenzeit wandte sich Rehstern wieder Riffstern zu und miaute mit einem leichten schnurren:
„Deine Kriegerin scheint hier ganz gut anzukommen."

Riffstern konnte sich ein Schmunzeln nicht verkneifen. „Goldfeder ist... neugierig, aber sie meint es immer gut."

Rehstern neigte den Kopf. „Sie erinnert mich an einige unserer eigenen jungen Krieger. Ihre Energie ist ansteckend." Sie wurde wieder ernst und fuhr fort: „Aber zurück zu unserer Situation. Wie stellst du dir vor, dass der WiesenClan das alles überstehen soll? Du sprichst von Bedrohungen, aber wir sind seit Langem allein. Welche Gefahren sollen größer sein als das, was wir hier erlebt haben?"

Riffstern seufzte. „Es sind nicht nur die Zweibeiner, die uns bedrohen. In den anderen Clans gibt es Unruhe. Löwenstern, der ehemalige Anführer des BlitzClans, ist verschwunden, aber seine Rückkehr könnte unsere Clans ins Chaos stürzen. Dazu kommen die Streuner, die sich immer weiter in unsere Territorien wagen. Und dann... gibt es noch Schlimmeres."

Rehstern legte den Kopf schief. „Schlimmeres?"

Riffstern zögerte, bevor er sprach. „Ich weiß, dass es schwer zu glauben ist, aber der Wald der Finsternis sammelt sich erneut. Ihre Mächte wachsen, und sie beeinflussen Katzen, die nach Macht streben."

Rehsterns Gesicht wurde düsterer. „Der Wald der Finsternis...", murmelte sie. „Davon haben wir Geschichten gehört. Aber ich dachte, das seien nur Legenden."

„Es sind keine Legenden", betonte Riffstern eindringlich. „Sie sind real, und sie warten darauf, zuzuschlagen. Der SeelenClan will, dass wir uns vereinen, um ihnen zu trotzen. Wir brauchen den

WiesenClan an unserer Seite."

Rehstern sah Riffstern nachdenklich an und hob den Kopf. „Ahornröte, komm bitte her," rief sie den Heiler herbei. Ein großer roter Kater mit einem buschigen flammenfarbenen Schweif trat aus einem schattigen Bau hervor und gesellte sich zu ihnen. Seine gelassenen Schritte und die ruhige Art, mit der er sich Riffstern näherte, zeigten, dass er in seiner Rolle als Heiler des WiesenClans vollkommen gefestigt war.

„Was gibt es, Rehstern?" miaute Ahornröte mit leiser Stimme und setzte sich neben die Anführerin. Seine Augen musterten Riffstern kurz, bevor er sich auf Rehstern konzentrierte.

„Riffstern sagt, dass der SeelenClan ihn und seine Katzen geschickt hat, um uns zu den anderen Clans zu bringen," erklärte Rehstern. „Aber eine Sache verwirrt mich. Wenn der SeelenClan tatsächlich will, dass wir uns den anderen Clans anschließen, warum haben sie uns nicht selbst Bescheid gesagt? Warum haben sie uns nicht vorgewarnt, dass Riffstern kommen würde?"

Riffstern spürte, wie ihm die Worte im Hals stecken blieben. Diese Frage hatte er sich bisher nicht gestellt, und es war offensichtlich, dass auch Flammenherz keine Antwort darauf hatte, sonst hätte er es sicher erwähnt.

Er öffnete den Mund, um etwas zu sagen, schloss ihn dann aber wieder. Es gab keine einfache Antwort auf diese Frage. Der SeelenClan arbeitete oft auf geheimnisvolle Weise, aber warum sollten sie den WiesenClan nicht direkt informieren? Das schien unlogisch.

„Ich..." Riffstern zögerte, während er spürte, dass alle Blicke auf ihm ruhten. „Das weiß ich nicht. Der SeelenClan hat uns klar gesagt, dass wir euch holen sollen. Aber warum sie euch nicht direkt gewarnt haben... Das kann ich mir auch nicht erklären."

Rehstern schwieg einen Moment und nickte dann nachdenklich.

„Das ist merkwürdig," murmelte sie, bevor sie mit erhobenem Schweif einige Katzen zu sich rief. „Mutter! Krähenruf, Teichblüte,

kommt bitte her!"

Nach einem Moment erschienen Morgensonne, die Mutter von Rehstern, die früher als Morgenstern den WiesenClan angeführt hatte, Krähenruf, die große schwarze Zweite Anführerin des Clans, und die erfahrene Kriegerin Teichblüte. Morgensonne trat mit langsamen, bedachten Schritten näher. Ihr Fell wirkte etwas zerzaust, aber ihre Augen funkelten weise und bestimmt, trotz ihres hohen Alters. Krähenruf hingegen schritt mit einer Spur Misstrauen zu ihnen, ihr langer schwarzer Schweif zuckte angespannt, während Teichblüte ruhig hinter ihr lief.

„Worum geht es?" fragte Morgensonne mit sanfter, aber fester Stimme, als sie sich neben Rehstern setzte. Sie war trotz ihres Alters noch immer voller Autorität.

„Riffstern und seine Katzen sind hier, um uns zu den anderen Clans zu holen," erklärte Rehstern. „Der SeelenClan hat sie geschickt."

Morgensonne legte den Kopf schief und sah Riffstern mit ihren durchdringenden blauen Augen an.

„Interessant... Also ist es endlich an der Zeit."

Krähenruf fauchte leise und unterbrach die Stille.

„Aber warum sollten wir gehen? Uns geht es hier gut. Wir haben unser Territorium, unser Lager. Wieso sollten wir alles aufgeben und uns den anderen Clans anschließen?" Ihre Augen blitzten, als sie Riffstern scharf ansah, und sie fuhr fort: „Was, wenn das nur eine Falle ist? Wie können wir sicher sein, dass der SeelenClan das wirklich so will?"

„Es ist keine Falle," widersprach Riffstern ruhig, aber bestimmt. „Ich schwöre es bei meinen neun Leben, der SeelenClan hat uns auf diese Mission geschickt."

Morgensonne nickte leicht.

„Ich verstehe das. Ich bin mir sicher, dass Riffstern die Wahrheit sagt," meinte sie und sah mit sanfter Entschlossenheit zu ihrer Tochter. „Rehstern, du weißt, dass unsere Zeit hier irgendwann

enden wird. Wir können nicht ewig in diesem Tal bleiben."

Krähenruf legte die Ohren an.

„Morgensonne, du bist zu alt, um so eine Reise zu unternehmen. Was, wenn wir unterwegs auf Feinde stoßen? Es ist zu riskant!"

„Risiko gibt es immer, Krähenruf," knurrte Teichblüte, die bisher geschwiegen hatte. „Aber ich habe das Gefühl, dass dies unsere Bestimmung ist. Wir können nicht ewig in diesem Tal versteckt bleiben, wenn da draußen eine Welt auf uns wartet. Wir haben schon früher solche Herausforderungen gemeistert."

Morgensonne nickte wieder.

„Ich war einmal Anführerin, und ich weiß, wie wichtig es ist, den SeelenClan zu achten. Wenn sie uns rufen, müssen wir folgen."

Krähenruf fauchte wieder, diesmal lauter.

„Das mag ja sein, aber es gibt keinen Beweis, dass der SeelenClan wirklich will, dass wir uns den anderen Clans anschließen. Und was, wenn wir auf halbem Weg sind und feststellen, dass es ein Fehler war? Was, wenn es uns nur schwächt?"

„Ich werde die Entscheidung mit dem Clan besprechen. Es wird keine leichte Wahl, aber wir werden sehen, wohin uns der SeelenClan führt.", seufzte Rehstern und sah zu Riffstern.

Riffstern verneigte sich respektvoll.

„Das ist alles, was ich erbitte. Denkt gut darüber nach. Wir alle haben etwas zu verlieren, aber auch viel zu gewinnen.", sagte er.

Rehstern trat nachdenklich zurück, bevor sie entschlossen auf einen nahegelegenen Baum kletterte. Ihre schlanken Beine streckten sich kraftvoll aus, als sie sich geschickt zwischen die Äste schob und sich auf einem stabilen Ast niederließ. Ihr buschiger Schweif baumelte leicht hin und her, während sie ihre Augen über den Clan schweifen ließ.

„Alle Katzen, die alt genug sind, um Beute zu machen, versammeln

sich jetzt hier unter dem Baum!" rief sie mit kräftiger Stimme, die über das Lager hinweg hallte. Sofort begannen die Katzen, ihre Tätigkeiten einzustellen und versammelten sich neugierig unter dem Baum, von dem aus Rehstern sprach.

Riffstern stand etwas abseits, beobachtete das Geschehen aufmerksam und wartete ab. Goldfeder war in der Menge, umringt von neugierigen WiesenClan-Katzen, die sie weiterhin anschnüffelten und Fragen stellten. Der Himmel war klar und die Sonne tauchte das Tal in ein sanftes Licht, doch die gespannte Atmosphäre war nicht zu übersehen.

„Was glaubt ihr, worum es geht?" fragte eine kleine, schwarze Kätzin mit einem grauen Schweif leise und musterte Riffstern argwöhnisch. Das musste Federwind sein, überlegte Riffstern.

„Das sieht nach was Großem aus," murmelte Wespenquelle, ein sandfarbener Kater mit schwarzen Streifen. Sein Blick blieb dabei skeptisch auf Riffstern gerichtet. „Ich hoffe, sie wollen uns nicht aus unserem Zuhause vertreiben."

Während die Katzen näher traten, hörte Riffstern die misstrauischen Flüstereien und vereinzelten knurrenden Kommentare, doch er behielt seine Ruhe. Schließlich sammelten sich die letzten Katzen, und Rehstern wartete einen Augenblick, bis alle Aufmerksamkeit auf sie gerichtet war.

„Katzen des WiesenClans," begann sie mit ihrer klaren Stimme. „Riffstern und seine Katzen sind aus einem wichtigen Grund hier. Der SeelenClan hat ihnen den Auftrag gegeben, uns zu den anderen Clans zu holen. Sie glauben, dass wir uns ihnen anschließen sollen."

Ein aufgeregtes Raunen ging durch die Menge, und viele Katzen tauschten skeptische Blicke aus. Einige wirkten neugierig, während andere wie Krähenruf ihre Skepsis kaum verbergen konnten. Teichblüte, die neben Kiefernkralle, einem großen, blinden Kater, saß, nickte nachdenklich.

„Was? Wir sollen unser Territorium verlassen?" fragte ein getigerter Kater mit weißen Pfoten und Brust. Es war Eulenbart, der mit ernstem Blick zu Rehstern aufsah.

Rehstern hob ihre Pfote und deutete auf Riffstern.

„Es scheint, dass der SeelenClan uns zu einer neuen Bestimmung führen will. Doch es ist keine Entscheidung, die ich allein treffen kann. Jeder von uns wird diese Reise beeinflussen. Ich möchte, dass ihr eure Meinung sagt. Wollen wir uns den Clans anschließen oder bleiben wir hier?"

Die Katzen tauschten verwirrte Blicke aus. Riffstern fühlte, wie die Anspannung stieg, und auch Krähenruf blieb still, ihre Augen scharf auf die Versammlung gerichtet. Morgensonne trat näher an den Baum und schüttelte leicht den Kopf.

„Der SeelenClan hat uns schon oft geführt, und wenn er uns ruft, dann sollten wir folgen. Wir können nicht für immer hierbleiben."

Krähenruf fauchte leise. „Aber wir haben hier ein Zuhause gefunden, Mutter! Warum sollten wir es aufgeben, nur weil jemand von außen kommt und uns etwas verspricht?"

„Wir wissen doch nicht, was uns dort erwartet!", murmelte eine weitere Kriegerin, Pistazienschimmer, deren schildpattfarbenes Fell im Sonnenlicht glitzerte. „Es könnte gefährlich sein."

Ahornröte trat nun nach vorne und wandte sich direkt an Rehstern.

„Es ist wahr, dass der SeelenClan oft rätselhafte Botschaften sendet. Aber wenn sie Riffstern geschickt haben, dann müssen wir diese Möglichkeit zumindest in Betracht ziehen."

Riffstern trat nun vor und ergriff das Wort.

„Ich weiß, dass es schwer ist, alles hinter sich zu lassen. Aber der SeelenClan hat uns auf diese Reise geschickt, weil wir alle zusammen stärker sind. Jeder Clan hat seine Stärken, und zusammen können wir die Gefahren besser überstehen. Es ist keine leichte Entscheidung, aber ich verspreche euch, wir werden die Reise gemeinsam schaffen."

Teichblüte erhob sich und blickte in die Runde.

„Riffstern hat recht. Wir können nicht für immer in dieser

Sicherheit bleiben. Veränderungen gehören zum Leben eines Clans dazu, und wir müssen darauf vorbereitet sein.", rief sie über die Lichtung.

Ein weiteres Raunen ging durch die Menge, und es war klar, dass die Meinungen gespalten waren.

Riffstern saß still neben Harpyienfang und beobachtete, wie sich der WiesenClan um den Baum, auf dem Rehstern saß, versammelte.

Die Spannung lag förmlich in der Luft, als die Katzen darauf warteten, was als Nächstes geschehen würde. Rehstern erhob ihre Stimme.

„Es wird Zeit, eine Entscheidung zu treffen. Ihr alle wisst, warum Riffstern hier ist. Der SeelenClan hat ihn geschickt, um uns zu den anderen Clans zu bringen, damit wir nicht länger allein in diesem Tal leben. Aber der Weg ist gefährlich und lang. Nun müsst ihr entscheiden: Bleiben wir oder gehen wir mit? Jede Katze soll ihren Stein legen."

Riffstern blinzelte. Steine legen? Er sah sich um und bemerkte, dass die Katzen begannen, kleine, flache Steine zu sammeln und sich in zwei Richtungen zu bewegen.

„Harpyienfang," flüsterte Riffstern leise, „was hat es mit den Steinen auf sich?"

Harpyienfang warf ihm einen kurzen Blick zu und miaute ruhig: „Es ist eine Tradition bei uns im WiesenClan. Wenn eine große Entscheidung getroffen werden muss, legen wir Steine. Es gibt zwei Seiten – eine steht für ‚Gehen', die andere für ‚Bleiben'. Die Seite mit den meisten Steinen gewinnt, und die Entscheidung ist gefallen."

Riffstern legte die Ohren an und betrachtete, wie die Katzen ihre Steine mit ernsten Gesichtern hinlegten. Es war faszinierend, diese fremde Art der Entscheidungsfindung zu sehen, die so anders war als das, was er aus seinem Clan kannte. Sein Blick glitt unruhig über die versammelten Katzen.

Er bemerkte, wie Krähenruf, die zweite Anführerin, ihren Stein fest

in den Pfoten hielt und ihn mit einem entschlossenen Ausdruck auf die Seite legte, die für „Bleiben" stand. Ihr misstrauischer Blick war immer noch auf Riffstern gerichtet, als ob sie ihm trotz allem nicht traute. Eulenbart, der getigerte Kater mit den weißen Pfoten, folgte ihr und legte seinen Stein ebenfalls auf die Seite des „Bleibens". Kiefernkralle, der alte und blinde Krieger, setzte mühsam seinen Stein darauf. Auch Wespenquelle, der sandfarbene Kater mit den schwarzen Streifen, entschied sich für das „Bleiben".

Riffstern beobachtete, wie sich diese Katzen langsam zu einer Seite sammelten, doch er bemerkte, dass die Mehrheit sich auf die andere Seite zubewegte. Rehstern blickte sich lange um und legte als eine der Ersten ihren Stein für das „Gehen". Auch Teichblüte, Ahornröte und sogar der junge Schallpfote entschieden sich dafür, Riffstern und seinem Clan zu folgen. Mehr und mehr Katzen legten ihre Steine auf die Seite des „Gehens", bis es klar war, dass sie die Mehrheit hatten.

Riffstern atmete erleichtert auf, aber ein leiser Zweifel nagte an ihm. Es war nicht leicht, einen ganzen Clan auf eine so lange und gefährliche Reise mitzunehmen, doch es schien, als hätte der WiesenClan sich entschieden.

Als die letzte Katze ihren Stein gelegt hatte, herrschte einen Moment lang Stille. Rehstern sah auf die zwei Seiten, wo die Steine lagen, und nickte langsam.

„Es ist entschieden. Wir werden den WiesenClan zu den anderen Clans bringen.", verkündet sie feierlich.

Krähenruf stand auf, ihre Ohren flach angelegt, und knurrte leise: „Das ist ein Fehler. Uns geht es gut hier, warum sollten wir alles aufgeben?"

„Die Zeit ist gekommen, Krähenruf. Der SeelenClan hat gesprochen. Es wird kein leichtes Unterfangen, aber wir müssen dem Ruf folgen.", mahnte Morgensonne, ihre Mutter.

Riffstern konnte nicht anders, als bei dem Anblick zu schnurren.

Der WiesenClan hatte sich tatsächlich entschieden, mit ihnen zu

kommen!

Riffstern führte den WiesenClan durch das Gras, Goldfeder dicht an seiner Seite. Sie hatten eine große Gruppe um sich geschart, und die Katzen wirkten aufmerksam, aber auch neugierig. Der Himmel wurde dunkler, während sie durch das Tal gingen, bis sie schließlich die Stelle erreichten, wo Wellenstern, Flammenherz, Nachtstern und Luchs auf sie warteten.

Kaum hatte Wellenstern die herannahende Gruppe erblickt, lief er ihnen entgegen, seine Augen weiteten sich vor Überraschung.

„Wo wart ihr so lange..." begann er, doch als er die große Gruppe Katzen hinter Riffstern und Goldfeder sah, verstummte er. Seine Augen glitten ungläubig über die vielen Katzen.

„Ist das der..." setzte Wellenstern an, doch bevor er den Satz beenden konnte, sprang Flammenherz auf.

„WiesenClan!" rief er begeistert und lief auf die Katzen zu, die ihm freudig entgegenkamen. Viele der Katzen erkannten Flammenherz sofort und schnurrten leise vor Freude. Teichblüte, Harpyienfang und einige andere Krieger begrüßten den flammenfarbener Kater, als wäre er ein alter Freund, der nach langer Zeit zurückgekehrt war.

„Flammenherz!" schnurrte Teichblüte, während sie ihn kurz mit der Nase anstupste. „Es ist schön, dich wiederzusehen. Wir hatten nicht erwartet, dich auf so einer Reise zu treffen!"

Während die meisten Katzen sich freundlich begrüßten, stand Nachtstern, wie erwartet, etwas abseits und beobachtete die Szenerie mit misstrauisch zusammengekniffenen Augen. Ihre Ohren waren angelegt, und ihr Schweif zuckte unruhig hin und her. Sie war sichtlich angespannt und sah die WiesenClan-Katzen argwöhnisch an, als würden sie jeden Moment etwas Unerwartetes tun.

„Na, bist du etwa nicht froh, dass wir den WiesenClan gefunden haben?" fragte Riffstern mit einem leicht belustigten Unterton, als er Nachtstern ansah.

„Pah!", knurrte sie und setzte sich etwas abseits hin. „Solange die nicht auch noch so überdreht sind wie Goldfeder und Luchs, ist mir alles recht."

Ihr Blick glitt unruhig zu den beiden jüngeren Katzen, die schon fröhlich miteinander plauderten.

„Da seid ihr ja endlich!", rief Luchs aufgeregt und rannte auf Riffstern und Goldfeder zu. Seine Augen leuchteten vor Freude, während er durch das hohe Gras huschte und schnurrend um die beiden herumlief. Goldfeder lachte leise und stupste ihn sanft mit der Nase an. „Luchs, beruhig dich", miaute sie freundlich, doch der junge Kater war zu aufgedreht, um stillzustehen.

Wellenstern warf Riffstern einen erstaunten Blick zu.

„Und das sind wirklich..." Er ließ den Satz in der Luft hängen, aber Riffstern nickte.

„Ja, das ist der WiesenClan. Rehstern führt sie an."

Riffstern nickte in die Richtung, in der Rehstern, die Anführerin des WiesenClans, still und stolz auf die versammelten Katzen blickte. Ihre buschigen Ohren zuckten leicht, als sie sich umsah, und ihre Augen funkelten, als sie die Umgebung prüfend musterte.

Krähenruf, die zweite Anführerin des WiesenClans, stand an der Seite von Rehstern und warf den anderen Katzen misstrauische Blicke zu. Besonders Nachtstern schien sie mit ihren scharfen Augen genau zu beobachten, als wollte sie sicherstellen, dass alles in Ordnung war.

„WiesenClan...", murmelte Wellenstern nachdenklich, während er Riffstern einen fragenden Blick zuwarf. „Wer hätte gedacht, dass wir sie tatsächlich finden würden?"

„Ich freue mich, dass es funktioniert hat", antwortete Riffstern leise. „Jetzt müssen wir nur noch die Heimreise antreten. Es wird eine Herausforderung, aber ich denke, wir sind bereit."

Währenddessen diskutierte Nachtstern hitzig mit Wellenstern über den weiteren Weg, doch Riffstern schenkte dem Streit kaum

Beachtung. Er sah, wie Luchs inmitten der WiesenClan-Katzen stand, umringt von neugierigen Blicken.

In der Zwischenzeit hatte Rehstern Riffstern zur Seite gerufen. Sie stand nun dicht neben ihm und schaute in die Ferne.

„Es wird eine lange Reise, Riffstern", begann sie leise. „Ich bin mir nicht sicher, ob wir es schaffen, mit einem ganzen Clan durch diese Berge zu ziehen."

Riffstern nickte verständnisvoll. „Es wird sicher nicht einfach, aber wir haben es bisher geschafft. Gemeinsam sind wir stark."

Rehstern atmete tief durch, bevor sie nickte. „Vielleicht hast du recht. Aber es gibt immer noch Zweifel in meinem Clan. Nicht alle wollen gehen." Sie warf einen kurzen Blick zu Krähenruf, die mit ihren grimmigen Augen die Umgebung beobachtete.

„Du musst an den SeelenClan glauben", sagte Riffstern fest. „Er hat uns zusammengeführt. Es ist das Schicksal des WiesenClans, sich den anderen Clans anzuschließen."

Kapitel 9 | Heimreise

Rehstern, Wellenstern, Nachtstern und Riffstern saßen etwas abseits von den anderen. Es war das erste Mal, dass sich alle vier Anführer der Clans zusammenfanden, um sich zu besprechen. Die Atmosphäre war von einer Mischung aus Spannung und Neugier erfüllt, besonders da Rehstern und Nachtstern sich noch nicht kannten. Rehstern musterte Nachtstern mit einem wachsamen Blick, während die BlitzClan-Anführerin grimmig zurückschaute.

„Ich freue mich, dich kennenzulernen, Nachtstern," begann Rehstern mit einem leichten Nicken. „Du warst noch nicht Anführerin, als wir im SeelenClan miteinander gesprochen haben."

Nachtstern schnaubte nur leise, ihre Ohren zuckten kurz, aber sie erwiderte: „Ja, aber das hat sich geändert. Ich habe den BlitzClan nun unter meiner Pfote."

Rehstern ließ den Kommentar unkommentiert, sie hatte sich bereits ein Bild von Nachtstern gemacht. Dann richtete sie den Blick auf die Gruppe und sprach weiter.

„Also, erzählt mir jetzt genauer, was mit Löwenstern passiert ist. Ich habe viele Gerüchte gehört, aber nichts Konkretes.", wollte sie wissen.

Riffstern und Wellenstern tauschten einen kurzen Blick, bevor Wellenstern begann zu sprechen:

„Löwenstern hat den BlitzClan verraten. Er hat versucht, die Macht an sich zu reißen und seinen Clan für seine eigenen Pläne zu missbrauchen. Es kam zum Kampf, und letztlich mussten wir ihn vertreiben."

Rehstern kniff die Augen zusammen, als sie nachdenklich lauschte.

„Er hat viele von uns in Gefahr gebracht, und obwohl er nun verschwunden ist, befürchten wir, dass er immer noch eine

Bedrohung darstellt.", fuhr Wellenstern fort.

„Ich habe ihn das erste Mal gesehen und wusste sofort, dass er eine Schlange ist," knurrte Rehstern und schüttelte den Kopf. „Diese Art von Katze kann man nicht trauen, sie suchen immer nach ihrem Vorteil."

Nachtstern schnurrte zustimmend.

„Er wird zurückkommen, das wissen wir alle. Es ist nur eine Frage der Zeit."

Nun, da sie alle auf demselben Stand waren, richtete sich die Aufmerksamkeit auf die bevorstehende Reise.
„Wie sollen wir diese große Gruppe durch unbekanntes Terrain führen?" fragte Wellenstern ernst.

Riffstern nickte nachdenklich.
„Flammenherz kennt den Weg. Er war schon einmal hier und kann uns den sichersten Pfad zeigen."

„Dann sollten wir ihn holen," entschied Rehstern.
Riffstern sah sich um und entdeckte Flammenherz, der gerade mit Teichblüte und Eulenbart plauderte. Er winkte ihn herüber. Der flammenfarbener Kater kam eilig heran und zeichnete mit einer seiner Krallen eine einfache Karte in den Boden. „Wir sollten den Zweibeinerort umgehen," erklärte er und deutete auf die Karte. „Das hier ist die beste Route. Es gibt viele Flüsse und Wälder, durch die wir gehen müssen, aber am Ende erreichen wir das Tal, wo wir ursprünglich herkamen."

Wellenstern nickte zustimmend. „Das klingt vernünftig. Ich will nicht noch einmal durch diesen Zweibeinerort."

„Niemand will das," murmelte Nachtstern finster.

Rehstern trat auf die Gruppe ihrer Katzen zu, wo sich Goldfeder und Luchs bereits in lebhaften Gesprächen mit den WiesenClan-Kriegern befanden. Die WiesenClan-Katzen standen dicht zusammen, einige putzten sich die Pelze, während andere aufgeregt tuschelten. Goldfeder wirkte begeistert, als sie mit Wespenquelle sprach,

während Luchs immer wieder staunend zu den älteren Kriegern aufblickte.

„Hört mir zu, alle zusammen!" rief Rehstern laut, sodass sich alle Blicke auf sie richteten. „Wir brechen jetzt auf. Haltet euch bereit und bleibt dicht zusammen. Es wird eine lange Reise, aber wenn wir zusammenarbeiten, werden wir sicher ans Ziel kommen."
Die Katzen begannen sich zu bewegen, bereiteten sich darauf vor, den Marsch zu beginnen.

Wellenstern trat vor und sah zu Rehstern und den anderen Anführern.
„Ich werde am Ende der Gruppe bleiben. So stelle ich sicher, dass keiner zurückbleibt und wir niemanden verlieren."

Nachtstern schnaubte.
„Ich komme mit. Ich halte mich lieber hinten auf."
Es war klar, dass sie nicht begeistert, davon war, allzu viel Zeit mit den anderen Katzen zu verbringen. Sie wollte Distanz, so wie es ihre Art war.

Rehstern nickte, ohne sich von Nachtsterns Laune stören zu lassen. „Gut. Riffstern, Flammenherz und ich werden die Führung übernehmen. Wir müssen den Weg kennen und ihn sicher machen."

„Verstanden," antwortete Riffstern und sah zu Flammenherz, der entschlossen nickte.

Langsam setzten sich die Katzen in Bewegung. Riffstern, Rehstern und Flammenherz führten die Gruppe an, während Wellenstern und Nachtstern das Ende bildeten. Goldfeder und Luchs tauchten schnell unter den vielen WiesenClan-Kriegern unter und verschwanden in der Menge.

Die Gruppe marschierte in einem gleichmäßigen Tempo los, die Sonne stand hoch am Himmel und die Wiese breitete sich weit vor ihnen aus. Das Gras wiegte sich sanft im Wind, und der Duft von wilden Blumen erfüllte die Luft. Ein leises Rascheln war unter den Katzen zu hören, während sie durch das hohe Gras liefen, das ihnen bis an die Schultern reichte. Die ersten Schritte der Reise verliefen ruhig, abgesehen von gelegentlichem Geflüster und dem Rascheln

der Pfoten.

Riffstern hielt seinen Blick nach vorne gerichtet, spürte aber die Nervosität in seiner Brust. Diese Reise war entscheidend, und obwohl sie einen guten Start hatten, konnte er die Anspannung der Verantwortung nicht abschütteln. Er drehte den Kopf leicht zu Flammenherz, der neben ihm lief und die Gegend aufmerksam musterte.

Nach einiger Zeit erreichten sie einen kleinen Wald, dessen Bäume hoch in den Himmel ragten. Die Blätter raschelten leise im Wind, und die Vögel sangen von den Zweigen. Es war friedlich, und für einen Moment fühlte sich alles leicht an. Die Katzen gingen vorsichtig zwischen den Bäumen hindurch, ihre Pfoten traten auf weichen, moosigen Boden, der das Laufen angenehm machte.

„Es ist seltsam, wie ruhig es hier ist," murmelte Rehstern, während sie die Baumkronen über sich betrachtete. „Fast, als würde die Natur uns helfen, den Weg zu finden."

„Es tut gut, mal nicht ständig auf der Hut zu sein," stimmte Riffstern zu, obwohl er wusste, dass sie nie wirklich sicher sein konnten. Es war ein Gedanke, der immer in seinem Hinterkopf schwelte.

Die Katzen setzten ihren Weg fort und erreichten schließlich den Wald mit den vielen Flüssen. Das Rauschen von Wasser begleitete sie nun ständig, während sie auf Pfaden liefen, die oft von Wurzeln und Steinen durchzogen waren. Die Luft war feucht, und der erdige Geruch des Waldes vermischte sich mit dem kühlen, klaren Duft der Flüsse, die an mehreren Stellen die Wege kreuzten.

Der erste Fluss, auf den sie stießen, war flach, aber die Strömung schien stärker zu sein, als es auf den ersten Blick aussah. Riffstern war der Erste, der hindurch watete, das kalte Wasser spritzte an seinen Beinen hoch, doch es war kein großes Hindernis. Er blickte zurück und nickte den anderen zu, dass sie folgen konnten.

„Nichts, was wir nicht schaffen könnten," miaute Flammenherz und trat ebenfalls ins Wasser.

Nach und nach wateten die Katzen durch das flache Wasser.

Goldfeder sprang mit einem Satz auf einen glatten Stein in der Mitte des Flusses, hielt jedoch inne, als sie spürte, wie ihre Pfoten leicht abrutschten.

„Vorsicht," warnte Rehstern hinter ihr. „Die Steine sind rutschig."

Goldfeder schnurrte unsicher und sprang auf die andere Seite. Hinter ihr kamen die anderen Katzen, Schritt für Schritt, die Strömung stets im Blick. Es schien mühelos zu gehen, bis sie den nächsten Fluss erreichten.

Dieser war breiter und die Strömung stärker. Die Katzen sahen sich an und zögerten kurz, doch Flammenherz trat entschlossen ins Wasser. Riffstern folgte ihm und fühlte, wie das Wasser ihn bis zum Bauch reichte. Es war kalt, und die Strömung zerrte leicht an seinem Pelz, doch er hielt den Blick starr nach vorne gerichtet.

Plötzlich hörte er ein leises Aufschreien hinter sich. Er drehte sich um und sah, wie Luchs, der gerade den Fluss durchquerte, von der Strömung erfasst wurde. Der kleine Kater hatte offenbar einen falschen Tritt gemacht und wurde vom Wasser mitgerissen.

„Luchs!" schrie Riffstern und watete so schnell es ging gegen die Strömung an.

Goldfeder war schneller. Sie sprang ins Wasser, kämpfte gegen die Strömung und packte Luchs an seinem Nackenfell, gerade rechtzeitig, bevor er weiter in die Tiefe gezogen wurde. Mit aller Kraft zog sie ihn zurück ans Ufer, wo er hustend und zitternd landete.

„Du musst vorsichtiger sein," schnaufte Goldfeder, als sie sich schüttelte und das Wasser aus ihrem Fell spritzte.

„Entschuldigung," piepste Luchs schwach, sichtlich erschöpft.

Sie setzten ihren Weg fort und überquerten einen weiteren Fluss, der diesmal etwas seichter war, aber Riffstern blieb wachsam. Die Strömung war immer noch stark, und er war sich sicher, dass es für die Jüngeren wie Luchs und Rabenpfote eine Herausforderung war, sicher durchzukommen.

Wieder hörte Riffstern ein Platschen und drehte sich um. Dieses Mal war es Rabenpfote, die von der Strömung erfasst wurde und panisch versuchte, mit den Pfoten Halt zu finden. Bevor sie jedoch ganz mitgerissen wurde, sprang Harpyienfang, der in ihrer Nähe war, ins Wasser und packte sie sicher am Nacken. Mit einem kräftigen Ruck zog er sie ans Ufer zurück.

„Du musst die Strömung besser einschätzen," murmelte er mit ernster Miene, während Rabenpfote nickte und sichtlich erleichtert aufatmete.

Der Weg führte sie weiter entlang der Flüsse. Jeder Fluss schien breiter und tückischer zu werden, und die Katzen mussten immer wieder aufpassen, dass sie nicht von den Strömungen überrascht wurden. Der Boden am Ufer war oft schlammig, was das Vorankommen zusätzlich erschwerte. Doch gemeinsam schafften sie es immer wieder sicher ans andere Ufer.

„Noch einen Fluss und wir haben es geschafft," miaute Flammenherz keuchend, als sie wieder ans Ufer traten.

„Gut," brummte Nachtstern, die bereits sichtbar genervt vom Wasser war. „Ich habe langsam genug davon, ständig nass zu werden."

Die hohen Bäume warfen lange Schatten, und das dichte Blätterdach filterte das Sonnenlicht, sodass nur schwache Lichtstrahlen den Waldboden erreichten. Überall um sie herum raschelte es im Gebüsch, und gelegentlich hörten sie das Trippeln von kleinen Tieren, die sich in den Büschen versteckten. Der Wald wirkte endlos, und die Katzen blieben ruhig, während sie sich vorsichtig ihren Weg bahnten.

Riffstern ging an der Spitze der Gruppe, dicht gefolgt von Flammenherz und Goldfeder. Hinter ihnen marschierten die WiesenClan-Katzen in gleichmäßigem Tempo, wobei die jüngeren Schüler gelegentlich in ihrer Neugierde nach vorne huschten, um sich dann wieder zurückzuziehen. Krähenruf lief wachsam in der Mitte der Gruppe und hielt die Augen stets auf die Umgebung gerichtet. Wellenstern ging am Ende der Gruppe, den Blick konzentriert auf die Katzen vor sich, damit niemand zurückblieb.

Der Boden unter ihren Pfoten war mit Moos und trockenen Blättern bedeckt, was das Gehen leicht und leise machte. Die Luft war angenehm kühl, und ein sanfter Wind brachte den Geruch von Kiefernnadeln und Erde mit sich. Es war eine beruhigende Atmosphäre, aber die Anspannung war in den Gesichtern der Katzen immer noch zu erkennen. Die letzten Tage hatten sie erschöpft, und alle sehnten sich nach einem Moment der Ruhe.

Als die Dämmerung hereinbrach, wurde der Wald zunehmend dunkler, und Riffstern entschied, dass es Zeit war, einen Schlafplatz zu finden. Er drehte sich zu Flammenherz und Wellenstern um, die ihn sofort verstanden.

„Wir sollten für heute eine Pause machen," miaute Riffstern ruhig.

Flammenherz nickte. „Es wird langsam dunkel, und wir brauchen dringend Ruhe."

Krähenruf hörte das Gespräch und trat näher. „Da vorne gibt es einen kleinen Hain, der genug Platz für alle bietet," schlug sie vor. „Wir sollten dort rasten."

Riffstern war einverstanden, und die Gruppe setzte ihren Weg fort, bis sie an einem offenen Bereich ankamen, der von dichten Büschen umgeben war. Der Boden war weich, und es gab genug Platz, dass sich die Katzen ausbreiten konnten.

„Hier ist es perfekt," sagte Wellenstern, während er sich streckte und sein Lager vorbereitete.

Die Katzen suchten sich Plätze zum Schlafen, einige rollten sich auf Moospolstern zusammen, andere legten sich einfach auf den weichen Waldboden. Die Nacht war ruhig, nur das gelegentliche Rascheln von Blättern und das Zirpen von Grillen war zu hören. Riffstern legte sich neben Flammenherz und schloss die Augen, während die Müdigkeit des Tages über ihn hereinbrach.

Am nächsten Morgen, als die ersten Sonnenstrahlen durch das Blätterdach brachen, erwachten die Katzen langsam. Riffstern öffnete die Augen und streckte sich, bevor er sich aufrichtete und sich umsah. Die meisten Katzen waren bereits wach, und einige

putzten sich, während andere noch dösend in ihren Nestern lagen.

Krähenruf war die Erste, die aufstand und sich an Riffstern wandte. „Wir sollten jagen, bevor wir weiterziehen. Unsere Vorräte sind aufgebraucht."

Riffstern nickte zustimmend. „Das klingt vernünftig. Wir sollten alle gestärkt sein, bevor wir weiterreisen."

Krähenruf rief die WiesenClan-Krieger zusammen und organisierte zwei Jagdpatrouillen. „Harpyienfang und Federwind, ihr geht mit Teichblüte und Fuchsfell nach Osten. Ich werde mit Eulenbart, Pistazienschimmer und Rabenpfote nach Westen gehen. Riffstern, ihr könnt euch in der Zwischenzeit auch umsehen, wenn ihr wollt."

Riffstern nickte und drehte sich zu Wellenstern und Flammenherz um. „Wir könnten uns auch umsehen, während sie jagen," schlug er vor.

„Gute Idee," stimmte Wellenstern zu.

„Wenn wir heute nur noch gehen, sollten wir morgen zur Sonnenhoch den Anfang des Berges erreichen," sagte Flammenherz, während er sich aufrichtete und seinen Blick auf die Baumkronen richtete. „Es wird anstrengend, aber wir können es schaffen."

„Das wäre gut," meinte Wellenstern.

Nachdem die Jagdpatrouillen losgeschickt worden waren, machten sich auch Riffstern, Wellenstern und Flammenherz auf den Weg, um nach Beute Ausschau zu halten. Der Wald bot viel, aber die Beute war vorsichtig und schnell. Es dauerte nicht lange, bis sie einen kleinen Bach erreichten, wo sie ihre Nasen in die Luft hielten und den Geruch von Beute witterten.

„Da drüben," flüsterte Riffstern und deutete mit seinem Schweif auf einen Hasen, der in der Nähe des Baches graste.

Leise schlichen sie sich an, die Muskeln gespannt, bereit zum Sprung. Riffstern war der Erste, der zuschlug. Mit einem gezielten Sprung landete er direkt auf dem Hasen und tötete ihn mit einem schnellen Biss ins Genick.

„Guter Fang," miaute Flammenherz, während Wellenstern sich umsah, ob es noch mehr Beute gab.

Nachdem sie ihre Beute gesammelt hatten, kehrten sie zum Lager zurück, wo die anderen Katzen bereits auf sie warteten. Die Beute wurde aufgeteilt, und die Katzen fraßen hungrig, während sie sich für den weiteren Weg stärkten.

Einige Sonnenaufgänge später erreichten sie schließlich den Fuß des Berges. Die Luft wurde kühler, und die Bäume, die den Wald säumten, wichen steinigen Hängen und zerklüfteten Felsen. Riffstern spürte die Anspannung in seinen Muskeln, als er sich umsah. Der Ort kam ihm bekannt vor – hier waren sie vor nicht allzu langer Zeit von den Hunden gejagt worden.

„Wir sind wieder da," miaute Flammenherz mit einem seufzenden Blick auf den steilen Weg vor ihnen. Seine Pfote, die während der Reise mehrfach verletzt worden war, sah mittlerweile besser aus, aber der Kater humpelte immer noch leicht.

„Ich erinnere mich nur zu gut an diesen Ort," fügte Nachtstern mürrisch hinzu, die hinter ihnen herging. „Wir sollten dieses Mal besser darauf achten, keine Überraschungen zu erleben."

Riffstern nickte und blickte zu den hohen Felsen, die vor ihnen aufragten. Die Erinnerung an das Bellen der Hunde und die Panik, die sie damals ergriffen hatte, war immer noch frisch in seinem Kopf. Doch diesmal schien die Gegend ruhig zu sein, kein Bellen war zu hören, nur das sanfte Rauschen des Windes, der durch die Felsen wehte.

„Dieses Mal gibt es keine Hunde," miaute Wellenstern ruhig, als er sich neben Riffstern stellte.

Goldfeder, die hinter Riffstern lief, schien die steilen Felsen mit Leichtigkeit zu überwinden. Sie schnurrte leise, als sie einen Vorsprung erklomm. „Dieses Mal gibt es keine Hunde, die uns hetzen. Das ist doch schon mal ein Fortschritt."

Luchs, der neben ihr kletterte, war weniger optimistisch. „Ich hoffe trotzdem, dass wir diesmal nicht wieder rennen müssen," murmelte

er, während er vorsichtig auf einem losen Stein balancierte.

Nach und nach kämpften sich die Katzen weiter den Berg hinauf. Jeder Schritt war anstrengend, und die schroffe Landschaft machte es schwer, festen Halt zu finden. Doch die Gruppe hielt zusammen, half einander, wenn eine Pfote abrutschte oder ein Stein ins Rollen geriet.

Schließlich erreichten sie einen kleinen flachen Abschnitt, wo sie kurz verschnaufen konnten. Der Weg vor ihnen schien noch steiler zu werden, aber der Gipfel des Berges war in Sicht.

Die Sonne warf schräg ihre Strahlen auf den Berg, und das Licht spielte auf den Felsen und dem Gras, das sich in den Spalten zwischen den Steinen festgesetzt hatte. Es war still, und nur das Rascheln des Windes und das Schaben ihrer Pfoten auf dem Felsboden war zu hören.

„Dieser Aufstieg ist schlimmer, als ich es in Erinnerung hatte," murmelte Flammenherz, während er mit leichtem Hinken auf einem breiten Stein ausrutschte und sich nur mit Mühe fangen konnte.

Hinter ihnen, weiter unten auf dem Pfad, murmelte Nachtstern vor sich hin, während sie sich mühsam an einem Felsen hochhievte. „Ich habe wirklich genug von Bergen und diesen verdammten steinigen Wegen," fauchte sie leise. „Warum müssen wir immer in solchen Gegenden unterwegs sein?"

Wellenstern, der ihr auf den Fersen folgte, blieb ruhig. „Es ist nicht der Weg, der uns fordert, Nachtstern, sondern die Reise selbst. Aber wir wissen, dass es notwendig ist."

„Das sagst du so leicht," murrte sie. „Ich will einfach nur wieder auf weichem Boden laufen. Diese Felsen sind das Letzte."

Während die beiden sich unterhielten, blieben Riffstern und Rehstern konzentriert auf den Weg vor ihnen. Jeder Schritt war anstrengend, und der Wind, der immer stärker wurde, peitschte ihnen ins Gesicht. Die schroffen Felsen unter ihren Pfoten machten es schwer, einen festen Stand zu finden, und ab und zu rollten lose Steine den Hang hinunter, was die Katzen noch wachsamer machte.

Schließlich erreichten sie einen flacheren Abschnitt des Berges, wo die Katzen eine kurze Verschnaufpause einlegten. Der Wind, der hier oben durch die Felsen pfiff, war kalt und beißend, aber er brachte auch eine gewisse Frische mit sich, die Riffstern willkommen hieß. Die Aussicht, die sich ihnen bot, war beeindruckend. Unter ihnen erstreckte sich das Tal, das sie bereits durchquert hatten, und in der Ferne waren die ersten Hügel zu erkennen, die sie noch überwinden mussten.

„Wir sind fast oben," miaute Goldfeder ruhig, während sie einen Blick auf den weiteren Weg warf. „Noch ein Stück, und wir haben den Gipfel erreicht."

„Und dann?" fragte Rehstern, die hinter ihnen ankam und ebenfalls nach vorne spähte.

„Dann geht es wieder bergab," antwortete Flammenherz.

Alles schien ruhig zu sein, und die meisten Katzen nutzten die Gelegenheit, ihre Schritte zu verlangsamen und die friedliche Landschaft zu genießen.

Doch Riffstern bemerkte plötzlich eine Bewegung am Himmel. Er hob den Kopf und kniff die Augen zusammen. In der Ferne, am Horizont, sah er zwei große Schatten, die sich auf sie zubewegten. Ihre Flügel breiteten sich weit aus, und sie schienen zielstrebig auf die Katzengruppe zuzuhalten.

„Adler," murmelte er und spürte, wie sich sein Nackenfell aufstellte. Neben ihm bemerkte Flammenherz die herannahenden Vögel ebenfalls und knurrte leise.

Rehstern, die an der Spitze der Gruppe ging, drehte sich ebenfalls um und erkannte sofort die Gefahr. Sie rief laut: „Alle in Deckung! Adler!"

Die Katzen reagierten schnell, sprangen in Richtung der nächstgelegenen Büsche und Felsen, um sich vor den großen Raubvögeln zu verstecken. Doch bevor alle in Sicherheit waren, hörte Riffstern plötzlich ein lautes Kreischen.

Er drehte sich um und sah, wie Rabenpfote, die zu langsam gewesen war, von einem der Adler gepackt wurde. Die junge Schülerin schrie vor Angst, während sie hilflos in die Luft gehoben wurde. Ihr Bruder Schallpfote, der direkt neben ihr gewesen war, brach in panisches Geschrei aus.
„Rabenpfote! Nein!"

Riffstern reagierte instinktiv. Er spannte seine Muskeln an und bereitete sich darauf vor, den Adler anzugreifen, doch Nachtstern war schneller. Mit einem gewaltigen Sprung katapultierte sie sich in die Luft und erwischte Rabenpfote am Rücken. Sie umklammerte die Schülerin fest mit ihren Pfoten und machte sich schwer, um den Adler aus dem Gleichgewicht zu bringen. Der Raubvogel kreischte wütend, als er ins Schwanken geriet, seine Flügel schlugen wild um sich, während er versuchte, die Kontrolle zurückzugewinnen.

Harpyienfang, der sich nicht weit entfernt befand, reagierte ebenfalls blitzschnell. Er warf sich auf den rechten Flügel des Adlers, seine Krallen gruben sich tief in die Federn. Riffstern erkannte seine Chance und stürzte sich auf den anderen Flügel des Vogels. Zusammen zogen sie den Adler nach unten, bis das Tier schließlich zu Boden krachte. Der Aufprall war heftig, und der Adler versuchte, sich unter dem Gewicht der Katzen zu befreien, doch sie hielten ihn fest.

Gerade als Riffstern sich darauf vorbereitete, den Adler endgültig zu erledigen, wurde er plötzlich von hinten gepackt. Ein zweiter Adler hatte sich aus der Luft auf ihn gestürzt und bohrte seine Krallen tief in Riffsterns Rücken. Mit einem lauten Kreischen zog der Adler ihn hoch in die Luft, und Riffstern spürte, wie der Boden unter ihm verschwand.

Er trat und wand sich, doch der Griff des Adlers war stark. Schmerz durchzuckte seinen Körper, und für einen Moment dachte Riffstern, dass dies das Ende sein könnte. Doch dann, wie aus dem Nichts, tauchten Krähenruf und Goldfeder auf. Die schwarze Kätzin sprang mit unglaublicher Kraft nach oben und erwischte den Adler am Bein, während Goldfeder sich in den Flügel des Raubvogels verbiss. Mit vereinten Kräften zogen sie den Adler nach unten, und Riffstern spürte, wie er wieder den Boden unter seinen Pfoten fand.

Der Adler kreischte wild, doch bevor er sich erneut in die Luft erheben konnte, griffen Teichblüte, Wellenstern und Fuchsfell ein. Sie warfen sich auf den Vogel, und Wellenstern verpasste ihm einen kräftigen Hieb mit seiner Pranke, während Fuchsfell seine Zähne in den Hals des Adlers schlug. Das Tier kreischte auf, doch es war klar, dass es gegen die vereinten Kräfte der Katzen keine Chance hatte.

Der erste Adler, der immer noch von Harpyienfang und Nachtstern in Schach gehalten wurde, versuchte erneut, sich zu befreien. Doch Nachtstern, wütend und entschlossen, warf sich mit voller Wucht auf den Raubvogel und schlug ihm die Krallen tief in den Nacken. Der Adler kreischte erneut, doch seine Kraft ließ nach, und schließlich brach er unter den Angriffen der Katzen zusammen.

Riffstern, der sich gerade erst von dem Angriff des zweiten Adlers erholte, sah, wie sich die Lage allmählich beruhigte. Die Adler, die sie so unerwartet angegriffen hatten, waren besiegt, doch der Kampf hatte seinen Tribut gefordert. Blut sickerte aus den Wunden der Katzen, und ihre Pelze waren zerzaust und blutig.

„Rabenpfote!" schrie Schallpfote erneut und rannte zu seiner Schwester, die schwer atmend auf dem Boden lag. Nachtstern ließ sie vorsichtig los, und die junge Kätzin erhob sich zitternd, doch sie war unverletzt.

„Alles in Ordnung?" fragte Riffstern, als er sich zu Rabenpfote und Schallpfote gesellte. Die beiden nickten, doch Schallpfotes Augen waren weit vor Schock aufgerissen.

„Das war knapp," murmelte Wellenstern, während er sich neben Riffstern setzte und sich die Wunden leckte. „Zu knapp."

„Adler," fauchte Krähenruf leise, während sie ihre Ohren anlegte. „Diese verdammten Raubvögel!"

Nachdem der Kampf endlich vorbei war, tauchten auch schon die junge Windpfote und Ahornröte aus den Büschen auf, ihre Augen weit aufgerissen vor Sorge, als sie die verwundeten Katzen erblickten. Ahornröte, der erfahrene Heiler des WiesenClans, war sofort an Riffsterns Seite und begann, seine Wunden zu untersuchen. Windpfote, seine Schülerin, folgte ihm dicht und

kümmerte sich um Harpyienfang, der ebenfalls schwer gezeichnet vom Kampf war. Beide Katzen hatten tiefe Kratzer, und Harpyienfang blutete stark aus einer Schulterwunde, während Riffstern auf seiner Flanke eine klaffende Verletzung von den Klauen des Adlers hatte.

„Das war verdammt knapp," murmelte Ahornröte, als er ein Bündel Kräuter aus seiner Tasche zog und damit begann, Riffsterns Wunden zu reinigen. Windpfote tat es ihm gleich und drückte sanft Spinnenweben auf Harpyienfangs Schulter, um die Blutung zu stillen.

„Ruhig bleiben," miaute sie sanft, als der Krieger das Gesicht vor Schmerz verzog. „Es wird gleich besser."

Riffstern kniff die Augen zusammen und ließ die Behandlung über sich ergehen, doch innerlich brodelte es in ihm.

„Wie schlimm ist es?" fragte Rehstern leise, als sie sich neben Ahornröte stellte. Ihre Augen musterten die beiden verwundeten Katzen mit Sorge.

„Sie werden es überstehen," antwortete Ahornröte ruhig, während er die letzten Kräuter auf Riffsterns Flanke legte. „Aber sie brauchen Ruhe."

„Gut," nickte Rehstern und trat zurück, um den anderen Katzen Anweisungen zu geben. „Krähenruf, stell sofort Wachen auf! Wir dürfen den Himmel keine Sekunde aus den Augen lassen!"

Krähenruf nickte und fauchte leise, als sie sich an die Arbeit machte. Sie teilte sofort Wachen ein, die ihre Augen auf den Himmel richten sollten, um sicherzustellen, dass kein weiterer Angriff von oben kam.

„Wir bleiben hier für den Rest des Tages und der Nacht," entschied Rehstern laut, sodass alle Katzen es hören konnten. „Diese Büsche bieten uns Schutz und Deckung, und wir brauchen dringend Erholung."

Die Katzen nickten stumm, froh über die Entscheidung, sich eine

Pause zu gönnen. Die Büsche, die sich dicht aneinanderreihten, boten tatsächlich einen guten Schutz vor weiteren Angriffen aus der Luft. Es war ein geschützter Ort, und die Äste und Blätter über ihnen ließen nur wenig freien Himmel durchscheinen.

Riffstern legte sich erschöpft nieder, während er beobachtete, wie sich die Katzen des WiesenClans und seine eigenen Krieger um die Büsche herum niederließen. Er konnte sehen, dass viele von ihnen ebenfalls müde und erschöpft waren, doch sie zeigten keine Anzeichen von Schwäche. Goldfeder war in ein Gespräch mit Luchs vertieft, der mit glänzenden Augen von der Begegnung mit den Adlern berichtete, während Nachtstern sich grummelnd abseits der Gruppe niederließ und ihre Wunden leckte.

„Was für ein Tag," murmelte Wellenstern, der sich neben Riffstern legte und ihn von der Seite ansah. „Aber wir haben es geschafft."

„Gerade so," stimmte Riffstern zu und ließ sich schwer auf die Seite fallen. „Ich hoffe, das war der letzte Überraschungsangriff."

„Wir können nur hoffen," murmelte Wellenstern.

Es war gut, dass Rehstern entschieden hatte, hier zu bleiben und nicht weiterzugehen. Sie alle brauchten dringend eine Pause, und die nächste Etappe würde sicher nicht leichter werden.

„Ich werde wachen," sagte Wellenstern und erhob sich langsam, die Pfote leicht hinkend. „Du solltest dich ausruhen, Riffstern."

„Danke," murmelte Riffstern.

Riffstern richtete sich alarmiert auf, als er das wütende Jaulen hörte, das durch den geschützten Bereich der Büsche hallte. Sein Herzschlag beschleunigte sich, und die Müdigkeit fiel von ihm ab, als er sofort aus seinem provisorischen Lager sprang. Vor ihm war bereits Bewegung: Fuchsfell, einer der Wachen, kam im schnellen Trab auf Rehstern zugelaufen, sein Fell war gesträubt, und die Aufregung war ihm ins Gesicht geschrieben.

„Rehstern! Rehstern!" rief Fuchsfell mit weit aufgerissenen Augen, während er zu der Anführerin des WiesenClans eilte. „Da ist eine

fremde Katze!"

Sofort herrschte Unruhe unter den Katzen. Die Krieger richteten sich auf, ihre Ohren zuckten nervös in alle Richtungen. Goldfeder und Luchs stellten sich instinktiv nebeneinander, während Flammenherz sich mit einem leisen Knurren neben Krähenruf aufbaute. Wellenstern trat an Riffsterns Seite und musterte die Richtung, aus der Fuchsfell gekommen war, mit scharfem Blick.

„Fremde Katze?" wiederholte Rehstern und stellte sich aufrecht hin, ihre Schweifspitze zuckte unruhig. „Was hast du gesehen, Fuchsfell?"

„Sie ist hinter der Felswand," keuchte der kleine rotgetigerte Krieger. „Sie scheint auf uns zuzukommen."

Rehstern gab sofort leise Anweisungen, die Katzen sollten sich vorbereiten. Es ging ein Raunen durch die Gruppe, und die Anspannung war spürbar. Jeder schien bereit zu sein, sich zu verteidigen, wenn es nötig wurde. Die WiesenClan-Krieger traten vor, um ihre Anführerin zu schützen, und Nachtstern fauchte leise, als sie sich mit straffen Muskeln an den Rand des Lagers bewegte, um einen besseren Blick zu haben.

„Wartet," knurrte Rehstern mit einem kurzen Schwanzzucken. „Keiner greift an, bis wir wissen, mit wem wir es zu tun haben."

Die Anführer rückten vor und musterten die Stelle, auf die Fuchsfell gezeigt hatte. Es war eine unscheinbare Felswand, die sich seitlich am Rand der Büsche erhob und deren Schatten die Umgebung düsterer erscheinen ließ. Die Luft war still, und es war fast so, als würde die Natur selbst den Atem anhalten. Riffstern fühlte die Spannung in der Luft – diese Ungewissheit, wer oder was da gleich auftauchen würde.

Alle warteten angespannt, als sich Schritte näherten. Es raschelte leicht hinter den Felsen, und die Katzen rückten dichter zusammen. Dann wurde eine Silhouette sichtbar. Riffstern erkannte den Schatten einer Katze, die sich der Gruppe langsam näherte. Sie trat vorsichtig ins Licht, und ihre Bewegungen waren geschmeidig, fast wie ein Teil der Umgebung selbst. Die anderen Krieger schnüffelten

die Luft und richteten ihre Ohren nach vorne.

Riffstern kniff die Augen zusammen, um genauer hinzusehen. Etwas an dieser Katze kam ihm bekannt vor – das Fell, die Art, wie sie sich bewegte. Als sie näherkam, erkannte er schließlich die Farbe des Pelzes, dieses charakteristische Grau mit cremefarbenen Flecken, das sich im Halbdunkel abzeichnete.

Er schnappte leise nach Luft, als die Erkenntnis ihn traf.

Es war Loach.

Kapitel 10 | Vier

Luchs war der erste, der reagierte. Er rannte auf sie zu, sein Schweif aufrecht und sein ganzes Gesicht strahlte vor Freude.

„Loach!" rief er schnurrend, als er bei ihr ankam und sich schnurrend an ihren Beinen rieb. Loach beugte sich zu ihm hinunter und leckte ihm sanft über den Kopf, bevor sie sich aufrichtete und die versammelten Katzen mit einem ruhigen, gelassenen Blick musterte.

„Da bist du ja wieder, kleiner Dachs," schnurrte Loach liebevoll zu Luchs, bevor sie ihren Blick wieder auf die anderen Katzen richtete. Ihre Miene war wie immer von dieser ruhigen, fast mysteriösen Aura geprägt, die Riffstern so beeindruckend und gleichzeitig irritierend fand.

Rehstern war die erste, die das Schweigen brach. „Wer bist du?" fragte sie ruhig, aber mit scharfem Unterton, während sie Loach fest in die Augen sah. „Und was suchst du hier?"

Loach setzte sich gelassen hin und zuckte mit den Ohren, bevor sie antwortete. „Mein Name ist Loach," sagte sie ruhig. „Ich bin eine Reisende. Und ich bin hier, um sicherzugehen, dass dieser kleine Kater," sie deutete mit ihrem Schweif auf Luchs, „weiterhin in guten Pfoten ist."

„Wie hast du es nur geschafft, gegen Scharfzahn und seine Bande anzukommen?", fragte Riffstern neugierig. „Wir hatten alle Pfoten voll zu tun, und du hast sie allein besiegt?"

Loach schnurrte leise und schüttelte den Kopf. „Scharfzahn und seine Bande? Eine größere Herausforderung war das wirklich nicht," meinte sie mit einem leichten Funkeln in den blauen Augen. „Er hat sich überschätzt, wie viele Streuner das tun. Ein paar schnelle Züge und sie flohen wie Mäuse."

Nachtstern, die mürrisch neben Riffstern stand, fauchte leise. „Pah,

er hätte besser aufgepasst, wenn er sich mit dir angelegt hat."
Doch ihr Tonfall verriet, dass sie Loachs Fähigkeiten durchaus respektierte.

Riffstern trat einen Schritt vor und blickte Loach mit einer Mischung aus Respekt und Neugierde an. „Es klingt, als wüsstest du mehr, als du uns verraten willst," meinte er.

Loach grinste leicht und warf ihm einen verschmitzten Blick zu. „Das kannst du so sagen, Riffstern. Aber meine Geschichte ist nicht die, die heute erzählt werden muss. Ihr habt eine lange Reise vor euch, und ich wollte euch nicht aufhalten."
Loach trat näher an die Gruppe heran, ihre blauen Augen leuchteten im Schatten, während sie die Katzen um sich herum betrachtete. „Es freut mich wirklich zu sehen, dass ihr den WiesenClan gefunden habt und ihn nun zurückbringt," sagte sie mit einer Ruhe, die sowohl Stärke als auch Weisheit ausstrahlte. „Endlich sind es wieder vier Clans. Das ist der erste Schritt von vielen, um die Dunkelheit aufzuhalten."

Riffstern spitzte die Ohren und trat näher an Loach heran. „Die Dunkelheit?" fragte er verwirrt, während er sich an das Gespräch erinnerte, das sie zuvor über die Balance zwischen Licht und Dunkel geführt hatten. „Was genau meinst du damit?"

Loach blickte ihm tief in die Augen, bevor sie fortfuhr: „Die Clans haben eine große Aufgabe vor sich. Es gibt Kräfte, die gegen das Licht arbeiten – der Wald der Finsternis, die finsteren Geister. Eure Aufgabe ist es, die Clans zu vereinen, stark zu bleiben und sich der Dunkelheit zu stellen." Sie hielt inne, ließ den Blick über die Katzen schweifen und fügte hinzu: „Die Rückkehr des WiesenClans ist nur der Anfang. Die Dunkelheit breitet sich aus, und ihr müsst bereit sein."

Nachtstern, die neben Riffstern stand, zuckte genervt mit den Ohren. „Pah, was für eine Rätselkatze du doch bist. Aber das mit der Dunkelheit... Ich habe auch schon gespürt, dass etwas im Busch ist."

Flammenherz, der bisher still zugehört hatte, nickte nachdenklich. „Vielleicht hat das alles mit Löwenstern zu tun und dem, was er

plant. Er könnte eine Bedrohung für uns alle werden."

„Das ist nicht auszuschließen," stimmte Loach zu, „aber es gibt Mächte, die tiefer reichen als nur eine einzelne Katze. Die alten Geschichten der Clans erzählen von solchen Zeiten."

Luchs, der neben Loach stand, drückte sich schnurrend an sie. „Ich bin froh, dass du uns hilfst, Loach," miaute er. „Du weißt immer, was zu tun ist."

Loach legte ihren Schweif beruhigend auf Luchs' Rücken. „Ich helfe, wo ich kann, aber letztlich liegt die Entscheidung bei euch – bei den Clans. Ihr müsst stark bleiben, zusammenarbeiten und auf euer Herz vertrauen. Der SeelenClan wacht über euch, aber ihr müsst euren eigenen Weg finden."

Rehstern, die bis dahin still zugehört hatte, nickte zustimmend. „Wir werden uns dem stellen. Der WiesenClan wird seine Stärke beweisen, und wir werden nicht zulassen, dass die Dunkelheit uns überwältigt."

„Gut," schnurrte Loach. „Ich werde euch beobachten. Ihr seid auf dem richtigen Weg, aber der Kampf hat erst begonnen."

Dann richtete sie ihren Blick noch einmal auf Riffstern und die anderen Anführer. „Ihr werdet die Wächter der Clans sein. Vergesst das nicht."

Mit diesen Worten drehte sie sich um, ihr langer gestreifter Schweif zog einen Schatten über den Boden, bevor sie in der Dunkelheit des Waldes verschwand.

Riffstern sah Loach nach, wie sie in die Ferne verschwand. Er fand es schade, dass sie so schnell wieder gehen musste, aber anscheinend hatte sie Wichtigeres zu tun, als sich länger bei den Clans aufzuhalten. Ihre Worte, dass endlich wieder vier Clans zusammenkamen und dass dies nur der Anfang sei, um die Dunkelheit aufzuhalten, hallten in seinem Kopf nach. Was meinte sie damit? Doch bevor er weiter darüber nachdenken konnte, tauchte Windpfote neben ihm auf.

„Solltest du nicht in deinem Nest auskurieren?" fragte sie mit scharfer Stimme und funkelte ihn streng an.

Riffstern schnurrte leise amüsiert. „Entschuldigung. Ich geh schon wieder," miaute er und erhob sich, um in Richtung des Lagers zurückzuschreiten.

„Wenn nur mal eine Katze auf die Heiler hören würde, wäre uns so viel Unsinn erspart!", schimpfte Windpfote energisch und schüttelte ihren Kopf. In der Nähe saßen Rabenpfote und Schallpfote, die die Szene mit großen Augen verfolgten. Schallpfote, der kleiner war als seine Schwester, blinzelte überrascht und fragte leise: „Wie redest du mit einem Anführer?"

Windpfote verdrehte die Augen und funkelte den jungen Kater an. „Ich bin eine Heilerin! Ich werde es wohl besser wissen als ein Anführer, wenn es um Heilung geht!" Ihre Haltung war fest, und sie ließ sich keineswegs von der Autorität eines Anführers einschüchtern.

Riffstern nickte zustimmend. „Sie hat recht, Schallpfote. Heiler wissen am besten, was gut für uns ist." Seine ruhige Bestätigung ließ Windpfotes Augen aufleuchten. Sie hob stolz den Schweif, schnurrte zufrieden, aber ihre strenge Haltung kehrte sofort zurück, als sie Riffstern mit einer eindringlichen Miene ansah.

„Also los, ins Nest mit dir, und bleib da bis morgen! Sonst kriegst du's mit mir zu tun!", drohte sie spielerisch, doch Riffstern konnte den ernsten Unterton in ihrer Stimme nicht überhören.

Riffstern neigte leicht den Kopf. „Du hast gewonnen, Windpfote. Ich werde mich ausruhen."

„Gut so," sagte sie und warf ihm einen letzten Blick zu, bevor sie sich zu Ahornröte begab, der am Rande des Lagers die letzten Kräuter begutachtete.

Rabenpfote, die bisher still gewesen war, trat näher an ihren Bruder heran. „Ich wünschte, ich könnte auch mal so mit einem Anführer sprechen," murmelte sie leise, woraufhin Schallpfote nur leise schnaufte und die Augen verdrehte.

„Sie ist eine Heilerin. Sie darf das," miaute er und stieß seiner Schwester mit der Pfote leicht in die Seite.

Riffstern beobachtete die beiden kurz, bevor er sich auf den Weg zurück zu seinem Schlafplatz machte. Sein Körper schmerzte immer noch von den Verletzungen, die die Adler ihm zugefügt hatten, doch er war froh, dass der WiesenClan nun an ihrer Seite war.

Am nächsten Morgen wurde Riffstern sanft geweckt, als er ein leises Rascheln neben sich hörte. Langsam öffnete er die Augen und blinzelte, um die Umgebung klarer zu erkennen. Ahornröte und Windpfote waren bei ihm, beide tief in ihre Arbeit vertieft. Riffstern konnte spüren, wie sie sich um die beiden tiefen Verletzungen kümmerten, die der Adler ihm zugefügt hatte. Die Wunden schmerzten, aber die geübten Pfoten der Heiler brachten etwas Linderung.

„Das sind unsere letzten Kräuter gegen Verletzungen," meinte Ahornröte mit einem leichten Brummen in der Stimme. „Sie reichen gerade so für dich."

Riffstern hob leicht den Kopf und blinzelte überrascht. „Braucht sie sonst niemand?", fragte er und fühlte sich unbehaglich bei dem Gedanken, dass andere Katzen vielleicht ebenfalls verletzt waren und die Kräuter dringender brauchen könnten. Er hatte schließlich neun Leben. Andere Katzen waren nicht so geschützt wie er.

Ahornröte schüttelte jedoch den Kopf und brummte genervt, als er weiter die Kräuter auf die Wunden legte.
„Nein, du kriegst sie und fertig!", sagte er aufgewühlt. „Das ist keine Diskussion. Du bist ein Anführer und du wirst so schnell wie möglich gesund. Windpfote wird dir gleich einen Verband anlegen, und dann sollten wir vor Sonnenhoch abreisen können."

Riffstern seufzte und ließ sich wieder in sein Nest sinken, als Windpfote an seine Seite trat. Die junge Heilerin begann sofort, sanft die letzten Kräuter mit einem weichen Blatt zu umwickeln und sorgte dafür, dass der Verband fest, aber nicht unangenehm saß.

„Du solltest dich wirklich besser ausruhen," murmelte Windpfote,

während sie weiterarbeitete. „Ich weiß, dass du es nicht magst, aber wenn du diese Wunden nicht ordentlich verheilen lässt, wirst du uns nur verlangsamen."

Riffstern schnurrte leise.
„Schon gut, Windpfote. Ich weiß, dass du recht hast. Ich werde mich bemühen."

Windpfote nickte zufrieden und trat dann einen Schritt zurück, um ihre Arbeit zu begutachten. „So, das sollte halten. Beweg dich jetzt nicht zu viel, damit der Verband sich nicht löst."

Ahornröte, der ebenfalls zufrieden schien, nickte Riffstern zu. „Gut, damit bist du vorerst wieder kampfbereit, aber geh es ruhig an. Wir werden ohnehin bald aufbrechen, und es wäre besser, wenn du deine Kräfte schonst."

„Seht nur! Riffstern! Wellenstern! Wir sind zuhause!", rief auf einmal Goldfeder, ihre Stimme überschlug sich fast vor Aufregung, als sie den Hügel hinuntersprang und auf den nächsten Vorsprung deutete. Riffstern hob den Kopf und konnte nicht verhindern, dass ein erleichtertes Seufzen seine Brust erfüllte. Vor ihnen erstreckten sich die vertrauten Territorien der Clans. Der Nadelwald des BlitzClans lag wie ein dunkles Netz in der Ferne, daneben der Laubwald des HimmelsClans, dessen Blätter in sanftem Wind rauschten. Weiter hinten konnte er den schimmernden Bachsee und die weiten Flächen der Hochwiese des WellenClans ausmachen. Das sumpfige Moor, das den WellenClan umgab, wirkte ebenso einladend wie das Gebiet des BlitzClans, das direkt an die Berge grenzte.

Zum ersten Mal seit ihrer langen Reise spürte Riffstern, wie stark sein Heimweh gewesen war. Er hatte seine Heimat vermisst – die vertrauten Gerüche, die Landschaften, die ihn umgeben hatten, seit er zum Anführer geworden war. Es war, als hätte er einen großen Teil seiner selbst zurückgelassen, und jetzt war es endlich Zeit, diesen Teil wieder zu finden.

„Es tut gut, zuhause zu sein," murmelte eine ruhige Stimme neben ihm. Es war Nachtstern, die sich unerwartet still und zufrieden neben ihn setzte. Ihr Blick war in die Ferne gerichtet, wo die

Territorien der Clans sich ausbreiteten, und ihre übliche mürrische Miene war einer seltenen Ruhe gewichen.

Riffstern setzte sich knapp neben sie und schaute ihr Ernst in die Augen.

„Wir haben es geschafft, Nachtstern. Wir. Und das mit Löwenstern kriegen wir auch gemeinsam hin. Du und ich!"

Nachtstern musterte ihn lange, ihre grünen Augen funkelten im sanften Licht der tief stehenden Sonne. Dann blinzelte sie langsam, als würde sie die Schwere seiner Worte akzeptieren, bevor sie ihm ein seltenes, zufriedenes Nicken schenkte. „Wir haben es geschafft," murmelte sie schließlich. „Aber..." Sie hielt inne, doch statt weiterzusprechen, ließ sie ihren Blick über die weite Landschaft schweifen, als würde sie die Ruhe auf sich wirken lassen.

Bevor Riffstern noch etwas sagen konnte, stand sie auf, streckte sich ausgiebig und trabte mit schnellen Schritten in Richtung des Abstiegs hinunter. „Ich freue mich, Luchs und Goldfeder vorerst nur noch auf den großen Versammlungen zu sehen!" rief sie mit einem brummenden Lachen über die Schulter, während sie sich den anderen Katzen anschloss, die bereits den Weg nach unten angetreten hatten.

Riffstern schnurrte leise vor sich hin. Es war selten, Nachtstern in einer so entspannten und zufriedenen Stimmung zu erleben. Er konnte das Gefühl, das ihn überkam, nicht beschreiben, doch es war eines der Zuversicht. Es war, als würde ein schwerer Stein, der so lange auf seinen Schultern gelegen hatte, endlich abfallen.

Wellenstern, der ebenfalls den vertrauten Blick über sein Territorium schweifen ließ, trat langsam neben ihn. „Es ist gut, wieder hier zu sein," sagte er.

Riffstern nickte. „Ja, die Reise war lang und hart, aber das hier..." Er hielt inne und ließ seinen Blick erneut über die weiten Landschaften gleiten. „Es war jede Mühe wert."

Flammenherz, der sich den beiden angeschlossen hatte, stand einen Moment still und sah zu den Clans hinunter. „Es fühlt sich an, als

hätten wir schon so viel erreicht," meinte er, während er die Luft tief einatmete. „Aber es liegt noch so viel Arbeit vor uns."

„Das stimmt," pflichtete Riffstern bei. „Die Gefahr durch Löwenstern und Scharfzahn ist noch nicht vorbei. Aber wir haben jetzt den WiesenClan auf unserer Seite." Er sah kurz zurück, wo Rehstern und ihre Katzen noch den Pfad hinuntergingen. Es war ein beruhigendes Gefühl, so viele Katzen beisammen zusehen, die bereit waren, gemeinsam zu kämpfen.

„Und das ist erst der Anfang," fügte Wellenstern hinzu. „Mit dem WiesenClan an unserer Seite wird Löwenstern es schwer haben, uns zu brechen."

„Es wird nicht einfach," sagte Riffstern, „aber wenn wir zusammenhalten, gibt es nichts, was wir nicht schaffen können."

Als die Katzen den Rand des Moors erreichten, breitete sich eine Mischung aus Staunen und Freude unter dem WiesenClan aus. Die kühle Brise, die über das weite, sumpfige Gebiet zog, trug den erdigen Duft von feuchtem Boden und Gras mit sich, während sich die dunklen Wolken am Himmel langsam verzogen und das Sonnenlicht auf die weite, flache Landschaft fiel.

„Das ist perfekt!", rief Wespenquelle begeistert, während er und Federwind sich gegenseitig durch das Moor jagten, ihre Pfoten spritzten Matsch in die Luft. Andere Katzen wie Ahornröte und Windpfote waren sofort in ihre gewohnte Arbeit vertieft und schnupperten an Kräutern, während sie eifrig Notizen für ihre Vorräte sammelten. Harpyienfang hatte es sich unter einem Busch gemütlich gemacht, seine langen Krallen gruben sich in den weichen, moosigen Boden, als er den Anblick in sich aufnahm.

Riffstern, Nachtstern, Wellenstern und Rehstern hatten sich abseits der tobenden WiesenClan-Katzen zusammengesetzt, um ernstere Angelegenheiten zu besprechen. Eine der wichtigsten Fragen, die aufkam, betraf Luchs. Wellenstern hatte bereits seine Entscheidung getroffen und verkündete es stolz. „Ich nehme Luchs auf. Er wird mein Schüler sein und auf der nächsten großen Versammlung offiziell in den Clan aufgenommen."

Riffstern und Nachtstern nickten zustimmend.
„Das wird ihm guttun," meinte Nachtstern, „er hat schon viel durchgemacht und braucht ein Zuhause."

Nachdem dies geklärt war, wandte sich Rehstern jedoch mit einem ernsteren Gesichtsausdruck an die anderen Anführer. „Aber wo sollen wir leben?" Ihre Stimme zitterte leicht vor Unsicherheit. „Wohin soll der WiesenClan gehen?"

Riffstern antwortete ihr nicht sofort. Stattdessen deutete er mit einem leichten Nicken, dass sie sich umdrehen solle. Als Rehstern sich umdrehte, sah sie ihre WiesenClan-Katzen, die das Moor in vollen Zügen genossen. Wespenquelle und Federwind lachten wie Junge, während Harpyienfang weiter unter seinem Busch verweilte. In der Ferne jagten Pistazienschimmer, Krähenruf und Fuchsfell durch die hohen Gräser, ihre Bewegungen schnell und geschmeidig. Es war ein friedlicher, fast perfekter Moment.

„Ich glaube, ihr habt euer Zuhause gefunden," flüsterte Nachtstern müde, aber mit einer sanften Überzeugung.

Rehstern drehte sich zu ihr um, die Augen weit vor Überraschung. „Wirklich?" Ihre Stimme schwankte zwischen Schock und Erleichterung. „Ihr überlasst uns einfach so das Moor?"

Riffstern nickte mit einem zufriedenen Schnurren.
„Es gehört keinem von uns," erklärte er sanft, bevor Wellenstern fortfuhr.
„Also, erst mal gehört das Moor keinem Clan allein, und zweitens haben wir euch hierhergebracht. Es war doch klar, dass wir einen Platz für euch haben müssen. Und das Moor ist perfekt für euren Clan."

Rehstern wirkte einen Moment sprachlos, doch dann begannen ihre Augen zu leuchten.
„Ich weiß nicht, wie ich euch danken soll," sagte sie, ihre Stimme vor Dankbarkeit zitternd.

Morgensonne, die sich während des Gesprächs dazugesellt hatte, legte sanft ihre Schweifspitze auf Rehsterns Schulter. „Du hast gut geführt, Rehstern. Der WiesenClan hat endlich wieder ein Zuhause.

Ich bin so stolz auf dich und auf das, was du für den Clan erreicht hast."
Ihre alte, weise Stimme schien den Moment noch bedeutungsvoller zu machen.

Die Anführer berieten sich noch über die Grenzen des neuen Territoriums. „Der Fluss, der zum WellenClan-Territorium fließt, bildet die natürliche Grenze bis zum Plattfelsen," erklärte Riffstern. „Von dort aus verläuft die Grenze, wo das Moor eine Linie mit dem Nadelwald des BlitzClans zieht."

Rehstern runzelte die Stirn.
„Also teilen wir uns keine Grenze mit dem HimmelsClan?" fragte sie nachdenklich.

Die anderen Anführer schüttelten den Kopf.
„Nein," antwortete Wellenstern. „Das Moor ist weiträumig, aber der HimmelsClan hat sein eigenes, abgetrenntes Territorium."

Rehstern nickte nachdenklich, aber dann breitete sich ein Lächeln auf ihrem Gesicht aus.
„Das ist gut so. Unser Clan braucht Zeit, um sich an dieses neue Zuhause zu gewöhnen. Aber ich habe das Gefühl, dass wir hier Wurzeln schlagen werden."

Riffstern spürte das Gras der Hochwiese unter seinen Pfoten, während er mit schnellen Schritten weiterlief. Der Wind trug den vertrauten Geruch von Wildblumen und frischer Erde zu ihm, doch er hatte keinen Kopf, die Landschaft zu bewundern. Sein Herz klopfte schneller, je näher er seinem Ziel kam – dem HimmelsClan. Die Zeit auf der Reise war lang gewesen, zu lang, und jetzt, wo er so nah dran war, fühlte sich jede Pfotenlänge doppelt so schwer an.

Nachtstern war bereits beim Plattfelsen zurückgeblieben, nachdem sie sich mit einem mürrischen, aber ehrlichen „Pass auf dich auf" verabschiedet hatte. Riffstern hatte ihr nur ein knappes Nicken gegeben, zu sehr darauf fokussiert, endlich seine Familie und seinen Clan wiederzusehen. Der Gedanke an seine Jungen, die vielleicht schon größer und stärker geworden waren, ließ ihn nicht los. Zwei Monde... was hatte sich alles verändert?

Während er rannte, kreisten seine Gedanken unaufhörlich. Haben seine Jungen ihn vermisst? Werden sie stolz auf ihn sein, dass er die Mission erfüllt hat und den WiesenClan nach Hause gebracht hat? Und sein Clan – wie hat sich die Dynamik verändert? Ob Wuschelohr und die anderen wohl gut zurechtgekommen sind? Oder gab es Konflikte? Sein Magen zog sich bei diesen Gedanken zusammen.

Flammenherz, Luchs und Wellenstern blieben vorerst bei dem WiesenClan, um ihnen bei der Suche nach einem festen Lagerplatz zu helfen. Auch Goldfeder hatte sich zum Fluss gewandt, um zum WellenClan zu eilen und die Neuigkeiten zu verbreiten. Sie würde sicher bald Hilfe organisieren, um dem WiesenClan bei der Einrichtung ihres neuen Zuhauses zu helfen. Doch Riffstern? Er konnte nicht länger warten. Er musste nach Hause.

Die Sonnenstrahlen fielen in flackernden Mustern durch das Gras, während er die sanften Hügel der Hochwiese überquerte. Die vertrauten Gerüche von Heimat und Sicherheit wehten ihm entgegen, aber es beruhigte ihn nicht. Stattdessen machten sie ihn nur noch aufgeregter. Sein Atem ging schwerer, aber er hielt nicht inne, trieb sich weiter an. Jeder Schritt brachte ihn näher zu dem, was er sich so sehr wünschte: ein Wiedersehen mit seiner Familie und der vertrauten Wärme seines Clans.

„Was, wenn sich alles verändert hat?" murmelte er leise zu sich selbst. Der Gedanke ließ ihn unruhig werden. Zwei Monde waren eine lange Zeit, und er wusste, dass in dieser Zeit viel passieren konnte.

Er konnte es kaum erwarten, den vertrauten Duft des Lagers in der Nase zu haben, die Stimmen der Clankatzen zu hören, das Rascheln der Blätter über dem Lager. Doch seine Gedanken wanderten immer wieder zu seinen Jungen. Wie sehr hatte er sie vermisst! Sicher waren sie jetzt schon ein gutes Stück gewachsen, und er hatte sie nicht aufwachsen sehen. Dieser Gedanke stach in ihm, hinterließ eine schmerzliche Lücke.

Riffstern rannte, bis er die vertrauten Formen des Lagers erkennen konnte. Sein Herz klopfte wild, als er schließlich langsamer wurde. Er war da. Endlich. Die vertrauten Felsen und Büsche, der Geruch

des Waldes und der Heimat – es war alles so, wie er es in Erinnerung hatte. Doch jetzt, nach so langer Zeit, fühlte es sich fast fremd an. Wie ein Ort, den er ewig nicht betreten hatte, obwohl jeder Stein, jeder Grashalm in ihm eine Erinnerung wachrief.

Er hielt kurz vor dem Lagereingang inne, atmete tief ein und spürte, wie die Aufregung und Nervosität in ihm aufstiegen. Dann setzte er eine Pfote nach der anderen und trat langsam ins Lager.

Es war, als hätte sich die Zeit einen Moment lang gedehnt, als die Stille im Lager ihn empfing.

Die ersten Katzen drehten sich um, als sie ihn bemerkten. Augen weiteten sich vor Überraschung, und für einen Herzschlag schien das ganze Lager stillzustehen. Dann brach der Jubel los.

„Riffstern!" rief Wuschelohr und rannte sofort auf ihn zu, ohne zu zögern. Der kleine Kater drückte sich gegen ihn, seine buschigen Ohren wippten aufgeregt. „Du bist wieder da! Endlich!"

„Du hast uns gefehlt!" Blumenschweif kam als Nächste, sprang mit einem Satz zu ihm und leckte ihm freudig über die Wange. Ihre blauen Augen leuchteten vor Erleichterung. „Zwei Monde, Riffstern. Zwei Monde!"

„Papa!" Kieseljunges und Kleejunges, seine Jungen, rasten aus der Kinderstube auf ihn zu. Sie sprangen aufgeregt um ihn herum, ihre Augen weit vor Freude. „Du bist zurück!" riefen sie fast gleichzeitig.

Kieseljunges, der etwas Größere von beiden, schmiegte sich sofort an seinen Vater. „Ich hab dich so vermisst, Papa!"

Kleejunges hingegen hüpfte ungeduldig um Riffstern herum. „Erzähl uns alles, was passiert ist! Warst du wirklich so weit weg?"

Riffstern schnurrte tief und beugte sich zu seinen Jungen hinab, um ihnen sanft mit seiner Schnauze über die Köpfe zu fahren. „Ich hab euch auch vermisst," murmelte er sanft. „Mehr als ihr euch vorstellen könnt."

Silberduft, seine Gefährtin, trat langsam auf ihn zu, ihre grünen Augen glänzten vor Freude. „Riffstern," flüsterte sie, als sie sich an

ihn schmiegte, ihre Stimme war leise, aber voller Erleichterung. „Endlich bist du wieder hier." Sie leckte ihm sanft über die Stirn, bevor sie sich an seine Seite drückte. „Wir haben uns solche Sorgen gemacht."

„Ich bin froh, endlich wieder bei euch zu sein," antwortete Riffstern und drückte sich fest an sie. „Es war eine lange Reise."

„Zwei Monde ohne dich," sagte Wuschelohr, der sich neben ihn gesetzt hatte. „Es war nicht dasselbe ohne unseren Anführer."

Bärenpelz, der große Krieger, nickte ihm ebenfalls zu. „Das Lager war nicht dasselbe, Riffstern. Es ist gut, dich zurückzuhaben."

Feuerflug und Bienenfell waren ebenfalls unter den Katzen, die ihn freudig begrüßten. „Was ist passiert? Wie war die Reise?" wollte Feuerflug wissen, ihre roten Augen funkelten neugierig.

„Es gibt viel zu erzählen," sagte Riffstern. „Aber erstmal will ich einfach nur hier sein und euch sehen."

Kieseljunges und Kleejunges schienen nicht genug von ihrem Vater bekommen zu können. Sie sprangen aufgeregt um ihn herum und bombardierten ihn mit Fragen.

„Hast du wilde Tiere gesehen?" fragte Kleejunges aufgeregt. „Oder hast du gekämpft?"

„Alles zu seiner Zeit," schnurrte Riffstern und ließ sich von der Energie seiner Jungen anstecken.

Riffstern setzte sich in die Mitte des Lagers, während sich die Clan-Katzen um ihn versammelten, neugierig und aufmerksam. Es war eine gemütliche Stimmung, aber jeder war gespannt darauf, was Riffstern von seiner Reise zu erzählen hatte. Der Mond schien am Himmel, und das vertraute Zirpen der Grillen begleitete die ruhigen Atemzüge der Katzen.

„Es war eine lange Reise," begann Riffstern. „Viel weiter als ich es mir je hätte vorstellen können. Wir mussten über Berge, durch Täler und... wir sind sogar durch einen riesigen Zweibeinerort gegangen." Einige Katzen zogen erstaunt die Luft ein. Besonders die jüngeren

Schüler starrten ihn mit großen Augen an.

„Zweibeinerort?" wiederholte Sturmpfote, sichtlich beeindruckt. „Sind da viele Monster gewesen?"

Riffstern nickte. „Mehr, als ihr euch vorstellen könnt. Es war gefährlich, und wir mussten auf der Hut sein. Doch am Ende haben wir es geschafft." Er blickte zu Wuschelohr, der aufrecht neben ihm saß und aufmerksam zuhörte. „Flammenherz und Wellenstern waren eine große Hilfe."

Gerade als Riffstern weitersprechen wollte, meldete sich Rosensturm, die ihren Schweif nervös hin und her peitschte. „Aber... wo ist Flammenherz jetzt?" fragte sie ängstlich. „Warum ist er nicht mit dir zurückgekommen?"

Ein leises Murmeln ging durch die Menge, und die Katzen begannen sich umzusehen, als ob Flammenherz plötzlich aus dem Schatten auftauchen könnte. Doch Riffstern nickte ruhig. „Flammenherz hilft dem WiesenClan."

„Was?" rief Bärenpelz und sprang auf die Pfoten. Seine dunklen Augen blitzten misstrauisch.

Die Überraschung war deutlich. Viele der Katzen hatten nicht damit gerechnet, dass der WiesenClan tatsächlich zurückkommen würde. Blumenschweif sah besorgt aus, während Sperlingherz verwirrt den Kopf schüttelte.

„Beruhigt euch," sagte Riffstern beschwichtigend, als das Murmeln lauter wurde. „Ich werde euch alles erklären."

Die Katzen senkten ihre Stimmen, aber die Spannung war spürbar. Sie rückten näher heran, um jedes Wort von Riffstern aufzusaugen.

„Auf unserer Reise sind wir auf viele Schwierigkeiten gestoßen," begann er. „Wir hatten es mit Hunden zu tun, mussten gefährliche Berge überqueren und kämpften sogar gegen Adler. Doch das Ziel unserer Reise, der WiesenClan, war es wert. Sie haben uns geholfen, und jetzt kehren sie zurück, um mit den anderen Clans zu leben."

„Aber... wo sollen sie leben?" fragte Bienenfell, ihre Augen groß vor

Sorge. „Es gibt doch nicht genug Platz für noch einen Clan."

„Sie werden im Moor leben," sagte Riffstern ruhig. „Das Territorium dort ist groß genug, und sie werden uns nicht im Weg sein. Der SeelenClan will, dass sie bei uns sind."

Ein weiteres Raunen ging durch die Menge, und einige Katzen sahen sich besorgt um, besonders die Älteren, die das Moor bisher als ruhigen Teil ihres Territoriums kannten. Bärenpelz knurrte leise, aber er sagte nichts.

„Und Flammenherz ist bei ihnen, um sicherzustellen, dass alles reibungslos läuft," fügte Riffstern hinzu. „Er wird zurückkommen, sobald der WiesenClan sich eingelebt hat."

Wuschelohr sah Riffstern an und nickte langsam. „Es ist sicher ungewöhnlich, aber wenn der SeelenClan es so will, müssen wir darauf vertrauen, dass es richtig ist."

Riffstern erzählte weiter von den Gefahren, denen sie auf ihrer Reise begegnet waren, von den Herausforderungen, die sie überwunden hatten, und schließlich, wie sie den WiesenClan gefunden hatten. Er beschrieb die Katzen des WiesenClans und wie Rehstern, die Anführerin, zunächst skeptisch war, aber schließlich zustimmte, zurückzukehren.

Als sich die Katzen langsam beruhigten und einige bereits die Nacht nutzen wollten, um in ihre Nester zurückzukehren, stoppte Riffstern sie mit einem leisen Räuspern. Dann sprang er auf den Baumstumpf, der für wichtige Verkündungen genutzt wurde, und blickte in die Menge. Seine Augen funkelten vor Vorfreude.

„Bevor ihr alle in eure Nester verschwindet, gibt es noch etwas sehr Wichtiges, das wir heute Nacht feiern müssen," begann er, seine Stimme klar und deutlich, aber mit einem warmen Unterton. „Zwei junge Katzen, die wir alle gut kennen, sind alt genug, um in ihre Ausbildung als Schüler zu starten."

Alle Augen wanderten auf Kieseljunges und Kleejunges, die voller Aufregung und Nervosität zwischen ihren Pfoten hin- und her traten. Silberduft, ihre Mutter, beobachtete sie stolz, während sie

die Jungen sanft mit ihrem Schweif berührte, um ihnen ein wenig Halt zu geben. Ein Murmeln der Vorfreude ging durch die Menge.

„Kieseljunges, Kleejunges, tretet vor," rief Riffstern und nickte den beiden ermutigend zu.

Die beiden Jungen stürmten nach vorne, ihre Augen leuchteten vor Freude, aber man konnte die Nervosität in ihren Bewegungen sehen. Als sie vor ihrem Vater zum Stehen kamen, sahen sie zu ihm hoch, ihre Schwänze zitterten leicht vor Spannung.

Riffstern blickte stolz auf seine Jungen hinab und fuhr fort: „Kieseljunges, von heute an wirst du den Namen Kieselpfote tragen, bis du deinen Kriegernamen verdienst. Bienenfell," er drehte sich zur sandfarbenen Kriegerin, die ruhig und aufrecht dasaß, „du bist erfahren und geduldig. Du wirst Kieselpfotes Ausbildung übernehmen."

Bienenfell nickte respektvoll und trat vor, um Kieselpfote sanft an der Nase zu berühren. Kieselpfote schnurrte leise und blinzelte stolz zu ihrer neuen Mentorin auf.

„Und du, Kleejunges," fuhr Riffstern fort, „von heute an wirst du Kleepfote heißen. Feuerflug," Riffstern blickte zu der roten Kriegerin, „du hast deine Fähigkeiten als Kriegerin oft bewiesen. Du wirst Kleepfote in allem unterrichten, was sie wissen muss."

Feuerflug nickte, trat ebenfalls vor und berührte Kleepfotes Nase. Kleepfote stand aufgeregt auf den Pfoten, ihre grünen Augen leuchteten stolz.

„Kieselpfote! Kleepfote!" rief die Menge im Chor, während die frisch ernannten Schüler sich zurück zu ihrer Mutter bewegten, von den anderen Katzen beglückwünscht und angestupst wurden.

Nicht weit von ihm saßen die anderen Schüler, darunter Sandpfote, der missmutig vor sich hin murrte. „Jetzt wird es noch voller im Schülerbau. Fünf Schüler auf einmal – das wird eng!"

Doch Abendpfote stieß ihm spielerisch mit der Pfote in die Seite und lachte. „Ach, wir sind doch bald Krieger! Dann hast du wieder

genug Platz."

Bärenpelz, der hinter ihnen saß, brummte mit einem leichten Schmunzeln: „Na, dann haben wir Krieger weniger Platz im Kriegerbau."

Riffstern sprang vom Baumstumpf und setzte sich schnurrend zu seinen Jungen, während die frisch ernannten Schüler noch immer von den Katzen des Clans beglückwünscht wurden. Kleepfote strahlte vor Aufregung, ihre Pfoten zitterten vor Vorfreude, und sie konnte kaum stillsitzen. Kieselpfote hingegen wirkte viel ruhiger. Sein graues Fell war glatt, und er schien die Aufregung um sich herum in sich aufzunehmen, ohne selbst in Jubel auszubrechen.

„Kieselpfote, Kleepfote!" jubelten die Krieger weiter, während die beiden sich zu ihrer Mutter, Silberduft, setzten. Riffstern, voller Stolz, leckte seinen Jungen sanft über die Köpfe.

„Ihr habt es geschafft," schnurrte er leise. „Ihr seid jetzt Schüler."

Kleepfote sprang aufgeregt auf. „Ich kann es nicht glauben! Endlich darf ich trainieren, kämpfen, jagen und den ganzen Wald erkunden!" Sie zappelte wild und warf einen enthusiastischen Blick auf ihre Mentorin, Feuerflug. „Wann trainieren wir? Morgen bei Sonnenaufgang? Oder noch früher?"

Feuerflug schmunzelte und legte den Kopf schief. „Morgen früh, Kleepfote. Du wirst jede Menge Energie brauchen, also versuch, heute Nacht etwas Schlaf zu finden."

„Oh, das wird schwer!" miaute Kleepfote und hüpfte aufgeregt auf der Stelle. „Ich werde an nichts anderes denken können!"

Kieselpfote hingegen saß still neben seiner Mutter und nickte ruhig, als seine Mentorin Bienenfell auf ihn zukam. „Und du, Kieselpfote? Bist du auch so aufgeregt wie deine Schwester?"

Kieselpfote blinzelte ruhig zu Bienenfell und schüttelte leicht den Kopf. „Ein bisschen," murmelte er leise. „Aber ich freue mich vor allem darauf, das Jagen richtig zu lernen."

Bienenfell schnurrte leise und strich ihrem neuen Schüler über den

Rücken. „Du wirst ein guter Jäger, Kieselpfote. Ich freue mich darauf, dir alles beizubringen."

Kleepfote sprang aufgeregt zu ihrem Vater und schnurrte laut. „Ich werde die beste Schülerin sein, Papa! Du wirst sehen!"

Riffstern legte sanft seinen Schweif um sie und schnurrte leise. „Das weiß ich, Kleepfote. Du wirst eine großartige Kriegerin."

Kapitel 11 | Eingelebt

Riffstern blinzelte verschlafen, als die ersten Sonnenstrahlen in seinen Bau drangen. Er lag gemütlich unter dem Baumstamm, wo er sich in den letzten Monden immer sicher und geborgen gefühlt hatte. Mit einem langsamen, genüsslichen Strecken zog er seine Vorderpfoten weit nach vorne, während er den Kopf hob und tief einatmete. Der Geruch des Morgens lag in der Luft – frisch und belebend.

Langsam erhob er sich, schüttelte sein Fell und schlich leise aus dem Bau. Draußen herrschte bereits reges Treiben. Riffstern sprang mit einem kräftigen Satz auf den Baumstumpf, von dem aus er sein Lager überblicken konnte.

Im Lager herrschte die gewohnte Geschäftigkeit eines normalen Tages. Bienenfell und Eichenfrost saßen in der Nähe des Frischbeutehaufens und unterhielten sich gedämpft, während sie sich einen Spatz teilten. In der Nähe der Kinderstube leckte sich Rosensturm ausgiebig über das Fell. Ihr Bauch war schon deutlich gewölbt, und die Königin strahlte eine entspannte Zufriedenheit aus. Riffstern lächelte leicht. Es würde nicht mehr lange dauern, bis sie Junge zur Welt brachte, und Flammenherz konnte seine Aufregung kaum verbergen. Jeden Tag besuchte er seine Gefährtin, und Riffstern hatte ihn noch nie glücklicher gesehen.

Kleepfote und Kieselpfote waren schon früh wach. Die beiden frisch ernannten Schüler trainierten unter der wachsamen Beobachtung ihrer Mentoren. Kleepfote, voller Energie und mit einem unbändigen Tatendrang, kletterte geschickt auf einen der Bäume am Rande des Lagers, während Kieselpfote sich ruhig auf den Kampf vorbereitete. Sein konzentrierter Blick zeigte, dass er seine neue Rolle als Schüler ernst nahm. Riffstern war stolz auf seine Jungen. Beide hatten in den letzten Monden große Fortschritte gemacht – Kleepfote bewies ihr Talent im Jagen und Klettern, während Kieselpfote seine Stärken im Kampftraining entdeckte.

Ein tiefes Schnurren kam aus seiner Kehle, als er das geschäftige

Treiben beobachtete. Der Clan war stark und wuchs weiter.

Ein Mond war nun vergangen, seit der WiesenClan ins Moor gezogen war. In den ersten Tagen nach ihrer Ankunft hatte Riffstern Sonnensprung, Sperlingherz und Blumenschweif geschickt, um dem WiesenClan beim Aufbau ihres Lagers zu helfen. Flammenherz hatte auch geholfen und war erst nach einem Viertelmond zurückgekehrt, als das Lager des WiesenClans weitgehend fertig war.

Die Rückkehr von Flammenherz hatte den HimmelsClan erfreut. Der flammenfarbener Krieger war in der Zwischenzeit immer wieder zu Rosensturm geeilt, die bald ihre Jungen erwartete. Schattenfrost hatte vermutet, dass es höchstens noch zwei Monde dauern würde. Jetzt lebte Flammenherz wieder glücklich im HimmelsClan, seine Gefährtin machte es sich in der Kinderstube gemütlich, und Flammenherz verbrachte jede freie Minute an ihrer Seite. Rosensturm war strahlend und voller Vorfreude auf die baldige Geburt ihrer Jungen.

Silberduft hingegen war wieder Kriegerin geworden. Ihre Zeit in der Kinderstube war vorbei, nachdem ihre Jungen, Kleepfote und Kieselpfote, Schüler geworden waren. Jetzt lebte sie wieder im Bau bei Riffstern und war eine starke Stütze im Clan.

Er ließ seinen Blick über das Lager schweifen und erkannte Silberduft, die mit einem zufriedenen Ausdruck neben der Kinderstube saß. Sie sah zu Kleepfote und Kieselpfote, die mit ihrer Aufregung kaum stillhalten konnten. Die beiden waren nun Schüler, und ihre Begeisterung schien von Tag zu Tag zu wachsen.

„Du solltest mal das Strahlen in deinen Augen sehen, wenn du sie anschaust," sagte Wuschelohr plötzlich, als er sich neben Riffstern auf den Baumstumpf setzte.

Riffstern schnurrte leise. „Sie haben es sich verdient. Sie werden großartige Krieger."

Wuschelohr nickte und richtete seinen Blick auf die wartenden Krieger. „Es wird Zeit, die Patrouillen einzuteilen. Wer geht heute wohin?"

Riffstern dachte einen Moment nach. „Wir brauchen zwei Jagdpatrouillen. Jeweils drei Katzen sollten reichen. Und eine Grenzpatrouille mit vier Katzen. Der BlitzClan könnte neugierig werden, jetzt, wo der WiesenClan im Moor lebt."

Wuschelohr zuckte mit den Ohren. „Stimmt. Das bedeutet, wir sollten die Grenzpatrouille mit erfahrenen Kriegern besetzen. Was hältst du von Silberduft, Sonnensprung, Bärenpelz und Sturmpfote für die Grenzpatrouille?"

Riffstern nickte zustimmend. „Das klingt gut. Sturmpfote braucht mehr Erfahrung, und Bärenpelz ist ein erfahrener Krieger. Silberduft führt sie gut an."

Wuschelohr rief die Namen der Katzen und sie begannen sich sofort zu versammeln. „Die erste Jagdpatrouille..." überlegte Wuschelohr weiter und Riffstern sah zu den wartenden Kriegern. „Ich schicke Sperlingherz, Feuerflug und Bienenfell zum Großbaum. Sie werden gute Beute finden."

„Bleibt noch die zweite Jagdpatrouille", sagte Wuschelohr nachdenklich. „Ich denke, Flammenherz und Abendpfote könnten mit den neuen Schülern gehen. Sie brauchen mehr Jagttraining."

Die Patrouillen verließen das Lager nacheinander, und bald kehrte Ruhe ein. Riffstern sprang schließlich vom Baumstumpf und gesellte sich zu Silberduft, die mit einem liebevollen Blick auf Kleepfote und Kieselpfote schaute.

„Wie sieht es aus?", fragte Silberduft sanft. „Sind sie bereit für den heutigen Tag?"

Riffstern nickte und schmunzelte. „Sie sind mehr als bereit. Kleepfote wird wahrscheinlich schneller am Ringfelsen sein, als wir es je waren."

„Das glaube ich gerne", schnurrte Silberduft.

„Was hast du jetzt vor?" fragte Silberduft, während sie sich neben Riffstern niederließ. Ihre smaragdgrünen Augen blitzten neugierig, während sie über die Katzen des Lagers hinwegsah. „Es ist schon

lange her, dass du selbst auf Patrouille warst."

Riffstern schnurrte leise und nickte. „Du hast recht. Ich habe mich entschieden, der Grenzpatrouille zu folgen. Es schadet nicht, die Dinge selbst im Blick zu behalten, vor allem jetzt, wo der WiesenClan im Moor lebt."

Die Gruppe verließ das Lager in einem gemächlichen Tempo, das sie über die vertrauten Pfade führte. Die Morgenluft war kühl und frisch, und die Sonne kroch langsam höher am Himmel, während sie durch den Nadelwald trotteten, der den Rand des HimmelsClan-Territoriums säumte.

Als sie die Hochwiese erreichten, blieb Riffstern kurz stehen und ließ seinen Blick über das weite Grasland schweifen. Die langen Halme wiegten sich sanft im Wind, und in der Ferne konnte er den glitzernden Fluss sehen, der die natürliche Grenze des HimmelsClans markierte.

„Ich werde nie müde, diesen Anblick zu sehen", murmelte Riffstern, während er langsam weiterging.

„Es ist wirklich schön", stimmte Silberduft ihm zu und trottete leichtfüßig neben ihm her.

Die Patrouille näherte sich dem Fluss, der an dieser Stelle flach und klar war. Das plätschernde Wasser erzeugte ein beruhigendes Geräusch, während die Katzen die Grenze entlang gingen und den Fluss aufmerksam im Auge behielten. Bärenpelz prüfte sorgfältig die Ufer, während Sonnensprung das dichte Schilf am Wasser untersuchte.

„Keine fremden Gerüche", brummte Bärenpelz zufrieden, nachdem er die Gegend mit einem letzten prüfenden Blick abgesucht hatte.

„Sieht so aus, als ob die Grenze ruhig ist", fügte Sonnensprung hinzu, der sich neben Sturmpfote setzte und dem jungen Kater einige Tipps zur Grenzkontrolle gab.

„Gut.", sagte Riffstern. „Lasst uns weiter zum Plattfelsen gehen."

Als Riffstern mit seiner Patrouille den Plattfelsen erreichte,

bemerkte er auf der anderen Seite des Flusses Bewegung. Am gegenüberliegenden Ufer standen mehrere Katzen, die aufmerksam die Umgebung musterten. Riffstern kniff die Augen zusammen, um besser sehen zu können, und erkannte schließlich vertraute Gesichter.

„Das sind WiesenClan-Katzen", murmelte er zu sich selbst und sprang schnell auf den Plattfelsen. Er machte jedoch sicher, dass er nicht die Grenze überschritt, die der Fluss bildete.

„Bleibt hier", sagte er zu seiner Patrouille. „Ich werde sehen, was sie hier machen."

Riffstern rannte in einem leichten Trab näher an den Fluss heran, bis er die Katzen auf der anderen Seite klar erkennen konnte. An der Spitze der Patrouille erkannte er Pistazienschimmer, gefolgt von Fuchsfell, Rabenpfote und Eulenbart. Als sie Riffstern sahen, verharrten die WiesenClan-Katzen kurz und verneigten sich respektvoll.

„Riffstern!", rief Pistazienschimmer erfreut. „Wie schön, dich zu sehen!"

„Euch auch", schnurrte Riffstern, der am Ufer des Flusses stehen blieb, ohne die Grenze zu überschreiten. „Was führt euch hierher?"

Pistazienschimmer schnurrte leicht. „Wir sind auf einer Grenzpatrouille. Wir wollen sicherstellen, dass alles in Ordnung ist."

Fuchsfell, der direkt hinter ihr stand, nickte energisch. „Wir fühlen uns hier so wohl. Es ist ein gutes Zuhause für uns."

Rabenpfote und Eulenbart standen etwas weiter hinten, doch auch sie verneigten sich respektvoll und schnurrten zustimmend.

Riffstern spürte, wie sich eine angenehme Wärme in seiner Brust ausbreitete. „Ich bin froh, das zu hören. Das Moor ist ein einzigartiges Territorium, und es freut mich, dass ihr euch dort eingelebt habt."

„Wir sind sehr glücklich", fügte Rabenpfote mit glänzenden Augen hinzu. „Die Moorhügel und die Flüsse sind perfekt. Es ist wie dafür

gemacht, dass wir dort leben."

Riffstern nickte. „Das ist gut. Ich wollte euch nur daran erinnern, dass morgen Vollmond ist. Wir treffen uns hier am Plattfelsen zur Großen Versammlung."

Pistazienschimmer schnurrte erfreut. „Wir können es kaum erwarten. Es wird unsere erste Große Versammlung sein, seitdem wir hier leben."

„Ja", stimmte Fuchsfell zu. „Es wird aufregend, die anderen Clans kennenzulernen."

Riffstern schnurrte zufrieden. „Ich freue mich auch darauf, euch alle wiederzusehen. Lasst es eure Clangefährten wissen."

„Das werden wir", versprach Pistazienschimmer, bevor sie sich mit einem eleganten Schwanzzucken abwandte und ihre Patrouille weiterführte. „Bis morgen, Riffstern."

„Bis morgen", antwortete Riffstern und sah den WiesenClan-Katzen nach, als sie in Richtung Moor davontrotteten.

Riffstern schloss sich wieder seiner Patrouille an, nachdem er den WiesenClan-Katzen nachgesehen hatte, wie sie sich in Richtung Moor entfernten. Als er sich zu Silberduft gesellte, spürte er, wie sich ihre Felle sanft berührten, als sie nebeneinander die Hochwiese entlanggingen. Der Fluss plätscherte ruhig zu ihrer Rechten, und die weite Wiese schien sich vor ihnen endlos auszubreiten.

„Es wird spannend sein, den WiesenClan besser kennenzulernen", schnurrte Silberduft und warf Riffstern einen sanften Blick zu. „Ich habe schon so viel von ihnen gehört, aber sie wirklich zu treffen, wird etwas ganz anderes sein."

Riffstern nickte und genoss den Moment der Ruhe und das Gefühl der Nähe zu Silberduft.

Während sie weitergingen, bewegten sich die langen Gräser der Hochwiese um sie herum sanft im Wind, und die warmen Sonnenstrahlen tauchten die Landschaft in ein goldenes Licht. Doch bald schon verdunkelte sich die Stimmung ein wenig, als ein

unangenehmer Geruch in die Luft zog. Es war scharf und fremd, und Riffstern bemerkte, wie Silberduft die Nase rümpfte.

„Was ist das?", fragte sie leise und sah sich um.

Noch bevor Riffstern etwas erwidern konnte, hielt Sonnensprung, der etwas voraus war, inne und wandte den Kopf zu ihnen um. „Streuner", knurrte er leise und scharrte mit den Pfoten über den Boden. „Der Geruch ist frisch."

Riffstern spürte, wie sich sein Nackenfell sträubte. Der Geruch war tatsächlich stark und beunruhigend. Streuner bedeuteten oft Ärger, vor allem wenn sie in der Nähe von Clan-Territorien auftauchten.

„Haltet die Augen offen", murmelte Riffstern und sah sich aufmerksam um. „Wir sollten herausfinden, wie viele es sind und ob sie eine Gefahr darstellen."

Silberduft ging nun etwas dichter an ihn heran, ihre Augen wachsam, während sie zusammen mit Sonnensprung und Bärenpelz langsam weiter die Hochwiese entlangschritten. Der Geruch von Streunern wurde immer stärker, je weiter sie gingen, und Riffstern spürte, wie die Anspannung in der Luft wuchs.

Bärenpelz schnupperte in die Luft und knurrte leise. „Es riecht, als wären sie kürzlich hier gewesen. Wahrscheinlich haben sie die Gegend ausgekundschaftet."

„Wollen wir ihnen folgen?", fragte Silberduft besorgt.

„Wir sollten vorsichtig sein", meinte Riffstern und hielt inne, als sie in der Ferne den Ringfelsen erblickten, der imposant in der Landschaft stand. „Wenn sie tatsächlich hier in der Nähe sind, werden wir sie bald finden."

„Es ist schon eine Weile her, dass wir so einen starken Streunergeruch hatten", murmelte Sonnensprung, der etwas weiter vorne lief. Seine Schwanzspitze zuckte unruhig. „Was die wohl hier wollen?"

Es war nicht das erste Mal in letzter Zeit, dass sie Streuner in der Nähe ihrer Grenzen entdeckt hatten. Wuschelohr hatte ihm vor

kurzem erzählt, dass er zusammen mit einigen Kriegern des WellenClans gegen Streuner gekämpft hatte – darunter auch der berüchtigte Schnurrdorn. Die Sorge, dass es dieselben Streuner sein könnten, ließ ihn nicht los.

„Meinst du, es sind dieselben Streuner, gegen die Wuschelohr und der WellenClan gekämpft haben?" fragte Sturmpfote plötzlich, als sie die Fährte weiterverfolgten. Der junge Kater hatte die Ohren angelegt und blickte nervös umher.

„Das hoffe ich nicht", antwortete Riffstern ernst. „Aber es riecht verdächtig danach." Er erinnerte sich daran, dass Wuschelohr ihm vor kurzem berichtet hatte, wie Löwenstern, der ehemalige Anführer des BlitzClans, eine Versammlung für Streuner in der Nähe des Zweibeinerorts abgehalten hatte. Seitdem schien die Gefahr durch Streuner in ihren Territorien stetig zu wachsen.

Sonnensprung, der vorne lief, drehte den Kopf und knurrte leise. „Dieser Geruch... Er ist überall. Es fühlt sich an, als hätten sie die Gegend für sich markiert."

Riffstern legte die Ohren an. „Wir müssen wachsam bleiben. Wenn es wirklich Löwenstern ist, der diese Streuner um sich schart, wird das eine große Gefahr für uns alle."

Silberduft drückte sich beruhigend gegen ihn. „Wir sind stark genug, um das zu bewältigen", sagte sie leise, doch auch in ihrer Stimme schwang Unruhe mit.

Am Ringfelsen angekommen, entschieden sie sich, die Patrouille zu beenden. Der Streunergeruch schien sich in dieser Gegend zu verlieren, aber die Unsicherheit blieb bestehen. „Wir sollten Wuschelohr berichten", sagte Riffstern schließlich, „und dann den Rat der anderen Anführer einholen. Löwenstern scheint seinen Plan wirklich in die Tat umzusetzen."

Im Lager angekommen, rief Riffstern sofort nach Wuschelohr. Der zweite Anführer des HimmelsClans saß gerade mit Donnerfell beisammen und teilte eine Mahlzeit. „Wuschelohr, ich muss dich sprechen. Es ist wichtig", rief Riffstern entschlossen. Ohne zu zögern, erhob sich Wuschelohr und lief mit ernster Miene auf

Riffstern zu.

„Sturmpfote, geh schnell zum Heilerbau und sag Schattenfrost, er soll sich sofort im Anführerbau einfinden", wies Riffstern den Schüler an. Sturmpfote nickte eifrig und lief los, während Bärenpelz und Silberduft Riffstern bereits in den Anführerbau folgten.

Drinnen setzte sich Riffstern schwerfällig hin und wartete, bis auch Wuschelohr den Bau betrat. Die Atmosphäre war angespannt, und Riffstern konnte spüren, dass seine Krieger den Ernst der Lage erahnten. „Es gibt ein Problem", begann Riffstern, „wir haben Streunergeruch an der Grenze zum WiesenClan festgestellt. Und er war stark, als wären sie vor Kurzem dort gewesen."

Bärenpelz knurrte leise, während Silberduft besorgt die Ohren anlegte.

„Wuschelohr, du hast vor einiger Zeit von Streunern berichtet, die sich um Löwenstern geschart haben", setzte Riffstern fort, „was genau hast du gesehen?"

Wuschelohr seufzte und ließ seinen Blick ernst durch den Bau gleiten. „Feuerflug und ich haben Streuner beobachtet, die sich im Zweibeinerort versammelten. Wir dachten anfangs, es wäre nur ein Zufall, bis wir hörten, wie sie von Löwenstern sprachen. Er hat eine Art Versammlung für Streuner einberufen. Sein Ziel ist klar: Er will die Clans vernichten und die Territorien für sich und seine Streuner übernehmen."

Riffstern legte die Ohren flach an. „Löwenstern war schon immer gefährlich, aber das... das ist eine direkte Bedrohung für uns alle. Er schart Streuner um sich, die nichts mehr zu verlieren haben. Sie könnten bald in unseren Territorien wüten, wenn wir nichts unternehmen."

„Hat der WiesenClan eine Ahnung davon?" fragte Bärenpelz mit einem Stirnrunzeln.

„Noch nicht", antwortete Riffstern, „aber das müssen sie so bald wie möglich erfahren. Wenn Löwenstern wirklich vorhat, uns anzugreifen, könnte das Moor als nächstes Ziel ins Visier geraten."

In diesem Moment trat Schattenfrost in den Bau. „Du wolltest mich sprechen, Riffstern?"

„Ja, Schattenfrost", antwortete Riffstern und blickte ihn ernst an. „Wir müssen uns auf das Schlimmste vorbereiten. Es scheint, als ob Löwenstern seine Drohungen wahr macht und eine Armee aus Streunern zusammenstellt. Die ganze Lage ist bedrohlicher, als wir dachten."

„Wir müssen die anderen Clans warnen", sagte Riffstern nachdenklich. „Eine direkte Konfrontation mit Löwenstern wird gefährlich, aber wir dürfen ihm keinen Raum geben, seine Pläne weiterzuführen. Schattenfrost, sorg dafür, dass unser Clan auf mögliche Verletzungen vorbereitet ist. Wir dürfen nicht unvorbereitet sein."

Schattenfrost nickte ernst und verließ den Bau, um seine Vorbereitungen zu treffen.

„Die Große Versammlung ist bald", sagte Silberduft plötzlich. „Vielleicht sollten wir dort mit den anderen Clans sprechen. Wenn wir zusammenarbeiten, haben wir eine größere Chance, Löwenstern aufzuhalten."

Riffstern nickte nachdenklich. „Das ist eine gute Idee. Bis dahin müssen wir vorsichtig sein und beobachten, was an den Grenzen passiert."

„Hilfe! Schattenfrost!"

Der Schrei zerriss die Luft und ließ Riffstern und die anderen im Bau alarmiert aufhorchen. Ohne zu zögern, stürmten sie aus dem Anführerbau, und das Bild, das sich ihnen bot, ließ Riffstern das Blut in den Adern gefrieren. Rosensturm und Regenschimmer torkelten ins Lager, beide blutüberströmt. Der Anblick schockierte ihn zutiefst.

Bienenfell stürzte sofort auf die beiden zu, ihr Gesicht vor Sorge verzerrt, während sie mit zittriger Stimme rief:

„Meine Jungen! Was ist passiert?"

Sie schnüffelte aufgeregt an Rosensturm, doch es war Regenschimmer, der am schlimmsten zugerichtet war.

Schattenfrost war bereits bei ihnen. Er beäugte Rosensturm, doch die rot getigerte Kätzin fauchte leise: „Das ist größtenteils nicht mein Blut! Kümmere dich um meinen Bruder!"

Sonnensprung kam ebenso herbeigeeilt, sein Blick voller Angst, als er seine Geschwister musterte. Er legte die Ohren an, unfähig, etwas zu sagen.

Schattenfrost rief nach Hilfe.

„Bärenpelz, Sonnensprung! Bringt Regenschimmer sofort in den Heilerbau! Er muss dringend versorgt werden!"

Bärenpelz und Sonnensprung taten, wie geheißen, und hoben den jungen Heiler, um ihn vorsichtig zu tragen.

Riffstern trat vor und fixierte Rosensturm mit ernster Miene. „Was ist passiert?" fragte er, seine Stimme ruhig, aber voller Dringlichkeit.

Bevor Rosensturm antworten konnte, fauchte Bienenfell empört: „Du erwartest Junge! Was hast du außerhalb des Lagers zu suchen? Im Lager wärst du sicher gewesen!"

Ihre Augen funkelten vor Zorn und Sorge.

Rosensturm sah erschöpft aus, doch sie sprach mit fester Stimme:

„Regenschimmer und ich wollten einfach nur spazieren und den Wald genießen..." Ihre Worte wurden von Bienenfells scharfer Zurechtweisung unterbrochen, doch Riffstern blieb ruhig und konzentriert.

„Wo genau seid ihr angegriffen worden?"

Rosensturm schloss kurz die Augen, als würde sie den Moment nochmal durchleben.

„Bei den Feuerbäumen", flüsterte sie. „Ein Streuner hat uns

überrascht. Er stürzte sich zuerst auf Regenschimmer... Ich konnte ihn schließlich schwer verletzen und vertreiben, aber er..."

„Welcher Streuner?" fragte Silberduft leise, die vor Schreck beinahe die Stimme verloren hatte. Sie trat näher an Rosensturm heran und blickte ihr tief in die Augen.

„Hast du ihn erkannt?"

Rosensturm zögerte, ihre Stimme wurde zu einem heiseren Flüstern, als sie schließlich antwortete:

„Scharfzahn..."

Riffstern fühlte, wie sich seine Muskeln unter seinem Fell anspannten, und ein Knurren drang tief aus seiner Kehle. *Dieser elende Streuner...*

„Er ist uns die ganze Zeit gefolgt", murmelte er zornig und seine Krallen gruben sich in den Boden. „Er hat uns auf der gesamten Reise verfolgt."

Ohne weitere Worte zu verlieren, richtete er sich auf. „Sonnensprung, Wuschelohr, Silberduft – ihr geht sofort zu den Feuerbäumen. Schaut nach, ob er noch in der Nähe ist und ob es dort weitere Hinweise gibt."

Die Katzen nickten ernst, dann eilten sie davon. Riffstern wandte sich an Sturmpfote.

„Geh los und hol Flammenherz, Abendpfote, Kleepfote und Kieselpfote vom Training. Sie sollen sofort ins Lager zurückkommen."

Sturmpfote schoss los, ohne ein weiteres Wort zu verlieren.

Sperlingherz und Feuerflug traten an Riffsterns Seite. Sperlingherz wirkte ungewöhnlich still und nachdenklich, während sie in die Ferne starrte. „Wann glaubst du, passiert es?" fragte sie plötzlich, ihre Stimme leise, als ob sie sich selbst davor fürchtete, die Frage laut auszusprechen.

Riffstern blinzelte und sah sie verwirrt an. „Was meinst du?" fragte er vorsichtig. Er konnte die Besorgnis in ihren Augen erkennen, doch er wusste nicht genau, worauf sie hinauswollte.

Sperlingherz seufzte und senkte den Kopf leicht, bevor sie mit leiser, fast resignierter Stimme fortfuhr: „Wann kommt Löwenstern und nimmt seine *Rache*? Wir alle wissen, dass er es vorhat. Es ist nur eine Frage der Zeit."

Riffstern fühlte, wie sich die Luft um sie herum für einen Moment anspannte. *Löwenstern*. Der Name allein brachte eine düstere Schwere mit sich. Riffstern hatte es in den letzten Monden vermieden, darüber nachzudenken, doch er wusste, dass die Gefahr real war. Löwenstern war verschwunden, doch die Bedrohung, die von ihm ausging, schwebte weiterhin über den Clans wie eine dunkle Wolke.

Feuerflug, die bislang schweigend zugehört hatte, warf Riffstern einen besorgten Blick zu. „Die Streuner, die er um sich geschart hat... Sie sind nicht einfach irgendwelche Streuner. Sie sind kampferprobt und haben nichts mehr zu verlieren. Wenn Löwenstern wirklich plant, uns anzugreifen, müssen wir vorbereitet sein."

Kapitel 12 | Vorbereitung

Es war ein hektischer Morgen im HimmelsClan-Lager. Die Atmosphäre war angespannt, aber jede Katze wusste, was sie zu tun hatte. Riffstern hatte das Lager in Alarmbereitschaft gesetzt, und es gab kein Zögern. Bärenpelz und Blumenschweif arbeiteten unermüdlich daran, den Schutz des Lagers zu verstärken. Zusammen mit den Schülern zogen sie dicke Ranken über die Baue und verstärkten besonders den Lagereingang. Sturmpfote und Kleepfote hatten sich besonders hervorgetan, indem sie geschickt die Ranken in die verworrenen Äste verflochten.

Sogar der alte Donnerfell, der selten das Ältestenlager verließ, hatte sich entschlossen, mitzuhelfen. Mit Wuschelohr an seiner Seite verdichtete er den Lagereingang mit Dornen und kräftigen Ästen, um sicherzustellen, dass niemand so leicht hindurchkommen würde. Es war eine mühsame Arbeit, aber Donnerfell bestand darauf, dass auch er noch nützlich war. Wuschelohr schnurrte anerkennend, als der Älteste sich durch die Dornen kämpfte, um eine besonders widerstandsfähige Lücke zu stopfen.

„Hast du jemals so viel Unruhe im Lager erlebt?" fragte Donnerfell zwischen den Anstrengungen, und Wuschelohr schüttelte den Kopf. „Nicht seitdem Düster unser Lager angegriffen hat."

Sperlingherz und Feuerflug hatten die ganze Nacht über Wache gehalten, und jetzt, wo die ersten Sonnenstrahlen durch die Wolken brachen, sah man den beiden die Müdigkeit an. Aber sie hielten durch, ihre Augen wachsam auf den Lagereingang gerichtet, immer darauf bedacht, keine Bewegung zu übersehen.

Im Heilerbau kümmerte sich Schattenfrost um Regenschimmer, der sich von den schweren Wunden erholte. Er war noch lange nicht vollständig geheilt, aber Schattenfrost hatte es geschafft, die Blutung zu stoppen und die Infektionsgefahr zu verringern. Regenschimmer lag ruhig auf seinem Moosbett, während er tief durchatmete, erschöpft, aber stabil.

„Er wird sich erholen, aber er braucht Zeit", sagte Schattenfrost zu Riffstern, der am Eingang des Heilerbaus erschien. „Seine Wunden waren tief, aber ich habe genug Kräuter, um ihn zu behandeln. Er darf sich nur nicht überanstrengen."

Riffstern nickte, dankbar, dass sein Heiler so gut mit der Situation umging. „Und wie sieht es draußen aus?" fragte er und wandte sich an Eichenfrost und Bienenfell, die gerade von ihrer Patrouille zurückgekehrt waren. Sie sahen erschöpft, aber erleichtert aus.

„Keine neuen Gerüche", antwortete Eichenfrost sofort und schüttelte den Kopf. „Wir haben das gesamte Territorium abgesucht, besonders in der Nähe der Feuerbäume, aber es gab keine Spur von Streunern."

„Vielleicht haben sie sich zurückgezogen, nachdem wir sie entdeckt haben", fügte Bienenfell hinzu. „Aber wir können uns nicht darauf verlassen. Sie könnten jederzeit zurückkommen."

Riffstern seufzte und blickte in die Ferne. „Wir müssen weiterhin wachsam sein. Ich werde die Patrouillen verdoppeln und sicherstellen, dass immer Krieger in der Nähe des Lagereingangs sind. Wir dürfen keinen weiteren Überraschungsangriff riskieren."

Die Katzen um ihn herum nickten, und Riffstern spürte den Druck auf seinen Schultern.

Riffstern sprang auf den Baumstumpf, um eine Versammlung einzuberufen. Er ließ seinen Blick über das Lager schweifen, das in einer Mischung aus Aufregung und Anspannung auf ihn wartete.

„Alle Katzen, die alt genug sind, ihre Beute selbst zu fangen, sollen sich hier versammeln", rief er mit klarer Stimme.

Riffstern wartete, bis alle Blicke auf ihn gerichtet waren, dann begann er: „Ich weiß, dass die Lage derzeit angespannt ist. Streuner sind in der Nähe, und Löwenstern ist eine Bedrohung, die wir nicht ignorieren können."

Er ließ die Worte kurz wirken und fuhr dann fort: „Trotzdem ist heute Nacht die Große Versammlung, und wir müssen unsere Clans

dort vertreten. Es ist eine wichtige Gelegenheit, Informationen auszutauschen und zu sehen, wie die anderen Clans die Lage einschätzen." Einige Katzen nickten ernst, während andere unruhig mit den Pfoten traten.

„Ich werde die Katzen benennen, die mich heute zur Versammlung begleiten werden." Riffstern ließ seinen Blick über die versammelten Katzen schweifen, während er die Namen nannte. „Bärenpelz, Bienenfell, Sonnensprung, Feuerflug, Blumenschweif, Flammenherz, Abendpfote, Kieselpfote, Sandpfote und Schattenfrost – ihr werdet mitkommen."

Die genannten Katzen nickten respektvoll und sahen sich gegenseitig an. „Ihr werdet die Stärke des HimmelsClans repräsentieren", sagte Riffstern. „Doch die Lage ist nicht optimal, daher wird Wuschelohr nicht mitkommen." Ein Raunen ging durch die Menge, und einige Katzen tauschten überraschte Blicke aus.

„Wuschelohr wird im Lager bleiben und es beschützen", fuhr Riffstern fort. „Falls etwas passiert, während wir weg sind, möchte ich sicher sein, dass das Lager in guten Pfoten ist." Wuschelohr, der in der Nähe stand, nickte entschlossen. „Wir werden auf alles vorbereitet sein", miaute er ruhig und warf Riffstern einen festen Blick zu.

Als die Sonne langsam am Horizont versank und der Himmel in ein tiefes Rot überging, machte sich Riffstern mit der ausgewählten Gruppe bereit, zum Plattfelsen aufzubrechen. Der Weg dorthin versprach, ruhig und voller Vorfreude auf die Versammlung zu sein, doch die Spannungen, die in der Luft lagen, konnten sie nicht ganz ignorieren. Die Clans hatten viel durchgemacht, und Riffstern wusste, dass es in der kommenden Nacht wichtige Gespräche geben würde.

Silberduft, seine Gefährtin, kam noch einmal auf ihn zu und drückte sich an ihn, ihre Berührung warm und beruhigend. „Pass auf dich auf", flüsterte sie leise, während sie ihren Kopf sanft an seine Schulter schmiegte. Riffstern schnurrte kurz und leckte ihr über den Kopf. „Ich werde vorsichtig sein", antwortete er, spürte aber die leichte Anspannung in ihrer Stimme.

Während sie sich voneinander lösten, stürmte Kleepfote, seine zappelige und immer aufgeregte Tochter, auf die Gruppe zu. Ihre Augen funkelten voller Neid, als sie sich an ihren Bruder Kieselpfote wandte, der stolz und ernsthaft an der Seite der Krieger stand, die zur Versammlung gehen würden. „Es ist so unfair! Warum darf Kieselpfote gehen und ich nicht?" miaute sie empört und lief unruhig um die Gruppe herum.

Riffstern schüttelte amüsiert den Kopf. „Deine Zeit wird noch kommen, Kleepfote", schnurrte er beruhigend. „Aber heute müssen Kieselpfote und die anderen die Ehre des HimmelsClans vertreten." Kleepfote sträubte trotzig das Fell und sah zu ihrem Bruder hinüber, der mit einem leicht verlegenen Lächeln den Kopf senkte. „Es macht doch gar keinen Spaß ohne mich!" fauchte sie halb im Scherz, halb ernst.

Sie verließen das Lager und tauchten schnell in den Wald ein, der jetzt in den Schatten der untergehenden Sonne lag. Die Bäume warfen lange, dunkle Schatten, und das Rascheln der Blätter über ihnen begleitete sie auf ihrem Weg.

Riffstern lief an der Spitze, dicht gefolgt von Flammenherz und Blumenschweif. Die jüngeren Schüler – Kieselpfote, Sandpfote und Abendpfote – liefen aufgeregt hinter ihnen her.

Der Weg durch den Wald war ruhig, nur ab und zu brach ein Zweig unter den Pfoten einer Katze, oder ein Vogel flatterte überrascht aus einem Baum auf. Als sie schließlich den Rand des Waldes erreichten und die weite Hochwiese vor ihnen lag, hielt Riffstern kurz inne. Der Wind wehte sanft über die Wiese, und das hohe Gras bewegte sich wie Wellen unter dem Abendhimmel.

„Wir sind fast da", murmelte er leise und setzte sich wieder in Bewegung. Die Gruppe überquerte die Hochwiese, und während sie sich dem Plattfelsen näherten, konnten sie in der Ferne bereits die Silhouetten anderer Katzen erkennen. Riffstern fühlte eine leichte Spannung in der Luft, als sie den riesigen Felsen in der Mitte der vier Clans erblickten.

Die Silhouetten der anderen Clans waren bereits deutlich zu sehen. Es war immer ein beeindruckender Anblick, wenn so viele Katzen

aus den verschiedenen Clans zusammenkamen, um für eine Nacht Frieden zu schließen und Neuigkeiten auszutauschen. Riffstern sah, wie sich die Schüler hinter ihm neugierig reckten, um mehr von den Katzen zu sehen, die auf sie warteten.

„Das muss der BlitzClan sein", murmelte Kieselpfote, als er die ersten Katzen erkannte, die sich am Rand der Lichtung versammelten.

„Und da drüben ist der WellenClan", fügte Sandpfote hinzu, der aufgeregt hinüberblickte.

„Ihr werdet bald sehen, wie die Clans wirklich sind", schnurrte Blumenschweif leise und stupste ihren Schüler sanft an.

Als Riffstern den Plattfelsen erreichte, musterte er die bereits versammelten Clans. Er nickte Rehstern und Nachtstern zu, die sich in ein leises Gespräch vertieft hatten. Ihre Augen leuchteten im schwachen Mondlicht, das den Felsen umhüllte, und sie sahen genauso konzentriert und wachsam aus wie immer. Riffstern konnte die Spannung zwischen den Anführern spüren, auch wenn die Nacht friedlich begann. Schließlich war dies das erste Mal, dass alle vier Clans seit der Rückkehr des WiesenClans zusammenkamen.

Sein Blick wanderte über die BlitzClan-Katzen, die sich in einer kleinen Gruppe abseits der Lichtung niedergelassen hatten. Sandohr stand wie eine alte, aber wachsame Statue neben Glutschatten und Frostklaue. Tigerpfote, die jüngere Schülerin des BlitzClans, saß ruhig neben Ahornfunke, die Augen aufmerksam auf die versammelten Clans gerichtet. Ihre Nervosität war offensichtlich, doch sie hielt sich tapfer.

Auf der anderen Seite sah Riffstern den WiesenClan, darunter auch Krähenruf. Die mächtige schwarze Kätzin stand stolz mit Ahornröte und Windpfote an ihrer Seite. Teichblüte, die weiße Kätzin mit den grauen Pfoten, beobachtete ruhig die Umgebung, während Wespenquelle und Harpyienfang sich leise unterhielten. Pistazienschimmer und Rabenpfote waren ebenfalls da, die jüngere Schülerin schien leicht nervös, doch Pistazienschimmer wirkte ruhig und gelassen.

Da tauchte auch schon der WellenClan auf. Riffstern sah, wie Wellenstern an der Spitze seiner Krieger stolz den Plattfelsen betrat. Hinter ihm folgten Matschohr, Nachtglanz und Ottersprung, deren pelzige Gestalten im Mondlicht schimmerten. Tulpenschweif, Birkenfuß und Goldfeder bildeten das Ende der Gruppe, wobei Goldfeder sofort ein breites Lächeln auf dem Gesicht hatte, als sie Riffstern sah.

„Gut, dass du es geschafft hast, Wellenstern", begrüßte Riffstern den WellenClan-Anführer, als dieser den Felsen erklomm.

„Es wäre schade, eine so besondere Versammlung zu verpassen", schnurrte Wellenstern und warf einen kurzen Blick auf die anderen Clans.

Rehstern nickte Wellenstern zu und beendete ihr Gespräch mit Nachtstern. „Alle Clans sind vollständig vertreten", stellte sie zufrieden fest und blickte über die Lichtung.

„Es ist lange her, dass wir uns so versammelt haben", miaute Nachtstern, während sie kurz zu den BlitzClan-Kriegern hinüberschaute. Ihre Augen funkelten im Mondlicht, und Riffstern konnte den leichten Hauch von Misstrauen in ihrer Haltung spüren.

Die Versammlung begann mit der üblichen Ruhe, die immer über dem Plattfelsen herrschte, wenn die Anführer die Clans begrüßten und ihre Neuigkeiten austauschten. Der Mond stand hoch über ihnen, und die Stille wurde nur vom sanften Rauschen des Windes und gelegentlichem Geflüster der Katzen unterbrochen.

Wellenstern trat als Erster vor und erhob seine Stimme, die klar und fest über die Lichtung hallte. „Der WellenClan hat Grund zur Freude. Birkenfuß hat den Titel eines Kriegers erhalten und wird unseren Clan in Zukunft mit seiner Stärke und seinem Mut verteidigen. Zusätzlich wurde Luchs, welcher uns auf unserer Reise extrem geholfen hat, zu Luchspfote und wird nun von Goldfeder ausgebildet!", verkündete er stolz. Goldfeder schnurrte glücklich und bekam von vielen Katzen Glückwünsche.
„Außerdem werden die Jungen von Bachherz im kommenden Mond zu Schülern ernannt.", beendete er.

Sein Schweif zuckte stolz, als er die Neuigkeiten mitteilte, und aus den Reihen seines Clans waren zustimmende Murmeln zu hören. Kaum war Wellenstern fertig, trat Nachtstern vor, ihre Haltung wie immer kühl und bestimmend.

„Auch beim BlitzClan läuft alles reibungslos", miaute sie. „Die neue Grenze zum WiesenClan hat bisher keine Probleme verursacht, und ich bin froh, endlich von der langen Reise zurück zu sein."

Sie schien zufrieden, dass es in ihrem Territorium keine nennenswerten Störungen gegeben hatte, und ihre Stimme klang entspannter, als Riffstern es gewohnt war.

Dann war es an Rehstern, das Wort zu ergreifen. Sie sah kurz zu Riffstern, bevor sie ihre Rede begann. „Der WiesenClan freut sich, endlich hier in den Territorien der anderen Clans zu leben. Wir leben uns gut ein, und die Unterstützung, die uns entgegengebracht wurde, hat uns den Start erleichtert. Zudem freue ich mich, verkünden zu dürfen, dass Federwind in die Kinderstube gezogen ist. Sie erwartet bald Junge."

Ihre Augen blitzten vor Stolz, und Riffstern bemerkte, wie Wespenquelle im Hintergrund die Brust stolz herausdrückte. Er musste schmunzeln – offensichtlich war er der Vater der erwarteten Jungen.

Nun war Riffstern an der Reihe. Er trat vor und räusperte sich, bevor er mit seiner tiefen Stimme die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf sich zog.

„Auch der HimmelsClan hat positive Neuigkeiten. Ich freue mich, mitteilen zu können, dass Kieselpfote und Kleepfote zu Schülern ernannt wurden. Außerdem ist Rosensturm in die Kinderstube gezogen, und wir erwarten bald Nachwuchs."

Ein Raunen ging durch die Versammlung, doch dann wurde Riffsterns Ton ernster.

„Es gibt jedoch auch besorgniserregende Nachrichten," begann er und ließ seinen Blick über die versammelten Katzen schweifen. „Löwenstern scheint seine Pläne weiterzuführen. Wir haben in

letzter Zeit frischen Streunergeruch in unserem Territorium gefunden. Noch schlimmer: Regenschimmer wurde von einem Streuner namens Scharfzahn angegriffen." Kaum hatte Riffstern den Namen ausgesprochen, fuhren Nachtstern, Wellenstern und Goldfeder alarmiert auf. Alle kannten Scharfzahn nur zu gut von ihrer Reise, und die Erinnerungen schienen sie förmlich zu übermannen.

„Wie geht es Regenschimmer?" fragte Nachtglanz sofort, und Sorge lag in ihrer Stimme.

„Er wird sich erholen", antwortete Riffstern mit ruhiger Stimme, auch wenn die Situation ihn selbst beunruhigte. „Doch das ist ein Zeichen, dass wir auf der Hut sein müssen. Löwenstern könnte jederzeit angreifen, und wir müssen bereit sein."

Nachtstern trat einen Schritt vor und sprach in die Runde: „Auch der BlitzClan hat Streunergerüche in der Nähe der Grenzen wahrgenommen. Wir müssen uns auf das Schlimmste vorbereiten."

Die Diskussionen unter den Clankatzen heizten sich allmählich auf. Es war, als ob die Sorge und Anspannung, die seit Tagen in der Luft lag, endlich ihren Weg in die Worte der Krieger fand. Sie redeten durcheinander, und die Unruhe wuchs mit jedem Moment.

„Löwenstern könnte mit einer Armee von Streunern auf uns zukommen!", rief Harpyienfang vom WiesenClan, während er sich umblickte, als würde er jeden Moment damit rechnen, dass die Feinde aus dem Gebüsch stürmen.

„Wir müssen die Grenzen besser sichern", stimmte Glutschatten zu und strich nervös mit dem Schweif über den Boden. „Der BlitzClan kann nicht riskieren, dass Streuner durch unser Territorium streifen."

„Wir haben keine Beweise, dass Löwenstern wirklich Streuner gesammelt hat", warf Krähenruf ein, obwohl ihre Ohren angelegt waren und sie selbst nicht überzeugt wirkte. „Vielleicht verunsichert uns nur die Angst."

„Angst?", fauchte Ottersprung vom WellenClan, die sichtlich

aufgebracht war. „Ich habe keine Angst. Aber wir müssen klug sein!"

Goldfeder, die etwas abseits saß, nickte heftig. „Scharfzahn ist gefährlich. Ich habe gesehen, was er kann. Wenn er noch mehr Streuner auf seine Seite zieht, müssen wir vorbereitet sein!"

„Was schlägst du vor, Goldfeder?", fragte Nachtglanz mit ruhiger, aber eindringlicher Stimme. „Sollen wir uns alle in den Lagern verschanzen und hoffen, dass sie uns nicht finden?"

„Nein, wir müssen unsere Patrouillen verdoppeln", miaute Bärenpelz erneut, diesmal lauter, als wollte er sicherstellen, dass alle ihn hören konnten. „Nicht nur an den Grenzen, sondern auch im Inneren unseres Territoriums. Wer weiß, ob sie sich bereits eingeschlichen haben!"

Riffstern hörte, wie die Krieger um ihn herum begannen, hitziger zu diskutieren. Selbst die jüngeren Katzen wie Abendpfote und Kieselpfote saßen mit großen Augen in der Menge und lauschten den Stimmen, die zunehmend lauter wurden.

„Es ist doch ganz klar", knurrte Pistazienschimmer vom WiesenClan. „Wir alle haben Streuner gerochen, nicht nur der HimmelsClan. Die Gefahr ist real, und wir können nicht länger warten."

„Was, wenn sie die Schwächeren unter uns angreifen?", miaute Teichblüte leise und sah mit besorgtem Blick zu den jüngeren Katzen.

Riffstern spürte die Besorgnis, die sich in der Versammlung breit machte, auch in sich aufsteigen. Die Clans waren verunsichert, und diese Unsicherheit konnte leicht in Panik umschlagen, wenn sie nicht vorsichtig waren.

„Wir sollten überlegen, wie wir uns gegenseitig unterstützen können", sagte Wellenstern und hob den Schweif, um die Aufmerksamkeit der Krieger auf sich zu lenken. „Unsere Territorien grenzen aneinander, wir müssen zusammenarbeiten, um uns vor dieser Bedrohung zu schützen."

„Das klingt gut in der Theorie", murmelte Sonnensprung, „aber was, wenn sie uns überfallen, während wir auf Patrouille sind? Wer schützt dann unsere Lager?"

„Jeder Clan muss sich auf sich selbst verlassen", entgegnete Nachtstern, ihre Augen funkelten entschlossen. „Aber wir können uns auf Hilfe von den anderen Clans verlassen, wenn es nötig wird."

„Hilfe?", wiederholte Rabenpfote ungläubig und sah sich nervös um. „Was, wenn es zu spät ist, wenn die Streuner kommen?"

„Ruhig!", fauchte Riffstern, der nun seine Autorität wieder geltend machte. „Wir müssen uns jetzt nicht gegenseitig verrückt machen. Wichtiger ist, dass wir vorbereitet sind."

Doch gerade, als er weitersprechen wollte, raschelte es laut im Gebüsch hinter dem Plattfelsen. Alle Katzen verstummten sofort, die Krieger fuhren die Krallen aus, ihre Augen fixierten den Ursprung des Geräusches.

„Wer da?", rief Wellenstern und richtete sich bedrohlich auf.

Die Spannung in der Luft war greifbar, als plötzlich vier Katzen aus dem Gebüsch stürmten und direkt vor den versammelten Kriegern anhielten. Ihre schnellen Bewegungen ließen einige Krieger fauchen und die Krallen noch tiefer in den Boden graben, bereit zum Angriff.

Doch dann schrie Blumenschweif: „Halt!"

Die Worte hallten über die Lichtung und brachten den aufkommenden Kampfgeist der Clankatzen zum Erliegen. Riffstern blinzelte, als er die vier Neuankömmlinge genauer betrachtete. Seine Augen weiteten sich, als er Mia erkannte, seine Schwester, die sich schnurrend an Blumenschweif presste. Bei ihr waren Rex, der pummelige Hauskater, Yuki, die junge Kätzin, und Taifun, ein Streuner mit einem blinden Auge, der sich Blumenschweif angeschlossen hatte.

„Was macht ihr hier?", fragte Riffstern besorgt und spürte die Blicke von Nachtstern und den anderen Anführern auf sich. Die Situation

war brenzlig, und er wollte nicht, dass die Clans unnötig alarmiert wurden.

Mia drückte sich enger an Blumenschweif, während Taifun sich vor den Anführern verneigte. „Wir kommen, um euch zu warnen!"

Taifun trat einen Schritt nach vorn, seine eine gesunde Augenhälfte blitzte ernst auf, während sein blinder Fleck ins Dunkel der Nacht starrte. Seine Stimme klang rau, als er zu den versammelten Anführern sprach: „Ich habe viele Streuner gesehen. Sie versammeln sich nicht weit von hier. Es sieht aus, als würden sie sich diese Nacht auf einen Angriff vorbereiten!"

Die Worte des Streuners schallten über den Plattfelsen, und die Reaktionen der Clankatzen waren sofort spürbar. Ein unruhiges Murmeln ging durch die Reihen, Krieger fauchten leise, die Augen waren weit aufgerissen. Die Angst war wie eine Kralle, die sich in die Herzen der Katzen bohrte.

„Was meinst du, einen Angriff?", fragte Wellenstern mit einem skeptischen Unterton, doch die Anspannung in seinem Blick verriet, dass er Taifuns Worte sehr ernst nahm.

„Sie sind viele", fuhr Taifun fort, und seine Stimme zitterte leicht vor Besorgnis. „Mehr als nur eine Handvoll Streuner. Es sind Dutzende. Ich habe sie bei der Feuerstelle gesehen, wo sie sich sammeln, und ich hörte, wie sie über die Clans sprachen. Sie haben einen Plan – und dieser Plan beinhaltet, euch heute Nacht anzugreifen."

„Bei den Sternen!", miaute Pistazienschimmer entsetzt und trat näher an Krähenruf heran. „Das dürfen wir nicht zulassen!"

Ein panisches Murmeln ging durch die Reihen. Goldfeder sah sich um, ihre Augen funkelten nervös. „Wir müssen zurück zu unseren Clans! Wir müssen sie warnen, sofort!"

„Ruhe!", fauchte Rehstern laut, ihre Augen blitzten vor Wut. „Panik wird uns jetzt nicht helfen. Wir müssen uns sammeln und überlegen, wie wir weiter vorgehen."

Wellenstern stellte sich neben Rehstern und nickte langsam. „Rehstern hat recht. Wenn wir jetzt in Panik verfallen, laufen wir den Streunern genau in die Falle. Wir müssen Ruhe bewahren."

„Aber wir müssen doch unsere Lager beschützen!", rief Flammenherz aufgebracht, seine Muskeln angespannt, als wäre er bereit, sofort loszusprinten. „Wenn sie angreifen, während wir hier sind, was wird dann aus unseren Clans?"

"Wie viele genau?", fragte Riffstern schließlich und trat näher an den Streuner heran.

„Zu viele, um sie zu zählen, aber Löwenstern war unter ihnen!", antwortete Yuki.

Bei der Erwähnung von Löwensterns Namen zog ein Schauer durch die Katzen. Einige wichen zurück, während andere instinktiv die Zähne bleckten.

„Löwenstern...", murmelte Nachtstern leise, als ihre Augen vor Zorn blitzten. „Ich wusste, er wird eines Tages wieder Ärger machen."

„Wir dürfen ihn nicht unterschätzen", miaute Wellenstern und sah zu Riffstern hinüber. „Was meinst du? Sollten wir uns jetzt auf einen Rückzug vorbereiten?"

Riffstern überlegte.
„Was, wenn sie bereits unterwegs sind?", rief jemand aus dem BlitzClan. „Wir müssen jetzt etwas tun!"

„Haltet die Klappe und hört zu!", knurrte Nachtstern wütend und blickte in die Reihen der Clankatzen.

Doch bevor die Diskussionen weitergingen, hörte man auf einmal das leise, rhythmische Geräusch von Pfotenschritte, die näherkamen. Es kam aus verschiedenen Richtungen – ein leises, beunruhigendes Trommeln, das immer lauter wurde. Die Ohren der Clankatzen drehten sich hektisch in alle Richtungen, als sie das Geräusch wahrnahmen.

„Was ist das?", fragte Rabenpfote mit bebender Stimme und sah sich ängstlich um.

Die Katzen des BlitzClans und WiesenClans stellten sich in einer engen Formation zusammen, während die Anführer auf dem Plattfelsen wachsam um sich blickten. Die Spannung war fast unerträglich, als das Trommeln von Pfoten auf weichem Boden lauter wurde.

Dann durchbrach das Rascheln des Gebüschs die unheimliche Stille. Alle Katzen drehten sich gleichzeitig um, Eine mysteriöse Katze trat aus dem Gebüsch und ging auf die versammelten Katzen zu. Als sie ihn erkannten, waren alle geschockt.
"Na? Habt ihr mich vermisst?", knurrte er.

Riffstern hörte Nachtstern neben sich knurren und die Krallen in den Stein schlagen. Langsam blickte er vor sich. Und da stand er.
Löwenstern